



Richard Wossidlo

**Mecklenburgische Sagen : ein Volksbuch**

**Bd. 2**

Rostock: Hinstorff, 1939

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn769754775>

Band (Druck) Freier  Zugang  OCR-Volltext

Richard Wossidlo

MECKLENBURGISCHE  
SAGEN  
I



3.10.29

4-

mk-812<sup>c</sup>(2)



Abgegeben an  
Norddeutsches  
Antiquariat

118015



UB Rostock

28\$ 010 135 375











# Richard Wossidlo: Mecklenburgische Sagen

Zweiter Band

D 1



G-prüft	
Kein Einsendungen	
1907 . 103	
zur Seuberung der Dächerien	
<b>Rostock</b>	
----- Ort, Datum	<i>ge</i> ----- Unterschrift







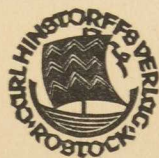
# Mecklenburgische Sagen

Ein Volksbuch

von

Richard Wossidlo

Zweiter Band



Im Auftrage des Kuratoriums der Wossidlo-Stiftung verlegt von  
Carl Hinstorffs Verlag / Seestadt Rostock 1939

Universitäts-  
Bibliothek  
Rostock

zu 1983,506



## Nachruf.

Am 4. Mai dieses Jahres riß der unerbittliche Tod den Altmeister der deutschen Volkskunde, Professor Dr. h. c. Richard Wossidlo, mitten aus seiner Arbeit heraus. Auf seinem Schreibtisch lagen zur Durchsicht bereit die Korrekturen zu diesem Bande: er hat sie nicht mehr lesen können. Kastlos plante er bis zuletzt. Die Einführung zu diesem Buche, die Vorschau auf die weiteren Bände des Sagenwerkes zeigen, was alles er noch vorhatte. Ja, gleich nach Abschluß dieses Bandes hatte er zwei neue Werke in Angriff genommen: sie harren der Herausgabe.

Der Mann ist tot, sein Werk wird leben.

Kostock, im Mai 1939.

Das Kuratorium der Wossidlo-Stiftung.







156

27. +  
 Mien Unkel vertellte:  
 He is uppe "Leid" gahn (so heit de  
 Aker von ~~Beestland~~ na Levin hen)  
 dor is de Waud' ankamen; des wiet  
 wast as' ne Wabz un de Dierstel wiet  
 binnen wast. Des heit von selben dor  
 wabet. Dat is so dicht an em vorbifohet,  
 det he hedd up' n Hart perron  
 künnt, sad' he; ~~daan~~ heit em  
 dat nicks.

90 jährige  
~~90 jährige~~ Bauerfrau aus Levin ~~in Jarzen~~  
 1920

~~90 jährige~~

Richard Wossidlo „Wilde Jagd“-Sage

Sammelzettel für das mecklenburgische Sagenwerk

## Einführung.

### Allerlei Bemerkungen über Volks- sage und Volksglauben.

---

Ich gebe zunächst als Ergänzung der Bemerkung in der Einführung zum ersten Bande S. XI\*) eine Liste von Ausdrücken, die meine Gewährsmänner für den Begriff „Sage“ anwandten. In keinem Sagenbuche ist bisher darauf näher eingegangen worden.

#### Ausdrücke für Sage usw.

##### a) Ableitungen von „sagen“.

Dor is vâl von to seggen. — Dor is goor to dull von seggt worden. — Dat is uns seggt worden. — Dat hebben se mi hier noog seggt: ... — Se wullen jo seggen, dat sik dat difsen Johanni noch wedder wâsen hadd. — Von Minzow ut kann ik dat nich seggen (d. h. in Minzow ist diese Sage nicht erzählt worden). — Dat hebben se früher mal ahnt oder goor seggt: an de Scheid' fûllen de Pier nich vörbikamen. — So hebben se meinlâr' seggt. — So seggt jeder Mînsch. — Ik kann Se noch naseggen: ... — Dat is 'n oll Seggent. — So 'n Seggent is dat ümmer wâst: dat füll 'n verwünscht Sloß sien. — Dor is vâl, vâl Seggent von. — Von König Fritz is vâl Seggent wâst hûüt oder morgen. — Wider is dor keen Seggent von wâst. — De Profeker Lûcht is nu woll weg: nu is dor lange Johren keen Seggent von wâst.

Dat Lûd'seggen wier so: ...

---

\*) Vgl. zu dieser ganzen Gruppe auch unten die Gruppe „Überlieferung“.



Dat mag so'n Segg sien. — Nu is dor keen Segg mihr von. — De Segg na is dor wat unnergahn. — So, as de Segg is ... — De Lüd'segg is: ... — As de Segg utsseggt ... — Dat is so'n oll Seggwart — dor lacht 'n sik oewer. — Dor maakt man sik jo allerlei Gesegg von. — So is de Utsegg. — So is de Utsegg von früher.

Das Wort Sag' wird zunächst als Säge verstanden: (Weiten Se vielleicht oll Sagen?) Ne so'n oll Sagen heff ik nich, ik heff blos een, dor sag' ik alle Dag' mit. — So heist es von Sagen, die man als unwahr ablehnt: Dat is so'n Sag', dee nich snitt; oder: Dat sünd so'n oll Sagen — dee sniden nich mihr.

Dagegen ist Utsag' durchaus volkstümlich: Dat sünd jo de ollen Utsagen. — Dat wier so de Ollen ehr Utsag'. — Dor (von der goldenen Wiege in Burg-Schliß) is 'ne grote Utsag' von. — Dor is up 'n Land' nich recht Utsag' von. — Na de Utsag' na is dor 'ne Stadt unnergahn. — So wie de Utsagen sünd, is ...

Weiter hörte ich: Dat is so'n oll Sagels. — Dat wier so'n Gesag'. — So'n Sag'kramerie weit ik nich. — Dat is jo so'n oll Märchensag' \*).

#### b) Ableitungen von „reden“.

Dat is räd't worden. — Dor is jo väl Rädent oewer wäst. — So is dorvon räd't un daan worden. — Dumtomal wier mihr Räden von de Lucht (bei Profelen). — Dor is nich Rädens von wäst.

Dat wier de Räd' ümmer. — Dat is mien Räd' all ümmer wäst. — Dat is ok 'n Stück Räd'. — Dat is 'ne olle Räd'. — Dor is väl Räd' von wäst. — Dor is de Räd' so kamen: dat wier de Will Jagd. — So 'ne Räden herrschten dor. — De Räd' geiht jo hütigesdags noch. — So as de Räd' is, hett de Scharp-richter den Geist bannt. — Dat wier väl in de Räd'. — Dat dat in de Räd' wier, weit ik. — Inne Räd' hett dat all lang' gahn. — Dat geiht noch in de Räd'.

Dat wier so'n Geräd'. — Dat Geräd' geiht jo. — Dat wier in 't Geräd'.

---

\*) Sagmähre kommt vor bei Sageß—Sandel S. 110 b.

Auch Kätsel wird im Sinne von Sage gebraucht: Dor heff ik keen Kätsel (d. h. Sage) oewer hüürt. — So'n lütt Kätsels (d. h. Sagen) sünd dat jo all. — De Professer schrifft de Kätsels (d. h. Sagen) up, dee ik em vertellen do. — Dat is 'n Gerätsels = Sage. Soll „Kätsel“ im heutigen Sinne verstanden werden, so wird es meist durch einen Zusatz verdeutlicht: Ach, so'n Kadenträtsels (oder Kätsels to 'n Kaden) soelen dat sien.

Ebenso wird Kädensoort im Sinne von Sage angewandt: De Kädensoort is wäst: ... — De Kädensoort güng ümmer so. — Naher keem de Kädensoort: ... — Dor wier 'ne dulle Kädensoort oewer. — Kädensoorten (d. h. Sagen) sünd dor nich von. — Dat sünd Kädensoorten (von einer Sage). — Dor is soväl Kädensoort von kamen. — Dat is hier nich in de Kädensoort. — Dat hett so in de Kädensoort gahn.

### c) Ableitungen von „sprechen“.

In mien kindlichen Johren is dorvon spraken worden. — Vör gemein Minschen (d. h. vor der Allgemeinheit) is dor nich von spraken. — Dat is hier nich spraken worden. — Donn wier dor keen Spraken von. — Dor hett sik keener von utspraken, worüm dat so heit.

Von 'ne witt Dam wier de Spraak. — Dor is keen Utspraak oewer wäst. — Dat is so'n ollen Spruch (d. h. Sage). — Dat is so de Utspruch. — Na de Bespräkung fall 'n gollen Sopha up den Wallbarg sien.

Dit is dat Gespräch: ... — Dat is ümmer so dat Gespräch wäst. — So as dat oll Gespräch is ... — Dat Gespräch hett ümmer gahn. — Dat hett ümmer in 't Gespräch früher gahn. — Dat is jo Lüd'gespräk.

Auch Sprickwuurt wird oft im Sinne von Sage oder Glaube gebraucht: Dat is so'n oll Sprickwuurt (d. h. Sage). — Dat is so'n oll Sprickwuurt (von einer Schnurre). — Von König Fritz is väl seggt na de Sprickwürd'. — Dat is so'n oll Sprickwuurt (alter Glaube).

### d) Ableitungen von „erzählen“.

Ik heff mi vertellen laten von oll Lüd' ... — Ik heff mi vertellen laten, dat de Ollen dat seggt hebben. — De Ollen ver-



tellten jo vål. Wenn 't to bunt würd, güng ik rut. — So heff ik vertellen hüürt. — Dat heff ik soebenmal (d. h. oft) vertellen hüürt. — Uns' ollen Våters hebben vål vertellt. — Wat de ollen Vadders wåst sünd, dee hebben vertellt: ... — Dat vertellten se of up 'n Dörpen. — Dor heff ik hen un her von vertellen hüürt. — Dat heww ik vertellen hüürt von hier un dor. — Wat dorvon vertellt würd, dat wier jo grenzenlos. — Dat is doch so ünner Lüd' vertellt worden. — Dat hett A. mi eigenhändig vertellt. — Dat willen se all vertellen. — Vertellt is up allerhand Ort. — Dor is vål von to vertellen un wenig von to behollen. — Dat ward jo vör Kinner vertellt. — Dor is mienlåder vål Vertellen von wåst (von dem Zellholz in Klocksin). — So is dat Vertellent: ... — Dat is mi kloor von Vertellent von de Lüd'. — Ik weit dat von dat Vertellent.

Vertellers von de Burg gifft dat jo massig. — Dee weit bloot so'n oll Vertellers ut de Bilad'. — Dor wier dat Vertellers dull begång'. — Dor is wider goor keen Vertellers bi. — Na Vertellers na fall de Gang gahn von ... na ... — So geiht dat Volksvertellers. — So'n Vertellings kenn ik nich. — Dat is 'n Vertellnis (5 mal). — Dat sünd Vertellerien. — Dat is of 'n Vertellstück.

#### e) Ableitungen von „snacken“ u. ä.

Snackt is dor ünner von von olle Tiden rut. — Snackt un groelt is dor vål von. — Dat is woll Wiversnack. — Dat is dat Gesnack so wåst. — Dor hebben se ünner von droent. — Weist du of so'n Gedroen? — Dor is von spöökt worden. — Dor hebben se rundüm von spöökt (d. h. erzählt): in'n Zeidaal (bei Neukalen) wier 'ne Dam', dee erlöst sien wull. — Quasen deden de Ollen vål. — Dor würd früher von doemelt. — Dat hebben de Ollen mi vördoemelt (vördudelt). — Dit is all sowat, wat mi vör-gloest is. — Dat hebben de Ollen mi vörkohlt. — Dor hett A. mi von vörquasselt. — Dor würd so vål diskuriert oewer. — Sowat hadden se dor ünner von to doon. — Dor wier vål Doon mit. — Früher würd jo vål sowat hervörebrocht. — Dor hebben se of von anstött. — Dat is nie wedder berögt worden. — Dor is nich mihr von to singen un to klingen worden (von Kethra). — Dor is nich mihr von sungen oder klingen.

f) Verschiedene Bezeichnungen für Sage usw.

Dor kann ik Se 'n Ding von vertellen. — Dat gifft neusliche Dinger (d. h. hübsche Geschichten). — Allerlei so 'ne Kramerie (d. h. Geschichten); so'n Krimskramerie. — All so'n Schererie. — So 'n Geschirr weit ik nich. — Ja, dat Stück heff ik ok all oft hürt. — Dat sünd mihr Frugensstücke. — Dat will ik Se vertellen — dat is 'n listig Stück (vom Schatzgräber). — Ik glów an de ollen Stippstücken nich. — Dee weit gode Sätze (d. h. Sagen). — Dee Akt (d. h. Sage) weit ik ok. — Dat is 'ne wunderhübsche Naturgeschichte (von einer Schnurre). — Dat sünd jo Geschichten (d. h. unwahre Märchen). — Dat sünd Spinnstuben-Geschichten. — Dat is so'n ollen Thema. — Dee weit vâl so'n Witz un Wäsent. — Dat sünd so 'ne Vörwitze. — Dat sünd so'n Anekdoten — dat würd oewer hooch nahmen (d. h. geschätzt). — Dat Leed (d. h. die Sage) weit ik nich. — So seggt dat Gerücht. — So wier dat olle Gerücht. — Dat is so'n oll Gebett. — De Professor söcht Snaken (Geschichten, Schnurren usw.). — De ollen Lüd' vertellten jo vâl so 'ne Knurrens. — Dee wüßt vâl so'n oll Joten (d. h. Geschichten). — A. vertellte vâl so 'ne Klausen. — So'n Klausen weit ik nich. — A. wüßte vâl so'n Ulken (d. h. Geschichten). — Undugenden (d. h. lustige Geschichten) weit ik nich. — Dee vertellte sovâl Ränke. Vgl. dazu Gryse, Leien Bibel III S. 4a: erer etlike vordriuen vndereinander de tydt mit schendeliken fabelen, unküschten Merken vnde vnmütten ergerliken Kadelsen vnde anderen Narrischen rencken vnde swenden. — Oll Ficken hebben se vâl hatt früher. — Se hebben nu 'n ganzen Sack vull Trüdelidelü (d. h. von alten Sagen und Reimen gesammelt). — Dee wüßt vâl so'n Snörkeleien. — So'n lütt Windmakels weit ik ok. — Dor gahn woll vâl Romanen von üm (von Kethra). — Dat is as 'ne Oort Roman (dor danzt Bornholm hen). — So is de Fabel. — So'n Fabelwart heff ik nich in 'n Kopp hatt. — Dat sünd de ollen Dööntjes (d. h. Sagen). — So'n Dööntjes wüßt he vâl. — A. vertellte vâl so'n Dööntjes von König Fritz ... — In 't Mönchhoewer Holt bi Wredenhagen liggen drie grote Steen: dor liggt Mudder Läusehen ünner, säden de Lüd' — dat is 'ne oll Fru wäst, dee hett so schön Läusehen vertellen künnt. — Von Prillwitz wiren vâl Aigteiten (d. h. Sagen) to vertellen. — De Aien-



tidingen, dee se nu upgäben, mag ik nich. — Altertümels (alte Geschichten) weit ik nich. — Se willen oll Urkund' hebben. — Bloot Erfohrnis kann de Professor bruken, nich, wat in de Böker steiht. — De Professor söcht, wat so unner uns rümlöppt. — Dat is woll so 'n Glieknis (Sage vom Mühlenstein am Faden). — So 'ne Glieknisse hebben se jo wäl hatt früher. — Dat wier man 'n Verglieknis. — Weest du oll Verglieknisse? — Dat schriben S' man nich up: dat is jo blos 'n Vergliek.

### g) Bezeichnungen zur Wesensart der Geschichten.

Hier mögen sich allerlei Wendungen anschließen, die die Wesensart einer Sage oder Geschichte kennzeichnen sollen.

Sehr eigenartig sind zunächst die Ausdrücke, die meine Gewährsmänner anwandten, um eine Sage oder Schurre als sehr derb oder obszön zu bezeichnen: Dat is 'n bäten läwig (läbhaft) (d. h. pikant). — Dat is fettig (wat fetts). — De Geschichte is 'n bäten streff, krimig, horig, ruughorig. — Dat is to ruckig (rucksig). — Dee sünd so schauderhaft to vertellen: von obszönen Geschichten vom Pastor usw. — Dor kümmt oewer wat Minschliches in vör (d. h. Obszönes). — Dat ward to grad' stahn! — Dee is wedder graunsch. — Dee is to galstrig. — Dat is 'n balstrigen. — Manchmal ward dat ok fettelig. — Dat is ok eenen! — Dat koenen Se nich upschriben — dat is nich geheuer (sehr derb). — Dit is wedder 'n gnappigen. — Dat is jo ok 'n hell Stück. — Dit ward to blaag! — Dat is 'ne gröön. — Bald is 't 'n bäten groff (d. h. derb). — Dat is 'n bäten breet. — Dat is 'n bäten deep (obszön). — Dat is 'n bäten swiensch to vertellen. — Dat is säuisch.

Wenn de Ollen vertellten, un Gören hürten andächtig to, denn säd' Großvadder woll, wenn wat kamen ded', wat nich för Kinner wier: wenn de Aben man nich basten ward. Denn säd' Großmudder: willn de Schört oewerhängen.

Auch der Begriff lächerlich wird in mannigfacher Weise ausgedrückt: Dat is jo lachig to vertellen. — Dat is lächlich. — Ik wull 't man nich seggen, wiel dat so'n lachhaften Kraam is. — Dor ward sik blos so'n Lachent oewer maakt. — Dor hebben wi oft 'n Geläch oewer maakt. — Dat is narrhaft to vertellen. — Dat is vagelhaft to vertellen. — Dat kümmt mi to hoeglich

vör. — Dor kümmt eenen dat Water bi in de Ogen (das ist zum Lachen).

Ich lasse noch andere Ausdrücke folgen:

Dat is ok so'n Ding — dee kann ahn Stock gahn (d. h. die Geschichte war gut). — Dat is een, dee annagelt warden mööt (von einer lustigen Schnurre). — Dit hast't noch! (d. h. das war eine gute Geschichte). — Dor kann jo 'n Pierd von störten! — Wenn 'n dat so vertellt, denkt mancheener: dee hett sinen Schick nich. — Dat hüürt sik loegenhaft an. — Von König Fritz is väl, wat kort un goot is. — Dat is kortwillig. — Dat is langbeenig. — Dat wier uns leewlich antohüren. — Dat is to hammelig. — Dat is jo nickshastig, is goor nich wiert to vertellen. — Dat rimelt nich goot. — Dat is jo vertüdert. — Dat is so rätselhaft. — Dat is wankelmütig to vertellen. — So'n bäten Romantisches mööt dor ok mank sien. — Ob Se dee Geschicht rühren ward (interessieren wird), dat weit ik nich. — Ik wüßt goor nich, wat ik dorto seggen süll.

### Ausdrücke über alte Überlieferung.

Dat heff ik von Hürseggen. — Ik heff dat noch von Hürseggent von Vadder. — Ik segg ümmer: Von Hürenseggen kamen de meisten Loegen. — Dat is mi to Gehür kamen. — So is mi dat ok vör de Uhren kamen. — De Ollen hebben de Kinner dat hüren laten. — Ik kann nich bäter seggen, as ik hüürt heff. — Ik heff blos anhüürt, wenn 't vertellt is. — Dat heff ik all nägenmal hüürt. — Dat heff ik so vernahmen, as ik bi 'n Buern wier. — Dat heff ik blos von Seggent. — Von dat Seggent weit ik dat. — Dee weit dat ok man von Lüd'seggen. — Ut de Lüd'mund heff ik dat. — Von 'n Snack her weit ik dat. — He weit dat ok nich wider, as wat de Lüd' seggen — Erfohrung hett he dor nich in hatt. — Man kann jo navertellen, wat de Lüd' vertellen.

Dat wier de Segg von lütt Kind her. — Dat is all ümmerher seggt worden. — Dat is de Segg all ümmerher wäst. — So is von früher her seggt. — Dat is von je ut her 'ne Segg. — Dat ward jo ümmer navertellt. — Dat is von je ut an vertellt worden. — Dat is von früher rut vertellt. — So wier dat urolle



Vertellen. — Dat is verteltt worden, solang' as ik denken kann. — Dat hebben se von de Uröllern her verteltt — een an 'n annern. — So säden de Urollen. — So säd' de oll Welt. — Dat is so in de oll Welt verteltt. — So is in oll Tiden seggt worden. — Dat weit ik von Öller rut. — Von Öllers rut is dat jo (die Sage). — Wat von Öllers wägen is, ward jo to Harten nahmen. — Öltlings heff ik mal hüürt ... — Von öltlings her is väl verteltt worden. — Von Öllerwägen is dat so verteltt. — So würd von de Öltlingstiet her seggt. — Solang' as 'n Min-schenläbent uppe Welt is, ward darvon rädt (von der Glocke in Prillwitz). — Wat wi weiten, is jo bloot Navertellsels — oewer de oll A. — dat wiert 'n olddüütschen, dee hadd Se vertellen künnt. — Dor is ümmer Nasag': wat de Ollen vertellen, hören de Jungen. — Afläwt hebben wi dat jo nich (den Untergang von Kethra) — wi möten jo de Naräd' naräden. — Mien ollen Vör-föhren hebben dat verteltt. — So säden de Ollen un dor bleben se ok bi. — Dor bleben de Ollen ümmer un ewig bi. — So säden uns' Lüd' (d. h. die Glieder der Familie). — De Ollen hebben 't verteltt, un wi hebben 't upfaat't. — Man mööt jo doran glöben, wat de Ollen eenen vörprädisen doon. — Dor sünd wi mit groot maakt. — Von Kindesbeen an hebben wi dat hüürt. — Dat hett Mudder mi nich kund daan. — Dee Lihrt heff ik mitkrägen. — So hebben de Ollen uns dat lihrt. — Den'n Globen heff ik nich faat't krägen. — Wi sünd dat so anworden von de Ollen her. — Dat is eenen jo von Kind up an lihrt worden. — Dat heff ik von Zuus ut lihrt. — Von mien Dadders wägen ut is mi seggt worden. — Ik heff de Lihrt von mien Öllern — dat nimmt 'n sik jo doch an. — Dat hebben wi all wüßt, as de Schoh noch dree Sössling kosten deden. — Dat is 'ne ni Empfindung (keine alte Überlieferung). — Dat keem all ut de tweet Mund. — Dat geiht doch süß von Mund in Mund. — Dat schallt ümmer wider von Kind up Kindskind — so blifft dat bi. — Dat geiht von Ollen to Ollen. — Dat is von de Ollen an de Kinner oewerdragen. — Dat rädt sik jo von Johr to Johr. — So verteltt sik dat na un na. — Dat geiht von een Glidd bett 't anner. — Dat güng von Geslecht to Geslecht. — Een verteltt dat den annern — denn mööt 't jo toletzt woher warden. — Von Vertellent kümmt jo Vertellent. — Een plappert up 'n annern na. — Dat ward von



Erben to Erben vertellt. — Von eenen arwt dat up 'n annern. — Dat prägt sik so fuurt. — Dat hett sik so wider verplant't. — In vâl Hänn' is dat vertellt worden. — Dee 't toletzt vertellt hett, is de Mund noch warm.

As ik to School gung, würd dat gangbor vertellt. — Dat (diese Sage) is in 'n Gang wäst. — Dat is noch gang un gäwig. — Dat hett 'n groten Anklang hatt — dat is vâl vertellt worden. — Von de Truung von dat Bruutpoor in de Rod' Kirch (bei Neugarten) dor wiren de Lüd' vull von, dat 't oewerdriben ded'. — Dat is uns in de Hod' (d. h. bei Gemeinsamkeits-Arbeiten) seggt worden. — Wenn wi all so in de Hod' wiren, würd dat vertellt. — Wi wiren fix Daglöhners in Ehrenhof. Wenn de Festtiden kemen, denn seten wi all in een Zuus. Wi wiren ok all Vaddern, all duwwelt Vaddern (d. h. miteinander versippt). Hüüt is dat jo all anners — de Lüd' zissen ornlich achter eenen an. — Wenn Festtiden wiren, seten se tosaam — mien Vadder un Krischan Lehmann un de oll Wildk (in Ehrenhof) un vertelsten von Schöne Keda. Wi Kinner reten jo Näs' un Muul up. — Mien Großvadder hett vertellt: Up 'n Brod'schen Amt fall 'ne Fru wäst sien: dee oll Fru süll seggt hebben, dat se de Stadt (Kethra) noch kennt hett, as se 'ne lütt Diern wäst is. — De oll Wildk säd' ümmer: Vader Wildk is so dumm nich — fragt ji man Vader Wildk — dee hett in de Stadt Schöne-Keda in de School gahn. — Wenn ihrst een anfüng un dat keem von de Lieps uppe Käd', denn würd ümmerto vertellt von Schöne Keda. — Wi Brammbörger Fischers säden, wenn wi in de Lieps rinführen deden: nu führen wi wedder na Schöne-Keda rup. — Mit den Liepser Brook (im Kethra-Gebiet) würden de Kinner bang' mit maakt — so blifft dat in 't Gespräch.

De Ururollen sünd nich mihr, dee dorvon (vom Untergang Kethra's) vertellen können. — Früher würd dor vâl von vertellt — nu mag sik dat mit de Johren mihr verlopen hebben. — Von Stufft to Stufft is dat trüggläben. — Hüüt gahn de Lüd' nich mihr tosaam — jeder blifft in sien Stuw sitten. — Hüüt sitten se jo all still un maken sik 'n scheef Muul to. — Tu spinnen un winnen se nich mihr. — Tu is de Zeitung dat Best. — Anjetzt is dor keen Gedanke mihr up — dat ward nich mihr so nöömt. —

Dat ward nich mihr reppt. — Dor ward nich mihr von urdeilt (d. h. geredet). — Dat hett sik afläwt. — Dor sünd wi oewerhen. — Dat is all hen slapen. — Dat ward nu all mihr verworfen. — Nu hett dat keen Wüürden (keinen Wert) sowat. — Wenn man dat nu vertellen deit, seggen de Lüd': oh, wat sünd de Lüd' früher dumm wäst! — Wenn nu een sowat vertellt, denn heit dat: dee will sik wichtig maken, dee will woll anner Lüd' to grugen maken. — De Jungen hüren dor goor nich na hen.

### Ausdrücke für die Begriffe: Aberglaube, abergläubisch\*).

Das alte mittelniederdeutsche Bigelove (Bilove) ist mir in der lebenden Mundart nicht mehr begegnet; ich kenne es nur aus Gryse (II A 3a, D I b). Oft steht einfaches Globen für „Aberglauben“: Dat wier 'n putzigen Globen bi de Buern ... — Mien Mudder un Großmudder hadden allerwägt keenen Globen bi — dee wiren einfach un grad'ut. — De Lüd' hebben jo so'n starken Globen hatt — anners as nu. — In früher Tiden hebben de Lüd' noch anners glöwt.

Oewergloben wechselt mit Ungloben: Ze glöwt an Oewergloben (d. h. an die Heilkräft des Besprechens). — De wöck (d. h. einige) hebben jo mihr Oewergloben as de wöck. — De Unglow (d. h. Aberglaube) is vâl bett rutgahn ut uns' Ort.

Häufig sind Zusammensetzungen anderer Art: So'n Kinnergloben hadden se noch. — Dat is woll blos Frugensgloben. — Is jo all Tatergloben \*\*). — Hohnergloben giff dat jo vâl \*\*\*). — Dat is Hohnerwitz — dor weit de Zah'n nicks von.

Es mögen nun allerlei andere Ausdrücke folgen: Dee maakte allerhand Töwerie. — So'n oll Töwerie is uns nich lihrt worden. — Eihrt würd vâl so'n Kraamwart maakt. — So'n Erküsen sünd hier nich maakt. — Dee kennt vâl so'n Hofuspokus (Zuckuspokus). — So'n Häukspäuterie maakten wi nich. — So'n Lurus,

\*) Vgl. unten unglöwisch.

\*\*\*) Vgl. unten taterig.

\*\*\*) H. H. Schmidt wollte den Ausdruck Hohnergloben von den Zähnen ableiten.



dor glöw ik nich an, dat Spöken! — Wer glöwt hüüt noch an so'n Puppenspill! — Mit 'n Arwbohrer würd jo vâl Knäp maakt früher. — So'n Upstellung is nich maakt worden bi uns. — Dor warden vâl Faren bi maakt. — So'n Fixfarerie led' Mudder nich. — De Ollen hadden vâl Maßregeln (d. h. abergläubische Gebräuche). — Dat giffst jo vâl so 'ne Fohrten. — Ik heff so 'ne Tüderie nich maakt. — So'n Kaleikers kenn ik nich. — Dat wiren mall Stücken ut de oll Welt. — In Klocksin wier vâl Hääsbäserie (d. h. Aberglaube). — Zeremonien hett man jo allerwägt vör. — Zeremonien heff ik dorbi nich maakt. — Früher hebben de Ollen vâl so'n Terrmojen (d. h. Zeremonien) in 'n Kopp hatt. — Dat wier 'n Teeken, 'ne Utsag', 'n Altertum (d. h. ein alter Glaube). — Dee hadden noch de ollen Teekens. — Dat sünd de ollen Teekens — dat hett doch all sien Bewandnis hatt. — Dat is 'ne wohr Regel. — Dat sünd de ollen Markmale. — Dor heff ik mi 'n Markmal von nahmen (d. h. den abergläubischen Brauch habe ich angewandt).

Bigelovig hat wieder Gryse. — Dat wier 'n oewerglöwschen Deuwel \*). — Weck sünd so unglöwsch = abergläubisch. — Vadder wier so unglöwsch — dee maakte dree Krüzen. — De Lüd' sünd früher so unglöwsch wäst — dee hebben allerwärts an glöwt \*\*). — Mien Mudder wier tosamenbact von Oewergloben. — Fru A. wier ganz von Oewergloben besett't. — Mien Swiegermudder hadd vâl so'n Trödel — ik heff ehr ümmer von schullen. — Dee glöwt stief un stark doran. — In Swartenhof wier alles noch mit Oewergloben döchrwirkt. — In Dreilügow wiren vâl, dee noch an 'n leewen Gott glöben deden, dee up Söcken geiht. — Dee wier so taterig (d. h. abergläubisch). — De Lüd' wiren so mall früher (vom Zwölften-Glauben). — Ut den Drüüs' wier se nich ruttokrigen (d. h. aus dem Aberglauben, daß ...).

\*) Es sei bemerkt, daß oewerglöwsch in unserer Mundart oft im Sinne von mißtrauisch gebraucht wird.

\*\*) Einmal hörte ich unglöwsch in umgekehrter Bedeutung (frei von Aberglauben). Weck sünd so unglöwsch wäst: von Müttern, die bei den neugeborenen Kindern das Licht nachts nicht brennen ließen.

## Ausdrücke über Wahrheit oder Unwahrheit einer Sage.\*)

Bevor ich über den Glauben unseres Volkes an seine Sagen spreche, möchte ich die Bezeichnungen für die Wahrheit oder Unwahrheit einer Sage vorlegen.

Nu hüren S' ok goot to — dit is woerhaft. — Dat is 'n woerhaft Stück. — De Geschicht is 'n baten langwillig, oewer woerhaft. — Dat is würlliche Woerheit. — Dat is woer un gewiß. — Dat soelen gewisse Woerheiten sien. — Dat is woer, as ik hier sitt von Gottswägen. — Dat wull Fru A. för gewiß seggen. — Dat hett he ut Woerheit seggt. — Dat fall praktisch woer sien.

Dat is gründlich woer. — Dat fall gründliche Woerheit sien. — Dat sünd gegründte Woerheiten. — Dat soelen ganze grünnige Woerheiten sien. — Dat is gegründt. — Dat will woll Grund finnen. — Wat ik weit, dat hett Grund. — So as se seggen deden, hadd dat Grund hatt. — Dat hett reinen Grund. — Dat is 'n Grundstück.

Sehn heff ik 't nich — beswören kann ik 't nich — oewer woer is 't doch. — Dor ward jo oft Jökelle vertellt — oewer dit is Woerheit. — Dat is nich keen Loegen. — Loegenhaftig is dat nich all. — Se möten nich glöben: dat sünd Oedeldoedels (d. h. Lügen). — Dat is keen Flunkerie — dat is gründliche Woerheit. — Dat is keen Seggels nich — dat is woer. — Du lachst: dat sünd Woerheiten. — Dat is keen Lachen wiert (sondern wahr). — Dat glöben S' man — dat koenen Se mi sicher afnähmen.

Dat is püntlich (d. h. wahr). — Dat is buchstäblich passiert. — Dat is all handgrieplich (d. h. wahr). — Dit is jo schienborlich. — Dat is jo all dor (d. h. wahr). — Wenn eenen dat vörleggt (d. h. ausgedeutet) wird, is 't kloor. — Dat is fast (d. h. wahr).

Dat is antonähmen — dat is annähmbor. — Dat is jo passiertboren Kraam. — Dat kann hentamen (d. h. wahr sein). — Dat fall natürlich angahn. — Dat is weltlichen Kraam (d. h. keine Sage).

\*) Vgl. unten die Bemerkungen über den Glauben an die Spuksagen.



Dat is woll man bloot so'n Seggen, (so 'ne Segg, so'n Vertellers). — Dat is woll Vertellerie. — Dat is jo blos Lüd'vertellent. — Dat is man all Lüd'räd'. — Dat is so'n tosamabröchte Moor, wat de Lüd' vertellen. — To 'n Vertellen is 't jo recht goot. — Dat is woll man so'n olle Erfohrnis. — Dat is woll Kädent (bloßes Gerede). — Dat is man so'n Hülpräd' (d. h. leere Sage). — Dat is all so'n malle Droenkraam (so'n Gedroen, Droensnaek, Snackwart). — It heff glöwt, dat würd man so snack (von der Kette vom Hünenstein nach dem Burgwall in Teterow). — Dat is jo bloot Lüd'snaek.

Dat is 'ne Kimmersag' (vom Gang nach Althof). — Dat is woll Kinnervertellfels. — Dit is 'ne Ollstrugens-Geschicht. — Dat is Ollwiwersnaek. — Dat sünd so'n Mauderläuschen. — Dee Geschicht hett Genn-Mudder woll vertelt (d. h. sie ist wohl unwahr\*).

Dat sünd woll oll Räubergeschichten.

Dat is woll blos Fabel — is nich wiert, dat Se Papier dormit verafen. — Dat sünd woll Märchen (d. h. unwahre Sagen). — De Ollen vertellen so'n Märchen. — Dat hüürt sik an as 'n Märchen. — Dat ward hüüt mihr as Märchen betracht't. — It heff dat as Märchen annahmen. — Dat is jo 'n Roman — dat hett A. ut Böker. — Ach, dat is 'ne Geschicht — ik dacht, dat wier wohr.

Dee dat vertelt hett — wo wiet is dee oewer Stüer wäst! (d. h. wie dumm ist der gewesen). — Dat is nich wohr — dee dat seggen, dee mutmaßen dat. — Wi hebben woll männigmal seggt: dat künn jo woll goor nich wohr sien. — Dat hett een so angäben, un de annern hebben 't upfaat't. — Mancheenen föllt 'n Wuurt weg — dat ward denn von anner upfaat't. — Dat is so 'ne oll Utmalerie. — Dat is all Vörmalung. — Se hebben sik dat vörmalt: dor stünn Geld. — Dat sünd Utsmückungen. — Dat is woll man so'n Uprichtung (d. h. Erfindung). — Dat is jo mitunner man 'n Denkent. — Dat is bloot so'n Updenkels. — Dat is bloot so'n Innähment. — Dat is all so'n Vertellers, wat de Lüd' sik sülden innahmen hebben. — Dat is ok woll so'n

---

\*) Vgl. oben Läusehennmudder.



Gedicht (bloße Sage). — Dat is so'n Gedichtels. — Dor hebben se de Utdichtung von maakt. — Dat is blos utgedicht't. — Dat is man Lüd'nbildung.

Dat is woll man oewrig (d. h. unwahr). — Dat mag jo oewrig sien. — Dat is doch woll eitel. — Dat is 'n bäten basch (kaum glaublich). — Dat is woll all durig. — Dat hett nicks in 'n Mund'. — Dat is unglaubbor. — To glöben is 't eegentlich nich. — Dat is woll nich annähmbor. — Dat is woll undenkbor. — Dat is jo woll nich to denken. — Dat kann jo woll goor nich moeglich sien. — Dat is woll nich andäm. — Dat is binah 'n Stück ut 'n Dullhuus (von einer Schatzgräbersage).

Dat is woll all Dunst. — Dat is man all Qualm. — Dat is woll blinden Larm wäst. — Dat is woll Windlarm. — Männigmal mücht ik seggen: dat is Wind. — Dat is upfaat't — dat is Wind. — Wind is dortwischen — so'n as hüüt nich mihr weihgt. — Dat is luter Windjuuchhe. — Dat hebben se woll so ut 'n Wind gräpen. — Dat is grad' so, as mit Kädensoorten. Dat grippt de Minsch sik ut 'n Wind rut — un dat geiht denn von Mund to Mund.

Leegen will ik nich — oewer lagen is dat jo all. — Sowat gifft dat nich, wo nich bi lagen ward. — Vål ward ok tolagen un tospraken. — Dat Summen in den Barg is ok woll togäben. — Dat sünd so olle Vertellnisse — denn ward noch 'n bäten tolagen, un denn is 't farig. — Die Fischerbude am Strande in Wismar, in der die alten Seeleute sitzen und sich erzählen, heißt Loegenbod. — Dat is jo all Glunkerkraam. — Dat is woll Tüderie. — Denn hebben de Lüd' Se woll eenen mitgäben (d. h. aufgebunden). — Dat hett A. Se uphuukt. — De Böker sünd ruhig — dee hollen still.

Dat is jo all Dudelton (Dudelie, Dudelkraam). — Dat is all Hoblit. — Dat is woll 'n Witz (daß der Name Steenborg daher stamme, daß dort ein Priester gesteinigt sei). — Dat sünd woll all Wippfens. — Dat is 'n Teterowschen! (d. h. unwahr). — Dat sünd Ullenspeegelseich wäst von de Ollen. — Oh Gott bewohr — dat is woll 'ne Dummheit. — Dat is sacht Dummheit der Welt (Sage von der zu erlösenden Dame). — Dummheit is 't jo woll all.

## Glaubt unser Volk noch an seine Sagen? Wie steht es heute zum Aberglauben?\*)

Die Frage, wieweit das deutsche Volk noch an seine Sagen glaubt, ist bisher für keine deutsche Landschaft irgendwie eingehend behandelt worden. Es ist auch schwer, sie zu beantworten, weil es dazu langjährigen, persönlichen Umgangs mit allen Schichten der Bevölkerung bedarf. Auf Grund meiner fünfundfünfzigjährigen Sammeltätigkeit will ich versuchen, die Antwort für meine mecklenburgische Heimat zu geben: sie wird im wesentlichen auch für die anderen norddeutschen Länder als zutreffend gelten können.

Die Dringlichkeit jener Frage ist in den letzten Jahren von der Forschung oft betont worden. Je mehr die Literatur der deutschen Volksagen ins Unübersichtbare anschwillt, desto mehr empfindet man das Bedürfnis, sich in dem bunten Gewirr zurechtzufinden, über die verschiedene Lebenskraft der einzelnen Sagengruppen ein Urteil zu gewinnen und die Gesetze kennen zu lernen, die das Leben der Volksage in ihrer Entwicklung, ihrem Verwelken und Absterben und ihrem Neuerstehen beherrschen. Aber auch für weitere Kreise dürfte es von Wert sein, Klarheit darüber zu gewinnen, ob die Sage — zusammen mit dem unlösbar damit verbundenen Volksglauben — noch heute eine ernst zu nehmende Macht auf das Seelenleben des Volkes ausübt, ob ihr noch die Kraft eigen ist, für wahr gehalten zu werden (und jede echte Volksage will im Gegensatz zum Märchen zunächst, wenn sie ins Leben tritt, für wahr gelten), und ob sie noch fest genug wurzelt, um die schaffende Phantasie der Dichter und Künstler befruchten zu können. Wollte man diese Fragen lediglich vom Standpunkte der sogenannten höheren Bildung aus betrachten, so würde die Antwort auf ein klares Nein hinauslaufen. Bei der seit langem bestehenden Entfremdung zwischen Stadt und Land, die die führenden Kreise

---

\*) Ich gebe hier in der Hauptsache einen Vortrag wieder, den ich im Hamburger Rundfunk gehalten und dann in den Mitteilg. des Quickborn (Jahrg. 22, Heft 4) zum Abdruck gebracht habe. Starke Ergänzungen, vor allem über die Spuksagen, sind hinzugekommen. Neu sind auch die Darlegungen über die heutige Stellung des Volkes zum Aberglauben. Die enge Verwandtschaft von Glaube und Sage tritt mir immer wieder entgegen, so in den Erzählungen vom Rüsselwind, vom Farnkraut, vom Herbeirufen des Zukünftigen in der Neujahrsnacht usw.



der Städte von dem seine eigenen Wege gehenden Geistesleben des Landvolkes nahezu völlig abschloß, pfl egte in den größeren Städten schon die Kenntnis der Volks sage nicht über das hinauszu gehen, was durch Schullesebücher oder durch Werke der Dichtkunst und Musik zum Gemeingut geworden ist. Von klaren Vorstellungen über die Eigenart der meist in allerlei Farben schillernden Gestalten der Sage, von einem persönlichen Verhältnis zur Volks sage kann — von wenigen, durch besondere Verhältnisse begründeten Ausnahmen abgesehen — keine Rede sein. In der modernen Riesenstadt kann überhaupt die Volks sage nicht gedeihen — schon deshalb nicht, weil den stetig wechselnden Bewohnern die enge Verbundenheit mit der Örtlichkeit abgeht, die für große Gruppen der Sage Voraussetzung ist. Nur der Aberglaube treibt in der schwülen Luft der Großstadt oft wunderliche Blüten.

Aber wie steht es mit den niederen Schichten der Bewohner der Kleinstadt und mit dem Landvolke selbst? Dürfen sie noch heute als treue Hüter der Überlieferung gelten? Umfassen sie noch mit warmem Herzen die Gebilde, die für ihre Väter das Stückchen Poesie waren, nach der sich auch das schlichteste Menschenherz nun einmal sehnt?

Eine allgemein gültige Antwort läßt sich — wie bei allen solchen Fragen des Glaubens — nicht geben. In der großen Zeit der Gärung, in der wir stehen, ist eben auch alles Volkstum in lebendigem Fluß. Aber das eine leidet nach den von mir gesammelten Erfahrungen keinen Zweifel: auch in diesen Schichten ist in den letzten Jahrzehnten der Glaube an die alte Überlieferung stark ins Wanken geraten, und bestimmte Sagen gruppen verblas sen immer mehr.

Die Ursachen dieser Erscheinung sind mannigfacher Art. Zunächst fehlten der Volks sage bei den heutigen sozialen Verhältnissen die rechten Pflegestätten, in deren Obhut sie früher von treuen Händen umhegt ward. Im Vorwort zum ersten Bande habe ich auf solche Gelegenheiten zum Sagen-Erzählen schon hingewiesen (in der Spinnstube, bei den Gemeinschaftsarbeiten usw.). Alle diese Gelegenheiten fehlen heute nahezu ganz. So hat der Sagenkundige keine Möglichkeit mehr, sein Wissen an den Mann zu bringen und sich in dem Ruhm des Erzählers zu sonnen.

Dazu kommt, daß das vertraute Zusammenleben, das die ganze Dorfbewohnerschaft eng mit der Vorzeit verband, heute aufgehört hat. Wir können uns in der Tat kaum einen rechten Begriff davon machen, welcher Gemüthswert noch vor etwa 70 bis 80 Jahren den Volksagen, vor allem über die nähere Umgebung, für unsere Landbevölkerung, eigen gewesen ist. Bei meinen Nachforschungen in der Neubrandenburger Gegend nach Sagen über das untergegangene Kethra ist mir aus den Erzählungen der Alten immer wieder vor Augen getreten, wie früher das ganze Innenleben der dort seit Jahrhunderten ansässigen Bevölkerung angefüllt war mit den Vorstellungen von dem Glanz der im Volksmunde Schön-Kethra genannten Tempelstätte, von den vergrabenen Schätzen, dem Untergang der übermütigen Bewohner, der Flucht mit dem goldenen Götzen usw. Ein Gewährsmann riet mir denn auch: Dor maken Se man 'n Boek von (über Kethra) — dor krigen Se Anhängnis. — Und eine alte Frau meinte, als ich ihr von den Grabungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft erzählte: As Se mi dat vertellen deden, dat dor na grawt warden süll, würd mien Herz ornlich läwig, dat dat noch erfunden warden sall. Ik heff oft dacht, wenn ik dor an vörbigahn ded': dat müßt doch nie vergahn. Ja, bekräftigte ein anderer, dor mücht ik ok mit bi sien — dor würd ik nicks versümen, dat wedder ruttosinnen — dor gew ik nich Nacht oder Dag keen Bucht (d. h. würde nicht nachlassen, zu forschen).

Diese an der alten Überlieferung genährte geistige Gemeinschaft war in den letzten Jahrzehnten in den Dörfern unserer Heimat nicht mehr lebendig. Hüüt is Dodsgeruch, sagte mir vor zwanzig Jahren ein Alter: jeder sitt in sien Stuw, un wenn de Ollen un de Jungen sik denn noch nich recht verdrägen könen, maken se sik 'n scheef Muul to — de Lüd' sünd nich mihr so lebennig een mit 'n ammer as früher. Das gesellige Leben in den Dörfern, das im Sommer schon vielfach durch das bloße Dasein fremdsprachiger Schnitter zerrissen ward, spielte sich im Winter in den Vereinsfestlichkeiten im Dorfstrug ab, die meist — nach städtischem Muster gestaltet — jede Verbindung mit dem heimischen Volkstum vermissen ließen\*).

\*) In den letzten Jahren ist ja erfreulicher Weise vielfach mit Erfolg versucht worden, hierin wieder eine Aenderung anzubahnen.



Dazu kommt, daß bei der Landflucht, die heute die Dorfbewohner in die Städte treibt, viele Träger der Überlieferung von den Städten, denen die Sagen gelten, losgerissen werden — während andererseits durch die Aufteilung und Neubesiedelung vieler Güter fortwährend fremde Elemente ins Land strömen. Auch die Kenntnis der Flurnamen, die oft der (örtlich gebundenen) Sage erst die rechte Stütze geben, geht vielfach verloren.

Aber auch innerhalb der einzelnen Familien ist heute die oben geschilderte Überlieferung von Mund zu Mund stark gelockert. Heute werden die Kinder schon durch die Schule viel mehr in Anspruch genommen als früher: de Hören möten jo libren hūūt, klagte mir eine Großmutter, — denn hett man keen Lust, sowat hervör to krigen.

Wenn so schon das ganze Gefüge der Sagenüberlieferung die frühere Festigkeit verloren hat, so kommt noch hinzu, daß auch der Volksglaube, der vielen Sagen zugrunde liegt — viele Volks-sagen sind ja weiter nichts als dramatisierter Volksglaube — zu wanken beginnt. Die Wundergläubigkeit vor allem hat nachgelassen \*).

So kann es denn nicht wundernehmen, daß heute auch auf den Dörfern viele der Volks-sage, deren geheime Reize sie gar nicht kennengelernt haben, völlig ablehnend gegenüberstehen:

Ik glōw an so'n Fabel nich. — An all so'n Vertellnis — dor glōw ik nich an — oewer dat is nett antohüren. — Ik bün kleingläubig gegen sowat. — Ik bün 'n Naturmensch: bloot wat ik seh mit mien Ogen, dat glōw ik. — Dor lach ik mi oewer, un denn bün ik dor oewerhen. — Dat is mi ümmer so recht lächerlich wäst. — Unseereen spektakel dor jo oewer. — In mi will dat nich rin. — Dor kann ik mi goor nich rindenken. — Dat kann nich recht in mi kamen. — Dat kann ik nich recht oewerkrigen. — He will dor nich ran (will die Sage nicht glauben). — Dor gahn S' man nich up los!

Ik heff em (dem Erzähler) keenen Globen tostelt (die Sage nicht geglaubt). — Ik heff em dat nich afnahmen. — Ik wull dat nich billigen. — Wenn Lüd' mi sowat vertelt hebben, denn heff ik

---

\*) Vgl. unten.



to ehr seggt: Ji sied woll 'n Happen krank — gahd man to Huus un raubgt juug ihrst ut! — Ik denk: dat is bloot Vertellung — ik kann dor keenen Grund in finnen. — Dat is woll man Vertellers: in dat Dörp heff ik Verwandte — denn hadden mi dee dor woll von seggt.

### a) Ablehnung von Sage und Glauben.

Dor hüürt 'n starken Globen to — so'n hett uns' Preefter jo woll goor nich. — De Glow maakt dat. — Eine alte Frau gebrauchte beim Püüstern die Formel: Witte Bohn, swarte Bohn, de Glow mööt alles doon. — Wer dat glöwt un 't Bedd verköfft, dee liggt mit 'n Noors in 't Stroh: Schluß eines Märchens. — Wer 't glöwt, kriggt 'n Gröschen — wer 't nich glöwt, twee. — Wer dat glöwt, ward selig, un wer nich, dee kümmt ok in 'n Zimmel. — Glow maakt selig, un wer in 'n Mählsack krüppt, ward mählig. — Jeder kann up sinen Globen starben. — Dat hebben wi jo nich in de Bibel — dor koenen wi nich up nasnacken.

Dat kann jo nie un to keener Tiet Mohrheiten sien (dat Bornholm de Ballast von dat Riesenschipp wäst is). — Dat is woll man so'n Seggent — wer süll dor Gold rinstäken hebben! — Se warden em (dem Riesenkönig) keenen gollen Sarg gäben hebben! — Dor sitt ok keen (Zwerg) mihr (in Baumgarten auf dem Rugen Barg) — mag ok in 'n Läben keen säten hebben. — Ein Gewährsmann bezweifelte die Wahrheit der Überlieferung, daß für Petermännchen täglich ein Teller mit Speise auf den Schloßhof gestellt werde (Erinnerung an altes Opfer) mit der Begründung: To äten kriggt he (Petermännchen) woll nicks — dee bruukt woll nicks.

Dat is woll man en Stiernkiker wäst, dee dat upbröcht hett. — De Soldat (von dem die Sage meldet, daß er Petermännchen erlösen wollte) is 'n Witghold wäst — dee hett dat sülsen erfunden. — Se säden jo: de Spornitzer Steen hadden blött. Dat is woll bloot, um de oll Sag' uprecht to hollen.

Manche Sagen werden auf natürliche Weise erklärt: Dor (an die Doppelgänger-Sagen) wull 'k woll binah an glöben — dat sünd de starken Gedanken\*).

\*) Vgl. die Moort-Sagen in diesem Bande, die Sagen von der Wilden Jagd im ersten Bande u. a. m.

Ähnlich ist die Stellung solcher Zweifler zum Aberglauben:

Sowo heff ik mienläw nich an glöwt. — Sowat heff ik keenen Globen to. — Ik heff nie an so'n Krempel glöwt. — Ik bün 'n Strigeist: wat mien Vernunft nich faten kann, dat laat ik ut de Acht. — Ik glöw blos: wenn ik eenen mit de Handspaak ran krieg, dat dat weh deit. — Ik glöw wider nicks, as dat teihn Pund Kindfleisch 'ne god' Supp gäben — dat heit, wenn 't 'n lütten Pott is (wenn de Kätel vull Water nich to groot is). — Ik glöw an so'n Zermonen nich — dat is Trödelie: mi hett nicks hinnert (as ik Stillen-Fridag neiht heff). — Dat hett woll all keen Folg'. — De oll Glow' is jo: man fall in de Twölften nich Tüüg drögen. Weck seggen hüüt: dat Tüüg ward am wittsten. — Dat is all Duurheit mit 'n Hoot (daß man in den Zwölften nicht waschen dürfe). — Dat nimmt de Minsch to dull in. — Ik nähm mi dat nich in. — Ik kann dor keenen Grund ut finnen. — Dat hebben de Ollen glöwt un sünd dormit weglopen. — Dat hebben se sik so insett't (intüdert — inpaukt). — Weck Lüd' hebben sik dor fast up bäten — dee glöben dat. — Dat maken denn anner na: een Narr maakt jo väl.

An den Düwel glöw ik nich — een is 'n annern sien Deuwel. — Wenn Se an Hezerie glöben, denn glöben Se dor man an — ik glöw dor nich an. — Hezerie un so wat — dat smeet mien Mudder weg (d. h. sie glaubte nicht daran). — Ik weit von nicks nich wat af — ik bün man dumm bläben. Ik segg ümmer: wenn man de Würd' nich weit, dat Kökern (der Gössel) alleen helpt ok nicks. — Dor (wenn ein Stück Vieh krank ist) is nicks bi to maken — dat mööt sien Gefohr stahn.

As wi so 'ne dumme Diern wiren, dor leten wi uns vertellen, dat dat sowat gew. — Nu bün ik jo all soväl klöker worden. — Heren un Spöken hett uns' Köster uns afbröcht. — Ik mücht woll, dat dat ganz utrottiert würd.

Andere warnten mir gegenüber vor den Gefahren des Aberglaubens: So as de Tater glöben deit, so geschüht em. — So du glöwst, so di geschüht. — Wer väl glöwt, den' geschüht ok väl: S. Schröder, Meckl. Buerh. I S. 10. — So as eener glöwt, so ward he stöwt — un so wedderfohrt em ok. — Ik glöw nich an so'n Oewergloben. Man pleggt to seggen: wer sik vör 'n Riep schugt, dor föllt de Snee oewer. — De Glow' is arger as de Pest.



Mien Vadder led' dat nich, dat mi dat intüdert würd. — Mien Mudder vertellte nich giern sowat. Se säd': von so'n Oewergloben müßten de Kinner afhulpen warden. — Mien Mudder säd' ümmer: wenn 't nich helpt, denn schad't ok nich — oewer se hett doch väl von den ollen Globen unnerdrückt vör uns Kinner.

Viele verurteilen die abergläubischen Bräuche als ein Eingreifen in den Machtbereich Gottes:

Dat will Gott för sik hebben. — So'n Globen möten wi nich hebben — wi sünd doch Christen. — Großvadder wier 'n frommen Christen — wat schaden ded' (d. h. Bosheitszauber), dor protestiert he gegen.

Eine alte Frau freilich meinte: Wer an sowat (Aberglauben) nich glöwt, dee glöwt ok nich an Gott un sien Wuurt.

Sehr oft wurden von meinen Gewährsmännern die alten Zeiten mit ihrer Gläubigkeit der Jetztzeit gegenübergestellt:

Früher wiren de Lüd' wunnerlicher (d. h. wundergläubiger), se wiren nich so upgeweckt as upstäd's. — De Lüd' sünd towiet retour wäst früher. — Nu sünd de Lüd' all all erklärter (d. h. aufgeklärter). — Wi sünd jo 'n bäten uperklärter as de Ollen. — De Ollen wiren pütscheriger — nu glöben se jo an nicks mihr. — Früher hett 't malle Lüd' gäben — nu sünd se Klöcker worden. — Mihr as unklook sünd se wäst früher. — Wed' moegen woll so dwallsch wäst sien un sowat maakt hebben. — Nu is de Glow' jo nich mihr dor. — Dor glöwt hüüt de drüdd nich mihr an. — Bi dese Johrstiet (d. h. in der Jetztzeit) ward dor (an den Klabaubermann) nich mihr an glöwt. — Hüüt warden so'n Knäp nich mihr maakt — de Lüd' sünd nich mihr so lebennig as früher. So'n Spökerie (d. h. abergl. Bräuche) maken se hüüt nich mihr.

De Kunst (d. h. die Zauberkunst) deit sik jo nu ümmer mihr verlieren. — Früher würd väl Zauberkunst dräben. Nu helpt dat nich mihr — de Minschen sünd nu to annersglöwig. — De Ollen glöwten an de Swarten, wi glöben an de Witten. — In früher Tiden hett de Böf' jo duller herrscht. — Dat Böf' hett nu keen Kräft mihr. — Dat hett früher väl Leegheiten gäben — etwas is dat doch woll utstorben. — As se de oll Bibel noch hatt hebben, mit dat sößt, soewt un acht Book Moses, dor hett dat noch mihr Spöök un sowat gäben. — Mudder säd': de Düwel wier nu all

mihr in 'n Bann. — De Düwel is fast — in 't lezt Johrdusend ward he wedder los. — Uns' Herrgott hett dat (de Hererie) mihr verflagen. — Uns' Herr Christus hett dat Böf' de Macht nahmen. — Verwünscht kann nu nich mihr wat warden, sietdäm uns' Herr Christus geburen is. — Tu is dat Zaubernt woll rut ut de Welt. — So'n Zauberkraam is nu nich to Huus — dee is ut de Welt ruter. — Man pleggt jo to seggen: de ollen Propheten sünd doot — ihrest würd jo alles prophziet.

Dat hett sik afläwt. — De Unglow' (d. h. Aberglaube) is väl bett rutgahn ut uns Oort Lüd'. — De Glow is nu utoort't. — Hüüt is de Glow anners. — Tu is dat all bett af. — Tu, dücht mi, is dat doch all bett weg. — Dat geiht all väl retour. — Dat ward jo hüüt all trüggleggt. — Tu is de Glow jo ganz bi de Siet sett't. — Tu ward dat nich mihr estemeirt (d. h. geachtet). — Dor is nu keen Andacht mihr to (das wird nicht mehr geglaubt). — Dat is all dämpt un daalslahn. — Dat is woll all asperret. — De Glow is versollen. — Tolegt is dat ganz utgahn — de Glow is wegfallen (an die Wundereiche).

De Oewergloben föllt weg — de Welt is to hochfohrig. — De Weltheit is anjetzt so stolz. — De Welt is all to bevölkert — nu kann sik sowat nich mihr hollen. — Dunntomals (um 1870) keem de Welt jo up 'n annern Foot. — De Welt steiht nu up 'n annern Punkt. — Tu is 'ne anner Regierung in de Welt. — Tu geiht dat jo all na de ni Welt rin. — De Welt hett sik nu 'n Barg erhäwt. — Tu is de Welt ornlich 'n häten fineter. — De Welt ward ümmer klöker. — Dor will de Welt nich mihr na ut. — De jung' Welt geiht jo nu anners. — Dat ward jo nu all vernicht't; dat is nich richtig, seggen de Jungen. — De Ollen sünd an de Siet, un vör de Jungen is dat nich — dat hüürt nich mihr mit to.

Natürlich können auch Änderungen wirtschaftlicher Art das Aufhören eines abergläubischen Brauches herbeiführen: Der Brauch, eine Naswid' zu pflanzen (um eine Viehseuche zum Aufhören zu bringen) hörte auf, als der Fronereizwang kam\*).

---

\*) Über die Verfolgung alter Bräuche durch die protestantische Kirche vgl. Jahrb. 20, S. 142 f.



## b) Schwanken gegenüber Sage und Glauben.

Sehr viele wieder bekunden heute in ihrer Stellung zur Volks-  
sage ein starkes Schwanken. Dat sünd Vertellzels — een glöwt  
dor an, de anner glöwt dor nich an. — Ik heff männigmal dor-  
oewer lacht, wenn Mudder dat vertellen ded' (von der Trauung  
des toten Brautpaares in der Roten Kirche bei Grauenhagen);  
— oewer ik heff mi dat naher ankäken — dor heff ik doch Globen  
krägen. — Ob dat woehr is, weit Gott — ik nich. — Ik weit ok  
nich, ob dat woehr is — dat is jo nich uns' Sorg'. — Mag dat  
woehr wäsen oder nich — mi gellst dat jo nichts an. — Wenn 't  
woehr is, is 't 'n dull Ding — ob 't Loegen sünd, weit ik  
ok nich. — Ob dat 'n Rätsel is oder Woehrheit (die Sage vom  
Scheidengänger), weit ik nich. — Ob dat 'n Sprickwuurt oder 'n  
Wohrwuurt is, weit ik nich. — Ik heff 't ok blos vertellen hürt —  
up de Woehrheit mööt ik verzichten. — Dat is woll all Mumpitz  
— un doch is 't oft binah glaubbor. — Ob dat probat is (daß  
die Zwerge abgewandert seien), dat steiht dor hen. — Süll 't  
woll sowat gäben hebben? — Süll dat ok woll Grund finnen? —  
Ob dat gegrünnt is, steiht dor hen. — Wat meenen Se dorto  
(zur Sage von der unschuldig gerichteten Frau). — Se sünd doch  
ok 'n geistlichen Mann. — Se sünd doch erfahrener as ik: süll  
dat Vertellers von den ewigen Juden wirklich woehr sien —  
dat uns' Herrgott 'n Bispill hett gäben wullt? Mi dücht: binah  
is 't unmoeglich.

Dasselbe Schwanken habe ich oft beobachten können, wenn ich  
die Stellung der Leute gegenüber dem Volksglauben prüfte.  
Ein Alter brachte diese Unsicherheit einmal auf die klassische  
Formel: Bald glöwt 'n so un bald glöwt 'n so. — Ik mücht woll  
binah seggen: ik glöw dor nich an. — Up dee Ort mööt man jo  
binah likers glöben, dat dat wat anners gifft. — Dat will nich  
in mi rin so'n Kraam — oewer mitunner mööt 'n glöben, dat 't  
unsichtbor Minschen gifft. — Ik weit nich, ob dat 'n Gesolg'  
hett. — Süll de Gös' dat woll hentrecken (d. h. sollte das Mittel  
helfen)?

Die meisten lehnen bestimmte Sagen Gruppen ganz ab. Aber  
für einen ungläubigen Thomas wollen sie doch nicht gelten. Daran

halten sie fest, daß dem Menschenauge vieles in der Natur verborgen bleibe:

In de Welt is goor un goor to vâl verborgen. — Dor is vâl in de Natur verborgen. Weck snacken dor riw roewer (d. h. verdammen kurzerhand jeglichen Aberglauben). — Dat is doch mal snurrig, wat all in de Natur is. — Verhâltnisse (d. h. unerklärliche Dinge) giff dat in de Welt. — Dat giff nu mal twee Deel in de Welt. — Dat giff vâles, wat noch goor nich urbor — wat nich kloor is. — Dat laat ik mi nich bekâmpfen: dor passiert wat in de Welt, wat nich kloor is. — Dat mööt doch von Gott so wâsen (vom Irrlicht).

Oft hörte ich für unheimliche, unerklärliche Erscheinungen den Ausdruck „wat anners“ gebrauchen: Wat anners giff dat in de Welt. — En anner Bewandtnis mööt dat doch sien. — En anner Oort Wâsen is 't — dat mag nu herkomen, wo 't herkümmt. — Dat is woll liker mit 'n annern Kraam wâst. — Dor mööt noch wat anners twischen kamen sien — de Bull allein kann de Stadt (Kamm) nich tokratzt hebben. — Dat is wat anners wâst (als der Postillon in Doberan durch das enge Tor fährt).

Die Überzeugung, daß vielen Volksfagen ein wahrer Kern zu Grunde liege, hörte ich oft äußern:

Von nicks kann jo nicks kamen — dat is süßsträdend (von Kethra). — Von nicks kann de Käderie nich kamen (von Kethra). — Etwas haect dor woll ümmer mit tosaam (d. h. ein wahrer Kern liegt zu Grunde). — Etwas is dor woll von mit (d. h. wahr). — Etwas Anhang mööt doch dorbi sien. — Süll dat angahn koenen — an mööt dor doch wat sien. — Dat mööt doch 'n Hernähment hebben.

Oft wird das hohe Alter einer Sage unterstrichen:

In uns' Lâwsjohren is dat nich mihr wâst. — Dat is vör de Welten wâst. — Dat stammt noch ut 'n ollen Jhrgistern. — Dat (de Steenborg) fall ut de Heidentiet stammen. — Dat is woll von Adam sien Tiet her. — Dat is woll von Abrahams Tiden her \*). Dat is woll all vör Christi Gebuert wâst (von einer

\*) Ungefâhr in des Königs David Tagen (von Wassermann): Jtschr. f. Mythol. II, S. 25 (Steiermark).



Werwolf-Sage). — Dat is vör Christi Gebuurt wäst. Naher is dat in 'n Wind slagen un dull weglamen — de Ollen sünd utstorben. — Dat is in de ihrsten Johrhunnerten wäst. — Dat sünd woll all mihre Hunnerte von Johren her. — 700 Jahr (seit dem Untergang Kethra's)! Wer fall denn noch wat weiten! — Dat mööt jo all vāle dusend Johren her sien (als ein Schiffer der Kirche in Brunshaupten den Altar schenkte). — Dat is woll all 'n bāten lang' her (von der Erlösungs-Sage vom Dummerhütter See, in der die Schlange redend eingeführt wird): früher hebben de Tiere jo all spraken.

Ähnliche Wendungen werden gebraucht, um eine Sage abzulehnen:

Dat is vör dissen wäst — nu schriben wi na dissen. — Dat is wäst anno achteihnunnert Kruuk, as 't noch keen Buttels gew. — Dat is woll wäst, as de Kneihgen Hüürn hadden. — Dat is woll all vör den groten Wind wäst, as Großmudder noch up Söcken güng. — Dat wier woll vör den groten Snee. — Kāgent hett dat donn noch nich (zur Zeit einer Hexensage), dor hett 't ümmer sniet. — Dat is woll all vör den Hamborger Brand wäst.

### c) Bejahung von Sage und Glauben.

Diesen ungläubigen und schwankenden ist nun aber die große Zahl derer zur Seite zu stellen, die sich mir gegenüber — sobald sie Gelegenheit fanden, unbeeinflusst von anderen ihre Meinung zu äußern — als treue Anhänger der Volks Sage bekannt haben \*).

Manche stehen der Überlieferung kritiklos gegenüber: Dat is vertelt worden — denn mööt 't doch woahr sien. — Dat heff ik ok all hüürt (von Freischützen) — also mööt doch sowat vorgahn.

Einen Alten hörte ich einmal einen Zweifler, der eine Sage als unmöglich hinstellen wollte, zurückweisen: Wat is unmoeglich? dat du 'n naakten Buern in de Tasch schiten kannst.

Oft geben solche Leute ihrem Staunen Ausdruck über die unerklärlichen Begebnisse: Wat oewer ok all passieren deit! — Wat giffst 't all in de Welt! — Man süll nich denken, wat all in de Welt vörgeiht! — Oh ne, oh ne, wat is dat all!

\*) Vgl. oben die Ausdrücke für Wahrheit einer Sage.



Oft wird der Glaube an eine Sage damit begründet, daß in früheren Zeiten alles anders gewesen sei auf der Welt:

De Welt hett jo all solang' stahn — gäben hett 't jo väl früher. — Ja, in de Ihrst is väl vörgahn. — Passiert is dor jo väl in de Ihrst männigmal. — Entsetzlicher fall dat jo wäst sien früher. — Dat is früher bunt hergahn. — Früher is dat jo Verwünschung wäst. — Früher is jo väl verwünscht worden — wenn de Lüd' dat seggt hebben, is dat in Erfüllung gahn.

Oft ist der feste Glaube an die Wahrheit der Sage bedingt durch pietätvolle Erinnerung an verstorbene Verwandte oder durch die Überzeugung von der Glaubwürdigkeit anderer Gewährsmänner:

Dat hett mien Broder Korl (dee is nu ok all in de Ewigkeit) up Ihr un Gewissen vertellt. — Wat mien Swager worden is, hett mi dat up ihrlich vertellt. — Dat is gewiß woher — Mudder un Großmudder hebben 't vertellt. — Dat is jo nich to glöben — oewer Großmudder hett 't vertellt. — De Schooster, dee mi dat vertellt hett (von der Gestalt am Boors-See bei Parchim) wier 'n ihrwürdigen Mann — dee hett mi dat nich vörlagen. — Dat wier so 'ne uprichtige Fru — dee heff ik dat toglöwt. — Dat vertellte he so hen (d. h. ohne irgend einen Zweifel an der Wahrheit der Sage zu äußern), ik heff em dat glöwt. — Worüm süll de Fru dat lagen hebben? — Wenn dat nich woher wier — wat süll de Fru dorut hatt hebben, ehr Kinner dat vörtoleegen \*).

Widerspruch vertragen solche Erzähler nicht:

De oll Kohhirer in S. wüßt goor un goor to väl. He glöwte fast doran — man dörfte keen Mien vertrecken, süß vertell he nicks wedder. — Ik müßt N. dat ümmer begläubigen (d. h. bezahen), wenn he sowat vertellen ded'. — Wenn den ollen N. eener Loegen strafen ded', denn hett he sworn — un so'n gottesfürchtigen Mann heff ik dat glöwt. — De Murer N. hett mi toflucht un tosworen, dat he dat sehn hett.

Alte Leute hörte ich oft erzählen, daß sie als Kinder im Vertrauen auf die Berichte der Alten zu den Stätten der Sage geeilt sind, um die Wunder zu sehen:

Wi as Jungens sünd Johanni henwäst na 'n Zeidaal (bei

\*) Haec mihi non vani (neque erat), cur fallere vellent, narravere senes: Ovid, Metam. 8,721, vgl. Grimm, Deutsche Sagen, S. 29.

Neukalen) un hebben horcht, ob de Dam' keem, dee erlöst sien wull — dat Gespräch wier jo noch völ läbhaster früher as nu. — In den Santower Weg süll een riden ahn Kopp abends — wi Kinner ut Grevesmoehlen lepen dor all hen, wi wullen dat sehn. — Wi hebben Johannidag den Düwelssee (bei Helmstorf) belagert — wi wullen de Kloeken klingen hüren. — Wi hebben as Kinner Johanni Middag an de Lieps lägen — wi wullen dat gollen Schapp rutkamen sehn. — Wi sünd as Kind henwandert na den Ham-barger Barg un hebben dor grawt (dor süll so wat stäken), oewer hebben nicks funnen.

Manche wullen allerhand Sagengestalten mit eigenen Augen gesehen haben \*).

A. wull Gältnoeker sülsen sehn hebben \*\*). — Den ewigen Juden heff ik sülsen sehn. — Vadder säd': he hadd dat mit ansehen. — Wenn de Fru dor wat von sehn hett, mag dat jo angahn (d. h. wahr sein).

Dieses Bestreben, früher von anderen Gehörtes als eigenes Erlebnis hinzustellen (wie das ja auch geschickte Anekdotenerzähler vielfach tun) beweist natürlich nicht das Mindeste gegen die Echtheit und das Alter der Sage.

Das Fehlen solcher Augenzeugen wird leicht als Zeugnis für die Unwahrheit der Sage empfunden: Dor hett nie eener seggt, dat he em (den Schimmelreiter auf dem Kronenberg bei Eldena) sülsen sehn hadd.

Noch eins kommt hinzu, um den Glauben an die Volks Sage lebendig zu erhalten. Das schlichte Landvölk hat eine dem „Gebildeten“ unverständliche Hochachtung vor allem, was gedruckt ist, und ist deshalb geneigt, alle Sagen für wahr zu halten, die gedruckt vorliegen. Als ich einmal einem Gewährsmanne gegenüber, um seinen Glauben auf die Probe zu stellen, Zweifel äußerte an der Sage vom Petermännchen, erklärte er mir: oewer dat steiht doch in 'n Klenner — denn mööt dat doch Grund finnen. — Als ich einen Handwerker in Doberan, der mir eine Sage nach einem Buche erzählt hatte, eine andere glaubwürdigere Fassung derselben Sage vorlegte, wies er mich ab: ach wat — ik richt mi dorna, wat in 't Book steiht — anhüürt hebben wi beid' dat

\*) Vgl. unten Gruppe „Spuckfagen“.

\*\*) Vgl. auch im ersten Bande die Juuchhans-Sagen.



jo nich. — Ja, die im Schullesebuch verzeichnete Sage von den sieben Spornitzer Steinen, d. h. von den sieben Hirtenjungen in Spornitz bei Parchim, die in Stein verwandelt wurden, weil sie mit dem Brote frevelten, ward mir sogar einmal von einem Alten als Gottswuurt bezeichnet: dat is Gottswuurt, meinte er, dat libren jo Preefter un Köster de Kinner in de School. Freilich neuerdings hat dies Vertrauen auf alles Gedruckte, vor allem auf die Zeitungsberichte, einen Stoß erlitten: Glöben kann man ok nich allens, wat schräben is. Dörch dissen Krieg (den Weltkrieg) bün ik wankelmödig worden: in de Zeitung hüüt steiht dat so un morgen so un denn wedder ganz anners.

Manche Sagen wurden früher auch durch Volks- und Bänkelsänger-Lieder am Leben erhalten:

Schon im ersten Bande (Nr. 307 d) hörten wir: Von Rabandel dor gungen grote Leeder von. — Von de Mamsell in Degtow, de ehr soeben Kinner doot maakt un verpurrt hett, geef dat 'n Dudelkastenleed. — Dor hebben se Leeder oewer sungen un utdicht't oewer Haberland (den hartherzigen Herrn, der sich auf Glascherben tottanzen mußte). — Oewer de Diern, dee in Brandenhusen up den Köppenberg köppt worden is, dor wier ornlich 'n Leed oewer. — Auch Ruppiner Bilderbogen haben früher dazu beigetragen, den Glauben an einzelne Sagen lebendig zu erhalten.

Solch fester Glaube hält auch gegenüber kirchlichen Einflüssen stand: De Paster fröög mi nütlich, ob ik an Geisters glöben ded'. Ik säd' ja. Dor meente he: denn wier ik jo in Düwelsland. Ik heff em antwuurt: Wohrheiten is dat doch!

Eine sehr scharfe Ausprägung fand dieser Glaube einmal in dem Munde eines bei einem Pastor an der Ostseeküste dienenden Knechtes. In Brunshaupten (Kühlungsborn) wird seit alten Zeiten der Urbanstag, also der 25. Mai, als Festtag gefeiert auf Grund einer sagenhaften Überlieferung, daß an diesem Tage einmal ein schweres Unwetter über dem Orte gestanden habe, das erst durch gemeinsames Gebet und feierlichen Gottesdienst der Bewohner verschucht worden sei. Als nun einmal ein Pastor der dortigen Gegend starke Zweifel äußerte an der Wahrheit einer dort seit langem umlaufenden Sage, daß schon oft über solche Dorfbewohner, die die Heiligkeit des Tages durch Arbeit entweiht hätten, Strafen des Himmels gekommen seien, erklärte ihm sein eigener,



durch diesen Zweifel in seinen innersten Empfindungen verletzt  
Kutscher: Ik will Se wat seggen, Herr Pastuur: wenn dat nich  
wohr is, denn is de Schrift (d. h. die Bibel) ok nich wohr. Das  
ist der Geist, der die Volksage durch die Jahrhunderte hindurch  
am Leben erhält.

Ofter werden Flurnamen von Sagen hergeleitet \*). Daß eine  
Sage nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist \*\*), beruht  
vielfach auf der mangelnden Gedächtniskraft des Gewährsmannes:  
Wo dat wäst is, heff ik vergäten.

So sind auch manche Volksagen zurückzuführen auf mißver-  
standene Bilder \*\*\*), auf falsch gedeutete Namen †) und ähnliches  
mehr. De Swenn'eek (d. h. heilige Eiche) (in Neu-Rehse) hett ehren  
Naam dorvon krägen: dor hebben de Swennen ehr Heiligtum an  
hollen, säd' Mudder. — Wir berühren hier die Hauptquelle, aus  
der die Irrtümer der Volksage entspringen.

Aber auch leibhaftige Zeugnisse für die Wahrheit der Sage wer-  
den beigebracht. Man beruft sich etwa auf unverwischbare Blut-  
flecken an den Wänden, die von Opfern des Teufels herrühren  
sollen: Henning Bradenkiel (in Ankershagen) is mit den Kopp  
an de Eck sohrt (als der Teufel ihn holte). So wohr as ik hier  
stahn do — dat Bloot wier noch to sehn. — Ähnliches wird in  
Ulrichshusen, Köbel, Kessin und Westenbrügge erzählt. — Auch  
Flurnamen wie Rod' Grund in Waren und andere werden durch  
das Blut, das dort in einer Schlacht geflossen sein soll, erklärt.

Das Fehlen der Torflügel in Kurzen-Trechow wird auf den  
Durchzug des ewigen Jägers (von Plüskow) zurückgeführt (vgl.  
Bd. I Nr. 110). — Oder man will Geräte, die in der Sage eine  
Rolle spielen, noch gesehen haben: De Ag' hett dor lang' lägen —  
ik heff se noch sehn (es ist die Egge, vor die sich der aus dem  
Düwelssee in Carlstrube hervorkommende Schimmel gespannt haben  
soll).

Oder man weist, um die Wahrheit der Sage zu erklären, auf  
körperliche Gebrechen bestimmter Personen, Erkrankungen, Todes-

\*) Darüber wird an anderer Stelle eingehender zu sprechen sein.

\*\*\*) Dat is unnaamhaft (d. h. eine Sage ohne Ortsangabe).

\*\*\*)) Auffällig ist, daß die seltsamen Malereien in einzelnen Kirchen  
z. B. von Bellin und Boitin) in der Volksage nicht anklingen.

†) Vgl. unten die volksetymologischen Deutungen.

fälle oder Veränderungen des Wohnsitzes hin, die mit sagenhaften Erlebnissen der Betreffenden in Zusammenhang gebracht werden. Der Pastor, der den Teufel bannte, trug nachher einen Vollbart, damit die fünf Finger des Teufels, mit denen dieser sein Gesicht berührt hatte, nicht zu sehen seien. — De Paster hett 'n scheewen Kopp krägen — ik heff em noch kennt. — De Paster, dee den Düwel wegbröcht hett, hett sik naher dat Supen anwennt. — Der krumme Puckel eines Mannes, der in Rühn den Geist einer nach ihrem Tode wiederkehrenden Frau ins Frugenmoor getragen haben soll, wird auf die Rache des Geistes zurückgeführt (so krumm as du nu geihst, wo du mi dreggst, saßt du Tietsläbens gahn).

Häufig hörte ich auch erzählen, daß Leute nach Amerika gereist seien, um durch die Loslösung von der Heimat seelischen Belastungen, in die sie sagenhafte Erlebnisse gebracht hätten, zu entgehen:

De Knecht in Wasdow, dee nich hengahn is, as he de Dam' hett erlösen süllt, hett keen Raub nich hatt — he is na Amerika treckt. — De Knecht ut Sarmstörp, dee de Dam' in 'n Heidaal (bei Neukalen) hett erlösen süllt, is ut Angst na Amerika reist. — De Dam' in Gäbendörp (Gehmkendorf) hett den Scheper (der sie erlösen soll) so dull pinigt — he hett tolegt na Amerika reisen müßt. — De Staathöller in Eichhof is na Amerika reist, wiel sien Fru ümmer wedderkamen is. — De Daglöhner in Däuls (Dölitz), dee den Schatz in sinen Goren funnen hett, is na Amerika reist.

Der Glaube an die Wahrheit einer Sage kann auch dazu führen, daß der Träger der betreffenden Sage einen Beinamen erhält:

Koorl Dodenfrager hieß ein Hofgänger in Möllenbeck, der einen Geist befragt haben sollte, warum er umgehe. — Über Johann Müßmaker vgl. unten Nr. 10161. — Bölken-Steinhagen war früher auf Poel der Beiname eines Bauern Steinhagen, der beim Erscheinen des Spukes (in der dritten Nacht) losgebölkelt hatte: Düwel, büßt du all wedder hier! — Spöök-Albs war der Beiname eines Bauern Albs, der Schatzgräber sein sollte.

Es ist auch bezeugt, daß öfter sagenumwobene Gebäude, Steine, Bäume usw. absichtlich entfernt worden sind, um den Volksglauben, der sich daran knüpfte, aus der Welt zu schaffen: De Grawkamer in Ollen-Goorz (Kerik) is wegbraken, dormit dat



dat 'n End' hadd (die Sage von dem Duell der beiden Guts-herren). — Um den Glauben an das bei der Streiteiche in Vorbeck sich zeigende Gespenst zu beseitigen, ist die Eiche beim Bau der Kirche in Kladow verwandt worden: Bartsch I S. 414 \*).

Auch Grabungen haben oft Volksagen ein Ende bereitet.

Es kommt auch vor, daß Sagen der Heimat den Ort wechseln, wenn die ursprüngliche Stätte verschwunden ist. So ist im Rethrabezirk die Sage von dem Wagen, der aus dem „Spitzberg“ (zwischen Prillwitz und Usadel) hervorkommt, auf den nahen Pierberg übertragen worden, nachdem der Spitzberg abgetragen war.

Ähnlich steht es mit der Stellung unseres Volkes zum Volks- glauben. Viele geben nur gegenüber ihrer Überzeugung von der Wahrheit alten Glaubens bestimmten Ausdruck: Ja — mit sowat (Zererie) dat herrscht. — Dee Glow is jo fast. — Oft ward eenen jo de Glow mit 'n Stock in de Hand daan. — Keen Ungloben (d. h. Aberglaube) is dat nich. — Wer dorower lacht, mööt 'n langen Hals hebben. — Wenn 'n dat nich mihr glöben fall, wat fall 'n denn noch glöben. — Dat seggen doch ganz gelährte Lüd', dee väl mihr lihrt hebben as wi — denn möten wi dat doch ok glöben. — Ik segg: wi willen glöben, wat wi lihrt hebben. — Wi möten dor up nagahn un uns doran hollen, wat wi lihrt hebben — denn früchten wi uns dorför. — Wer 't nich glöwt, dee bitt sik 'n Finger af. — Wer dat nich glöwt, kümmt ok nich in 'n Himmel. — Wenn de Welt ganz ahn Glow wier, dat wier nich goot — Glow' maakt selig. — An den'n Globen heff ik mi an fastsagen. — Nadäm heff ik den Globen noch faster krägen.

Dat fall wütklich probat sien. — Dat fall 'ne Folg' hebben. — Vål hett ok Folg' hatt. — Männigmal is dat Folg' wäst (d. h. das Sylvester-Orakel ist eingetroffen). — Dat heff ik sülben er- funnen (d. h. erlebt). — Dat is so kloor: wenn ik de Fingern in 'n Moors heff, is de Duum buten (d. h. der Glaube ist zweifellos wahr).

Manche äußerten ihre Freude, mit ihrem Wissen anderen helfen zu können: Dor heff ik all väl Lüd' mit hulpen — sagte mir eine

\*) Vgl. unten die Spußagen.



Totenkleiderin (gegen Inpiffen eine Flasche mit dem Urin in den Sarg zu legen).

Seltfam berührt oft die Scheu, einen alten Brauch zu vollziehen: Ik wull dat eens utprobieren (un bi 'n Küselwind dörch de Mau liken, üm to sehn, wer dor insitt), oewer mi würd grusselig. — Se seggen jo: man fall Olljohrsabend trüggwarts rutgahn un up 't Daek liken: oewer dat maakt keener — dat is oewer de Macht.

Oft treibt die Not den Menschen, zu abergläubischen Mitteln zu greifen: De Glow kümmt ganz von süßst, wenn dat Mallüür dor is. — Dor kümmt man ihrst to, wenn man Mallüür hett — denn glöwt 'n an sowat. — An Stillerie glöwt man nich ihrer, ihrer de Noot dor is \*).

Der Glaube an böse Mächte vor allem ist unzerstörbar \*\*): Dat is wider nicks as nicks God's (d. h. Hererei). — Dat God's mööt dat Leg's verdriben. — Dat giffst wat God's, giffst ok wat Leg's — dat kann jo nich anners sien — wi willen den Christengloben man nich wegsmiten. — Wat uns' Herrgott den Düwel för Macht lett!

Immer wieder beobachte ich, daß nach dem Glauben des Volkes Heilzauber und Schadenzauber nicht zu trennen sind. Ik glöw, dat 't sowat (Hererei) giffst. Ik meen ümmer: so goot as een stillen kann, kann se ok enen annern wat anbringen (d. h. ihn beheren).

Viele halten auch an den alten Bräuchen mehr gewohnheitsmäßig fest: Ik stödd de Büek üm, wo de Dod' up stahn hadd. Dat wier jo Oewergloben — oewer man möök dat doch.

Scharf getadelt werden von solchen Gläubigen oft die Volksgenossen, die den alten Glauben abgelegt haben. Voraussetzung allerdings für die Verurteilung ist, daß der Betreffende von dem Glauben Kenntnis hatte: Unwissend sünmigt nich, heit dat jo. — Wer dat nich weit (daß man in den Zwölften den Ofen nicht „belleiden“ soll), den'n deit dat nicks. — Wat ik weit (d. h. vom Zwölftenglauben kenne), dat do ik ok nich. — Wißt du di mit

---

\*) Not- und Liebeswerke sind ausgenommen, säd' mal en Kandidat, as he püüßtert hadd.

\*\*\*) Vgl. unten Nr. 203 ff.

Gewalt unglücklich maken, säden de Ollen, wenn een in de Twölfsten waschen wull.

Und ebenso wird eingetretenes Unheil als Strafe für Nichtbeachtung des alten Glaubens gedeutet: Uns' Herrgott lett nicks ungestraft: een hett enen Aedeboor de Been affnäden — de Soehn, dee em naher geburen is, hett 'n Vagelgesicht krägen. — Ik hadd mal 'ne ni Schört in de Johanninacht buten hängen laten — (denn fall jo de böß' Kräwt trecken) dee heff ik nich wedder an-treect. Mien Swiegerin hett se dragen — dee is an 'n Kräwt storben. Ja, das Unheil wird in solchen Fällen oft sogar vorausgesehen: Großmudder säd', as mien Vadder sien Swester in de Twölfsten Tüüg drögt hadd: nu mööt ik starben — se is of storben in dat Johr.

Natürlich werden viele Bräuche geübt, ohne daß man sich über den ursprünglichen Sinn klar ist.

Jede Bestätigung einer alten Vorhersage bestärkt den Glauben: Nu dröppt dat Teeken eens in (daß Nordlicht Krieg bedeute) — denn hett dat woherseggt. — wie umgekehrt ein Glaube oft verschwindet, wenn der Erfolg ausbleibt: As dat nich indrapen ded', dor wier de Glow ut.

Manche sprachen mir gegenüber ihr Bedauern über das Schwinden des alten Glaubens aus:

Tu glöwt de Welt jo narrens an. — Mudder säd' oft to uns: ji sied utoort't — ji glöwt an goor nicks. — Früher is vål passiert in de Welt, wo wi nu nicks von hüren un sehn — nu sünd de Lüd' all klöker as uns' Herrgott. — Tu flütt dat jo anners in de Welt — de jung' Welt hett up sowat keenen Globen mihr — nu gifft dat bloot noch Globen an 'n Kroog. — De Jungen weiten dat jo anjezt all bäter — de Ollen sünd jo de dümmsten. — Tu ward ümmer seggt: de Lüd' sünd früher dumm wäst. Dat is doch keen Dummheit, wenn man sowat (Teufelsbannen) kann, wull ik meenen. — De Lüd' wiren donn äben so klook — bloot hüüt ward dat up 'n anner End' ansaat't.

Die Fähigkeit alten Glaubens überrascht den Sammler oft:

Dat hett all sien Wissenschaft. Wenn man morgens 'ne oll Fru begegnet, fangt man weniger (Fische), as wenn man Mannslüd' dröppt: dat is keen Hohnergloben. — Dee (Wöchnerinnen) wat up sik gäben, dee hollen dat noch (die Vorschrift, daß sie



vor ihrem Kirchgang nicht über die Straße gehen dürfen). — Noch in mien Jugend gängen de Jungens in Hagenow na Wittenburg un pißten an de Kirch, üm vernünftig to warden.

Alles irgendwie Ungewöhnliche weckt noch heute Verdacht. Eine Frau erzählte mir: Mein Vater (ein alter Musikant) hat einmal beim Erntefest in einem Dorf bei Doberan aus Juks einen Kringel mit einer Schnur am Tor eines Bauergehöftes angehängen. Da haben die Leute geglaubt: das solle Unglück bringen. Ein Knecht hat ihn mit einer Dungforke heruntergeholt — sie haben nicht gewagt, ihn anzufassen.

Groß ist auch heute noch die Angst vor dem „Anklagen“ von Krankheiten usw. Klag' 't 'n Steen un beholl 't alleen: ist die übliche Formel, wenn ein anderer von seinen Geschwüren o. ä. redet. — Lang' Melk kann man ok anklagen — en Frru klagte uns eens soväl, se hadd so lang' Melk — dor hadden wi dat Leiden ok.

Natürlich kommt es auch vor, daß die Leute von anderen absichtlich in ihrem Glauben bestärkt werden: De Swiensnidars maakten sülsen so'n Rimels (Teufel, halt mir dieses Tier usw.) — dor wullen se de Buern mit grugen maken. — Von enen Scheper glöwten de Lüd': he künn Hameldew' fastmaken — dat schugt jo dull. — En Scheper hier in de Gegend hett sik eenen henbestellt — dee is uppe Hörten sitten gahn — dat de Lüd' Angst hadden (er könne Diebe festbannen)\*).

Mitunter ist mir auch der Verdacht entgegengetreten, daß die niederen Stände absichtlich im Aberglauben bestärkt würden: Uns armen Lüd' hollen se in 'n Düstern. — De Lüd' soelen in de Dummheit erhollen bliben.

Ofter wird auch im Scherz ein Glaube vorgeschützt: De Pierknecht säd': wenn ik Tüffel schell, biet't de Pier mi — dat wier de Vörwand (die vorgeschobene Ausrede, um sich der lästigen Verpflichtung zu entziehen).

Nicht selten wirkt die Rücksicht auf Nahestehende (Verwandte usw.) mit, an altem Glauben festzuhalten: Wenn man tosaam wahren deit mit 'ne oll Swiegermudder un will Fräd' hebben,

\*) Vgl. auch die Spuksagen unten.



denn mööt man dat jo mitmaken. It heff Gott oft bäden: he süll mi vergäben.

Solcher Aberglaube hat oft sonderbare Wirkungen. Es ist ja ein alter Glaube, daß, wenn in den Zwölften in einer Straße jemand sterbe, in derselben Straße im kommenden Jahr weitere Todesfälle eintreten werden. Das hat zur Folge, daß in solchen Fällen Leute, die stark dem Aberglauben anhängen, ihre Wohnung wechseln: Weck trecken weg up 't anner End' hen.

Bei meinen Ankäufen fürs Museum habe ich oft die Scheu beobachtet können, Dinge fortzugeben, die irgendwie zum Volksglauben Beziehung hatten: Mien Tanten wull ehren Himmelsbreef an Se verköpen för 't Museum. Oewer morgens Kloek fiw wier se all wedder bi uns un haalt em sik wedder — se hett de ganze Nacht nich slapen künnt.

## Stellung zu den einzelnen Sagengruppen.

Wir wollen nunmehr die einzelnen Sagengruppen durchgehen und prüfen, wie sich das Volk zu ihnen stellt.

Daß die Sagen von der Wilden Jagd seit längerer Zeit stark im Verblaffen sind und kaum noch geglaubt werden, während in seltsamem Gegensatz dazu die Sagen von Frau Waur (o. ä.) noch durchaus lebendig sind, habe ich schon im ersten Bande hervorgehoben.

Sagen von Zwergen werden noch heute mit großem Behagen und innerer Anteilnahme erzählt. Mehrfach traf ich auf die Neigung, zwerghaft gewachsene Menschen mit den Zwergen der Sage in Verbindung zu bringen, entweder so, daß man sie direkt als Wechselbälge ansah, oder aber so, daß man meinte, die Mutter habe während der Zeit ihrer Schwangerschaft das Bild von Zwergen in sich aufgenommen: de Mudder von de beiden lütten Geschwister, so sagte mir eine Frau in Malchow, hett sik woll an de Ünnerierdschen verfehn, as dee dörch Malchow dörchtrect sünd.

Eine besondere Anziehungskraft üben bei unserem Volke alle dämonischen Gestalten — es zeigt sich darin, daß ihr göttlicher Ursprung durch die Jahrhunderte hindurch unvergessen geblieben ist. Das Geheimnisvolle und Seltsame ihres Tuns reizt noch heute

die Phantasie. Wat dat woll för 'n Wäsent, för 'n Tier wäst is! sagte mir eine alte Frau vom Gälknoeker, der Wundergestalt der Zeide. Daß solche Dämonen früher als Fleisch und Bein, wie eine Frau sich ausdrückte, gelebt haben, daran zweifeln auch heute noch viele Alte nicht: oewer ehr Tiet is aflopen, dat se utwandert sünd un sik nich mihr zeigen \*). Auch vom Gälknoeker hörte ich sagen: dee ward sien Johren woll hatt hebben to 'n Wandern.

Wie es möglich war, daß solche Unholde ungestört ihr tolles Treiben verrichten durften, hat nachdenkliche Leute viel beschäftigt. Ein alter Seemann aus Blankenhagen erzählte mir, daß er auf See oft daran gedacht habe, wie es möglich gewesen sei, daß die Menschen sich das Tun des Gälknoeker gefallen ließen: Dat hett doch dormals ok Schandaren un sowat gäben — dat de Lüd' dat nich utfünnig krägen hebben — dor künn ik mi goor nich rinnerdenken. — Wenn een sowat maken ded' as UlenSpeegel, meinte ein anderer, hüüt würden se em bald bi 'n Knipps krigen. — Auch die Sagen von Räubern (wie Viting) werden von vielen als geschichtliche Wahrheit aufgefaßt.

Völlig fest war früher der Glaube an das Petermännchen, den Schutzgeist des Schweriner Schlosses \*\*). Von dem leibhaftigen Dasein dieser Gestalt sind noch heute viele Alte im Lande fest überzeugt. Manche wollen ihn in ihrer Soldatenzeit gesehen haben; ja, ich habe in Golchen bei Brüel einen alten Tagelöhner angetroffen, der es als einen Höhepunkt seines Lebens, als eine ihm widerfahrene Gnade ansah, daß ihm das Petermännchen persönlich erschienen sei. Schon der Umstand, daß eine einem älteren Gemälde nachgebildete Sandsteinfigur des Petermännchens seit nahezu hundert Jahren auf dem Schloßhofe aufgestellt ist, hat dazu beigetragen, den Glauben an diese Sagengestalt lebendig zu erhalten. Als ich einmal, um den Glauben meines Gewährsmannes auf die Probe zu stellen, ihm gegenüber Zweifel äußerte, ob das Petermännchen wirklich gelebt habe, hielt er mir entgegen: Se sünd doch woll all mal in Swerin wäst — hebben Se em denn nich up 'n Sloghof stahn sehn? denn mööt he doch läwt hebben. Daß eine

\*) Vgl. im ersten Bande die Sage vom Juuchhans in Nr. 341.

\*\*) Vgl. auch unten bei den Spuksagen die Furcht, in Schwerin zu wohnen — Petermännchens wegen.



solche Figur lediglich der Phantasie eines Künstlers entsprungen sein könne, will dem naiven Sinn des Volkes nicht eingehen. Die Soldaten, die Posten standen beim Schloß, hatten, wie mir erzählt ward, ihren Vorteil von dem festen Glauben des Volkes an diese Gestalt der Sage: De Koekschen in 't Sweriner Sloß glówtén: se deden Petermännchen 'n Gefallen, wenn se den Posten Glesch toschanzten. Die Vorstellung, daß Petermännchen ein verwunschener Prinz, der auf Erlösung harrende Erbe des Thrones sei, sitzt bei alten Leuten noch so fest, daß eine achtzigjährige Frau in Neukalen 1918 nach der Revolution mir erklärte: Ik heff all dacht, dat Petermännchen nu wedder an de Keibg' keem.

Daß die Hexen-, Draak- und Koboldsagen noch heute vielfach geglaubt werden, wird man an den Sagen dieses Bandes erkennen. Neid und Mißgunst werden immer den alten Glauben zu nutzen wissen. Die Sagen vom geprellten Teufel werden von den meisten Gewährsmännern als Schwank aufgefaßt und mit Vorliebe weitererzählt.

Überaus anziehend sind für unser Volk die Sagen von untergegangenen Schlössern, von der Prinzessin, die am heiligen Johannis- tage mit einem goldenen Kessel Wasser schöpft, von den Jungfrauen, die an geweihter Stelle in feierlichem Reigen tanzen, von den in der Tiefe vergrabenen Schätzen und ähnlichen Dingen. Alle diese Sagen haben in dem Rang zur Romantik, der auch dem einfachen Landvolke nicht fehlt, von jeher eine feste Stütze gehabt. Der Glaube an die Schatzsagen hat, wie wir aus allerlei Nachrichten wissen, seit Jahrhunderten viele zu Grabungen verlockt. In den Sagen, die erzählen, wie solche Schatzgräber um ihre Beute geprellt werden, kommt oft der Humor unseres Volkes zum Durchbruch.

Anderen großen Sagengruppen ist deshalb eine zähe Lebenskraft eigen, weil in ihnen der Gerechtigkeitsinn unseres Volkes und sein soziales Empfinden ihr Genüge finden: es sind die Sagen, die von der Strafe zu melden wissen, die allerlei frevelhaftes Beginnen trifft (Spott über kirchliche Dinge oder Naturerscheinungen, Hartherzigkeit von Gutsherren, Meineid u. a. m.). Manche dieser Sagen werden erzählt mit erzieherischer Absicht, so von der aus dem Grabe wachsenden Hand, die die Eltern schlug.



Ich kann es mir nicht versagen, hier ein Erlebnis einzuschalten, das mich selbst in hohem Maße überrascht hat. Wir haben eine in zahlreichen Fassungen umlaufende Sage von der schönen Mazzabille (Maria Sibylla), einer reichen Frau, die meist in London wohnend gedacht wird und in dem Stolz über ihre Schönheit den Herrgott bat, sie so lange leben zu lassen, wie die Stadt London stehe. Ihr frevelhafter Wunsch wird erfüllt. Sie schrumpft immer mehr zusammen — zuletzt wird sie zu einem Vogel und in einem Bauer in einer Londoner Kirche aufgehängt. An jedem Johannistage wird das Bauer heruntergelassen, dann erhält sie ein Glas Wein und eine Pluut Semmel. Wenn so ihre Lebensgeister wach geworden sind, fragt sie die Umstehenden: steht die Stadt London noch? Wenn die Frage bejaht wird, sagt sie: die schöne Mazzabille lebet auch noch. Darauf fällt sie wieder für ein Jahr in den schlummerartigen Zustand. Als nun gerade 1916 im Weltkriege die Zeppelin-Luftschiffe über London flogen, fragte ich zufällig in Bartelsbagen bei Ribnitz eine alte Büdnerfrau, ob sie diese Sage kenne. Ja, antwortete sie, wat süll ik dat nich kennen — dat hett mien seel Mudding mi so oft vertellt. Un dit is doch to snurrig, dat Se mi hüüt dorna fragen. Gistern heff ik grad' mit mien Tawersch doröwer räd: wenn nu een von de Zeppelinbomben in London in de Kirch fallen ded', wo de Schöne Mazzabille in hängt — ob denn woll uns' Herrgott ehr de Gnad' andoon mücht, dat se ok von 't Läben afkeem. — Das eben ist es, was solchen Sagen ewige Lebenskraft verleiht, daß das Gemütsleben dieser schlichten Menschen mit solchen Gestalten der Sage fest verwachsen ist.

Erzählungen vom Alten Fritz sind noch heute stark im Umlauf — das sind ja aber mehr Schwänke als eigentliche Sagen.

In Ortsagen macht sich oft der Trieb geltend, unverständliche Namen auf volksetymologischem Wege zu erklären. (Schwerin, Wismar, Redefin, Kröpelin, Wiligrad, Doberan, Vielank, Teterow, Jüsow, Gnoien, Silz, Ivenack, Gottun, Schadeland, Bärnim, Ankersbagen, Gadebusch, Gothmann, Mus' barg, Külenbarg, Däuw', Mattrin, Luzinsee, Teldau u. a. m.) Diese Sagengruppe ist heute noch durchaus lebendig.

## Einstellung zu den Spukgeschichten.

Wir kommen nun zum Schluß zu der weitaus größten Gruppe, den Spuksagen \*). Spökelgeschichten nennt sie unser Volk. — Dat is jo 'n Spookgeschichten-Vertellers. — Spökamenten saßt du vertellen. — A. wüßt all so'n Spökemente. — A. vertellte väl so'n Grugelkraam.

Sie bildeten früher vielfach das Hauptstück der nachbarlichen Unterhaltung: In dat sülwig Huus wahnte mien Großmudder un vier anner oll Frugens: ik wier oft so grugelig von all de Spöökgeschichten — ik hadd in 'n Mus'lock krupen mücht. — De Ollen vertellten dat bi 't Spinnen, üm de Rinner grugelig to maken. — Johanni-Middag möken wi uns eens so to grugen (in Trollenhagen — durch Erzählungen vom Geldebrennen usw.), dat wi goor keen Middag äten hebben.

Ik heff dörch mien Vertellen all öfter weß grugen maakt — dee wullen goor nich na Huus gahn. — Vadder säd': mit sowat füll man keenen grugen maken.

Spukgeschichten sind auch erzählt worden in erzieherischer Absicht. Ein alter Seebär sagte mir: Von 'n Alabautermann un all so'n Spöök würd bi Stillde up de Sägelschäpen de Jungens vertellt, dat se gruglich warden un nich inslapen süllen bi de Wach. — Wenn de Fische's früher Nett knütten deden (hüüt warden jo de farigen Netten löfft), denn würd vertellt, dormit dat de Jungens nich möd' würden bi de Arbeit.

Ich zähle weit über 6000 solcher Sagen. Schon diese bloße Zahl beleuchtet die überragende Bedeutung dieser Gruppe: der Spuk- und Gespensterglaube wird niemals aus der Welt verschwinden, solange es Menschen auf der Erde gibt.

### a) Ablehnung von Gespensterglauben.

Natürlich, auch hier gibt es Zweifler, die nichts von solchen Erscheinungen wissen wollen: An Spökerien glöw ik nich. — Ik segg ümmer: gah doch weg mit de Spökerie! — Spökig bün ik nich väl, dat ik an sowat glöw. — Hier bi uns spöökt dat nich

\*) Die Ausdrücke unserer Mundart für den Begriff spuken werden später bei den Gespenstersagen ihren Platz finden.



— hier geiht dat all in Ruh un Fräden to. — Vadder wiet Freidenker — dee glöwte nich an Spöök. — Ik glöw an Spöken: Oh wat, di spöökt de Kopp. — Fru A. hett mi vertellt, dat nachts de Orgel spält hadd in de Kirch. Ik heff ehr seggt: Dat hett di woll in 'n Kopp örgelt. — Twee lütt Kinner füllen dor ümherwandeln — dee hebben doch nicks verschuldt — dor kann 'k mi nich rinnerdenken.

Dee richtig ehr Christentum doon, dee wanken nich. — An Wanken glöw ik — dat doon dee, dee up 'n Verscheident sünd, oewer spöken: ne.

Wer doot is, lett sien Riken (sien Rukent). — Wenn een doot is, lett he sien Lopen. — Ik meen ümmer: wer dor liggt un slöppt, dee slöppt. — Dee dor ingrawt sünd, dee kamen nich wedder rut. — De oll B. in Prillwitz säd' ümmer: wenn een wedderkümmt, denn kaam ik wedder — oewer he is ok nich wedderkamen. — Vör de Dodigen grugt mi nich — wenn dee wedder kamen können, denn kenen väl — oewer vör de Lävigen. — De Dodigen doon eenen nicks — oewer höd' di vör de Lebennigen.

Sehr viele Gewährsmänner erklärten mir, daß sie noch niemals eine Spukerscheinung erlebt hätten:

Dor hett mi Gott vör bewohrt — ik heff sowat nich affehn — ik kann dor keenen Globen to finnen. — Ik heff noch nie nich wat sehn — mi verlangt ok goor nicht dorna — ik bün so entsetzlich. — Mi is nie wat begegnet — ik sähn mi ok nich dorna. — Mi is nicks erföhren, sünst müßt ik leegen — un dat mag ik nich. — Ik heff nicks sehn — dat mööt ik mit Woohrheit seggen. — Noch nie nich heff ik Spöken nich erföhren. — Ik heff nich eens wat ögt. — Ik heff nie sowat funnen. — Mi hett miendag' nicks passiert. — Mi is nienich wat passiert, goor nich, nich eens. — Mi is nicks passiert as luter God's. — Ik heff noog up rüm-spinkeliert, ik wull sowat sehn — oewer ik heff nie wat sehn. — Ik bün in mien Johren (d. h. in meiner Jugend) väl gahn nachts — oewer mi hett nie wat anfecht't. — Ik bün Dag un Nacht un Nacht un Dag gahn — mi hett nie wat begegnet oder daan. — Ik heff gahn bi Nacht un Näbel — heff nie wat sehn. — Ik heff gahn jeden Alockenslagg, Dag un Nacht, ik heff nie wat sehn. — Ik bün 'n ollen Kahlenwäler un heff manche liebe Nacht wandert — mi is nie wat vör Ogen kamen. — Mien Mann is

nägen Johr Nachtwächter wäst — de leew' Gott hett em nicks vör Ogen kamen laten. — Dat heff ik noog hüürt, dat dat dor spöken süll — oewer ik heff dor nicks troffen. — Ik heff 't nich spüürt. — Dor heff ik noch nicks hatt (keinen Spuk erlebt). — Befunnen süßstännig heff ik dat nich. — Mien Ogen hebben 't nich sehn. — Wat wi nich sehn hebben, dor koenen wi nich up bergahn.

Andere wieder urteilen vorsichtiger: Ik heff dor nicks sehn — ob ik nich de richtig Stund' drapen heff?

Manche sind davon überzeugt, daß andere Leute Geister sehen können: De Minschen, dee sowat sehn koenen, an dee hölt sit dat Ungerecht. — De Bödner G. säd' to mi: ik wull di dat woll 'n Vierteljohr gönnen (das Gespenstersehen) — näher wull ik 't di ok wedder afnähmen. — Ik mööt Gottseidank seggen, dat ik sowat nich sehn kann.

Andere wieder geben die Möglichkeit solcher Erscheinungen zu, lehnen aber für ihre Person den Glauben ab: Moeglich is dat jo, dat 't sowat giff — oewer dat laat ik goor nich an mien Nerven rannerkamen.

Viele lassen den Spuk nur für frühere Zeiten gelten: Früher hebben se väl mihr Spökerie hatt. — Mit de Wankerie, dat ward all all mihr verdüüstert un verdaan — früher hebben wi dat strammer hatt. — Früher mag dat jo so wäst sien, dat de Doden wandert hebben. — Dat is nu langwilig (d. h. selten), dat dor wat passieren deit in de Brooklaten-Snes'. — Dat Spöök wäsent löppt mihr bett af. — Je, Mudder, in ollen Tiden is dat jo noch wäst, dat wat haust hett. — Alle Johrhunnerten sünd nich egal. — Ik frög minen Dadder, worüm hüüt nich mihr sowat passieren ded'. Wilhelm, säd' he, dat sünd de gewissen Zunnertjohren wäst — nu is dat vörbi. — Dat is vör Christi Gebuurt wäst mit de Spökerie — näher is dat dull bett wegkamen. — Utgangs 1700 hebben de Geister noch väl Macht hatt — in dat achteihnst Johrhunnert (d. h. nach 1800) is dat mihr sakt. — Den Spöök hett Napoleon ut 't Land dräben.

Dat Spöken — dor laten wi uns hüüt nich mihr von krigen. — Spöken — dat regiert nich mihr. — Dat is 'n grotes Glück, dat dat hüüt nich mihr passiert. — Man kann noch genau so allerhand sehn as früher — oewer hüüt is toväl Licht in de Welt.



Auch hier wieder fehlen, (wie bei der Wilden Jagd \*), natürliche Erklärungen nicht: Se säden ümmer: Köpfe süll ropen (in Diecheln bei Gnoien): dat is de Ruhrdummel wäst. — Bi 'n Conower Wirel führen de Fischers sik oft fast, wiel dat dor sihr moddrig is — dorüm hebben se seggt: dat spöökt dor. — Ja Spöök gifft dat. Oewer spöken doon de Lebennigen, nich de Dodigen — de Gedanken mellen sik vörher an.

Weck hebben sik vör 'n Diestelbusch grugen maakt. — Wenn 'n Diestel up 'n Fell' stünn un weihgt hen un her in 'n Wind, denn hebben de Lüd' dacht früher: dat spöökt. — Bi Winterdag, wenn dat hart froren hett, hängt sik de Kuriep so an de Bisfoot-Plant — denn süht dat as 'n Kierl ut — dat is denn dat Spöök wäst. — De Minsch is jo oewersichtig — dor verlickt man sik jo ok eens. — Dat heff ik nich to Globen annahmen — 'n Schreck deit jo ok väl. — Ik säd' to N.: dat Geblööt is di to Kopp stägen. — Väl maken sik ehren eigen Schatten to 'n Grugel. — De Lüd' hebben sik alleen bang' maakt — dat malen sik de Lüd' bloot ut: wo fall dat Spööktraam herkamen! — Een maakt ümmer den annern to grugen. — Früher wier dat jo so: wenn 'n oll Wief vertellte, dat hadd spökt, denn würd't glöwt. — Wenn man sik dat oewerführt maakt, is dat schienborlich dor. — Mien Vadder säd': wenn de Minsch dat richtig nagahn ded', denn wier dat all natürlich \*\*).

Manche wollen das Gespenstersehen auf die innere Unruhe eines schlechten Gewissens zurückführen: Ik meen: wenn dat 'n Minschen sien eigen Gewissen man nich is: dat eigen Geblööt ward unruhig — man süht sowat vör sik. — Wer keen rein Gewissen hett, dee maakt sik sülfst in 't Grugen. — En Buer un sien Knecht in Völkshagen sünd up unrechten Wägen wäst: dor hebben se 'n groten swarten Hund sehn — dat is ut ehr Gewissen kamen. — Dat sünd de sweren Gedanken von em wäst. — Ik dacht bi mi: du heft jo keenen Minschen wat stahlen oder nahmen — un güng ruhig wider. — Incidit, daß die meisten Gespenster-Historien nach dem sechsten und siebenden Gebothe zu beurtheilen. Mantzel, Büg. Ruh. 4 S. 62 Nr. 87.

\*) Vgl. B. I, S. 4 f.

\*\*) Vgl. unten den Teil „nich grugelig“.

Aber sehr viele stehen auch heute noch im Banne des uralten Geisterglaubens \*):

b) Fester Glaube an Gespenster.

Dat gifft keen Spöök: Segg dat man nich to lud': dat gifft doch wat. — Dat gifft noch 'n anner Weltdeel (d. h. eine Gespensterwelt). — Ik heff dat ok nich afläwt — oewer dat hett doch sowat gäben. — Dor mööt doch wat haust hebben, wo de Minsch sik vör schugt hett. — Nicks Lebendiges is dat doch nich wäst. — Unwohrheiten mag ik nich räden — oewer spöken süll 't dor.

De drie Nachten von Stillen-Fridag bett Ostern heiten de Swarten Nachten. Denn gahn dee Lüd', dee wat sehn koenen, nicht ut 'n Hus' — denn wannelt un wankt all dat Spöök un de bösen Geister un all dat gottlos' Wäsen fri ümher. Oewerst Ostermorgen mööt jidwereen wedder an sien Städ' sien un hett nich länger Macht, sik to wisen. — Ja, spöken deit dat — oewer de Brügg twischen uns un dat Spöökwäsent is to groot, dor koenen wi nich roewertiken. — Eine Frau in Dierhagen sagte: die Geister unserer Verstorbenen schwebten alle um uns herum — nur könnten wir sie nicht sehen.

Namentlich der Glaube, daß Tote wiederkehren, wenn ihnen irgendein Unrecht nach ihrem Tode widerfahren ist, oder wenn eine schwere, ungebüßte Schuld sie bedrückt, ist unausrottbar: Wer sinen Hof 'ne Last un Afgaw upleggt, dee he süß nich dragen hett, dee mööt to Straf na sinen Dod' up 'n Hof ümgahn. — De oll A. hier in Kühn säd: De Goden nehm uns' Herrgott to sik na ehren Doot — oewer de Leegen kemen all wedder trügg. — Mien Großvadder säd': de ganz bösen Minschen nehm uns' Herrgott nich an — dee müßten swäben twischen Himmel un Jerd'.

Manche Gewährsmänner versicherten mir, eine Spukerscheinung selbst erlebt zu haben:

Ik heff väl erföhren — ik mag goornich mal von sowat seggen. — Ik heff sülden mal Erföhrung hatt (d. h. einen Spuk erlebt). — Dat laat ik mi nich ut 'n Kopp bringen — dat heff ik sülden sehn. — Wat ik persönlich sehn heff, kann ik seggen. — Wat ik mit dörchgahn heff, kann ik jo spräken. — Dat bün ik

\*) Auch vom Vorspuk, dem sogenannten zweiten Gesicht, sind viele fest überzeugt.



sülben kund worden. — Dat heff ik sehn mit mien sichtslichen Ogen. — Dat heff ik öffentlich sehn. — Dat wull ik binah seggen, as wenn ik dat sülben sehn heff. — It will nich behaupten, dat mien Ogen alles sehn — oewer dit heff ik beläwt. — Dat hett mien Mudder mit biewahnt (den Spuk hat sie erlebt). — So woht, as ik hier sitt — ik will Se nich verleegeen — dat heff ik sehn. — Se willen mi 't toglöben oder nich toglöben: sehn heff ik dat. — Dat kann ik beswören vör dusend Gerichte, dat ik dat sehn heff. — Dat kann ik bi teihn Preesters beswören, dat ik dat sehn heff.

Viele glauben auch, daß Tiere (vor allem Hunde und Pferde) Gespenster sehen können: Mien Hund, dee bi mi wier, is naber dree Dag' nich ut de Hütt wäst — ik wüßt jo, wat em passiert wier (d. h. daß auch er den Spuk gesehen habe). — En oll Fru säd' mi: wenn de Hunn' so hulen deden, denn können se den Geist all sehn von den'n Minschen, dee toihrt starben müßt. — Hunn' mit duwwelt Windklaben koenen Geister sehn un ok wegbiten. — Hunn' mit duwwelt Windklaben dee krupen na 'n Minschen ran, wenn Geister kamen — un wenn se ok noch so dull sünd. — En Hund hett Borenklaben hatt — dee kann sowat (d. h. Geister) sehn. — Hunn' mit vier Ogen (dee hebben so'n Wedderschien oewer de Ogen) soelen Geister sehn un wegbiten koenen — dee Glow is früher grootorig wäst. — Wenn man 'n jungen Hund nich bett 'n nägten Dag, bett se Ogen krigen, liggen lett un em vörher mit 'n Stück Pätengeld de Ogen upmaakt, denn kann he Geister sehn. — En oll Mann säd' mi: wenn man enen Hund de Ader hinner 't Uhr upsniden ded', denn künnt he de Geister anfaten. — Wenn de Hunn' sowat (d. h. Geister) vör sik hebben un jagen, denn hebben se ümmer een Stimm — soväl zawweln doon se denn nich. — So'n Pierd hett 'n scharpes Og' — dat pfeift ornlich so dörch de Näs', wenn dat wat (d. h. ein Gespenst) süht.

Vor allem die Nacht wird gefürchtet:

De Nacht hett allerhand Eigenschaften — dee is för sik. — De Nacht wier för sik, säd' Großvadder — dor müßt 'n sik vör wohren. — Mien Vadder is lang' Nachtwächter wäst. Dee säd' ümmer: wi süllen uns' Broot Dags verdeenene — de Nacht wier vör sik. — Wenn een dat bi Dag' besorgen kann, dee besorg' dat bi Dag'. — Un' Librer säd': wenn ji 'n reellen Gang hefft, denn

koent ji gahn nachts. Oewer gahst ji ut Wollust un Vergnügen, denn is de Nacht för sik. — Ik segg ümmer: wer mööt, dee mööt. Oewer wer ut reine Wollust Nachts oewer 'n Kirchhof geiht, den'n passiert wat. — Wi Jungens früher gungen nachts nich oewer 'n Kirchhof — nu riden un doon se dorooewer, un wer weit, wat se süß noch doon. — Nachts mit de Katten is keen Afgäben. — Alle Stunn' sünd nich gliek — dat giffst ok Spökelstunn'. — Alle Stunn' sünd nich gliek — Klock twölf in de Nacht ward keen Middag äten\*).

So fehlt es auch nicht an Vorschriften, wie man Spuk von sich abwehren könne: Wenn wat achter di ankümmt, wat nich richtig is, mööst du dreemal stillswigens utspigen — denn kann di dat nicks anhebben. — Vadder säd': wenn ik bäden ded': Christi Blut un Gerechtigkeit..., denn künn mi nicks passieren. — Wenn man in 'n Düstern utgeiht, mööt man seggen: Gott-Vater vor mich, Gott-Sohn neben mich, Gott der Heilige Geist hinter mich — wer stärker ist denn diese drei, der komme zu mir. — Ik hadd hüürt: wenn man dree Krüze vör den Diestel sleiht un denn dree Krüüzknall mit de Pietsch maakt, denn süll dat Spöök wiken.

Der Glaube an Gespenster hielt früher vielfach vom Diebstahl zurück: Auch für Mecklenburg trifft zu, was in Pommern (Pomm. Bl. III S. 174) angemerkt ist, daß Forstbeamte Spuksagen über ihre Forst gerne erzählen, um Diebe fernzubalten\*\*). De Furcht wohrt de Heid' (d. h. den Wald), sagt ein altes Sprichwort. — Enen Buern in Wöbbelin nehm keener Appel weg — in den'n sinen Goren süll dat spöken. — Die Leute wagten früher in Goldebee nicht, Holz vom Hof zu stehlen wegen der Sage, daß es im Wagenschauer spuke. — Wo wat vergraben is, ward ümmer seggt, dat dat dor spöken sall — dormit dat jo keener rankamen deit. — Mit de ewige Blüs' — dat is seggt worden, um dat trüggtohollen (d. h. von der Blüsen-Fischerei abzuschrecken).

Andererseits haben Diebe den Spukglauben ausgenutzt, um ungestört stehlen zu können: In Rühlow hebben se eens 'ne Dodensbörg maakt un dormit Hamel stahlen. De Lüd' sünd uträten, as se sehn hebben. — In Stieten hebben se ok eens Schaap stahlen.

\*) Über die Spukstunden wird wieder im dritten Bande Näheres zu sagen sein.

\*\*) Vgl. auch unten über den Kobold in Barkow S. 297.



Se hebben richtig 'n Likentogg maakt — in den Sarg hebben se de Schaap inhatt. — Ähnliches hörte ich von Wredenhagen und Nieköhr \*).

Oft sind natürlich auch Leichtgläubige zum Besten gehalten worden: De jungen Lüd' hebben mitunner 'n Strohkierl hensett't — dat wier de Spöök — oder 'ne Latern in de Grün' — dat wier denn 'n Irrlicht.

### c) Grugelig oder nicht grugelig.

Ob ein Mensch spukgläubig ist oder nicht, ist in starkem Maße physiologisch bedingt: Wenn Se an Spöök glöben, hebben se swacke Nerven. — Vål Lüd' sünd jo so gruglig as de Sunn'. — Dat vertellen gräuliche (d. h. spukgläubige) Lüd'. — Een is 'n bäten mihr affschu (ängstlich) as de anner. — Ik heff mi dor ümmer vör wohrt — ik wier to schüchrig (ängstlich). — Ze is 'n bäten grugelig wäst. — Dee wier so spökig (glaubte an Spuk). — De Barnstörper (auf dem Fischlande) wier 'n ein dulles Spökervolk. — Dee wier nich ganz fuustfast (d. h. nervös, glaubte an Spuk). — Dee wecklich wiren (d. h. ängstlich), sünd utknäpen. — N. wier so flüchtrig, wenn von Spöken de Räd' keem, dat he fleegen un bäben ded'. — In Ludwigslust in den eenen Remontenstall süll 't spöken — weck hebben ehr blödigen Snappen roort, wenn se dor up Wach müßt hebben. — Dee is ok woll 'n Spöökkoetel wäst (hat sich vor Spuk gefürchtet). — Wenn een grolich is, maakt he sik an 'n Dag' to grugen. — Wer gruglig is, mööt sik dat Gesicht un de Hänn' mit dat Water inriben, wur 'ne Lief mit wascht is. Denn kann he in 'n Düstern hengahn, wo he will — em grugt nich mihr.

Öfter ist mir erzählt worden, daß Leute eines Spukes wegen ihren Dienst aufgegeben haben:

De Nachtwächter in Pinnow (bei Crivitz) hett de Nachtwach verlopen (wegen der Spukerscheinungen, die er gesehen hat). — De Nachtwächter in Hogen-Zieritz hett sinen Posten afgäben müßt (wegen des Spuks im Kuhstall). — De Nachtwächter in Schloß Prützen hett von twölf bett een nich töwt — denn güng he rut. — Früher töwte keen Nachtwächter in Ankershagen. Se hebben weck

\*) Vgl. auch B. I, Nr. 57.

schicken laten von annerwärts — een oder twee Nacht, denn wier 't vörbi. — In Ankershagen wier dat een Tiet dull — dor hööl keen Mäten un keen Knecht ut (von wägen Spöken). — De Koefchen (Deenstmätens usw.) hebben nich mihr töben wullt: das ist der übliche Ausdruck, wenn von Spukgeschlössern usw. die Rede ist. — Dor (in dem Spukzimmer) kann keener in duern (konnte es keiner aushalten). — Uns' Staathöller is wegtreckt, wiel em ümmer in dat Herrenhuus uppe Trepp 'ne witt Dam' begegnet is. — Bi de Teegelkuul in Kessin sall 't spöken — de Klutenstrikers sünd utknäpen. — Daß Spukhäuser von ihren Besitzern verlassen worden sind, ist mir öfter berichtet worden: Mien Vadder hett sien Huus verköfft — dor süll sik väl hören laten.

Vom Stück Aäfers (in Bützow), welches wegen eines Gespenstes nicht darf begatet werden: Mantzel, Bütz. Kuh. 10 S. 79, 11 S. 71.

Andere Gewährsmänner wieder rühmten sich mir gegenüber, von der Spukfurcht frei zu sein:

Ik bün grugelfast. — Ik bün dor ganz fast vör — mi deit keener wat. — Dee mi uphaken will, mööt ihrst geburen warden. — Ik kenn goor keen Spöök. — Ik bün nich geistesfürchtig. — Schreckhaft bün ik sienläder nich wäst. — Ik bün nich beängstlich.

Dat wier 'ne fuustfaste Fru — nich grugelig, nich een, nich anner. — Vadder wier 'n sichern Mann — in 'n Grugen leet he sik nich bringen. — Dee wüßt narnich af von Grugen. — N. säd': ik ängst mi blos vör läwig Lüd' — dat wier 'n rugen Kierl. — Dee wier, so to seggen, vör 'n Düwel nich bang'.

Ik gah mit Gott un wider keenen — denn passiert eenen nicks. — Ik wier jo up Gottswäg' — mit mi hadd jo keener wat aftomaken. — Ik dacht: du geihst jo nich up dinen eigen Wucher (sondern im Auftrage des Dienstherrn). — Ik denk: du büst jo nich up 'n leegen Weg. — Wenn de Lüd' früher wat begegnet is, hebben se ropen: Feind oder Freund? Wenn de anner denn antwuurt't hett: Freund, denn hebben se wüßt, dat dat keen Spöök wier. — Se säden: ik süll dor nich hengahn — dor säd' ümmer een (Gespenst) Godenabend. Oh, säd' ik, dor will ik mi woll mit affinnen. — Ik dacht: wenn du em sübst, rädst du em an — so doot oder so doot (vom Gespenst auf dem Schloßberg



in Schloen). — A. hett to den Geist seggt: Wat hest hier to krupen — so rauhg doch dien Anaken \*).

Ik bün ümmer drifftig wäst — heff mi alles oewerführt maakt. — Wenn mi wat Unklores vörkümmt — ik maak mi dat oewertügt. — Ik gah dor up los un maak mi dat oewertügt, wenn ik sowat befind — de annern seggen: dat spöckt. —

#### d) Gefahren des Gespenstersehens.

Jede Berührung mit der Geisterwelt ist nach dem Glauben unseres Volkes gefährlich \*\*). Schon das bloße Erblicken eines Gespenstes bringt Gefahr:

Wer de Fru süht, dee Johanni-Middernacht an den See in Wüst-Grabow geht, dee kriggt dat in 'n Kopp. — Wer die zwei Damen sieht, die sich im Werler Holz (bei Grabow) zeigen, muß sterben. — Alle drei Leute, die beim Struukwirer in Pinnow (bei Trivitz) die Dame sehen, die sich dort zeigt, verlieren in dem Jahre etwas: der erste seinen Jungen, der zweite seine Frau, der dritte seine Tochter. — Ut 'n Heidaal (bei Neukalen) is wat rutzkamen un na Schorrentin to na dat Waterloek gahn: wer dat sehn hett, is doot bläben. — Der Pächter in Prillwitz, der an der Liersbäk den Wagen, der von sechs kopflosen Hunden gezogen wird, sieht, stirbt bald darauf. — Der Hermannshager Schäfer, der den Ritter bei der Hohenburg reiten sieht, muß sterben. — Wer den Schimmelreiter in Dreveskirchen sieht, muß binnen kurzer Zeit sterben: Bartsch I S. 198 \*\*\*). — Wecker den Schimmelreiter bi 'n Groeningsbarg (bei Penzlin) hett sehn künnt, dee hett den annern Dag dull uthollen müßt. — Der Schäfer in Greese, der den Mann, der das Pferd sattelt, und die Frau mit dem Tuch über dem Kopf sieht, wird nachher im Bett mit Ruten geschlagen. — Eine Frau in Feldberg erzählte mir: Als meine Mutter die Kröte auf der Schlichter Maldee gesehen hatte, wurde ihr Gesicht ganz schorfig — all voll Blasen —, erst nach mehreren Tagen ging es wieder fort. — As de dodig Preester H. in Gadebusch sinen Nafolger uppe Kanzel oewer de Schuller klickt, is dee krank wor-

\*) Vgl. oben Bölken-Steinhagen.

\*\*) Ich kann hier nur eine Auswahl geben.

\*\*\*) Vgl. die Sage vom Riesen in Langensee, der dem ihm Nahenden, in einen Schimmel verwandelt, den Tod bringt. B. I, Nr. 297.

den. — Man darf sich nicht gleich umsehen nach dem Aufhocker, weil sonst der Kopf schief stehen bleibt: Bartsch I Nr. 225. — En Fru B., dee in de Brookkatensnes' wat beläwt hett, hett de Spraak verluren. — De Jachowisch Jäger müßt früher ümmer tidig starben wägen den Spöök bi dat Junkenbrook.

Mitunter meldet die Sage, daß Leute, die ein Gespenst gesehen haben, selber den Tod erwarten: Als ein Knecht in Starsow bei dem Galgenbarggrund ein Gespenst gesehen hat, sagt er zu seiner Mutter: ik blief dit Joahr doot — er ist auch bald darauf gestorben. — Ik heff in 'n Jarwst den Schimmelrider seihn, dorüm mööt ik starben: Trotsche, Söhne der Scholle, S. 174.

Oft begegnet der Sagenzug, daß Geister solche Leute strafen, die in ihren Bezirk eindringen und sich gar an ihrem Eigentum vergreifen:

Die Frau, die im Iseborn (zwischen Neukalen und Dargun) Erdbeeren pflückt und dabei in den eingehegten Bezirk des gebannten Geistes (Koophamel) gerät, stirbt bald darauf. — As Fru N. in Werder (bei Penzlin) tolang' töwt hett Johanni-Middag bi dat Blumenplücken up de Insel an 'n Hofgoren, hett se 'n dicken Kopp krägen. — Up 'n Kronsbarg (dem als Spukort weithin gefürchteten Berg bei Eldena) is 1891 een to Dod' kamen: he hett eenen an 't Muul krägen. — De Möllergesell Sp. hett bi den Slogbarg in Blücherhof in de hellig Middagstund' 'n dick Gesicht krägen — he hett nich wüßt, woher. — Der Knecht, der in Neukloster in den Kuhnhahnskeller eindringt, um den dort verborgenen Schatz zu gewinnen, kommt nicht wieder zum Vorschein. — En Bödner in Glashagen hett sik dat Geldfüer halen wullt: dee hett sik dor rod' Ogen bi haalt. — De oll S., dee in 't Kuhtrader Holt (bei Ribnitz) sik Hasselstöck snäden hett, is half blind worden. — Ein Murer hett sik Holt haalt bi de Hog' Borg — dee is nich wedder vör Dagslicht kamen. — Als jemand in Fresendorf die goldene Tischplatte anfassen will, die in Fresendorf in dem „Goldene Tafel“ genannten Wasserloche zum Vorschein kommt, erhält er eine Ohrfeige und stirbt bald darauf. — Wer das Messer berührt, das sich vor der Kirche in Bügow zeigt, muß sterben.



Gefährlich vor allem ist Neugier:

Der Nachtwächter, der in Waren über die Staketten des Kirchhofs sehen will, erhält eine Ohrfeige. — In Rossowitz hett en Knecht 'ne Ledder anstellt un in de verflaten Stuw rinkäken — dee is doot daal follen. — As de Herr in Werder (bei Penzlin) dörch 't Sloetellock käken hett, hett he mit dat Og' nich mihr sehn künnt. — Als ein neugieriger Fischer das Silbergeschirt sehen will, das bei der „Koek“ beim Krakower Burgwall hervorkommt, erhält er eine Ohrfeige. — Den Kahlenswäler, dee bloot ut Wollust (d. h. aus Neugierde) na den Eggberg (bei der Hohen-Burg) henzgahn is, hebben se morgens ganz tertast funnen. — Als der Schmiedegesell in Blücherhof in den Schloßberg hineingeht, erhält er eine Ohrfeige. — Der Knecht, der in der Johannismacht in den Gang, der von Schloß-Grubenhagen ausgeht, eindringt, um den dort hausenden Hund zu sehen, stirbt nach einigen Tagen. — Ebenso stirbt nach drei Tagen der Maurer, der in den Gang eindrang, der vom Nieköhler Burgwall nach Lübburg führt. — Einem früheren Pächter von Ankershagen wird der Kopf schief, als er die gespenstischen Kartenspieler im Gutshause belauschen will.

Zeilige Stätten dürfen auch nicht entweiht werden: Der Knecht, der bei der Ruine der Conower Kirche (bei Feldberg) in dem Dorngebüsch seine Notdurft verrichtet, stirbt. — De Bäckergefell, dee von den eenen Spornitzer Steen wat afkloppt hett, is lahm worden. As de Paster mit em hen geht un dat wedder anbact, is he wedder gesund.

Gespensische Tiere lasse man gewähren: Dee na den Vagel, dee in Hogen-Zieritz in dat Vehhus flüggt, slahn hebben, dee hebben 'n dicken Kopp krägen. — De Akerbörger W. in Lübz, dee bi den Kuhdiek na de Soeg', dee dor spöckt, mit de Pietsch slahn hett, hett dat een Og' verluren\*). — Ein Mann, der, obgleich er gewarnt wird, auf einen Rehbock schießt, der sich beim Düwelssee in Carlsruhe zeigt, stirbt bald darauf. — Wer auf die „Leuchte“ von Proseken schießt, wird krank: Bartsch I S. 409.

Die Vorsicht gebietet, dem Gespenst aus dem Wege zu gehen: De Nachtwächter in Linstow, dee nich wiken will, as dat Männken

---

\*) Vgl. dazu die Sagen vom dreibeinigen Hasen unten Nr. 1053.

mit 'ne rod' Jaak sik zeigt, hett 'n Kopp krägen as 'n Viert. — Als een dor, wo de Ruhner Barg' anfangen, dat Spöök, wat dor sik zeigt, nich ut 'n Wäg' geiht, hett em dat up de Muer daal stuukt — he is bald naher doot bläben.

Man soll schweigen, wenn man Übernatürliches sieht: Als ein Mädchen in Poppentin zum Vater sagt: Vadder, dor kümmt de Schimmel antolopen, erwidert der erschreckte Vater: Diern, dat darfst du jo nich seggen! — das Mädchen erkrankt. — Als der Knecht, der die Hebamme fährt, bei dem „Frugensmoor“ in Rühn zu der Hebamme sagt: Hier spöökt 't, erhält er eine Ohrfeige. — Ein Gespenst soll man auch nicht anreden\*):

Sowat will nich ropen sien. — Wenn man dat nich anrädt, hett dat keenen Andeel an eenen. — Der Scheidengänger in Gr.-Kaden sagt zu dem ihm Begegnenden: is dien Glück, dat du mi nich anrädt hest. — In Suckwitz hett een den Scheidengänger antwuurt't — dee hett 'n Doot an nahmen. — Wer den Schimmelreiter in Parber anspricht, muß sterben. — Der Fischer, der die Damen, die vom Zullerbusch (bei Feldberg) nach dem „Schloß Mecklenburg“ gehen, fragt, wohin sie wollen, kriegt einen dicken Kopf. — Als der Gutsherr in Zierstorf der Dame, die sich beim Schloßberg zeigt, um erlöst zu werden, zum dritten Male guten Abend sagt, muß er vier Wochen krank liegen. — Der Reitknecht in Hohen-Lukow, der ausruft, als er die weiße Dame sieht: dor kümmt mien Bruut!, kriegt eine dicke Backe. — Als der Gardemin zum Petermännchen sagt: du Kröte, geh mir aus dem Wegel, erhält er eine Ohrfeige: Bartsch I S. 67 f. — Wer den kopflosen Kutscher, der in Grabow mit dem Gespenster-Wagen durch die Straßen rast, wegen seines schnellen Fahrens schilt, erhält einen Schlag mit der Peitsche und muß bald sterben. — En oll Mann hett in Werder (bei Penzlin) to de Katt, dee sik dor ümmer zeigt, seggt: wat hest du hier noch rüm to quaugen! Dor is se em uphaakt — he is lahm worden — de Oll müßt up twee Stöcke gahn. — Wer den anredet, der bei der Hohen-Burg einen Sarg trägt, muß den Träger ablösen. — Als jemand den Schimmelreiter

\*) Wenn man einen Geist anredet: Alle guten Geister loben Gott den Herrn, und er antwortet: Jek ok, so weiß man, daß es ein guter Geist ist. Darüber wird Näheres bei den Gespensterfagen zu vermerken sein. Vgl. auch oben die Gruppe „nicht grugelig“.



antedet, der sich in der Neujahrsnacht im „Stägen“-Holz bei Sternberg zeigt, muß er selber den Schimmel besteigen.

Auch Fluchen bringt Gefahr:

Als der Inspektor in Wehendorf flucht, als er den Berg abfahren läßt und es heulen und toben wird, erhält er eine Ohrfeige — am dritten Tage stirbt er. — Als jemand flucht, als er beim Swarten-See in Teterow etwas ins Wasser hineinplumpsen hört, kommt das Gespenst aus dem See heraus — er muß es tragen bis zum Kreuzweg. — Als jemand, der in Werder bei Penzlin das geheimnisvolle Hackels-Schneiden hört, ausruft: is de Deuwel all wedder hier!, schwillt ihm der Kopf.

Selbst Leute, die einen Geist erlösen wollen, sind von Gefahren umdroht:

De Scheper in Rogeez, dee de Dam (die er erlösen soll) hett fallen laten, hett dor lägen — is terräten wäst. — De Scheper in Zierstorf (der die Dame erlösen will) is jo woll noch eens wedder hengahn — dor hett he sinen Doot an nahmen\*). — En jung' Minsch in Mirow, dee de Dam hett erlösen wullt, hett epileptische Tosfall krägen. — De Scheper (in Mamerow) hett ganz witt Hoor krägen, as he de Dam (die erlöst sein will) na 'n Kirchhof dragen hett.

Gefährlich ist es auch, von eigenen Spukerlebnissen zu erzählen:

Als der Alte, der in dem Gang, der von Kratzeburg nach Ankershagen führt, das dort hängende goldene Sattelgeschirr gesehen hat, seiner Frau davon erzählt, stirbt er. — Die drei Leute, die erzählt haben, was sie in dem Gang, der vom Schloß Ulrichshusen ausgeht, erlebten, sterben alle drei. — Als jemand erzählt, was er im Küselwind gesehen hat, stirbt er am dritten Tage. — Als der Soldat, der Petermännchen erlösen soll, seiner Braut davon erzählt, fällt er, durch einen Schuß getroffen. — Als jemand erzählt, daß er die Sau gesehen hat, die von Gr.-Zelle nach Lüdershof zu sich zeigt, wird er schwachsinnig. — Einer bekommt Beulen, als er von Spuk erzählt: Krause, Rost. Heide S. 10. — Als jemand von seinem Traum erzählt, er werde in einer folgenden Nacht die Dame, die sich auf dem Zierstorfer Schloßberg zeigt, erlösen, kommt nicht die Dame, sondern ein dreibeiniger Hase.

\*) Ähnlich mehrfach (Pinnow, Gr. Tessin, Daffow, Redewisch).

Wenn man wat sehn oder beläwt hett, darf man dorvon nich ihrer vertellen, ihrer man Füer un Water sehn hett. — Den drüdden Dag kann man 't ümmer vertellen \*). — Ae, man mööt bett 'n nägten Dag töben.

Manche bewahren dauerndes Schweigen: Sehn hett he wat — oewer he will dor nich von naseggen. — Sehn hett Petermännchen keener — un dee em sehn hett, seggt nicks. — Ik heff dat noch nie an enen annern vertelt — oewer wi kamen dor jo grad' up to spräken. — Minen Großvadder is wat passiert in de Piperwuurt (in Warnemünde) — wat, dat hett he mit in 't Graffnahmen.

### e) Von Stätten des Grauens.

Manche Spuksagen verschwinden bald und machen neuen Platz. Andere wieder sind unzerstörbar: sie haften an bestimmten Stätten, die von alters her heilig gewesen und schon in heidnischer Zeit von den Gläubigen mit frommem Schauer betreten worden sind \*\*): Dat wier de Spökerstäd' (zwischen Ramm und Quast). — Verwünschten Kraam is dat all (in Doberan: de Bökenberg, de Brugerie, de Kirch usw.). — En oll Kohhirer in Niekuhr güng früher bi helligen Dag' nich ran an den Borgwall. — Mien Vadder güng na Sünneunmergang oewer de Liersbäk nich roewer. (Es ist der nach dem heiligen Elias benannte Bach an der Lieps, zwischen dem Pierberg und dem Spitzberg, — eine alte Opferstätte aus der Kethra-Zeit). — A. is nich wedder hentokrieggen wäst na 'n Prinzwirel (bei Waren) — dor is wat bi em kamen. — Den Prinzwirel (bei Waren) bewacht de Prinz — dat is sien Holt: dorüm hadden wi all Angst dorvör. — De oll A. hett wat sehn bi de Hog'-Düün (in Warnemünde). Sietdäm is he dor noch nich wedder vörbi gahn. — De Scheper in Liepen säd' to mi: ne, hengahn do 't nich wedder in de Johannnacht (nach der Burg), un wenn Se mi dusend Daler gäben. — Die Köbeler Fischer landeten früher nicht am „Steinhorn“ aus Angst vor dem Teufel, der dort hausen soll. — Wi trekten vör Sünneunmergang weg von 'n Liepser Brook (bei Neubrandenburg — im Kethra-Bezirk)

\*) Vgl. auch Pfigner, das alte und das neue Strelitz, S. 80 f.

\*\*\*) Schon andere Forscher haben darauf hingewiesen, daß Spuksagen nicht selten den Weg zu vorgeschichtlichen Funden wiesen.



— Stegemann meente: süß kemen wi nich run. — To Middag rüst't jedereen, dat he weg keem von den Eggberg (bei der Hohenburg). — Na de Maldee (in Schlicht) sünd se nich recht henwäst — dor grugten se sik vör. — Man is doch erschüttert, wenn man dor vörbiführt (beim Haubarg in Dierhagen). — Noch hüüt grugt mi vör den Barg (Papedönkenberg in Granzin bei Hagenow). — Vör den Schapwaschberg (in Feldberg — nicht weit vom Schloßberg) hadden wi dull Angst. — Vål gahn vör den Klapperberg (bei Feldberg) na Sünnenunnergang nich vörbi. — De Lävig Barg in Göhlen dat wier so'n spötigen Barg. — Ebenso hörte ich vom Kronsberg bei Eldena sagen. — Der Barg hett ümmer nich dögg't. — Vör de Rod' Grund (bei Carwitz) grugt uns ümmer, wenn wi Jerbeeren plücken deden. — Dörch dat Herzfüer (Wald bei Gevezin) wull nie keener dörch to Abendtiet. — Johanni-Middag gah ik nich in de Dambecker Kirch (bei Köbel) — denn fall dat dor grauenhaft sien. — De Nachwächter S. güng ungiern üm de Oll Kirch (in Köbel) — hauptsächlich an de Auurdwestsiet. — Sien Wissenschaft hett dat dor ümmer (in de Brooklatensnes' in Völkshagen). — Up Sicht (up de Luer) hadden se de Brooklatens-Snes' alltosamen — dat dat dor spöken süll. — Jede Minsch hett jo Geföhl — mi is ok schuddrig worden in de Brooklatensnes'.

Wenn an solchen Orten, die als Spukstellen verschrien sind, Menschen plötzlich zu Tode kommen, werden solche Fälle ohne weiteres der Einwirkung der dort umgehenden Gespenster zur Last gelegt: Als vor etwa 15 Jahren eine Holzsammlerin in einem Walde bei Parchim plötzlich erkrankte und bald darauf starb, bildete sich alsbald die Sage: die Frau mit den gelben Fingern, die dort umgehen soll, habe ihr übers Gesicht gestrichen und aus Schreck über die Berührung sei sie gestorben. — Beim „Ollen Slog“ in Dobbin soll es spuken. Als vor etwa sechzig Jahren dort eine Frau verunglückte, wurde das der Spukerscheinung zugeschrieben.

Solche Stätten des Grauens üben auch starke Anziehungskraft aus auf Leute, die mit Selbstmordgedanken umgehen.

Oft sind solche Stätten ihrer natürlichen Beschaffenheit wegen an sich schon geeignet, das Gefühl des Grauens zu wecken: Dor is dat so grüßlich. — Dat wier 'n grüggeligen Weg. —

Schauderhaft is dat dor. — De Swart See (bei der Hohenburg) föhrt afscheußlich ut. — In dee Gegend wier dat so ruuschig un grulich. — Dat (das Grauen der Leute vor dem Preeftersee beim Boitiner Steintanz) lett sik woll nasöhlen — dat is dor so hügelig un knickig.

Kaum glaublich wird es vielen Lesern erscheinen, daß noch heute ganze Ortschaften als Spukstätten gefürchtet werden: Dörch Ramm mag ik hüüt noch nich dörchgahn (Frau in Woosmer 1933). — In Brunshöven (Kühlungsborn) mag ik nich sien — dor spöökt dat (alte Frau in Doberan 1923). — Über das gefürchtete Bartelshagen (bei Ribnitz) habe ich unten bei den Herendörfern gesprochen (Nr. 917). — Und ein Lächeln wird wohl allen Schwerinern die Mitteilung entlocken: Bi mi to Huus (in Domfühl) säden de Lüd': se müchten nich in Swerin wahren — dor spöökte dat so dull von Petermännchen her (Frau in Schwerin 1935). — Das alles sind uralt-heilige Stätten.

#### f) Schilderung des Grauens.

Die Empfindung des Grauens bei Spukerscheinungen ist mir oft sehr lebendig geschildert worden: Dat is ehr wäst, as wenn wat Heiliges passieren ded'. — U. säd': ehr hadd wat Sonderliches gefangen nahmen, as se dat sehn hadden. — Dat deit mi noch in de Seel weh, wenn ik doran denken do (wie die gespenstischen Kinder bei Ehrenhof geschrien haben). — Wi güngen footwis', nich schrittwis' — so wiren wi in Angst. — De Hoot danzte mi up 'n Kopp — ik maakte so korte Schritt — ik künn se goor nich mal tellen. — Ik klarre mi 'n bäten in 't Hoor — sehg to, ob de Mütz noch dor wier. — Dat wier, as wenn mien Hoor sik all grad' maken deden. — De Lüd' sünd de Horen heit worden in de Holmer Dannen (bei Dassow). — De Fru is vör Angst henzfollen — an jedes Hoor hett 'n Sweetdruppen säten. — Mien Fru hadd soväl Tähnpien — dee is se vör Schreck los worden, as se in den Düwelsweg (von Brenz nach Dütschow) wat sehn hett.

Wenn 'n so muutselig alleen is, warden eenen de Hoor doch 'n bäten höger. — Wenn eenen sowat in 'n Dörp passiert, is de Minsch doch ihrer bi Lüd'. — Wenn wi so ungeföhr 150 Meter af wiren von de Spöökdan' (in Wahlow), denn kreeg man



wedder 'n annern Tomod' — denn güng de Grugel ut 'n Liw' rut. — Ik künn eens bi 'n Friderikentroog (bei Kratzburg) nich vörbikamen mit minen Handwag' — as ik mi 'ne Buttel Bramm-wien haalt hadd, dor güng 't goot.

Meine Darlegungen werden gezeigt haben, daß es durchaus verkehrt wäre, den Glauben an die Volks Sage und den Aberglauben für abgetan zu halten. Daß die Sage noch eine Macht im Seelenleben des Volkes ist, erhellt schon daraus, daß der sagenbildende Trieb noch heute nicht erloschen ist: eine größere Zahl echter Volks Sagen ist in Mecklenburg in den letzten Jahrzehnten während meiner Sammeltätigkeit neu entstanden.

Allerlei Bemerkungen zur Biologie der Volks Sage, d. h. zu den Gesetzen, die das Leben der Sage beherrschen, zu der Scheidung der Sagen nach ihrem Alter (Heidnisches, Christliches, Westfälisches, Flämisches usw.), zu den Sagen über vorgeschichtliche Denkmäler, zu dem Fehlen bestimmter Sagen in unserer Heimat usw., werde ich am Schluß des Ganzen geben.

---

Die von Professor Wossidlo angeführte Sage von der schönen Mazzabill war sein besonderer Liebling. Der Reichsfreier Hamburg hat unter anderen Aufnahmen auch eine Schallplatte im Besitz, die, von dem verewigten Forscher selbst gesprochen, diese Sage in der Originalfassung bringt und uns die Stimme Wossidlos lebendig erhält.

## Vom Draak.

Bartsch I S. 256 ff., Günther, Jahrb. 24 S. 189 ff., Boll, Abriß S. 67 (aus dem Wesenberger Kirchen-Visitations-Protokoll vom Jahre 1568), de dracone volante: Selecta jurid. Rostoch. 6 S. 44 bis 46 (vom Jahre 1595 — vgl. Bartsch I S. 257, 4), Horn, Selmsdorf I S. 364 (vom Jahre 1666), Krambeer S. 75 ff., Puls, Unsere Crivitzer Heimat S. 12 f., Beltz, Jtsch. Meckl. 3 S. 34, Nevermann, Add. Mon.-Hefte 5 (1930) S. 61—63 (mir nur bekannt aus dem Hinweis im Jahrb. 96 S. 218). — Schon bei

Johann Heinrich Voß: vgl. J. V. V. 29 S. 8.

Reiche Nachweise bringt: Handw. Aberggl. II S. 391 ff. — Vgl. auch die Karte aus dem Atlas deutscher Volkskunde bei Erich-Beitl, Wörterbuch S. 133; vgl. auch Schles. Mitteil. 33 S. 245 ff. — Die älteste Erwähnung findet sich bei Dreyhaupt, Saalkreis (vom Jahre 1541): vgl. Hess. Blätter 23 S. 112 f.

---

### Allgemeine Bemerkungen.

724. Die von meteorischen Erscheinungen entlehnte Anschauung vom Draak, der durch die Luft zieht, um seinen Anhängern allerlei Gaben zuzutragen, war noch vor etwa 50—60 Jahren bei uns ganz allgemein. („Die Häufigkeit der Drachensagen beruht offenbar auf der Häufigkeit prachtvoller langgeschwänzter und verhältnismäßig langsam am Himmel hinziehender Meteore“: schrieb mir 1897 Stadtarchivar Ludwig Krause in Rostock.) Viele Gewährsmänner (Männer und Frauen) haben mir versichert, daß sie den Draak mit eigenen Augen in bestimmte Häuser hätten hineinziehen sehen: Ik heff dat sehn, as dat daalslackeren ded' in dat Huus von minen Tawer u. ä. m. Als ich 1915 einen Alten



in Warin fragte, ob er ihn denn auch wieder aus dem Hause habe herauskommen sehen, gab er mir zur Antwort: Ne — rutkamen heff ik em nich sehn — denn is he woll inne anner Gestalt. Seit einigen Jahrzehnten ist die Vorstellung stark verblaßt. Hüüt süht man dat goor nich mihr: sagte mir schon 1907 ein Arbeiter in Stargard. — Hüüt seggen se: dat is 'n Stiern mit 'n Sweif — in mien Jugend würd dat Draak nennt (Alter in Arendsee [Küh- lungsborn] 1911).

725. Wie verbreitet die Vorstellung früher bei uns gewesen ist, zeigen die Redensarten, die mit Draak gebildet sind:

Dat wier jo früher gang un gäwig: wenn een von de Dörplüd' sik 'n häten ermann't hadd (d. h. in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen vorwärts gekommen war), denn keem gliet dat Geräd': den'n hett de Draak wat bröcht (Arb. in Dargun 1936). — Den'n mööt de Draak wat bröcht hebben, süß künn he dat nich (Conow bei Eldena 1929). — Den'n hett de Draak wat bröcht — süß hadd he 'n Schät (Frau in Schwaan 1950). — Nu sünd se wedder babenup — nu hett de Draak wedder trocken: (aus Crivitz durch Frau Körner in Schwerin 1928). — Dee hett woll 'n Drakenei krägen (aus Wismar durch Lehrer Helms 1898) u. ä. m. — Oder auch: de Draak bringt mi nicks — dat mööt all mit de Hand verdeent warden (Bauer=Altenteiler in Niendorf bei Schwaan 1952). — Andererseits: Dat hett de Draak woll rutdragen: wenn der Kornboden leer ist (Arb.=Frau in Waren 1891).

Und weiter: Du treckst jo as de Draak: von müdem, schwerfälligem Gang (Eva Wolff, Führer durch Feldberg S. 19); — auch: dee arbeit't so langsam, as wenn de Draak treckt: (aus Suckow bei Marnitz durch stud. phil. H. Schulz 1907). — Wenn eine Mutter mit einer großen Kinderschar anrückt: dat is grad', as wenn de Draak treckt (Arb.=Frau in Waren 1891). — So auch bei Fritz Reuter (VI S. 391): achter ehr slogen in de Luft en poor lange Rockslippen, as wenn de Draak treckt.

Endlich: Den'n hett de Draak up 'n Bülden schäten un de Wind to Dörp weiht: (von einem unehelichen Sohn) (aus Moltzow 1929) — wie sonst: den'n hett de Buß uppe Braak schäten.

726. Bemerkenswert ist, daß Draak=Sagen im Osten unseres Landes häufiger sind, als im Westen (wie auch in Schleswig=

Holstein die Verbreitung ungleich ist) — aber sie fehlen auch im Westen nicht ganz.

727. Daß der Draak nur in bestimmten Perioden sich zeige, hörte ich nur einmal: All sief Johr treckt de Draak: so säden se in Usadel (Tagel. in Prillwitz 1907). — Bei Bartsch (II S. 294 Nr. 1462) findet sich aus der Hagenower Gegend die Angabe, daß der Draak am Siebenbrüdertag (10. Juli) ziehe. — Oft wird bei uns (wie anderwärts, z. B. in Pommern) betont, daß der Draak sich hauptsächlich beim Glachsbraken gezeigt habe.

728. Ganz vereinzelt steht auch die Überlieferung da: De Draak fall ut Norwegen kamen (Arb. in Altstrelitz 1910). — De Draak treckt von Westen na Osten: sagte mir ein Arbeiter in Hagenow 1919).

729. Die Vorschrift: wenn de Draak treckt, fall 'n sik wat wünschen (Arb. in Baumgarten aus Dragun 1927) ist von den Sternschnuppen entlehnt.

730. Zweimal begegnete mir die Anschauung, daß die Einkehr des Draak in ein Haus auf den Tod eines Hausbewohners hindeute. Wenn de Draak na 'n Schottsteen rintröök, dat nehmen de Lüüd' to 'n Teeken, dat dor een storben wier (Tagel.-Frau in Usadel 1907). — Ich halte es für möglich, daß dieser Glaube von westfälischen Kolonisten ins Land gebracht worden ist: vgl. Ztsch. f. rhein.-westf. Vl. 20/21 S. 42.

731. Daß die Vorstellung vom Draak oft mit der von der Wilden Jagd und von Frau Waur vermengt werde, habe ich schon oben (Nr. 5 und 125) betont.

Auch mit dem Kobold wird der Draak bei uns wie anderwärts öfter gleichgestellt:

732 a. En Buerfru hett ok eens 'n Kobbold hatt — den'n hett se 'ne Schaal vull Kes'botter henstellt. Dee hett de Knecht heimlich upäten. Gliek naber hüürt he dat rasseln un 'ne Stimm röppt: Soeben Miel un soeben Stig' (Weizen) un denn noch nich 'ne Schaal vull Wittmaus. (Frau in Güstrow aus Poserin 1927).

732 b. Ähnlich vom Draak: ... de Buerfru hett immer 'n Pott vull Plummen un Backbeeren hensett't. Eenmal hett de Knecht dat upäten un dorin schäten. Dor hett de Draak seggt: Nägen Miel un nägen Stig' (Roggen) un likerst noch in 'n Pott schäten (aus Suckow bei Marnitz durch stud. phil. H. Schulz 1907).



(40 Meilen gemacht, 40 Stiegen (Koggen) gebracht, und doch kein Abendbrot: aus Westpreußen bei Veckenstedt II S. 18.)

In der Feldberger Gegend gehen die Sagen vom Draak und Puuks völlig durcheinander. Näheres in der folgenden Gruppe.

Auch die Vorstellungen vom Draak und Teufel gehen ineinander über — wie schon Kuhn (Westf. Sagen II S. 27) bemerkte. Aber seltsam ist die scheue Verehrung vor dem Draak, die bei uns in einigen Sagen ihren Ausdruck findet:

733. Uns' oll Großmudder slööp bi uns Dierns inne Stuw. Enen Abend — so in 'n Tweelichten — legen wi Kinner all to Bedd — Großmudder seet noch vör 't Finster un stricht. Mit 'n Mal würd dat 'n hellen Schien mank de Telgen von den Beerboom. Großmudder säd' nicks — se foll't blos ehr Zänn' un bädte still vör sik hen. Wi Kinner wullen jo weiten, wat dat wier. Großmudder spröök oewer nich — bett dat wedder düüster wier. Naher säd' se uns: de Draak wier vörbi trocken (Frau in Wittenburg aus Bantin durch Lehrer Sager 1907).

734. En Scheper süht ok eens 'n Draak. He hett sik dükert vör em: he leggt sik uppe Knee hen un bäd't — Schepers sünd jo oft so gottsfürchtig. Dor ward den Draak dat so wehmödig — he denkt so bi sik: saft den Scheper 'ne lütt Gaw schenken un schürtt em 'n Zümpel Geld hen — dor hett de Scheper de Scheperie in Stich laten künnt (Tagel. in Gr.:Grabow 1913).

735. Und eine merkwürdige Vermischung heidnischer und christlicher Anschauung stellt es dar, wenn berichtet wird: de Lüd', dee de Draak wat bröcht hett, hebben den nächsten Sünndag opfern müßt an de Kirch — wenn se dat nich daan hebben, hett he ehr, wenn he wedder kamen is, mit Unrack begallert (Zandw. in Dargun 1922).

736. Nicht verwandt mit dem Draak sind die Sagen vom „Drachen“ in Meiershof und Wustrow; vgl. oben Nr. 383 f.

### Namen für die Erscheinung.

737. Die allgemein verbreitete Bezeichnung ist: de Draak (masc.). Vom Gelddraak sprach eine aus Ober-Steffenshagen stammende Frau, vom Füerdraak ein Arbeiter in Tessin. — De Draken (als Singular) hörte ich in Damerow bei Waren und Kummer; die-

felbe Form hat Günther, Jahrb. 24 S. 189. — Als Femininum ist mir Draak in Mecklenburg neunmal begegnet ('ne Draak, von de Draak, mit de Draak, dat se treckt hett u. ä. m.). (Ebenso in Friesland die Drake: Lübbing S. 211). — Die aus Westfalen sechsmal bezeugte Form Drakel (Plur. Drakels) ist mir in Mecklenburg nicht begegnet.

Das aus Pommern und Ostpreußen verbreitete Alf habe ich in der lebenden Draak-Sage in Mecklenburg nie gehört; ich kenne es nur aus der Beschwörung: Ik beswör di Alf, Alf, du hest Ogen as 'n Hals, 'n Rücken as 'n Deigtrogg, wies mi dinen Hof: Beyer, Hexenproz. S. 17. Vgl. dazu Ziesemer, Preuß. Wörterbuch, Lief. 2 S. 108 ff. Vgl. auch Botteralf bei Fritz Reuter (VII S. 81) für ein albernes Frauenzimmer, und Alfelas („so heißt ein dummer Teufel“) bei Franck, A. N. Meckl. I S. 114). Auch Gläubstiert (wie in anderen Ländern Glübschwanz, Glubein, Glubolte) ist mir nie begegnet: Tammin (Nieders. 12 S. 382) nennt es als Bezeichnung für den Draak im Gegensatz zu Langstiert = Komet. — Über Heerworm und Wildbrand vgl. unten Nr. 764 f. — Zweimal begegnete mir die Bezeichnung: de Rod' (d. h. Rute) (in Gelbensande und Kassow). — Die Namen Chimken, Puuks und Dümken, die auch für den Draak gebraucht werden, sind ursprünglich Bezeichnungen für den Kobold (vgl. die folgende Gruppe). — Andere in Niederdeutschland übliche Namen wie: Stöpke, Langwams, Marten, Schüttehänfel, de lütte Ole u. ä. m. kommen in Mecklenburg nicht vor.

### Gestalt, Farbe usw. der Erscheinung.

738. Die Schilderungen von der Gestalt des Draak sind überaus mannigfach: as 'n Wäs'boom (Bäs'boom) is he getacht, heißt es meistens. (So vom Meteor schon bei Konrad von Megenberg: vgl. Laistner, Sphinx II S. 278). — Dat hett hen un her fippert as 'n Bäs'boom. — Wi wiren bi 't Glasbraken — dor funkelt dat as so'n Wäs'boom. Dat sehg dull ut, wo de Füerflunken sik von de Schuppen aflösen deden. Se wullen behaupten: in enen Schossteen bi en Fru dor endt dat (alter Arb. in Stargard 1907). Ich lasse noch einige weitere Schilderungen folgen:

Dat hett 'n Kopp as 'n Haakisen. — Up en Hawdörp bi



Mistrelitz in de Kappaust hett mi 'n oll Mann vertellt: dor is de Draak oewer 't Herrenhuus treckt — vör as 'n Minschenkopp, binnen 'n Swanz as 'n Fisch — so hett dat swäwt, lang un slank, as wenn Swäwel brennt (Forstarb. in Jirtow 1897). — Dat is, as wenn 'n Jepelin treckt — oewer ganz Füer (Arb. in Schwerin aus Rogahn 1931). — As 'ne düüster Wulk is dat kamen un na 'n Finster ringahn. — Dat wier, as wenn Sprehn trecken. — Dat wier, as wenn 'n Alal in 't Water gahn deit. — As wenn 'ne Slang' in 't Loof lopen deit. — As 'n PierSwanz fall dat utsehn. — As 'ne Alditz. — As 'n Dorsch. — As 'n Fischer-nett. — Ik heff mal enen sehn, dee hadd 't so hild — den'n flöög de Swanz so vör 'n Noors. — Dat slenkert as 'ne Käd'. — Dat hadd 'n Kopp as 'n Wateremmer groot — luter Schaken un Käden — dat güng koppünner koppoewer daal. — Twischen twee Lichter (d. h. in der Abend-Dämmerung) heff ik em hier ok mal sehn. Denn stümm he un stümm he oewer dit Huus hier — tolezt — gutter gutter — schööt he daal. — Mien Vadder säd': wenn dat nachtens keem, dat gurrert grad', as wenn dat Huus inseel. — In de Midd fall he büüksch sien. — Ze hadd alle Farwen, dee 't gifft. — Ze is getacht vör as 'n Snakenkopp, an de Siet hett he rund' Mus'uhren, achter as 'n Fischstiert — un 'n goldgälen Dutt in de Midd. — Ik heff eens enen Draak sehn, dee hadd bannig to släpen. Vörn wier he füerroot, middewägs wier he pickenblau, de Swanz is jo noch separat. Ze kümmt! repen wi un hadden bannige Angst. Wo dat oewer ok grugelig utsehn ded'! So bi soeben Mal rüm heff ik nahst noch den Draken sehn — dee dragt jo Geld to — dat Blau middwägs is dat, wat he to släpen hett (Tagel.-Frau in Speck 1905).

739. Mitunter wird je nach der Ladung unterschieden (vgl. Bartsch I S. 257, 5 und S. 258, 9):

Man mööt dörch 'n Schossteen liden: wenn he blank utsüht, hett he Gold laden. — Wenn he güllig utsehn deit, hett he Gold laden — wenn he Dreck laden hett, süht he smutzig ut. — Wenn he swart utsüht, hett he Pick un Lüs' laden. — Wenn he rintrecken ded' in 't Huus, sehg he blaag ut — wenn he ruttrecken ded', blank. — Wenn he langsam treckt, hett he sweer laden. — Wenn

de Draak siet treckt, hett he sweer laden. Wi sehgen em eens; mien Mann säd': wat dee woll laden hett! bautz wier he weg.

740. Zier möge eine Sage Platz finden, in der der Draak (wie sonst oft der Kobold) als Tier erscheint:

En Bödner in de Parchim'sch Gegend dösch mal abends in 'n Schummern noch mit 'n Floegel up de Schüüendäl — sien Kinner sünd bi em. Up een Mal lickt 'n Undiert oewer de dörchsnäden Döör — dat hadd de Tazgen dor up leggt — in 'n Kopp hadd he gläunige Ogen. De Kinner schrigen up un ropen: Vadder, wat is dat? He hett de Kinner rutschickt un sik alleen mit dat Undiert besaat't. Dat mööt de Draak wäst sien: de Bödner hadd jegliches Kuurn up 'n Boen — ok Kuurnoorten, dee he goor nich bugt hadd. Em is dat Kuurn ok nie nich all worden (Bauer in Ribnitz aus Ziegendorf durch Lehrer Suhr 1937).

### Der Draak und seine Anhänger.

#### Der Draak wird gelockt und gefuttert.

741. Den Draken heff ik nich kennen lihrt — dat is Zegerie (Frau in Schwerin aus Keez 1931). — Ik heff dat sehn, dat de Draak bi en Fru häästerkopp na 'n Schossteen rinfohrt is. Dat wier 'n Gestank — dat wier nich uttohollen. De Fru hett sik dreemal uphängt — se hebben se ümmer wedder losfnäden. Toletzt is se na Amerika reist (Tagel. in Mölln 1910). — Bi Wismar rüm is in olle Tiden en Buer wäst, den'n hebben se Backbeerenbuer nennt — den'n süll de Draak ümmer Backbeeren bringen (Bauer in Robertsdorf 1884). — (In anderen Ländern gilt „Drachenhalter“ als Schimpfwort: z. B. Sächs. Mitteil. I, 5 S. 7; du Draak!: Waltinger, Niederbayer. Sagen S. 55.) — (Auf den Gräbern von Leuten, die der Drache bereichert hat, wachsen keine Blumen, sondern nur Nesseln: [Drechsler, Sitte in Schlesien I S. 304].) — Mien oll Vadder säd', wenn de Draak trecken ded': de Düwel bringt sien Fründschaft Geld (Arb. in Strelitz aus Trebbow 1925). De Düwel löfft sik dormit de Minschen (aus Nienhagen bei Doberan durch Lehrer Lübbe 1895). — De Ollen meenten: de Draak wier 'n Anhaltspunkt, wo so'n Lüd', dee sik den Bösen oewergäben hadden, an hollen künmen (Arb. in Dargun 1926).



742. In Lanken is 'ne Buerfru wäst, dee hett seggt, wenn se Besöök hatt hett: Lüd', ät't man — dee dit bröcht hett, dee bringt of mihr. Dor is dat ümmer dull hergahn in dat Huus (Arb. in Parchim 1921).

743. De Draak hett en Fru Geld up 'n Füerhied schürtt dörch 'n Schossteen. En Nawersch hett to ehr seggt: dien Huus brennt jo. — Oh, seggt se, laat man brennen, hier brennt 't of! De anner hett dat för gläunig Kahlen ansehen — se hett Geld in de Schört sammelt (Arb. in Crivitz 1922).

744. En Knecht hüürt dat nachts rutschen un schurren. He weckt den Buern. Oh, seggt dee, wäs man still — morgen sünd all uns' Säck vull Ruurn (aus Laupin durch Lehrer Pegel 1898).

745. Enen Daglöhner hett de Draak of ümmer wat bröcht. As de Daglöhner wegtreckt is, hett dat in dat Huus ümmer spöökt. De Lüd' meenten: dat wier de Draak — dee söchte den annern noch ümmer na (aus Pinnow bei Crivitz durch Maler Schack 1894).

---

746. En Fru hett vör dat Ulenloß 'n ollen Pierkopp hengungen — denn hett de Draak wüßt, dat he wat bringen süll (Frau in Brüel durch Lehrer Sager in Wittenburg 1907).

747. En Fru hier in de Gegend hadd 'ne blag' Schört vör 't Finster hängen dee Dag', wenn de Draak kamen süll (Frau in Neukloster 1915).

748. En oll Fru hett de Draak ümmer Backbeeren bröcht. Dee hett ümmer seggt: Glück in'n Pott, Glück ut'n Pott, kumm Middennacht, ik bün ümmer wach (Knecht in Ziddorf aus Schorßow 1894).

749 a. En Fru hier in de Gegend hett ümmer abends, wenn se to Bedd gahn is, den Füerhied affägt un 'n Laken updeckt — dor fall de Draak denn nachts wat inschürtt hebben. Swien hadd se von vier, fief Zentner — dat keem all von sülsen bi ehr (Arb. in Goldberg 1910).

749 b. In een Nawerdöörp wier 'ne Fru, dee bröcht de Draak wat. Wenn de Füerhied nich rein wäst is, dat se abends de Asch affägt hett, denn hett he nicks bröcht — denn hett 'n annern Morgen mihr Smutz up 'n Füerhied lägen as vörher (Häusler in Barkow 1913).

750. En Fru in de Sweriner Gegend hett 'n groten Kopperkätel hatt: dor hett se uppe Knee vör lägen — denn hett de Draak wat rinschürtt (Arb. in Schwerin 1955).

751. Se hebben 'n Pott baben in de Ulenfast oder up 'n Zahnenbalken henstellt — dor hett de Draak Geld inleggt (Fischer in Börgerende 1895).

752. En oll Fru in de Koebelsch Gegend hett 'n Stäwelschacht in 'n Schossteen hängen hatt — dor hett de Draak rinschürtt (altes Mädchen in Wredenhagen 1955).

753. In Barshagen (Bargeshagen) hebben se früher so dull glöwt an 'n Draken. Se hebben dat Finster apen stellt: he hett wat rindrägen füllt — un 'n Pannkoken hebben se in 't Rühr hatt, den'n hett de Draak rutfräten (Zäusler in Börgerende 1911).

754. En Fru in Ohrendsee hett 'ne Schaal vull Broot sien kott krömet un up 'n Disch henstellt — dat fall den Draak sien Sutter wäst hebben (Büdner in Börgerende 1895).

755. Man mööt 'ne Satt mit Melk herstellen, denn kümmt he wedder (Tagel. aus Kossbade durch Lehrer Koff in Grüssow 1909).

## Woher der Draak seine Ladung holt.

756. Sehr lehrreich sind die Anschauungen unseres Volkes, woher der Draak das holt, was er seinen Anhängern zutragen will:

Wat sien Anhang bruken deit, dat bringt he — dat haalt he annerwägs her (Alter in Woldzegarten 1894). — De Ollen säden: halen ded' he dat von de Eddellüd' — un bröcht dat dee, dee mit em 'n Verbündnis hadden (Arb. in Wismar aus Gagzow 1927. — Wenn ik mi dor unnergäw, denn sünd dor dree Gläs': in een is Water, in dat tweet Bloot, in dat drüdd — dat heff ik vergäten. Dee dat Water kriggt, dee mööt dat liefern, wat de Draak sien Lüd' bringt (Alter in Döbbersen 1898). — De Ollen säden: de Draak dörf blos dat nähmen, wat een nich ganz mit Recht hett: wenn een sik to 'n Bispill 'n bäten Holt stahlen un dat verköfft hett (Alter in Dütchow 1913). — Wenn de Draak in 'n Slagg Kuurn kümmt, nimmt he von jede Ohr dat nägt Kuurn (mehrfach). — Dat Kuurn uppe Feldscheid' mööt för den Draak stahn



bliben (Bauer in Dütſchow 1921). — Dat Geld, wat vergraben is, kann de Düwel jo ok ankamen (Arb. in Grevesmühlen 1928). — De Draak kann sik alles apen maken — dat is 'n bösen Element (Büdner in Jabel 1895). — Geköſfte Farken mööt man trüggoors in 'n Stall setten — süß haalt se de Draak (Arb. in Malchow aus Grüssow 1937). — In weck Hüser hängt de Draak sinen Swanz in 'n Schoſſteen un treckt so dat Speck un Schinken rut (aus Lehſen durch Lehrer Meyer 1898). — Wenn de Lüd' backet hebben, hett de Draak den Trogg leddig maakt (Frau in Waren 1912). — En oll Kohhirer säd' mi: de Draak dat wier Johann mit 'n Pierfoot. De Frugens, dee nich backen deden up 'n Fühierd in de Tijohrsnacht, dor haalt sik de Draak wat her (Arb. in Waren aus Kargow 1895). — De Draak hett enen Buern dat Linnen von de Bleek nahmen (Alter in Doberan 1911). — De Draak hett de Lüd' dat Glas unner de Braak wegnahmen (aus Upoſt durch Lehrer Menning 1901). — Mien Swager hett mal sehn: de Draak is mank de Heuhümpels wäst in Mönkhagen — he hett dat Heu in de Luft nahmen. Ze sall jo eenerwägs wat wegnähmen (Arb. in Völkshagen 1920). — En Buernecht in Groten Lantow, dee in de swart Stund' (twiſchen twölf un een) geburen wier, hett dat sehn künnt, dat de Draak ut dat Vehhuus 'n groot Bund Heu ruthaalt un na enen Katenmann henbröcht hett (Cammin, Ut de Bilad' S. 43).

757. Mien Urgroßvadder in Alaasborg (Krazeburg) liggt in 'n Bedd — in de Schüün hett 'n Hümpel Weiten lägen. Dor hüürt he, dat dor wat zappt uppe Däl. Ze steiht up un geiht hen — de ganze Schüündäl is hell. Annern Morgen is de ganze Hümpel Kuurn in sik tosaam saakt — de Draak hett den Weiten weg- haalt (Kuhhirte in Waren 1893).

758. Bi enen Eddelmann is dat Kuurn ümmer weg wäst von 'n Boen: tolegt hebben de Schriwer un de Staatthöller sik ver- ſteckt in 'n Kūben. Dor kümmt 'ne oll grote Soeg' na 'n Boen rup un zappt ümmer von eenen Hüpen to 'n annern. De beiden ward all huddlich. Tolegt geiht se bi de Bohnen, dee bi dat Kūben liggen. Dor sohren se beid' rut; de Schriwer kriggt 'ne bannige Uhrfig' — dee hett lang' krank lägen (Tagel.-Frau in Wokern 1892).

759. En Buer kümmt up 'n Boen un süht, dat de Draak dor Bohnen utpaalt. De Buer hett em raffspilen wullt. Dor biddt de Draak: Laat mi doch, ik mööt un mööt — ik bring di ok anner Tiet wat wedder (Bauerfrau in Tews-Woos 1914).

760. Een hett mi dat för gewiß vertellt:

De Puuks hett hier eens Arsten utpaalt in de Schüün. As de Lüüd' rinkamen, is he ut 'n Gäwel rutgahn. De Latt wier hüüt noch af, säd' he, dee he dorbi rutstött hett (Eigentümer in Carwitz 1925).

761. En oll Mann in Wäsenberg hett mi vertellt:

In Ohrensberg is soväl Kuurn wegkamen. As de Inspekter wedder eens rup geht up 'n Boen — (dor is Licht wäst — de groten Sloed' sünd vörwäst), steiht dor 'n feinen Herr in 'n Sammtantogg mit 'n Zylinder. Söss Säck hett he all vull; söss hett he noch stahn hatt. Dor hebben se em fragt, wer dat Kuurn hebben süll. Dor hett he twee Buern nennt in en Nawerdörp — jeder kreeg söss (Büdnerfrau in Mirowdorf 1912).

In einer ähnlichen Sage aus demselben Dorfe ist es ein Kerl: dee hett 'n Schacko up hatt, as de Husoren dragen, un witt Strümp un Schoh mit Snallen.

762. Enen Buern sünd ümmer Arsten stahlen ut sien Schüün. Ze leggt sik up de Luer baben up de Arsten. Dor kümmt de Draak (de Böß') un wöltert de Arsten tosaam un leggt den Buern dortwischen. As he nu mit em dörch de Luft föhrt (he hett de Arsten na enen annern henbringen wullt), seggt he ümmer: Buer, sägen di! — Düwel, holl fast, seggt de Buer (hadd he sik sägent, denn hadd de Düwel em daal fallen laten). Buer, sägen di, röppt de Düwel wedder. — Düwel, holl fast! — Toletzt hett de Düwel den Buern wedder henbringen müßt, wo he em herhaalt hett un donn sünd em keen Arsten wedder wegkamen (Arb. in Wismar durch Lehrer Helms 1899).

Diese Sage kommt fast genau in derselben Form in Westfalen vor. Ich halte es für möglich, ja wahrscheinlich, daß sie im zwölften oder dreizehnten Jahrhundert von westfälischen Kolonisten ins Land gebracht worden ist. Ähnlich freilich berichtet die Sage vom Teufel in Churrhätien: Vonbun, Beiträge S. 25.

Mitunter tritt in den heimischen Sagen die Anschauung ent-



gegen, daß der Draak auf seinen Beutezügen bestimmte Gehöfte immer wieder heimsuche, die so der Verarmung preisgegeben sind.

763. In Weitendorf (bei Laage) wier 'n Buer, dee wier ganz arm. Bi den'n hebben de Lüd' den Draak ümmer rintrecken sehn in de Schüündöör in de hellig Middagstund'. Von den'n hett de Draak ümmer wat haalt — dorvon wier he so arm (Arb. in Güstrow aus Weitendorf 1937).

In Thüringen heist es von solchen Bauern: er hat den armen Drachen: Mitschke, Sagenschatz der Stadt Weimar S. 90; vgl. auch Bernhardt, Sagen aus der Leipziger Pflege S. 34 f.

764. Im Lande Stargard hörte ich vom Heerworm reden:

Wenn een nich vörwärts kümmt up sien Städ', seggen wi jo: dor sitt de Heerworm, dee heert alles ut — dee nimmt dat weg un annerwägent dröggt he 't hen (Tagel. in Blumenholz 1907).

Vgl. dazu den westfälischen Heerbrand: Laistner, Sphinx II S. 276 f., Jaunert S. 311, und Hiärbam: Wehrhan, Westf. Sagen S. 33.

765. Einmal (im Südwesten) begegnete mir der Ausdruck „Wildbrand“, den ich aus anderen Ländern nicht belegen kann:

Mien Großmudder säd': dat wier de Wildbrand wäst: dee is as helles Füer in 't Huus rintreckt, oewer dat hett nich brennt — fiesuntwintig Al Linnen sünd achteran weiht, as he wedder ruttreckt wier (alte Frau in Woosmer 1933).

## Was der Draak bringt.

766. Man hett den Draak dat vörher seggen müßt, wo de Minsch üm benödigd wäst is. Dat is, as wenn se sik unner 'n Draken stellt hebben, an den Draken dacht hebben un nich an Gotts Wuurt. Denn hett de Draak ok an se dacht un ehr dat bröcht (Bauerfrau in Tews-Woos 1914).

Zunächst bringt der Draak natürlich Geld:

767. En Fru hier in de Gegend hett de Draak ümmer wat bröcht. De Soehn sall seggt hebben: morgens haalt sien Mudder ümmer de Goldstücken ut de Utsch rut (altes Mädchen in Bartelsbagen 1912).

768. De Draak bringt jo Geld. Uppe Stintenburger Hütt is 'n Backhuus wäst; en Mäten hett dat Backen doon müßt. De Diern

waakt eens up — de Uw is so hell; se denkt: se hett tolang' slapen un geiht hen. Dor süht se 'n groten Strang Licht in de Bööm lang liggen. Se nimmt 'n Staken un sleiht gegen de Twig'. Dor ward dat rasseln un kloetern — se löppt weg. As dat Broot in 'n Uben is, kümmt de Vagt, den'n vertellst se dat. Dor sehn se na: söss Stücken Sülwer hebben se funnen: dee hett se ümsetten laten — dat Stück is to sief Mark annahmen. Bloot een hett se nich verweffeln laten: dat hett se behollen hett up ehr Dodesstund' (Tagel. in Döbberfen 1898).

769. In Vellahn is he ankahrt bi enen Buern un hett 'n Grapen mit Goldstücken ünner 'n Disch stellt von dat sülwig Johr. As de Buer dormit to Markt gahn is, hett de Gensdarm em anhollen, wiel dat Geld noch nicht rutgäben wäst is (aus Lanck durch Bauer Karl Puls 1919).

770. En Timmermann hett 'n Känzel funnen, den'n de Draak runsmäten hett. Dee hett stief vull Lüs' säten — he mag em nich anfaten un haugt mit de Ar rin: dor kamen all de Goldstücke ruttotrünneln (aus Lehfen durch Lehrer Meyer 1898).

771. De Draak hett eens Süerstein aflad't — dee sünd naher to Geld worden (Arb. in Tessin 1910).

772. Ein Knecht hat auch gerufen: Düwel, bring mi ok wat! Als er beim Häckselschneiden ist, kommt der Draak und bringt ihm einen Dreiling. Der Knecht will ihn nicht nehmen — da legt ihn der Böse ins Mürerloek (neben dem Feuerherd). Der Knecht kümmert sich zuerst nicht darum, wird aber später neugierig und will das Geldstück ansehen. Er faßt es an — von da ab ist seine Hand steif (Bauer in Laupin durch Lehrer Pegel 1898).

Daneben bringt der Draak vor allem Korn und Butter:

773. To Kloeksin vör en Huus hett de Draak 'ne Last Weiten afladt — dor hebben de Kinner ünmer mit de Been jewer lopen — den'n hett keener hebben wullt (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895).

774. Bi enen Buern in de Wittenburger Gegend sünd nachts eens 'n poor Jungens bi de Appeln wäst. Middernacht — as de Kloek twölf sleiht — föhrt mit 'n Mal 'n groten vierspännigen Wagen mit Kuurn up 'n Hof un dat ward 'n Wirtschasten, as wenn dor weck bi 't Afladen sünd — de Forken hebben ornlich



gegen eenanner klirrt. Un wenn se een Förder afhebben, kümmt 'n annern Wagen antoraastern. So geiht dat bett Kloß een — donn is alles wedder still. Dat fall de Draak den Buern bröcht hebben (Mädchen in Wittenburg durch Lehrer Sager 1907).

775 a. Gåben deit dat sowat. Wat würd nich früher von 'n Draak vertellt! Dee geiht hen na de Kågel un haalt Kohschiet — dat smitt he in 'n Schossteen — naher is 't Botter (Arb. in Güstrow 1930).

775 b. In en Dörp bi Woren is 'ne Katensfru wåst, dee hett de Draak ümmer Botter bröcht — dee fall he sik jo sülben maken ut Kohsladen. Mien Mudder såd' ümmer: ne, na dee gah ik nich hen — dee ett Dürwelsbotter (Arb. in Waren aus Federow 1895).

775 c. In Orendsee hett de Draak ok en Fru ümmer Botter bröcht — wenn dee inne Pann' kamen is, is 't Kohdreck wåst. Oft is 'ne Koh tovål in 'n Stall lopen. Wenn se se fastmaakt hebben, sünd nich mihr wåst as sünst (Frau in Wismar aus Brunshaupten durch Lehrer Helms 1893).

775 d. Ik sehg eens 'n Klumpen Botter buten liggen. Ik raakt mi dat inne Schört un såd' to minen Mann: dat hett jo woll de Draak bröcht. — Dat kannst du licht to wåten krigen, såd' he: wenn du dat in de Pann' leggst un bradst, ward dat luter Kohschiet, wenn de Draak dat bröcht hett. Oewer dat würd gåle Botter (Frau in Kethwisch bei Doberan).

776. De Draak hett eens den Duurpost bi enen Buern mit Rohm begasselt (Büdner in Gresenhorst 1891).

777. De Draak is hier ok eens antoswuchten kamen mit Kes' botter. Bi den Soot hett se (der Draak; vgl. oben) rauhgt. Weß sünd henwåst un hebben sik wat haalt (Arb. in Lehsten 1908).

---

778. Aber er bringt auch allerlei andere Gaben:

In en Hawerdörp in dat Kutscherhuus fall de Draak jo ok ümmer afladt hebben — dee hadden ümmer Måhl un Kaffee un Zucker un Ries un weiß der Herrgott wat all! (Tagel.-Frau in Speck 1895). — Eenmal hett de Draak 'n leddern Saß daals-fallen laten. Dor is Bier inwåst — dat hett 'n köstlichen Geruch gåben (Tagel. in Blumenholz 1907). — In Rogel hett de Draak eens enen Buern 'n Packen Steen bröcht to den Bu (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1897). — En Buer hier hadd knapp

Meß — den'n hett he 'n ganz Föder Meß vör 'n Himmelsten smäten. — Ik mügg't dat doch nich hatt hebben! (Frau in Nienhagen bei Doberan 1895). (Mist bringt der Draak auch bei Grimm, Mythol. III S. 465 Nr. 858.)

In anderen heimischen Sagen bringt er Zeu, Flachs, Malz, Settgänse, Mauskartoffeln u. a. m.

779. Lens fünnen wi up 'n Steenhümpel 'n Klumpen Gloor, dat seh'g so bruun ut. Weck säden: dat hadd de Draak bröcht (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1896).

780. En Buerfru in Babke hett ok seggt: smiet daal! Ihrsten Abend hett he Stachelswien daalsmäten, annern Abend 'n swarten Pudelhund (Arb. in Kriente 1908).

781. En Fru is bi 't Afwaschen. Dor hüürt se ropen: wat fall ik bringen? — Ei, Deuwel, bring Zunn'schiet, seggt se. Annern Morgen hett de ganze Koek vull Zunn'schiet lägen (Alter in Wredenhagen 1934).

(Ähnlich in Thüringen: Witzschel II S. 87. Vgl. auch oben Nr. 127.)

782. Dor is 'n Swien doot bläben, dat hett in 'n Graben lägen. Dor is de Draak bi wäst — dee hett dorbi treckt. En Deenstjung hett dat sehn — dee hett dat in 'n Hus' vertellt. Dee hett 'n poor Dag' för doot in 'n Bedd lägen, is goor to krank worden (Häuslerfrau in Neubrenz 1913).

783. In einer Sage, die des humoristischen Beigeschmacks nicht entbehrt, wird der Draak dafür bestraft, daß er nicht bringt, was ihm aufgetragen war:

En Buer ut Leussow is intoführen kamen ut de Stadt. As he bi de Strombrügg kümmt, stahn de Pier un willen nich wider. Toletzt kümmt 'ne Stimm: Holl 'n Ogenblick still — ik nähm gliet up, denn kannst du achter mi ankamen. Duert nich lang', dor röppt dat wedder: nu kumm man! De Buer führt los; he süht, dat dat düüster näben em swäwt. As se 'n Flagg betto sünd, seggt dat: Ik ward hüüt abend oewer 'n goden Willkaamt krigen. De Buer ännert (d. h. antwortet) nich. Dor seggt dat wedder: Ik ward hüüt abend oewer 'n goden Willkaamt krigen. Wat denn? fröggt de Buer. — Je, ik fall 'ne Last Weiten bringen un ik heff Gasten ladt; wenn du inkümmt un de Pier



in 'n Stall heft, denn lief man mal dörch de Dörenritz in dat un dat Huus, wo mi dat dor geiht. — As de Buer henkümmt, steiht dor 'n groten Tuppen, dor sitt de Draak in un de Buerfru is mit 'n stuben Bessen bi un schruppt em. Dat is de Straf wäst, dat he dat nich bröcht hett, wat he süllt hett (Bauerfrau in Tews-Woos 1914).

(In Bellin wird der Draak geprügelt, weil er nicht genug Geld bringt: Bartsch I S. 258, 11.)

Der Draak bringt auch unwillkommene Gaben: Läuse, Ungeziefer u. ä. m. (vgl. Bartsch I S. 261):

784. En Diern in Voigtsdörp hett eens in ehr Wäligkeit den Draak toropen: Düwel, smiet daal! Dor is 'ne Stimm kamen: Töös, it ward di an dinen Jhrendag bedenken. As de Diern na 'n poor Johr Hochtiet höllt un mit ehren Brüjam in de Kirch gahn will, kümmt de Draak an un schürret grad' vör de Kirchendöör 'n groten Hümpel Lüs' un Ungeziefer ut: de Diern hett ehr ganzes Läben lang stunken (Tagel.-Frau in Voigtsdorf durch Lehrer Wolf in Helpt 1898).

785. De Draak hett enen Buern bi Ribnitz ok ümmer wat bröcht. De Buer hett alles dicht tomaakt — denn is de Draak den Schossteen daal fohrt un hett utladt: Botter, Eier, Speck usw. En anner Buer in 't Dörp is dor afügünstig up wäst un hett ok wat von den Draak hebben wullt. Dor hett de ihst Buer em den Draken toschickt — dee hett em den ganzen Füerhied vull Lüs' schürret (alter Arb. in Ribnitz 1894).

(De Lüs' sünd nich wegtokrigen: blos wenn dejenigen dat Geld, wat de Draak em mit de Lüs' tosamem tosmäten hett, verdoktert hett, denn sünd de Lüs' wedder weg wäst [Häusler in Conow bei Eldena 1929].)

786. En Fru hett ok mal ropen: Düwel, smiet daal — dor hett he ehr Füer up 't Lief schäten (aus Helpt durch Lehrer Wolf 1898).

787. Wenn man em narret, besmilt he eenen mit Teer (aus Al.-Nahden durch Lehrer Gossel in Parchim 1931).

788. Wenn de Draak eenen beschitt, denn stinkt de Minsch nägen Dag' (Arb. in Woldegk aus Wittenhagen 1934). — Wenn de

Draak eenen beschitt: de gälen Placken sünd nich wedder weg to trigen — dee soelen sik bett in 't drüdd un viert Gliidd verarben (aus Pinnow durch Maler Schack 1894).

## Der Draak unterwegs. Der Draak ladet ab.

789. De Draak hett sik hier (in Eldena) up 'n Markt üm den Handwiser slengt. Dat is 'n Krüüz wäst, dor sünd vier Arms an wäst an den Handwiser — dor hett he (de Deurwel) nich roewerkamen künnt. Ze hett ganz root utsehn as Süer. Se hebben em mit Swäpen haugen wullt — dor is he lostamen un wegsus't (Kahnschiffer in Eldena 1910).

790. Mien Schoollhrer hett mi dat sülfst vertellt:

Ze is mal von Broderstörp na Barlin wäst. As he wedder trüggkümmt, liggt dor queer oewer 'n Weg as so'n lang' End' Süer mit 'n Offenköpp un Hüörn doran — dat is de Draak wäst. Donn ward den Köster bang' un he bäd: Weicht, Ihr Trauergeister ... Dor hett sik dat sowiet ut 'n Weg treckt, dat he doch vörbikamen is (Frau in Warsow bei Neukalen durch Lehrer Angebauer 1892).

791. Dat fall eens passiert wäsen: In den Busch na Karst hen geiht een, dee süht up enen Faden Holt den Draken sitten. Ze sleiht dorna un wohrt sinen Gang. As he wedder trügg kümmt, süht he dat: dor hett de Draak dor fief Sacl' Gasten utladt (Alter in Waschow 1898).

792. En Daglöhner is eens von Satow na Sukow gahn. As he trüggkümmt, sitt een an 'n Krüüzweg — dee hett 'ne Dracht to drägen. De Daglöhner seggt: goden Abend! De anner dankt nich. Worüm sittst du hier mit de Drucht? — Ik will na Greten na 'n Uurt. (Dat is de Böf' wäst.) Dor nimmt de Daglöhner de Been inne Hand un knippt ut (Arb. in Waren aus Malchow 1910)

795. Vadder hett vertellt:

Se führen von Freudenbarg na Rostock mit Kuurn morgens Kloek dree mit söff Anechts. Dor kümmt de Draak roewertotrecken. De een Anecht kann em reiken mit de Pietsch un haugt em dörch. All de Rohm is em oewer de Schullern flaten — stunken hett



de Rohm as Uas — (wo he dat henbringen deit, dor fall dat jo genießbor sien) — von den Geruch hett de Knecht nich fri warden künnt (Arb. in Ribnitz 1916).

794. En Mann is mal von Mirow kamen. Dor liggt de Draak dwaß oewer 'n Weg. Ze fröggt em, wat he ladt hadd. Ze hadd Arsten haalt von enen Hof — dee wull he enen Buern bringen: he süll em 'n bäten mit sinen Krückstock ummer 'n Swanz wuchten, denn künn he hooch. Ze hett to sweer laden hatt — hett nich upkamen künnt (Büdner in Mirowdorf 1912).

795. De Draak treckt eens dörch en Buerhuus. De Katt maugt grad' so. Dor seggt dat Mäten: du saßt of gliest wat hebben. De Knecht liggt uppe Hill un röppt: ik will oewer of wat hebben! In den'n Ogenblick treckt de Draak dörch dat Huus un smitt den Knecht 'n Stäwelschacht vull Geld na de Hill rup. So hett he of wat krägen (Schneider in Wittenburg durch Lehrer Sager 1896).

796. Hier mögen noch einige Angaben darüber folgen, auf welchem Wege der Draak ins Haus gelangt:

In 't Ulenock is he rintreckt (mehrfach). — In 'n Schossteen hett he utschürtt (mehrfach). — Man muß durch die Beine hindurchsehen, dann kann man ihn in den Schornstein ziehen sehen (aus Faulenrost durch Lehrer Cordes 1909). — Man mööt dörch 'n linken Jaksarm liken, denn kann man dat sehn (Tagel. in Marihn 1910). — Man mööt öwer enen annern sien Schuller liken: (aus Wittenburg). — De Draak is in de Groot Döör rintreckt, ut de Lütt Döör rut (aus Völkshagen durch Helmut Schröder 1897). — Wenn de Draak eenen wat bringt, dat ladt he vör de Döör af. Dörch 'n Schossteen smitt he blos daal, wenn man em napaugt (Tagel. in Prillwitz 1907). — De Draak hadd sik üm den Schossteen wunnen (Häusler in Redefin 1919). — As 'n Wagenrad — ümmer so rund — hett he bi enen Buern up 't Wahnhuus stahn (altes Mädchen in Bartelschagen bei Ribnitz 1912). — Dat Geldfüer is uppe Schüün lang gahn in Keppenhagen (Alter in Klütz 1891). — De Draak flüggt ümmer ihrest dreemal üm 't Huus rüm, ihrer he afladt (Schüler in Waren aus Freudenberg). (Vgl. unten Nr. 815.)

797. In Bölk wier früher 'ne oll Fru, bi dee is de Draak of ümmer na 'n Schossteen rintreckt. Eens sünd de jungen Lüd'

ut 'n Dörp hengahn un hebben in de Koef läken. Dor hett dor 'ne ganz grote Katt bi de Fru säten — 'n goden Meter is se lang wäst. As de Fru dat gewohr ward, dat de jungen Lüd' in 't Finster liken, schüchert un sleiht se so lang', bitt de Draak ut 'n Schossteen rutfohrt — dor is dat wedder 'ne Füerkugel wäst (Arb. in Waren 1893).

(Der Kobold in Katzengestalt wird uns in der folgenden Gruppe begegnen.) Vgl. auch Nr. 741.

798. Stören darf man den Draak nicht auf seiner Fahrt:

Wenn ik den Draken seh, bäd' ik 'n Vaderuns' un laat em ruhig trecken (Tagel. in Wiechmannsdorf durch Landwirt Jesse 1897). — Kopen darf man nich oewer sowat un wisen ok nich (Frau in Warnow bei Büzow 1915). — Wenn man henwis't, is 't 'n blagen Strich — solang' as man still swiggt, treckt he wider (Büdner in Godern 1922). — Wenn man züh dor! seggt, oder fläut't, is he weg (Häusler in Sanitz 1917). — Wenn de Lüd' seggen: züh dor! denn hett he ümmer so wegschiffen — toletzt is he rein weg wäst (Tagel. in Kl.-Lukow bei Penzlin 1909). — En oll Fru säd' mi: Wenn ik dreemal seggt hadd: Draak, Draak, Draak! — denn wier he weg wäst (Arb. in Hagenow 1923). — To Dallwitz hett ok de Draak wat bröcht. De Fru hett seggt: dor kümmt he wedder an! Dat mööt man nich. So'n Lüd' willen jo denn klöker sien as he: dat soelen se nich — he hett sinen Gang alleen (alte Frau in Tessin 1910). — Ik säd': du leewer Gott! — dor wier de Draak weg: dat Wuurt Gott is dat woll wäst (Alter in Picher 1919). — Der Draak verschwindet, als ein Junge ruft: Herrje, wat 's dat! (aus Witzin durch Lehrer Ziemann 1908). — (Ebenso in Saalfeld, als jemand „Jesus!“ ruft: Journal von und für Deutschland 1790, 2 S. 28. Vgl. auch Grimm, Mythol. S. 452 Nr. 520.)

Wie man den Draak zum Abladen bringen kann.

Überaus zahlreich und mannigfach sind nach dem heimischen Volksglauben die Mittel, wie man den Draak zum Abladen bringen kann: nur weniges davon ist aus anderen Ländern bekannt:

799. Wenn se Füer bött hebben up 'n Zierd, dat dat hell



rutflagen hett ut 'n Schosssteen, denn hett de Draak afladen müßt (Arb. in Dargun 1922). — Man muß durch das Fensterkreuz schießen (aus Pinnow bei Schwerin durch Maler Schack 1894). — Se säden jo: man müßt trüggoors gahn, denn fall se (der Draak) eenen wat bringen (Arb. in Goldberg 1910). — Man fall 'n Metz oder 'n Fierstahl oder sowat von sik wegsmiten — denn mööt he fallen laten (Arb. in Fürstensee 1910). — Man mööt den Bessen verkiht henstellen (Alter in Warlow 1922). — In de Draak fall man 'ne Mütz smiten — scharp Geschirr kümmt wedder trügg (Häusler in Karez 1911). — Wenn de Draak treckt, fall man 'ne Schört hensmiten (dor fall oewer keenen harten Sacksband an sien): denn mööt he dat dor upsmiten (Frau in Waren 1895). — Eine Frau hat die Schürze im Dreieck vorne über gesteckt — da hat der Draak sie mit dicke Milch begossen (Tagel. Frau in Faulenrost durch Lehrer Cordes 1909). — Man mööt de Slarpen oewer 'n Kopp smiten (mehrfach). — Man fall den linken Strump uttrecken, ümkühren un so up den rechten Been trecken (aus Primank durch Lehrer Wilcke in Steinbeck 1931). — Man mööt de Bücksentasch ümkühren (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1895).

800. Man mööt scheeten mit Finsterbli ut 't Kirchenfinster (Arb. in Waren 1895). — Is 'n Wäwer wäst, dee hett sik 'ne Kugel maakt ut 't Krüüz von Finsterbli un dormit abends stillswigens na 'n Draken schaten. As he morgens upsteiht, steiht Luerjahn up 'n Hof un hett 'n Regiment Büdels üm sik — dor hett he den ganzen Dag mit rümdennigt, abends is dat weg wäst (Kuhhirte in Waren 1895).

801. Wenn twee de Been in 'n Krüüz oewer 'n anner setten, mööt he utladen (Arb. in Waren 1895) (Vgl. auch Bartsch II S. 202.) — En Scheper hett ok eens den Draken to 'n Afladen bröcht — he hett fir de Been oewer Krüüz stellt. Dor hett de Draak 'n Bolten Linnen daal smäten — dat hett den Diestel von de Scheperkoo tonicht maakt. Dor hett dat ropen: Dat wier di nich todacht — dat süll de Crivitzer Jarwin hebben! (Arb. in Klütz 1891).

802. Wen man den blanken Hoors henhöllt, fall he Geld rutsmiten; oewer unner Daß un Sack mööt man sien — süß smitt

he eenen doot (Arb. in Schwerin aus Pampow 1937). — Frugens möten den Rock hoch bören (aus Laupin durch Lehrer Pegel 1898). — Wenn ik man eenen sehn ded', ik wull em woll to 'n Afladen bringen: ik tröök blank! (alter Ziegler in Gielow 1895). — En oll Fru säd' to mi: Wenn ik mi uppe Scheid' henstellt un de Bücks aftreckt hadd, hadd he mi mit Gold beschürret (Arb. in Hagenow 1928). — De Jungens up en Schipp hebben em ok den blanken Noors wist. Dor hett he dat ganze Schipp mit Piermesß beschäten (Bauer in Warlow 1922).

303. Een hett em 'n Noors wist — he is unner Daß wäst, oewer de Noors hett to wiet ruter läken. De Draak hett Fedderflunken un Posen ladt hatt — dee hett he all up 'n Puckel krägen. Dee hebben in sien Huut rinstäken — he hett se ihrst goor nich wedder los warden künnt (Alter in Woldzegarten 1894).

304. En Scheper hett in de Hütt lägen, dee hett ok de Hof' aftreckt. Dor smitt de Draak em den Diestel af von de Hütt — he hett 'n groten Büdel vull Geld daalsmäten. Dit hett em jo leewt. Anner Mal maakt he dat wedder so. Dor beschitt de Draak em all de Schaap mit Teer — he hett alles oewerbrust, Hörden un Schaap (Arb. in Hohenselde bei Lalendorf 1913).

305. Dee Alt heff ik in en Dörp bi Gadebusch beläwt. De een Buer hett sik 'n ni Backhuus bugen laten. Nu rägent dat grad' un he mööt eens sien Geschäft verrichten. Dor denkt he: du mööfst de Döör apen un höllst 'n Himmelsten dor rut. As he dor nu sitten deit, ward dat baben em so hell un dat ward bullern up 't Daß. Em ward grugen — he löppt mit de apen Bücks rin un knööpt binnen to. Annern Morgen is he so nigierig un geiht hen: dor liggt de ganze Hof vull Knocken Glasß (dat is grad' Braaktiet wäst) — dat hett de Draak em dorför bröcht, dat he em den blanken Himmelsten henhollen hett. Nu will dat Glasß keen Minsch hebben; dat rögt keener an — se denken: dem hebben se mit 'n Düwel to doon. En Plünnenkiel ut Gadebusch hett em toletzt dat ganze Glasß för 'n Botterbroot aftöfft (Arb. in Schwerin aus Kl.-Welzin 1928).

306. Die Vorstellung, daß der Draak durch das Lesen in einem Zauberbuch herangelockt werde (mitten im Winter ruft es plötzlich Kukul und der Draak erscheint), begegnete mir 1887 in Bartels- hagen bei Ribnitz. — En Smidt hett ümmer in de Böker läst,



denn hett em de Draak wat bröcht. Eens hebben sien Jungens verkehrt dorin läsen — dor hett he alles bekaft (aus Wesenberg durch Lehrer Winkler 1897).

307. Oder es genügt einfacher Anruf:

Den Draak hebben se anbädt — denn hett he Geld na 'n Schossteen rinschürtt (Frau in Neukalen aus Malchin 1927). — Wenn man ropen will, mööt man nich unner Daak sien; dewer denn mööt man tolopen mit eenen Sprung (Forstarb. in Levenstorf 1895). — Mien Vadder säd': blos wenn man 'n rein Gewissen hadd, süll man em antopen (Alter in Kuchelmiß 1898). — Fischers hebben eens in 'n Kahn föhrt — dee ropen ok un scharjeken (d. h. verspotten) em. Dor hett he ehren Kahn vull maakt — se sünd binah unnergahn (Tagel. in Kl.=Lückow bei Penzlin 1909).

308. Ik heff den Draak ok mal sehn — as wenn de Maan so upgahn deit, so wier dat. Man is jo ümmer to dumm un hett keen Dugend. Wenn ik ropen hadd: half Part! hadd he jo afladen müßt (Handw. in Gielow 1908). — Gegen Mittag, wenn die Sonnenstrahlen vom Dache fallen, muß man den Hinteren vorstrecken und half Part! rufen. Wenn aber Geld auf dem Dache hörbar wird, muß man den Hinteren schnell unter den Überstand des Daches zurückziehen, weil sonst das Geld am Hintern festkleben würde (aus Kl.=Gischow durch Lehrer Kreuzfeldt in Strömkendorf 1898). — (In Braunschweig: Marten, half Parten!: J. V. V. 24 S. 414.)

309. Man mööt ünner 'ne Äg' sitten gahn un ropen: smiet daal! (Kl.=Plastin). (Ebenso in Pommern.) — Wenn de Draak treckt, denn is dat so'n Kraugeln un dat süht ut, as wenn dat fief Been hett. Wi Jungens repen ümmer: Düwel mit dien fief Pahl, smiet uns dinen Geldsack daal! Denn lepen wi fir ünner Daak (Arb. in Waren aus Federow 1895). — Ik spräk grad'ut: schiet daal! mööt man seggen (Tagel.=Frau in Kotschalk 1919). — In Usadel hebben se braakt in 'n Aben, dor hett de Draak treckt. Dor röppt een: Düwel, schürtt ut, haal mihr! Dor is dat wäst, as wenn eener de Hosen lösen deit — dat hett ornlich knirrt, un so'n Gestank! De Lüd' sünd in 'n Backaben rinkrapen, ehr Tüüg hett binah an to brennen fungen (alter Tagel. in Zippelow 1907). — En Möller hett ok mal smiet daal! ropen. Dor smitt de Draak

Kes'botter daal; de ganz Moehl is indeigt wäst — de Möller hett in 'n Johr nich wedder mahlen künnt (Arb. in Waren 1895). (Vgl. oben Nr. 772.) — En in Varchentin steiht ünner Daak un röppt: smiet daal! — de ganze Varchentiner See hett vull Rohm fwemmt (Tagel. in Gr.-Glotow 1910). — Wenn se ropen hebben: Herr Draak, Herr Draak! denn hett he ehr Weiten-Mähl un allsowat hensmäten (Bauerfrau in Tews-Woos 1914). (Wie man dem Küselwind zurufen muß: gnädig Herr Düwel: Kaabe, Volksb. S. 251.) — Man mööt ropen: Swienkoetel (Swiendreck), smiet daal! (mehrfach). (Vgl. dazu Kuhn-Schwartz S. 65 und Bartsch II S. 251 Nr. 1201.)

§10. Uppe Treffentiner Moehl is 'n Möllergesell wäst — dor treckt de Draak, dee hett sweer laden hatt. Dor röppt de Gesell: Du, smiet daal! Dor smitt de Draak 'n Viert Geld daal un röppt dorbi: Höd' di vör de gröön Wisch! (Wer weit, wo dee sien gröön Wisch hatt hett.) Dor seggt de Möllergesell: du kannst mi in 'n Noors liken! Dor hett he sien Viert Geld hatt. Dordörch dat he em so antwuurt't hett, is he von em af wäst (alter Arb. in Bartelshagen 1895).

(Ein alter Tagelöhner in Zippelow sagte mir 1907: De Draak — dat is 'ne heftig Kretur. Wenn man sik nich mit Kädensoorten verteidigen kann, geht 't eenen slicht.)

## Der Draak wird gebannt. Das Haus brennt ab.

§11. Man kann den Draak auch bannen, d. h. fest machen:

Man kann den Draak fastbannen, wenn man de Kling' von sien Taschenmetz rüggwärts bögt (aus Pinnow durch Maler Schack 1894). — Wenn man de Tüffel verkührt uptreckt — den rechten up den linken Foot — denn kann de Draak nich rut ut 'n Hus' (Handw. in Lübtheen 1914).

§12. Hier bi 'n Schoolfoot hebben se den Draak ok mal fast-maakt — dor hett he drie Dag' hängt. Ze hett Kes'botter laden hatt — dat hett he utladt in den Börmtragg. De Schooljungens hebben dor in de Kes'botter ünner instippt mit 'n Finger. Dichtbi hett 'ne Fru wahnt — dee hett de Draak ünner wat bröcht.



Dee is dagsoewer henkamen un hett dat arme Tier beduert — dat hett ganz blaag utsehn tolegt (Bauer in Dütschow 1913).

§13. En Jäger will 'n Dahnstiege nasehn. As he na 'n Holt rankümmt, steiht dor 'ne Wid'. An de Wid' hebben se den Draaken fastmaakt hatt. (Twee, dee Johann heiten, möten mit 'n linken Foot een oewer 't anner perren — denn mööt he bliben, bett se wedder trüggerren). Dor biddt de Draak em: he sall em losmaken. — Ne, mit di heff ik nicks to doon. — Na denn haug man blos den Telgen af, wo ik an sitten do. — Ja. — Ze nimmt sinen Hirschfänger un haugt den Telgen af. As he na Huus kümmt, liggt 'n hogen Zümpel Geld up 'n Disch (Alter in Woldzegarten 1894).

§14. Wenn der gebannte Draak aus einem Hause nicht heraus kann, muß das Haus abbrennen:

In Göhren bi Crivitz hebben Knechts dat Wagenrad verkehrt upstaken. As dat dampen worden is haben ut 'n Daak, hebben se 't wedder ümstaken — dor is dat Füer wedder weg wäst (Frau in Crivitz 1922). — Ähnlich vielfach: Wöck hebben so'n Globen hatt: wenn se 't Rad verkehrt upsteckt hebben, hett de Draak nich wedder rutkamen künnt — up 'n Swibagen hett he lägen (Alter in Lübtheen aus Trebs 1923). — Der Knecht hält den auf dem Schwibbogen ruhenden Draak für einen Feuerklumpen und will ihn mit einem Eimer Wasser ausgießen. Da geht der Draak hoch und das Haus brennt ab: aus Lübtheen durch Lehrer Pegel in Laupin 1898). — Man mööt den Wagen trüggoors rutschuben ut de Schüün un dat linke Zinnenrad astracten un dat Rad unner 't Schuer henstellen — denn kann he nich rut (Arb. in Wittenburg 1898). — Se hebben de Roed' astract un vertuuscht — von de linke Siet na de rechte — dor is dat Huus afbrennt (Arb. in Rostock 1885). — Zwillingbrüder stecken das Rad um ... Aus den lodernden Flammen entspringt der Draak, in eine große schwarze Sau verwandelt, umkreist in dieser Gestalt noch siebenmal das Haus und macht sich dann unsichtbar (Günther, Jahrb. 24 S. 191). — Wenn man bikamen deit, bideß dat de Draak rin is in 't Huus, un dat linke Wagenrad astract un dat verkehrt upsteckt, denn deekt he dat Daak af (Alter in Lüb3 1920) — Denn mööt dat Huus voneen fleegen (Tagel. in Waschow 1898). — Denn brennt dat Huus bett up den Balken af — wider nich (aus Grüssow

durch Lehrer Kofß 1899). — Se hebben de beiden Ulenlöcker tostaken — dor is dat Huus afbrennt — dat hett mien Mudder oft vertelt (Alter in Jarrentin 1921). — Vgl. zu diesen Sagen auch Cammin, Ut de Bilad S. 45, Puls, Herrgottswäg' S. 203 und Jtsch. Meekl. 25 S. 95. — (Ebenso in Holstein [Müllenhoff S. 206 f] und anderwärts.) — (Zweimal habe ich in Zeitungen Notizen gefunden über Hausbrände, die durch einschlagende Meteore entstanden waren: schrieb mir 1897 Ludwig Krause in Rostock.)

§15. Und dazu noch eine sehr altertümliche Sage:

In en Döörp bi Niekloster hett de Draak en Ollsch de Utstüer bröcht för ehr Dochter: so'n linnen Handdöök, as noch keener sehn hett, dat se wäwt sünd, un Dischdöök ok. As de Draak nu rin is na 'n Schossteen, kümmt 'n Schinner antogahn, dee fröggt de Lüd': sall ik juug mal wisen, wo man dat maken mööt, dat man em fast hollen deit? — Ja. — De Rad'maker hett grad' 'n Rad farig, dor sünd noch keen Reifen up — de Speeken stahn an de Wand. Dor nimmt de Schinner de Speeken un steckt se in de Naben von de Ass un dreiht rüm. Dorbi hett he seggt: nu paßt up — wenn Kook ut 'n Schossteen kümmt, denn roopt mi (he hett jo up 't Rad uppassen müßt). Dor hett he dat Rad hendraiht na den Dörpdiek daal. As he dat rümdreihet hett, hett de Rad'maker ropen „Kook, Kook“, un bald is ok „Füer, Füer“ kamen. Dormit is de Schinner lopen worden mit 't Rad na 'n Diek un dor koppower na 'n Diek rin. Dat Füer is achter em ankamen. Dat ganze Buergehöft is upbrennt un de Ollsch mit. Se hebben all dacht: de Schinner keem nich wedder; oewer 'ne Stund' nadäm is he wedder rutkamen ut 'n Diek un hett seggt: den Düwel sünd ji nu los mitsamt den Satan. Oewer dat Rad süll he (de Rad'maker) nie wedder anfaten, wenn dat ok eens haben swimmen ded' (alte Frau in Neukloster 1915).

§16. Auch eine Mühle kann zum Festdrehen benutzt werden:

Se seggen jo: wenn man 'ne Moehl verkehrt ümdreihgt, denn fall de Draak dat Huus in Brand stecken, wo he ringahn is. Dat hett en Möllergesell bi Marlow ok mal maakt — dee hett sik 'n poor Dag' näher eenen Arm afmahlt (Alter in Ahrenshoop 1916).

(Als ich 1930 in Hagenow einem Alten eine dahin zielende Frage vorlegte, erklärte er mir: Ne, de Draak lett sik nich fastdreihn (d. h. bannen) — dor lett he sik nich up in — dat glöben S' man nich,



Herr Professor.) — Zauber noch anderer Art begegnet uns in einer Jarrentiner Sage:

§17a. In Jarrentin is eens 'n ganzen Nest Buerhüser afbrennt. Dor fall een kamen wäsen, dee hett dat sehn, dat de Draak rintreckt is in en Buerhuus. Dor hett he sien Schob ümtreckt — dordörch hett he den Draak fastmaakt — dat Huus is afbrennt un dat is 'n grotes Füer worden. Toletzt is de Buer Klopstock ut Besoock (Besau) kamen, dee hett dat Füer bespraken un is na 'n See rin-  
jagt — dor is 't vörbi wäst (Alter in Schalisß 1921).

§17b. Een ut Valluhn hett den Draken rintrecken sehn in dat Huus in Jarrentin. Dee hett 'n Metz unner de Läg' stäken — so hett he den Draken fastmaakt. Annern Morgen sleiht em dat Gewissen — he will dat wedder los maken. As he dat Metz ruttreckt, brennt dat hinner em an — de Knicken hebben hinner em in Füer stahn, as he weglopen is. Twischen Valluhn un Lüttow hett he sik uphängt — dat is em to bunt worden. Dor is een to Pierd kamen, dee hett dat Füer bespraken (alter Fischer in Jarrentin 1910).

Über das Austräuchern des Draken durch Notfeuer vgl. Günther I. I. S. 193.

## Vom Kobold.

Bartsch I S. 44, 52 ff., 175 f., 229 f., II S. 55 f. Nr. 14, 472 f. —

Auch bei Johann Heinrich Voß: vgl. J. V. D. 29 S. 9.

Vgl. Grimm, Mythol. 4 S. 414 ff., Feilberg, der Kobold in nordischer Überlieferung, J. V. D. 8 S. 1 ff., 150 ff., 264 ff., Lily Weiser, German. Hausgeister und Kobolde: Udd. Ztsch. f. Vl. 4 S. 1—19, Handw. Aberggl. V S. 29 ff. — Beachtenswert ist es, daß in Westfalen Koboldsagen sehr selten zu sein scheinen; Jaunert, Westf. Stammeskunde S. XVI bemerkt: vom Kobold findet man bei uns kaum eine Spur.

---

### Namen für den Kobold. Redensarten.

818. Kobbold ist häufiger als Kobold; Raubold hörte ich einmal (1910) in Goldberg. — Häufig ist Chimken (aus Joachim, wie schon Grimm erkannte: Mythol. 4 I S. 417; vgl. dazu Törken = Eleonore als Kobold bei Bartsch I S. 56). Schon bei Gryse, L. B. II § 1 b, Franck, A. N. Meckl. I S. 257, Larson S. 25 f., Mantzel, Bütz. Ruhest. 10 S. 39, Selecta jurid. Rost. I S. 150 (vom Jahre 1586), III S. 24; auch bei Bartsch II S. 472; wor he nich heren kann un nich mit Chimkens handelt un eenen Spirekuck's het: Kofheldt, Plattd. meckl. Hochzeitaged. (1742) 32, 1; Chim bei Beyer, Herenproz. S. 90, Gimken (Jarmstorf), Gimgen (Brunshaupten), Gimpen [Langsdorf, Kroepelin, auch bei Helmut Schröder, Ut Meckelb. Buerhüser I S. 110]), Gimpel (Boizenburg), Jimp (Tresfow bei Waren). — Über Alf vgl. oben unter Draak. — Düümk für Kobold (wie in Rügen) ist mir sechsmal begegnet. — Punks ist allgemein verbreitet im Strelitzer Lande (auch bei W. Heyse, Punschm-dörp S. 16) und im Südosten des Schweriner Landes. — Puk schon im Redentiner Spiel, Vers 461: vgl. Schröder's Einleitung



S. 18. — Über den Pück des Franziskaner-Klosters in Schwerin vgl. Bartsch I S. 74 ff. — Puuks war in einer Stadt in Mecklenburg-Strelitz Ökelname eines Mannes, von dem man glaubte, daß er einen Kobold besitze. (Aus Pinnow bei Crivitz ward mir mitgeteilt, daß Puuks für Kobold völlig unbekannt sei, daß aber dort eine Redensart üblich sei: Jemand 'n Puuks maken = ihm einen Streich spielen.) — Puuks als Kinderscheuche begegnete mir mehrfach. — Im Spielreim kling Klang gloria: der Pucks kommt! bei Horn, Selmsdorf I S. 585. — In Ravensbrück hörte ich 1911: En Buerfru hadd 'n Kuuks. — De Buer hadd 'n god' Kroet (Wittenburg). — Auch Petermönken (Petermännken) wird als Gattungsname für Kobold gebraucht — besonders in Wismar und auf Poel; vgl. unten Nr. 868 und 870. — Pultermänning hörte ein Mitarbeiter in Malchin. — Seeleute gebrauchen auch ihr Klabatersmann für einen Kobold zu Lande: en Schooster bi Ribnitz rüm hett ok 'n Klabatersmann hatt (wie Kaboutermänneken in den Niederlanden: Wolf S. 489). — Über Kootjaek vgl. unten Nr. 825 f. — Der Hausgeist, das Ohmeken: bei Ringeling, Gesine S. 29. — Auch Geldschiter und Dukatenschiter wird für Kobold gebraucht. Dukatensacker hat Brinckman, Kasper Ohm II S. 115. Dukatenschiter (so würd 'ne höltern Spoorbüß nennt) köfften wi Jungens uns — den'n bröchten wi hen na de Schüün von enen Akerbörger P., den'n sien Kobbold süll uns wat leggen (Arb. in einer Stadt des Südostens 1895). (Geldschiter war früher Beiname eines Bauern in der Köbeler Gegend. — In einem Dorfe bei Waren hörte ich von einer sehr reichen Frau sagen: dee schitt jo woll Geld. — Dee wull ik nich hebben (als Braut), un wenn se Dukaten schiten kün).)

Die älteren Namen Wölterken (vgl. Bartsch I S. 79) und Marüleken (bei Gryse L. B. II Lb), sind heute verschwunden. Ulrünken (vgl. Bartsch II S. 39 f., Mantel, Bütz. Ruhef. 10 S. 59: veteres appellat . . . een Ulrünken, enen Aschenpüster, item Aschenpössel.) ist mir in Sagen nie begegnet — nur im Aberglauben, vgl. unten Nr. 820.

§19. Wie der Draak, so tritt auch der Kobold in allerlei Redensarten auf:

Den'n bringt de Puuks wat (wie sonst der Draak) — oder:

dee hett 'n Puuks: vom Wohlhabenden. — Du hest woll 'n Puuks in 'n Liw: bei ungewöhnlicher Arbeitsleistung — wird auch zum starken Esser gesagt. — Dat hett de Puuks haalt: wenn etwas nicht zu finden ist. — Dat is so'n lütten Puuks, oder: 'n lütten Kobbold: von einem sehr kleinen Menschen. — Ze lacht as 'n Kobbold. — Hüüt maken wi woll noch Kobboldsknäp: wenn bei starkem Winde Erntewagen mit Erbsen beladen werden. Vgl. auch Nr. 857.

## Wie ein Kobold entsteht. Gestalt des Kobolds u. a. m.

§20. Wenn man in der Johanninacht ein Altraunmännchen ausgräbt und in eine Holzschachtel legt, so hat man Glück. Wenn man das Männchen sieben Jahre aufbewahrt, legt es ein goldenes Ei (aus Kostoek durch Frau Bobzin 1892).

§21. De Kobold ward rutgraben ut 'n Ameisenhümpel; as so'n swarten Scharrenwäwer (Mistkäfer) fall he utsehn. De Pierknechts hebben em hinner de Pier in de Röck henhängt; denn hett dee de Pier fodert de ganze Nacht. Wat god's is dat nich (alte Frau in Bartelshagen 1895).

§22 a. Wenn man en Stännerei 'n Hohn unnerleggt, denn kümmt 'n lütten Kobold rut — den'n mööt man in 'n Stüttstoek, dee holl is, insetten. Dee kloppt denn an den Stoek, wenn irgendwo Schätze verborgen sünd (Händler in Wittenburg 1898).

§22 b. Von 'n swart Hohn fall dat Sporei leggt sien un von dat nämliche Hohn mööt dat utbröddt sien (alter Kuhhirte in Waren 1895).

§22 c. Man mööt dat Sporei unner 'n Arm utbröden — denn ward dat 'n Geldschiter (Alter in Waren aus Grammertin 1910).

§23. Hier möge eine sehr merkwürdige Überlieferung Platz finden über die Speise, die der Kobold verlangt:

Eine Frau in Fürstenberg in Mecklenburg soll auch einen Kobold gehabt haben. Sie hat ihn aber nicht halten können — denn ein Kobold will drei Oblaten haben. Wie sie aber zum dritten Mal zum Abendmahl gegangen ist, hat der Prediger es gemerkt und sie fortgewiesen ... (Schwartz, Sonne, Mond und Sterne (1864) S. 205).



Über das Aussehen des Kobolds liegen allerlei Angaben vor:

§24. Ik heff all mal 'n Kobbold sehn. Dee hadd 'n groten, disken Kopp un wier ruug as 'n Nap. Lachen ded' he so heiser, as wenn 'n Vog bläken deit (Arb. in Waren 1895).

§25. Dor hett 'n Mäten deent bi 'n Rühlower Paster. Dee is eens na Brammborg gahn. Up den Rückweg an de Grenz twischen Rühlow un Warlin steiht 'ne grote Dann'. Dor hett 'n rootjäckigen Jung haben in de Dann' säten. Dat Mäten röppt em to: Lütt Jung, fall dor man nich daal! Dor kümmt he rut ut de Dann' un haakt ehr up — se hett em dragen müßt bett fort vör Rühlow. Ze hett se so ümklaspert hatt — de Hals is ganz blaaß worden (alter Bauer in Neubrandenburg aus Rühlow 1929).

§26. En Buer in Wustrow bi Wäsenburg hadd 'n Düümke — dat wier 'n Kierl mit 'ne rod' Jack, dee seet ümmer in de Eck an 'n Disch. Wenn Lüd' kemen, deckte de Buerfru rasch 'n Dook oewer. De Buer hadd keen Kinner; as he starben ded', wullen de Verwandten dat Geld nich hebben — se dachten: se arwten denn den Düümke mit (aus Canow durch Lehrer Rohde 1897).

§27. En oll Mann hier in Woren hett 'n Kobbold sehn: 'ne rod' Hof' un 'ne blau Jack hett he anhatt (Arb. in Waren 1895).

§28. Up en Goot in de Feldberger Gegend is 'ne Daglöhnerfru wäst, dee hett 'n Puuks hatt. As se eens nich to Huus is, seggt de Mamsell to de Hofmätens: wi willn uns mal den Puuks besehn. As se rin kamen in 't Huus, steiht dor uppe Däl 'n Kasten — se nähmen den Deckel af — dor sitt dor in de Eck von den Kasten 'n lütten Mann, dee hett 'ne rod' Hof' un 'ne swart Jack an un 'n swarten Kopp hett he hatt. Dor maken se den Kasten fix wedder to un gahn wider. De Ollsch hett dat all vörher, ihrer se na ehren Hus' rin kümmt, wüßt, dat se dorbi wäst wiren bi den Kasten, un hett se greulich utschimpt (Tagel. Frau in Wittensbagen 1923).

---

Ofter erscheint der Kobold als Kind:

§29. En Mäten hett ok den Kobbold hatt — dat hett alles bligt un blänkert bi ehr inne Koel. Dor biddt se em eens: he süll sik vör ehr Ogen zeigen, wer he wier. Dor seggt de Kobbold: se süll man den annern Morgen dat Küben hooch haben, denn

würd se em to sehn krigen. Se deit dat ok — dor liggt dor 'n Kind, dat is ganz naakt wäst. Dor maakt de Diern em von ni Tüüg 'n Antogg. Donn is dat wedder alles untrennlich wäst bi ehr in de Koek — se hett den Kobbold den Affchied gäben (Arb. in Waren 1895).

330. Mien Mudder is eens von Nigen-Brammborg na Leppin führt. As se bi Dewitz kamen, sitt dor 'n ganz naaktes Kind in de Koppel. Mien Mudder seggt: mein Gott, wat hest du hier to sitten! Dor klatscht sik dat Kind inne Hänn' un geiht as 'n Rad dörch de Koppel (Müller bei Neustrelitz 1907).

Vgl. auch oben die Sage von Juuchhans Nr. 337.

Noch häufiger wird von koboldartigen Puppen berichtet:

331 a. In Tarnow (bei Stavenhagen) hett een 'ne Pupp köfft — dee is nachts ümmer rümreist un hett Geld tosamenflääpt; de Lüd' hebben Geld noog hatt, oewer keen Ruh — wo de Pupp wäst is, hebben se goor nich slapen künnt (Tagel. in Sorgenlos 1905).

331 b. In Tarnow hett en Daglöhner 'ne Pupp köfft von 'n Handwerksburschen — dee hett se nich wedder loswarden künnt — he hett se mit na Amerika nähmen müßt (Arb. in Penzlin 1907).

331 c. Ein Scharfrichter hat die Puppe verkauft an eine Tagelöhner-Frau — die hat immer Arbeit für den Kobbold schaffen müssen: Wolle spinnen usw. Die Arbeit ist nachts verrichtet worden — dann brannte ein Licht auf dem Dach des Hauses (aus Tarnow durch Lehrer Ziegerahn 1898).

(Das Verlangen nach Arbeit begegnete uns schon oben Nr. 691. Vgl. auch Beyer, Herenproz. S. 49, 17. Vgl. dazu Wesselski, Das Recht des Teufels auf Arbeit, Abd. Jtsch. f. Vl. 10 S. 1 ff.)

332. En Fru hett 'n Kobbold hatt — dat is 'ne Popp wäst. De Lüd' starben ut un en anner köfft de Popp uppe Aukshon. Den annern Morgen kriggt de Popp Spraak: se würd slecht acht't; se wier dat gewohnt, in 't Glaschapp to stahn, dat se rutkiken kann — denn läd' se ok 'n Goldstück. De Lüd' doon dat un wohrhaftig — dor liggt dor 'n Goldstück in 't Schapp. Dat leewt jo de Lüd' un se hebben de Popp fein anputzt. Eens kümmt en anner Mann bi un smitt de Popp in 't Füer; dor is 'n dullen Wind kamen — dat Füer is rein utwäst (Tagel. in Seedorf 1909).



853. En Fru hett in Gr.-Slotow uppe Aulfschon 'ne Pupp köfft — dee hett se in 't Spind hatt. Jeden Morgen hebben vier Gröfschen up 'n Dirsch lägen. Nu kümmt eens 'ne Nawersfru, dee klagt: se kann ehr Kinner nich satt krigen. Oh, seggt de Fru, ik will di mien Pupp 'ne Tiet lang leihnen. As se de Pupp ut 't Spind ruthalen will, kann se se nich los krigen. As de Sümm' weg wäst is, hett de Pupp Spraak krägen: du wist mi verleihnen! hett se seggt un is verschwunnen (Arb. in Hagenow aus Wendorf bei Ankershagen 1919).

(Von der Leyen-Höttges S. 129 vermutet, daß der Koboldglaube mit puppenartigen Darstellungen zusammenhängt, denen man Opfer brachte und die als lebendig gedacht wurden.)

854. En Daglöhner is na Amerika reist — en anner in 't Dörp köfft sien Schapp — dor is 'ne Popp in. Jeden Morgen finnt de Fru acht Schilling hinner de Popp — oewer jedesmal gnickpumpt ehr de Popp. Wenn de Fru wascht, spritzt ehr de Popp natt. Toletzt ropen se den Paster — dee hett se nich wegbannen künnt. Dor halen se den Preefter ut en Nawerdörp — dee hett se mit 'ne Barkenrod' na 'ne Buttell rinpietscht un in 'n Barkenbrook vergraben (Arb. in Waren aus Federow 1893).

855. Vör ungeföhr sösttig Johr hett en Arbeiter up de „Kirchstääd“ bi Ramm Stämm radt. Dorbi finnt he 'ne Figur von 'ne will Duw. He nimmt se mit — he will sien Kinner dormit spälen laten. Abends sett't he se na 't Schapp rup. Nachts wöckt he up oewer 'n Geräusch. As he to Besinnung kümmt, dreiht sik dat Ding ümmer rundüm — he kann de ganze Nacht nich slapen un bringt se annern Morgen gliel wedder hen na Ramm (Büdner in Loosen durch Lehrer Saff 1898).

### Der Kobold in der Sense, in der Deichsel, im Webstuhl u. a. m.

Der Kobold sitzt (als Brummsfleeg') im Sensenbaum, in der Deichsel des Wagens, im Harkenstiel, in der Schottspool des Webers, in der Zieglerform:

856. Oll Lüd' hebben mi dat vertellt:

Dor is 'n Daglöhner wäst, dee hett 'n lütten Kobbold in 'n

Seißenboom hatt. De Arbeit is em goor nich suer worden; morgens hett he blos seggt, wenn 't hett losgahn füllt: treck an! De annern hebben sweet't un striken müßt; em hett dat nicks dahn. Tu sünd eens de annern, as he grad' nich dor is, bi sien Seiß fingerieren worden un dorbi geiht de Proppen rut: brrr, flüggt dat dor rut. Dor hett he ok sweeten un striken müßt (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895).

(Ebenso in Pommern: Pomm. Blätter IV S. 3. — Der Kobold im Dreschflegel: Wegener, Magdeb. Gesch. Bl. 15 S. 54 Nr. 15.)

857. En Diern hett 'ne Brummsleeg' hatt in ehren Harkenstäl. Lens geiht de Stäl intwei — dor hett se nich mihr harken künnt. Wi säden ümmer, wenn een so dull harken ded': du hest woll 'ne Brummsleeg' in dinen Stäl (Arb. in Neustadt 1911).

858. En oll Kutscher früher in Kargow hett 'n Düümk hatt: he hett sik 'n Loek in 'n Diestel bohrt hatt, dor hett he den Düümk rinstäken un 'n Pricken vör slagen. Denn hett he führt fies, söß Niel, de Pier hett nicks rührt — dee sünd ümmer propper wäst. Wenn he den Pricken abends nich ruttreckt hett, hett de Wagen in 'n Wagenschuer nich still stahn — is ümmer hen un her gahn. Lens hett he den Düümk in 'n Hus' laten — dor hett dee sien Fru goor to väl pinigt (Arb. in Waren aus Kargow 1894).

859. En Knecht in Blumenholz is ok 'n Koken wäst. Dee kümmt eens an 'n Galgen vörbi — dor hett een anhängt: von den'n sien Hemd hett he sik mit sien Brootmetz 'n Glicken von affsnäden. Wenn de annern fodert hebben, hett he mank sien Pier ümhermuscht — un dorbi sünd se breet un lang wäst. Lens kümmt een rin in 'n Stall — den'n kennt he nich — dee fröggt em, wat he fodern deit. Artpoehlkens, seggt he un sleiht em gegen den Kopp: de Sümmerlappen hett jo fodert. Lens führen se mit Reif'wagens na Aistrelitz — den Lappen hett he in 'n Kesser stäken: dor hett dee schaben — sien Pier sünd goor nich mal warm worden. Annern Dag, as se utspannt hebben, hett he den Lappen vergäten un instäken laten in dat Stroh. De Wag' steiht jo nu nich still — he geiht ahn Pier un Lüd' ümmer hen un her. De annern Knechts warden ropen. Dor murmelt he wat in 'n Boort un treckt den Lappen rut — dor steiht de Wag' still.



Nahst hett he den Lappen verköfft för siefontwintig Penning (verköfft mööt jo sowat warden) an enen annern Knecht, dee hett dor Lust to hatt. Dee säd' eens to mi: he wier in Deuwels Gewalt wäst (alter Tagel. in Zippelow 1907).

840. Ik wier eens mit vier Pier to Sattel na Küstrelitz führt. Dor wier 'n frömden Kutscher, dee säd' to mi: Ik will mi verheuraten — ik wull dor giern von af sien: an mien Pietsch is unner 'ne Klapp — wenn du dee apen maakst, kümmt dor 'ne lütt Pupp rut: wenn du dee vörn in 'n Wagen von enen annern steckst, koenen den'n sien Pier nich trecken — oewer wenn du se hinnen in dinen Wagen steckst, denn trecken dien Pier ümmer för dull. Ne, säd' ik, mit sowat wull ik nicks to doon hebben. (Dreemal lett sik so'n Kobbold man verköpen.) (Arb. in Penzlin 1906).

(Der dritte Besitzer kann den Kobold nicht wieder los werden: Müllenhoff S. 522.)

841. En Kutscher hett in enen ellern Knüppel 'n Gimpens hatt — dee hett henführen künnt, wo he wullt hett (Frau in Bartelshagen durch Lehrer Dunze 1895).

842. In Nigen-Rähs wier 'n Wäwergesell bi den Wäwer Smidt. Dee hett abends — wenn de jungen Lüd' utgahn sünd, um sik wat to vertellen, sinen Wäwstohl anfaat't — denn hett dee ümmerto arbeit't, wenn he weg wäst is. Wenn he denn na Huus kamen is un hett den Wäwstohl dreemal anstött, denn hett he stillstahn. Dat nennt man de Wäwkunst. Oewer he hett nich dat Linnen oewer 'n Kirchhof dragen dürft: denn hett dat Linnen intrwei wäst — denn sünd de Säden all upgahn (Bauer in Neuendorf bei Neubrandenburg 1907).

843. En Wäwergesell hett de ganze Nacht un 'n ganzen Dag arbeiten künnt, de Schottspool is em nich daal follen. Lens sünd de Meister un he beid' in 'n Wirtshuus, dor hett em de Meister to Räd' stellt. Ja, hett de Gesell seggt, in de Schottspool hadd he 'n lütten Vagel in, dee dreggt de Spool; oewer he süll dor nich bikamen, dat würd em slicht bekamen. De Meister is doch niedlich un puukt dor eens bi, dor flüggt dor 'ne Brummfleeg' rut. As de Gesell nahst to arbeiten anfängt, bautz — liggt de Schottspool an de Jerd'. Dor geiht he af. De Gesell is noch

bi 't Dörp — dor kümmt de Meister mit 'n Paken Linnen antodrägen. Meister, ist das Leinen gut? — Ja. — As de Meister 'n End' lang betto is, ritt dat Band von den Paken intwei — dor sünd dat all wedder Goornklugen. Dor hett he noch eens wedder von vörn anfangen müßt to wäwen (Tagel. in Lansen 1897).

§44. Ik heff 'n Teegler kennt, dee kunn gefährlich väl Dacksteen maken in eenen Dag; dor hadden twee Afdrägers noog to släpen — dor kunn keener gegen kamen. Den isern Form-Ring, wo de Steen in maakt warden, hadd he ümmer bi sik. In dat Handgriff (dat is jo holl) is wat inwäst; dat hadd he toproppt mit 'n Proppen. Lens lett he den Form liggen. De annern Gesellen besehn dat un trecken den Proppen af: burr, dor geiht dat rut. Dor is he still na den Gang ringahn un is verfwunnen wäst — is nie wedder kamen (alter Ziegler in Gielow 1895).

Die schönen Sagen vom Alabautermann muß ich für das Buch über das Seemannsleben, das im Manuskript vollendet ist, zurückstellen.

## Der Kobold in Tiergestalt.

§45. Mien Mudder hett vertellt:

Wo se deent hadd, dor wier 'n grisen Kater wäst, dee hadd ümmer up de Plummen lägen. Wenn de Dierns bi den Plummenbüdel hebben gahn wullt un em slahn hebben, dat he weggahn süll, denn hett he gnuurt — un de Buerfru hett dat naher wüßt un se hebben Schell krägen. Wenn se oewer häden hebben: Kating, gah weg! denn wier he still weggahn un hadd ok nicks naseggt (Tagel.-Frau in Hinrichshagen bei Waren 1894).

§46. In Godems is 'ne Fru wäst, dee hett dree gnäterswarte Katten hatt. Bi dee kümmt eens 'n Mann ut Spornitz to Besööl, dee seggt: du hest jo dree Katten. Ja, seggt de Fru, du kannst een afstrigen — nimm di man een mit. He steckt sik een von de Katten in 'n Sack un dreggt se na Spornitz, dor schürtt he se ut in de Stuw. De Katt geiht bi 'n Aben liggen. Dor seggt de Mann: Ae, dor to heff ik di nich mitbröcht — du fast ok musen. — Ik kann nich musen. — Wat kannst du denn? — Wat halen. —



Denn haal mal wat. — Wat fall ik halen? — Oh, haal man 'n Sack vull Geld. Annern Morgen bringt de Katt dat Geld. Ze denkt: nu heff ik Geld noog, nu will ik s' man wedder utliefern, un bringt de Fru ehr Katt wedder hen un seggt: de Katt kann ik nich bruken, dee deit wider nicks as bi 'n Aben sitten. (Dat seggt he nich, dat se Geld bröcht hett — oewer de Fru hett dat wüßt.) Dor seggt de Fru: du süßt se man to 'n tweeeten Mal utschickt hebben — denn wierst du se nich wedder los worden! As he inkümmt in Spornitz, is de Sack mit Geld wedder weg wäst — dat hebben de annern (d. h. der Teufel) wiedeß wedder weghaalt (Frau in Parchim aus Spornitz 1926).

847. Een hett 'n Kater hatt, dee hett em ümmer Geld bröcht — he hett em ümmer dörch 'n Stäwelschacht krupen laten. Ze verköfft den Kater an enen annern, oewer seggt em dat nich von den Stäwelschacht — den'n hett he nicks bröcht (Frau in Waren 1908).

848. Dat hett mien Mudder vertellt:

Een hett 'ne swart Katt as Kobbold hatt — dee hett ümmer mit an Disch äten. Eens hett he Besöök — dor ward de Katt trüggsett't un nich ran laten an 'n Disch. Dor springt de Katt to, ritt ehren Herrn de Gördel ut un fohrt ut 't Finster rut (Forstarb. in Levenstorf 1895).

849. In en Dörp bi Kostoß hett früher mal de Krögerfru 'n Kater hatt (dat is de Düwel wäst) — dee hett ehr ümmer Molt halen müßt von Demmin — dat hett se em so utsett't hatt, dat he dat sowiet halen müßt. Nu kümmt eens 'n Kutscher von Demmin trügg. Dor sitt dor up enen Steen de Kater un seggt: he künn sien Molt nich drägen — he süll em doch 'n bäten mitnähmen. Dat is slichten Weg wäst — de Kutscher will ihrst nich. Oh, nimm mi man up — denn föhlen dien Pier nicks. Ze nimmt em up — de Pier gahn ümmer in slappen Sträng'. Dor seggt de Kater: he würd sik mit dat Krögerwief slahn — he süll sik dat man ansehen; wenn he (der Kutscher) ropen ded': Kater, wehr di!, denn würd he dat Wief oewer. De Kutscher is ok in de Kroogstuw sitten bläben un hett dat ansehen: dat Bloot is ümmer so rutspritzt. Dat Huus is all tweemaal ni bugt — oewer up dee Stell kümmt ümmer wedder Bloot — se hebben all 'n Kleederschapp vörstellt (alter Arb. in Bartelshagen bei Ribnitz 1895).

(Ähnliches hörte ich von einem Krug bei Vollrathruhe erzählen.) — Vgl. auch unten Nr. 332 ff., Nr. 390 und Nr. 393.

350. Wi hadden en Kott an Buurd — mihr Kotten kemen dor nich — dee Kott hadd dat Glück an Buurd (Seemann in Ribnitz 1916).

351. En Kutscher hett führt: sien Pier hebben goor keen warm Hoor hatt, enen annern sien sünd megnatt wäst. Ja, hett dee seggt, dien soelen woll dröög bliben — du haddst jo 'n Vörrider — heft du dat goor nich sehn? (Handw. in Wittenburg 1898).

352. In en Döörp bi Swerin wier 'n Bödner — wenn dee Meg führt hett mit sien Koh, hett ümmer 'n witten Schimmel vöörup gahn — en oll Fru hett dat sehn künnt. Von den'n würd of ümmer seggt, dat de Draak em wat bringen ded' (Arb. in Plate 1910).

353. Hier sei eingefügt die Sage von einem Reiter, der Geld bringt:

Wenn de Lüd' von Poppentin na Blücher gahn sünd, dee hebben dat sehn: dor is ümmer een to Pierd antoriden kamen, dee is na 't Döörp Poppentin rinräden un na eenen sien Finster rin — swart is he gekleedt wäst un 'n swart Pierd hett he of hatt. Se meenten jo, dat dat woll de Satan wier, dee em wat bringen ded': goot in de Wehr wier dee Mann ümmer (Arb. in Waren 1895).

354. Von einem „Schwarzen“ als Kobold hörte ich in Krakow erzählen:

En Fru in de Krakowsch Gegend fall 'n Swarten hatt hebben achter 'n Aben. Se hett em ümmer pinigt — dat is nich noog wäst, wat he bröcht hett — he fall richtig quarrt hebben vör Wehdag' — de Näbenlüd' hebben dat hüürt, dat he dor quarrt hett (alte Frau in Krakow 1921).

355. In mien Gegend in en Döörp wier 'ne oll Fru, dor säden se nicks gods von. Den Jung hebben de Lüd' mal fragt, wo sien Großmudder wier. Dor hett de Jung seggt: dee liggt in 't Bedd — dee hett de swart Hund bäten (Frau in Rastow aus Ranzow 1928).

(Vgl. unten Nr. 366.)

356. En Fru in Badow hett ümmer Licht hatt nachts. Dor hebben de Nawers eens in 't Finster läken: dor hebben twee Jägen-



büch vör ehr Finster stahn. Paster Seidel in Perlin hett mit de Ollsch sien Noot hatt. Se hett dat Abendmahl hebben wullt vör ehren Dod'. Donn hebben de Lüd' seggt: nu lihren S' sik man goot, Herr Paster! Nahst hett he seggt: he hadd to kämpfen hatt — wenn he sien Ler nich echt goot wüßt hadd, wier de Ollsch em oewer worden (Arb. in Wittenburg 1898).

857. En oll Mann sitt eens in 'n Duurnrämel in Falkenhagen up Anstand. Dor kümmt 'n Has' an. As he anleggt, lacht dat achter em: haha, haha! un klappt sik in de Hänn'. Dor is de Oll utknäpen — rootbunt as 'n Peijatz hett de Kobbold utsehn, dee em utlacht hett, un 'n Buuk hett he hatt (Kuhhirte in Waren 1893).

858. Dor is eens 'ne Fru wäst, dee hett 'n Düwel hatt in de Gestalt von 'n Katteker. Wenn se de Karr hett schuben wullt, hett se seggt: nu gah man hen un do wat — denn hett de Katteker trecken müßt (Handw. in Schwerin aus Köbel 1931).

Ähnliche Vorstellungen werden uns bei den Herensagen be-  
gegnet.

859. Eine Frau findet an einer Hecke ein Huhn. Sie nimmt es mit nach Hause. Das Huhn legt am ersten Tage drei Eier, am nächsten Morgen sechs, am dritten zwölf. Da wird es der Frau unheimlich — sie trägt das Huhn wieder dahin, wo sie es gefunden hat. Da sagt das Huhn: Das ist dein Glück, daß du mich nicht behieltest, bis ich vierundzwanzig Eier gelegt hätte — dann wäre es dir schlecht ergangen (durch einen Schüler aus Wittenburg).

860 a. In en Döörp bi Krakow is ümmer Licht wäst bi en Fru, von dee se ümmer nicks God's snackt hebben. De Lüd' hebben dat sehn: dor hett 'n roden Hahn de ganze Nacht spinnen (alter Kuhhirte in Voitin 1921).

860 b. In en Döörp hier in de Gegend is 'ne Her wäst, dee hett jeden Morgen soeben Stücken Goorn von 'n Boen dragen. En Nawersch hett eens döörch 't Bandlock läken. Dor hett dor 'n Hahn stahn (dat is de Böß' wäst) — dee hett spinnen. De Nawersch, dee dat sehn hett, is doot bläben (Frau in Waren 1910).

861. Ein Weber, der von einem Bauern in Recknitz schlecht behandelt worden war, schickte diesem einen Kuckuck ins Haus, der

dem Bauern allerlei Poffen spielte. Die Knechte nannten ihn Swienkoetel. Als sie ihm einmal beim Frühstück zuriefen: Swienkoetel, kumm rin, saßt mitäten! antwortete er: Ik keem woll rin, oewer ik darf nich — dor is 'n nigeburen Kind in 'n Hus'. Einmal wollten der Pastor und ein Edelmann aus der Umgegend sich den Kuckuck auch einmal ansehen — der Pastor hatte den Talar angelegt und der Edelmann seinen roten Landtagsrock. Als sie das Haus betraten, war der Kuckuck verschwunden. Als ihn die Knechte nachher fragten: Swienkoetel, wo büst du wäst? antwortete er: Ik heff up 'n Hohnerwiem säten — vör den Swartrockten un den Kootrockten darf ik mi nich sehn laten. Einer der Knechte hatte sich ihm, dem verkappten Teufel, verschrieben; als dieser fortzog, war auch der Kuckuck verschwunden (Fischer in Recknitz durch Lehrer Schultz 1896).

(Zum Namen Swienkoetel vgl. oben Nr. 809.)

862. In Wäsenbarg is 'ne oll Fru wäst, dee hett 'n Dürwel in 'n Kuffert to sitten hatt. Dee hett nich von de Welt kamen künnt. Toletzt verköfft se den Kuffert ganz billig an en Mäten. As dee to Huus den Kuffer upmaakt, künmt dor 'ne grote Slang' rut. Dor hett se den Kuffert wedder henbröcht na de Ollsch. (Arb.-Frau in Waren 1910).

863. En Buer hett 'n Jung hatt, dee hett bi de Tawers dat utснаakt: wenn se Roggen utdöschd hadden, denn hadden in de Borrläg' ümmer dree Ual lopen — dee hadden sik ordentlich gräpen. Nahst hett den Buern sien Dochter friegt, dee hett de Ual mitkrägen as Utstüer — dee hett ehr de Vadder mitgäben, dat se Broot hett hebben füllt. Dor is de Vadder so arm worden, hett nich vör Hunger in 'n Slaap kamen künnt (Kuhhirte in Jabel 1895).

(Drei Schlangen als Kobolde bei den Letten: von Schröder, Wiener Akad. 1906 S. 35. — Die Lappländer vermachen ihre Hausgeister den Kindern im Testament: Tharsander I S. 534.)

### Der Kobold füttert das Vieh.

864. En Kobbold is ümmer bi de Pier wäst: de Buer hett em mit dat Pierd löfft — in 'n Pierswanz hett he säten. Wenn se all to Bedd wäst sünd nachts, hett he huushollen un fodert.



Dee Pier sünd ümmer bäter wäst as de annern — so hett he wokert un wirtschafft't (Forstarb. in Jirtow 1897).

865. In Kloedenhagen hett ok 'n Kobold dat Veh fodert. De Köh sünd ümmer dick wäst, un wenn se se up 'n naakten Dreesch tüdert hebben (Arb. in Ribnitz 1907).

(Vgl. oben Nr. 821.)

866. Up en Hofstäd' in Börgerend' hett morgens ümmer 'n swarten Hund hinner de Groot Döör lägen — dee hett nachts de Köh dick fodert. Morgens hett he sik recht un is denn still ut de Döör gahn (aus Nienhagen bei Doberan durch Lehrer Lübbe 1906).

Stark verbreitet ist die Sage vom Kobold, der die Pferde füttert, auf der Insel Poel:

867. Hier up Pål in Einhusen hett mien Broder mal deent bi enen Buern. Dor hett ümmer 'n Kobold de Köh fodert. Se säden: dat süll een von de Vörsöhren von den Buern sien. Een hett em mal sehn: he hett 'ne kort Kneebücks anhatt un 'ne kort Jaak (alter Seemann in Kirchdorf 1925).

(Das ist eine sehr altertümliche Vorstellung: Hausgeister sind Seelen der Ahnen.)

868. Mien Vadder hett vertellt:

To Seeddörp hier up Pål is 'n Pöttermännchen in 'n Stall wäst, dee hett de Pier fodert. Wenn de Herr up Reisen wäst is mit de Pier, is Pöttermännchen em entgegengahn. Wenn de Pier ornlich wälig wäst sünd un ornlich gahn hebben, denn hett Pöttermännchen upsprungen un hett sik freut. Oewer wenn se sweetig un lahm wäst sünd, is he ganz trurig wäst. Imorgens hett he all ümmer ihrer fodert, ihrer de Knechts dor wäst sünd — wenn dee kamen sünd, sünd de Pier dick wäst (Tagel. in Oertzenhof 1927).

869. ... Wenn se Holt haalt hebben — bett 'n Krüüzweg na Kirchdörp hen hebben de Pier ganz fürchterlich dull gahn; wenn se oewer den Krüüzweg roewer wäst sünd, hebben se ganz ruhig gahn. Wenn se Kloak een na Huus kamen sünd, hebben de schieren Arten (Erbsen) in de Krüuff lägen. So hett Großvadder vertellt (Tagel. in Wangern 1927).

870. In Nühof up Pål hett 'n Petermännchen de Pier fodert. Dor hett keener in de Krüuff langen dörfst, denn hett he enen

wegkrägen (d. h. eine Ohrfeige). Ze hett de Pier ümmer mit Lien fodert — dat hett he natt maakt, dat se ornlich slurpt hebben (Alter in Wangern 1927).

(Vgl. unten Nr. 896. — Vgl. auch Bartsch II S. 472 f.)

871. In Broock bi Klütz hett eens bi enen Buern 'n Pierknecht deent — wenn dee Sünndags to Kirch wäst is mit Zylinder un Kirchtüüg, hett he Maandag mit dat sülwig Tüüg Meß führt (he hett dat woll so nahmen: dat Meßführen wier äben soväl wiert as dat Kirchgahn). Naher vertüürt he sik mit den Buern. Nu sitt he eens den ganzen Abend in de Stuw un geiht nich na 'n Suttern. Toletzt seggt de Buer: Johann, du mööst de Pier woll wat vörgäben. — Dee hebbt noch wat, seggt de Knecht. Dor denkt de Buer: saßt di dat doch eens oewertügt maken. Ze föhlt sik in de Krüff lang — dor sünd dor luter Snaken un Artern in, dee wickeln sik em üm de Hand — oewer de Pier gnuppenn gefährlich. Dor lett de Buer den Knecht afgangh — mit so'n Foderie will he nicks to doon hebben. Von dee Tiet an sünd de Pier so möd' worden, se hebben kuum stahn künnt — dat hett woll de anner maakt mit 'n Pierfoot (Schäfer in Grevesmühlen 1928).

872. Hier sei angefügt:

In einem Dorfe bei Feldberg hat ein Bauer einen Puuks gehabt. Das eine seiner Pferde ist morgens immer schlapp gewesen, weil der Puuks nachts darauf geritten hat (durch Kustos Karbe in Neustrelitz 1935).

873. In Buschhof wier 'n Kobbold, dee hadd de Koelsch to Bruut — dee dröög ehr Holt un alles rinner (Arb. in Waren 1894).

874. En Mann in Woren hett ok 'n Kobbold hatt. Ze hett mehrere Hüser in de Stadt hatt — de Kobbold hett em ümmer Ordre bröcht, wo de Inwoehners Ordnung hollen deden in sien Hüser — dat hett he ümmer all wüßt (Arb. in Waren 1894).

875. Enen Buern sünd 'n poor Pier stahlen. Nu is dor in de Gegend 'n Mann, dee hett 'n Puuks hatt — dee hett ümmer alles uttokundschaften wüßt. As de Buer den'n fröggt, wo de Pier wiren, seggt he: ik darf 't nich seggen — hier is een, dee hüürt dat (een hett sik verstäken hatt in de Schüün, üm dat astohorken).



Stööt em 't Gniak af, seggt de Buer. — Ae, dor heff ik keen Recht to, he hett sik knackhaspelt (he hett sik drie Krüzen vör de Bost maakt hatt) (Krugwirt in Bargensdorf 1909).

(In Pommern: hei hät vaerhaspelt [sich gefegnet]: Jahn S. 322.)

876. Bi den Hasselbusch bi Ollen-Strelitz sünd eens drie Mann bi 't Meibgen in de Wischen üm Johannig ut. Een von de drie geiht in den Noetbusch, üm sik Noet to plücken, de annern beiden slapen — dat is eenen groten un eenen lütten wäst. Mittlewiel kümmt so 'n lütt Bettel von Kierl an un kriegt de beiden tosaat't: paßt nich, seggt he. Dor trecht he den lütten an de Been na unnen: nu paßt. As he wedder bi de Köpp kümmt, seggt de wedder: paßt nich — nu paßt't — so paßt he ümmerto. Mittlewiel kümmt de anner trügg un maakt Larm — dor is de Kierl weg wäst (Forstarb. in Zirtow 1897).

(Ähnlich in Holstein, in Friesland, in der Uckermark, in Dänemark und anderwärts.)

877. As ik in Evershagen deenen ded' bi enen Buern, wier dor up den Vörratsboen 'n unäben Geist — dor wiren öfter mihre up, as dor sien müßten — dee schöten naher koppheister ut de Luuk rut. Se säden, dat de Zwerchen dor regieren deden (Frau in Börgerende 1891).

878. Früher stünnen jo in Ollstrelitz oewerall de groten höltern Füerkübens. In dee, dee an 'n Slossgraben stahn hebben, hett Füerkübenklaas wahnt. Dee sehg ganz root ut un wier man as 'ne Handspann lang. Ummer drie Dag' vörher, wenn dat in Ollstrelitz brennen ded', towte he in sien Füerküben ümher un wöhlte den Modder up un denn kemen all de lütten Maden hoch, wur Füerkübenklaas von läben ded' (aus Strelitz durch Antiquitäten-Händler Pfizner 1935).

Über den Bauggeist vgl. Neue Mon. von und für Meckl. 1795 S. 126 f.

## Der Kobold bringt das Mittagessen.

Über das ganze Land verbreitet ist bei uns die Sage von dem Kobold, der der Bauerfrau das Mittagessen fertigschaffen hilft.

879. En Buerfru hett de Lüd' ummer Klümp un Baadbeeren gäben. De Hizerjung hett eens de Pier ut de Köppel haalt un

kümmt na Huus: dee süht dat, dat dor 'n blanken Kopp rutlickt ut de Luuk uppe Groot Däl. Dat wohrt nich lang', dor kümmt de Buerfru un stellt 'n Kätel unner de Luuk, un nu geiht dat Kleckern jo los — dat wohrt goor nich lang', dor is de Kätel vull. Den Jung hett de Düwel nicks doon künnt: dee is dor jo tofällig oewer tokamen. De Knecht hett den Jung dat nich glöben wullt — dee hett sik uppe Luer leggt en anner Mal. Dor röppt dat: twee Ogen liken — een utbiten? De Fru seggt ne — se ahnt jo nich, dat de Knecht uppe Luer liggt. Dor hebben se keen Klump un Backbeeren wedder äten (Häusler in Dütshow 1915).

§§0. Dor is 'ne Buerfru wäst, dee hett Kolldücksen ut de Wand lockt, dee hett se bradt — dat sünd Höhner wäst dörch ehr Ogenverblennen. De Knecht hett dat mit ansehen — den'n hett se hummert Daler gäben, dat he nich nasnacken süll (Arb. in Tessin aus Lüblow 1917).

§§1. En Buerfru hett Sünndags ümmer Gos'magen to äten hatt — den Knecht is dat all lang' verdächtich vörkamen. Enes Sünndags, as de Buer mit de Lüd' to Kirch is, krüppt he unner 'n Süerhied na 'n Backaben rin. As he 'n bäten säten hett, kümmt de Buerfru ok an, kriggt 'ne lütt fläut rut un fläut't. Dor kümmt wat den Schossteen daal to rutschen un schürtt ut — dat sünd luter so'n oll gris' Zücksen (Kröten) wäst. De Fru kriggt se na de Pann' rin — dor is dat Gos'magen. As de Buer na Huus kümmt, fördert de Knecht Schien un Lohn un reist af — so'n Gos'magen hett he nich äten wullt (Alter in Woldzegarten 1894).

§§2. Dor is 'n Buerwief wäst — dat hett Sünndags ümmer so schöne Supp hatt. De Knecht geiht in 'n Schossteen sitten. Se lockt alle Poggen rin: puting, puting! Dor kamen all de grisen Zücksen an — dee hett se eens dörchsnäden un all in den Kätel rinstäken. As se dat trecht hett, kümmt 'n Kater an — den'n kriggt se twischen de Döör un klemmt em: Kater, schiet Klump! Dor schitt he ümmer so'ne Droemels — se snitt ümmer so'n Ding af as 'n Klump. As de Knecht dat vertellt, wat he sehn hett, hebben de Lüd' all den Läpel daalleggt (Tagel-Frau in Hungerstorf 1895).

§§3. Ähnlich vielfach. Wenn de Lüd' weggahn sünd na de Kirch, hett se noch nich Süer oder Kook anhatt — wenn se wedder:



kamen sünd, is dat Äten farig wäst ... De Knecht is unner en ümstülpt Kūben krapen ... (Frau in Jirtow aus Wanzka 1926). — ... De Buerfru hett 'ne Bottermoll vör sik stahn hatt un ümmer seggt: noch 'n lütt Kloewken (dat is, as wenn se knädt hett) — denn is wedder Botter von 'n Schossteen daal kamen (Frau in Köbel 1926). — ... De Knecht is up 'n Boen unner 'ne schottsch Äg liggen gahn (altes Mädchen in Al.-Görnow 1912). — ... De Knecht hett dörch 't Knastlock in de Stuw sehn (aus Gr.-Nemerow durch Primaner Staffeld in Neubrandenburg 1900). — ... De Knecht is in 'n Backaben krapen wäst. De Buerfru hett seggt: Düwel, schiet! De Kobbold hett ropen: Hans süht. Toletzt is 'n Klacken ut den Schossteen daalfollen. Dat Swartsuer hebben de Lüd' de Buerfru oewer 'n Kopp stülpt (Frau in Mirowdorf aus Starsow 1912). — Der Knecht sagt zur Bauerfrau: Ne, Mudder, ik mag nich äten, Kater hett Klüten un Backbeeren schäten (aus Greven durch Lehrer Betcke 1898). — ... De Knecht hett 'n Krüüz maakt oewer de Klümp un Backbeeren — dor sünd dat all Mūs' wäst, dee sünd all ut de Schaal rutlopen (altes Mädchen in Tessin 1910). — Kortswänzig sünd de Mūs' all wäst (Büdner in Gresenhorst 1920). — De Knecht schrifft unner 'n Disch: Christi Blut und Gerechtigkeit — dor fohren alle Kotten un Mūs' ut de Schaal rut (Bauerfrau in Kethwisch bei Doberan 1895). — ... De Ollsch kellt den Kater de Kes'botter ümmer so ut den Himmelsten rut ... (Arb. in Waren 1893). — De Kobbold hett den Noors baben den Kätel hollen un ümmer seggt: flitter, flatter, Klümp un Backbeeren (alte Frau in Qualität 1921). — ... De Kobbold seggt: twee Ogen to väl, fall ik s' utpusten? Nu hett dor grad' 'n lütt Hingstfahlen in de Ritx läken. De Ollsch denkt: he meent dat, un seggt: ne (Frau in Waren aus Krizow 1895). — Dor hett 'n Kind in de Weeg' lägen — de Fru hett glöwt: he meente dat (aus Herrsburg durch Lehrer Schulz 1907). — Zwei Lichter zu viel! Die Frau hat gerade ihr Kind auf dem Arm: es sind un- schuldige Augen (durch einen Schüler in Wittenburg 1900). — He kukt. — Laat em man kukt. — schiet du man (aus Langsdorf durch Lehrer Brusch 1901). — As de Knecht dat seggt, dat dor Mūs' in swimmen, hebben de Lüd' dat all sehn (Büdner in Gresen- horst 1920). — De Knecht is von Stund' an blind wäst (Tagel. in Seedorf 1909).

(Auch hier wieder berührt sich die Kobold-Sage mit den Draak-Sagen. Vgl. auch Bartsch I S. 258 f.)

## Der Kobold und der Bär.

Vgl. Bolte, J. V. V. 33/34 S. 33—38, Handw. Abzgl. I S. 991, Schier, Mitteld. Bl. 10 S. 164 ff.

Die sehr alte Sage vom Kampf des Kobolds mit dem Bären des Bärenführers, die bei Bartsch ganz fehlt, liegt mir in zehn Fassungen vor. Ich gebe eine Auswahl:

§§4. En Kobbold is in 'ne Moehl inkihrt wäst un hett dor dull regiirt — de Möllergesellen sünd ümmer doot wäst. Nu kümmt eens 'n Mann mit 'n Boren antolerren, dee will Nacht bliiben uppe Moehl. De Möller seggt: he künn em nich behollen — uppe Moehl wier dat nich richtig; oewer wenn he den Boren in de Moehl anbinnen wull, em wull he woll 'n annern Platz schaffen. De Mann blifft denn ok dor. Uppe Nacht ward dat 'ne Towerie uppe Moehl — de Kobbold un de Boor krigen sik in de Klatten un de Boor is Sieger bläben — dee hett den Kobbold verdräben. Elben Johr naher kümmt de Kobbold eens wedder uppe Moehl un fröggt den Möller, ob sien oll groot swart Kater noch läben ded'. Dor sleiht de Möller in sik un seggt: ja, dee läwt noch un hett soeben Jung'. Dor hett de Kobbold de Döör tosmäten un is nie wedderkamen (Tagel.-Frau in Hungerstorf 1895).

Kragemick wird der Bär genannt in einer Fassung, die ich 1911 in Kröpelin hörte. — Der Bärenführer ruft seinem Bären zu: Bürken, wehre dich! (Bauer in Warlow 1911). — Vgl. dazu die Sage vom Kater, oben Nr. §49.

§§5. In de Brugerie hier in Doberan — dat sünd jo all Klosterzellen — hett dat spöökt. Een hett eens mit 'n Boren ümleidt, dee hett keen anner Quartier finnen künnt — dor hett he bäden, ob he nich in de Brugerie unnerbröcht warden künn. Nu hebben de Lüd' sik oft wecken laten von 'n Nachtwächter, oewer se hebben nich döörkamen künnt — se sünd trügghollen von dat Spöök — sehn hebben se nicks. Dor hebben se den Boren los laten. Siet dee Tiet is 't vörbi wäst: dor hebben se all döörkamen künnt.



De Boor hett dat verdräben, wat ehr hinnert hett (alte Näherin in Doberan 1929).

386. Im Müllerhause in Tarnewitz ist immer eine Seejungfer gekommen und hat sich Fische braten lassen. Einmal ist auch ein Bärenführer dort eingekehrt und der Bär hat ihr einen gebratenen Dorsch entrisfen. Als später die Seejungfer wieder gekommen ist, hat sie ängstlich gefragt, ob die große Katze noch da sei (aus dem Kostoeker Glurnamen-Archiv).

### Wie man den Kobold loswerden kann.

387. En Kobold is slicht los to warden. Wenn man sik verännern will, mööt man em enen annern anflücken: männigeen will em jo giern hebben — dee is denn noch iherstlich dumm. Wenn man den annern denn 'ne Köst Broot in de Tasch steckt, denn is de Kobold aflohnt (Frau in Bartelsbagen bei Ribnitz 1895). — Man mööt sik nich bedanken bi den Kobbold — denn ward man em nich wedder los (Kuhhirte in Waren 1893). — En Kobbold mööt vergäben warden — Geld dörf man nich dorför nähmen (Kuhhirte in Jabel 1894).

388. En Smidt hett ok eens 'n Kobbold nich los warden künnt. Toletzt hebben de Lüd' em seggt: he müßt sik 'n Twölftenbessen binnen laten un dor alle Eken un Winkel mit utfägen. Dat hett he daan — dor is de Kobbold weg wäst (Arb. in Userin aus Zwenzow 1926).

389. Een hett ok 'n Kobbold hatt un weit nich, wo he em loswarden fall. En oll Fru radt em: he fall den Kobbold henschicken na den Sandbarg un em upgäben: he süll em 'n Tau dreihgen ut dat Sand — 'n End' lang kreeg he farig, nahst würd he weglopen. De Mann deit dat ok — so is he em losworden (Sorstarb. in Zirtow 1897).

Vgl. dazu die Teufel-Sage oben Nr. 560.

390. En Fru hett 'n swarten Kater hatt — dat is ehr Kobbold wäst. Lens kümmt ehr Nawer: ik heff soväl Rotten un Müs' — do mi dinen Kater! De Fru bringt em hen. Dor seggt de Kater: Wat fall ik doon? — Saft Rotten un Müs' gripen! Dor dreggt

de Kater de Däl so vull — se hebben nich ut de Döör kamen künnt, de Mann hett ut 't Finster stigen müßt un de Däl reinmaken. Dor denkt he: Nu saßt em doch eens anführen. Dor hängt he 'n groten Stäwelschacht in 't Schüünfack in de Fast un as de Kater nu wedder fragt: wat sall ik doon? seggt he: Saßt den Stäwelschacht vull Geld dragen! Dat hett de Kater jo nich künnt — so is he em losworden (Frau in Al.-Slotow 1930). Vgl. Nr. 84 b.

891. En Buer in Chemnitz hett ok 'n Kobbold hatt un hett em nich loswarden künnt — dat is 'n Hohn wäst. Dor is eens 'n Gewitter kamen un de Blitz hett inslagen in dat Buerhuus — dat hett dat wegnahmen. Wi seggen jo: 'n Gewitterfuer sall sowat wegschaffen (Arb. in Waren aus Wulkenzin 1895).

Das ist eine sehr altertümliche Anschauung, die mir in anderen Ländern nicht begegnet ist.

892. Ein Bauer ist durch ein Kroet reich geworden und grübelt, wie er den Kobold loswerden kann. Schließlich gibt er dem Kroet ein Sieb und befiehlt ihm, mit diesem Sieb einen Wasserkübel auf dem Hofe aus dem Sod zu füllen — er glaubt, daß das Kroet das niemals fertig bringen werde. Das Kroet läuft nun so oft und so lange mit dem Sieb, daß er allmählich, wenn er auch jedesmal nur einen Tropfen mitbringt, den Kübel füllt. Als der Bauer das sieht, gerät er in solche Angst, daß er bald darauf stirbt (Handw. in Wittenburg aus Büzow durch Lehrer Sager 1895).

Vgl. zu dieser Gruppe auch oben Nr. 852 f.

893. In Toitenwinkel in dat oll Herrenhuus hett dat ümmer so dull spöökt — dat Huus is toletzt afbraken worden: dat Holt hett en Brünkendorper Buer löfft un dor 'ne Schüün von bugt. He hett oewer den Kobbold mitköfft — dee hett naber in sien Schüün spöökt (aus Nienhagen bei Doberan durch Lehrer Lübke 1907).

So heist es auch vom Schweriner Petermännchen: Petermännken is mit rinwannert, as se intreckt sünd in 't ni Slog. (Wie auch bei den alten Römern der Lar mitwandert, wenn die Familie fortzieht.)



## Der Kobold wird ausgelohnt.

Vgl. Handw. Ubergl. IV S. 1485 f., Singer, Aufsätze S. 45,  
Bolte-Polivka I S. 564 f.

894. En Wäwer hett ok 'n Kobbold hatt, dee hett mit den Wäwer snaakt: he süll em ruhig so wirken laten. Oewer de Fru seggt: achgöttingja, he geiht jo goor to naakt — willn em wat to goden doon, un leggt em 'n Antogg uppe Sluutscheid' — dor is de Kobbold verschwunnen (Tagel. in Lansen 1897).

895 a. En Scheper hett 'n Kobbold hatt — he hett goor nich to höden bruukt. Lens lett de Scheper em 'n Koek maken. Dor hett de Kobbold seggt: Schoepken, nu mööt ik juug verlaten — ik heff minen Lohn krägen (Handw. in Feldberg 1912).

895 b. En Scheper in de Mirower Gegend hett 'n Kobbold hatt, dee hett em ümmer de Schaap fodert — wenn he morgens kamen is, hebben de Schaap all fräten. Nu is dat eens in 'n Winter so bitterlich kolt morgens un de Kobbold sitt so krümning in de Kööp. Dor geiht de Scheper na sien Fru — dee maakt för den Kobbold 'n roden Koek. As se em den'n henleggen, is he afreist un nich wedderkamen (Arb. in Waren 1894).

896. In Nühof up Päul is ümmer 'n Petermännchen nachts kamen un hett de Pier fodert. Se leggen em eens 'n Dreilingsemmel in de Krüff — as se morgens henkamen, is de Semmel weg un dat Petermännchen is nich wedderkamen (Ullter in Wangern 1927). — Vgl. oben Nr. 870.

897. Ähnlich vielfach. Ut deent — aflohnt hett de Kobbold seggt; (mehrfach). — ... De Kobbold hett seggt: Häschen, du heft Wäschen krägen, Häschen, du mußt reisen (Ackerb. in Waren aus Crivitz 1910).

Vgl. auch Bartsch I S. 44 und oben Nr. 829.

## Der Kobold in Barkow.

898. Außerordentlich reich ausgebildet ist die Sage vom Kobold in Barkow, dessen Treiben eine Zeit lang (um 1800 herum) die Bewohner der ganzen Gegend beschäftigt hat. Mir liegen 69 Fassungen vor; Bartsch (I S. 176) bringt nur einen ganz dürftigen

Bericht. Ich unterlasse die Angabe der Gewährsmänner. Fast alle Sagen sind von mir in den Jahren 1912—1925 in Barkow selbst und in Plau und Lübz und den umliegenden Dörfern gesammelt worden.

In vielen Fassungen wird erzählt, wie der Kobold ins Haus gekommen ist:

En Slachter hett von enen Bödner in Barkow Veh köfft: den'n sien Hund hett den Bödner sien Katt doot bäten. Dor hett de Slachter seggt: he wull em 'ne anner Katt dorför wedderschaffen. De Slachter hett 'ne ganz swart Katt bröcht — dor is dat Toben in dat Huus los gahn. — De Katt hett ümmer up den Fühbierd an den Schofsteen säten; se hett ornlich 'n rummes Nest hatt as 'n Hohnerneft — dor hett se dull ehr Doont un Wirkent in hatt. — Se hebben de Katt wegnahmen ut dat Nest — se hebben nich wüßt, dat dat 'ne anner Ort Katt wäst is — dor is se falsch worden. — Weck säden: se hadden den Kobbold as swarten Kater sehn — den'n künne de Jäger nich scheeten, säden se — dor güng de Hund nich ran.

De Katt (oder de Kater) is nu de Kobbold von dat Huus worden — dee fall jo dull towt hebben — he fall dat Kind in de Weeg' nich verschont hebben. — Wenn Leute in die Stube gekommen sind, ist die Wiege, in der das Kind lag, umgeklippt gewesen — das Kind hat unter der Wiege gelegen. — De Kobbold hett alles ümrajoolt. — De Melk hett de Kobbold rutkrägen ut de Schappen. — De Botter ut de Moll is all oewer den Kohl flagen un de Melk ok. — De Botter hett he up 'n Kohl smeert — de Melk is luter Kohdreck wäst. — Ganz Plau is henwäst un hett sik dat ansehen. — Wenn frömd' Lüd' in dat Huus kamen sünd, hett dat Biel up 'n Hackbloß danzt. — He hett soväl Unheil maakt: Aren un Bilen hett he uppe Hillen smäten. — Swart Kunst is dat jo ok wäst. — Preefter un Köster hebben dat nich zwingen künnt. — De Paster hett dat nich glöben wullt (Preefters glöben jo an sowat nich) — oewer Ar un Biel sünd häästerkopp daalslagen von 'n Boen — dor is he utknäpen. — Se hebben den Paster ropen. As dee just na de Stuw rin will, künnt ut de Kamer 'ne Querär antofleegen — dee flüggt den Paster dicht bi 'n Kopp vörbi un in 'n Dörenstänner rin. Dor is he trüggoors wedder rutgahn. — De Kobbold hett ümmer Larm un Undoeg'



maakt in 'n Hus'. En Handwerksbursch hett seggt: liekt doch mal to — dor sitt jo 'n lütt Mann in 'ne swart Bücks. Dor is de Kobbold falsch worden un hett mit de Ar na den Handwerksburschen smäten, oewer dee is fir bi Siet sprungen un utneiht. — De een Bödner hett sik grad' rasiert, as de Lüd' em ropen hebben: he süll hentamen un sik dat ansehen. Dor hett he seggt: wenn dat Deuwelspöök kümmt, snid' ik em de Kähl af. As he dat seggt, flüggt de Sticken ut de Döör rut (früher wiren dor jo Sticken an) un em an 'n Hals. Dor is he utknäpen. — Se hebben alles visentiert, oewer nicks sunnen. Toletzt krigen se vör de Groot Döör unner de Saal 'n Kierl rut — dee is dor verschartt wäst — dee is noch in Minschengestalt wäst.

Toletzt hebben de Lüd' den Scharprichter ropen (aus Plau oder Lüz, Goldberg, Güstrow, Stuer). — De Scharprichter hett em na 'n Lechel rinpietscht. — En Banner ut Güstrow hett em insungen in 'n Sack un em na en Sandkuul bröcht un dor fastmaakt. — Vör Sünneupgang hett em de Plauer Scharprichter wegbröcht. — De Kobbold hett nich mit wullt — he hett sik dull sett't (d. h. gesträubt) — oewer de Scharprichter is em oewer worden. — Nachts twischen twölf un een hett he em up 'n tweeroedschen Wagen wegführt. — De Scharprichter hett 'n Wagen hatt mit Bräd' — dree swart Hunn' hett he vör hatt. — Mit dree Hunn' hett he em wegbröcht: een Hund hett an de een Siet von 'n Kobbold gahn, een an de anner, de drüdd is hinnenan gahn. — Wie ein feuriges Wagenrad ist der Kobold herausgefahren nach der Blockkoppel. — En Schepet hett em bannt na de Blockkoppel. — En Smidt hett em wegbröcht. He hett de Lüd' seggt: se süllen de Dören all dicht tomaken, dat de Kobbold nich rinkeem — wenn he wedder keem, denn wier nicks gegen em to maken. — De Banner hett seggt: wenn de Kobbold in hundert Johr wedder keem, denn künn keen Minsch helpen. — De ganzen Hunn' in 'n Döör hebben Spektakel maakt, as de Kobbold rutbröcht is. — As se em wegbröcht hebben, hett dat all jaukt in de Luft, as wenn dat Hunn' wäst sünd. — As de Frohner dormit rutführt, hett een ropen: wo he dormit hen will! Dor hett de Scharprichter seggt: du süßt man nich unner Daek sien — denn wull ik di betahlen. — De Köster is niedlich wäst un hett ut 't Finster läken. Dor hett de Frohner seggt: wenn he nich gliest

von 't Finster weggüng, würd he em den Kobbold mitgäben, dat he bi em verwilen ded'. — De Scharprichter hett to den Köster seggt: wenn du dat Finster 'n lütt bäten wider apen maakt haddst, denn hadd ik den Kobbold nich hollen künnt — denn wier he to di kamen. — De Schoollhrer hett eenen an 't Muul krägen — dree Dag' künnt he nich ut de Ogen liken. — Ze hett 'n ganz scheewen Kopp hatt naher.

De Scharprichter hett den Kobbold henbröcht na de „Blockkoppel“. — An en Böök hett he em bannt — dee is nu all utradt. — Ze hett em upgäben: he sall dat drög' Holt ut de Böken rutstaken — he sall dor hüüt noch in hausen. — Bi windstill Wäder kracht dat dor hüüt noch in de Blockkoppel — denn fallen de Telgen so ut 'n Boom rut. — Dat drög' Holt mööt he in lütt Bündel tosamem söken, dat de armen Lüd' sik dat halen koenen. — De Lüd' hadden Angst vör dat Holtstählen ut de Blockkoppel — se meenten: wenn se den'n Boom drapen deden, wo de Kobbold an fastbannt wier, denn hadden se em in 't Huus. — Dat Kobbold-Vertellers is 'n goden Nachtwächter wäst in de Blockkoppel — dor dröfft keener kamen (d. h. niemand wagte es, dort Holz zu stehlen). — Alle Johr sall he 'n Zahnschritt bett rangahn na 't Dörp. — In vierteihn Johr keem he wedder, säden de Ollen. — Vör fief, söss Johr (1908) säden de Lüd': he wier all wedder dor.

Aus Damerow am Gehlsbach erzählt eine ähnliche Sage Ernst Hamann, Jtsch. Meekl. 8 S. 125 f.

Über Spukhäuser (ohne eigentliche Kobold-Sagen) wird im zweiten Bande mehr zu sagen sein.

899. Daß ein Kobold (wie der Teufel und Gespenster) fortgebannt wird, kommt auch sonst öfter vor:

Den Kobold in Jöhren (Jahren bei Penzlin) hebben se of wegbannt. Ower vör Sünneunnergang hett de Banner rut sien müst ut 't Dörp (Arb. in Hagenow aus Wendorf bei Ankershagen 1919).

Vgl. auch oben Nr. 854.



# Von Hexen und Hexenmeistern.

Bartsch I S. 110—134 und II an vielen Orten (vgl. das Register); Krambeer, Meckl. Sagen S. 80 ff.; Beyer, Zauberei und Hexenprozesse im evangelischen Mecklenburg (1903); Günther, Die Hexe: Jahrb. 8 S. 206 ff.; Hexerei und deren Bestrafung: Jahrb. 46 S. 207 ff.; Fritzsche, Eine Spornitzer Hexengeschichte (Die Heimat I (1907) S. 360); Heinrich Schreiber, Die Hexe von Kröpelin (1911); Endler, Hexen und Hexenverbrennung im Lande Ratzeburg (Beiheft zu Band V der Ratzeb. Mitt.); Staak: Hexenglaube und Hexensagen in Niederdeutschland (Quickborn 25 S. 58 ff.); Kriege, Hexendienst im südwestlichen Mecklenburg (Die Mecklenb. Heimat 10 [1931] S. 8—10).

---

Die Literatur über den Hexenglauben und die Hexenprozesse in anderen Ländern ist kaum noch übersehbar. Überreiche Stoffmassen werden ausgebreitet im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens III S. 1827—1920. Den Versuch, Einzelzüge der Sage geographisch zu begrenzen, macht Wittmann in seiner Dissertation: Die Gestalt der Hexe in der deutschen Sage (Heidelberg 1933).

Eine gedrängte Übersicht über die Entwicklung des Hexenglaubens gibt der Vortrag von Hauffen: der Hexenwahn einst und jetzt (Ztsch. für österr. Vlk. II S. 360—363). Vgl. auch über Hexenglauben in der germanischen Zeit: Neckel, Sagen aus dem germanischen Altertum I S. 11 f., von der Leyen-Höttges S. 141 f. — Viele der heute umlaufenden Hexen-Sagen sind wertvoll, weil sie (wie schon Jacob Grimm in seiner Mythologie betonte), uralte Anschauungen und Erinnerungen an Kultgebräuche der germanischen Vorzeit bewahren. Auf den Einfluß des antiken Dämonenglaubens machen aufmerksam Nestle (N. Jahrb. 1921 S. 140) und Mackensen, Volkskunde der Frühzeit S. 47. Vgl. auch Pfister,

Relig. der Griechen und Römer S. 316. Die Einwirkung des Christentums hat neuerdings eingehend beleuchtet Mudrak in seinem Buch: Grundlagen des Hexenwahns (1936).

## Namen usw.

900. Über die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *Hexe* (*Hagazussa*) vgl. Handw. Abergl. III S. 1838 und V S. 1763 f., und neuerdings Lauffer: die *Hexe* als *Faunreiterin* (Gießener Beiträge zur deutschen Philologie B. 60 S. 114 ff.).

Viele Schelten für Frauen sind bei uns mit *Hex* gebildet: *Tumher*, *Bloother* (*Bluthexe* auch in Gadebuscher *Hexenprozeß-Akten*), *Brennher*, *Füerher*, *Pesther*, *Höllener*, *Feterher* (*Zitterher*), *Päperher*, *Gallenher*, *Ballerher*, *Kloeterher*, *Droener*. Dazu kommen *Botterher*, *Hasenher* und *Wäderher* (*Dunnerher*, *Gewitterher*): vgl. unten. Über *historiolae* von der schwarzen *Hexe* redet Westphalen (vgl. Staak, *Itsch. Meckl.* 27 S. 99). Die Form *Hexin* kommt 1625 vor, vgl. *Jahrb.* 46 S. 209. Das *Masculinum* der *Hex* (vgl. *Kaistner*, *Sphinx* II S. 188) (wie der *Druderer*: *Bavaria* II S. 241) ist mir in Mecklenburg nicht begegnet; doch ist es sehr merkwürdig, daß in der uralten *Gälknoeker-Sage* (vgl. oben) die Schelte „*Wäderher*“ auf den *Gälknoeker* angewandt wird. (Auch bei uns, wie überall in Deutschland, wird die Kunst, *Schadenzauber* zu üben, überwiegend Frauen zugesprochen.)

In älterer Zeit begegnet bei unserem Gryse die Bezeichnung *Touerquarre* (eine *Düuels Larue* und *Touerquarre*: *Leien Bibel* II *Lija*). Das alte *Unholden* kommt in *Schweriner Hexenprozeß-Akten* vom Jahr 1667 und 1673 vor.

901. Als *Eigennamen* von *Hexen* treten in der heimischen Sage auf: *Swart Ilsh* bei *Brinckman*, *Vagel Grip* S. 129, *Kod' Ilf* in *Parchim* (*Bartsch* I S. 114), *Munnmriek* in einem Dorf bei *Ribnitz*, *Düwelsmariken* in einem Dorf bei *Parchim*, *Marlis'* in einem Dorf bei *Waren*, *Bunt Durick* in einem Dorfe bei *Eldena* — sie hatte eine *Zipfelmütze* — wenn sie die aufsetzte, war sie unsichtbar: (aus *Laupin* durch *Lehrer Pegel* 1898).



902. Die Zahl der mit *Her* gebildeten Redensarten ist nicht unbeträchtlich, wenn sie auch nicht entfernt an die Fülle der vom Teufel entlehnten heranreicht.

Auch in allerlei Flurnamen klingt der Herenglaube nach: Herenkeller, Herenlock, Herenholt, Herenhüörn, Herenwinkel, Herenkoppel, Herenkuul, Herenwisch, Herenmuur, Herengrund, Herenbäk, Herenkolt, Herensoll, Herenbarg (45 mal, vgl. unten Blocksbarg). — Herenstieg war früher der Name einer Straße in Grevesmühlen. — Herenboom hieß ein großer Fliederbusch in Damerow bei Jabel — dor würd oft wat an afbruukt. — Über den Herenbaum in Ulrichshufen vgl. Bartsch I S. 111 f.

### Der Herenglaube.

903. Mir liegen 2680 Herensagen aus Mecklenburg vor. Schon die nackte Zahl mag für viele, denen eine engere Fühlung mit dem Volksleben fehlt, etwas Erschreckendes haben. Spukgeschichten und Herensagen bildeten früher vielfach den Kern der dörflichen Unterhaltung: In Jehna würd wider nicks vertellt as von Spöken un Heren — dat würd eenen toletzt oewer (Arb. in Güstrow aus Kirch-Rosin 1919). — Von den Einzelzügen der Sage sind bei uns in Mecklenburg am lebendigsten ausgebildet der Milchzauber, die Verwandlung in Tiergestalt und die Luftfahrt nach dem Blocksbarg. — Und noch heute hat, wie zahlreiche Gerichts-Verhandlungen der letzten Jahrzehnte offenkundig gemacht haben, der Herenglaube — wie auch in anderen deutschen Landschaften — eine unheimliche Macht über das Seelenleben unseres Volkes. (Fast jedes Dorf (in Hessen) hat seine Here, bemerkt Spamer bei Wähler, Der deutsche Volkscharakter S. 190.) Schon in meiner Arbeit „Zur mecklenb. Sagenforschung“ (1923) habe ich darauf hingewiesen, daß gerade nach den seelischen Erschütterungen, wie sie der Weltkrieg im Gefolge hatte, der Herenglaube — genau wie einst nach dem dreißigjährigen Kriege — sich wieder stärker geltend mache. Es steht ja zu hoffen, daß nunmehr, wo das deutsche Volk wieder ganz von Lebensfreude und neuer Zukunftshoffnung erfüllt ist und der Geist der Volksgemeinschaft alle Glieder des Volkes immer mehr in seinen Bann zieht, die dunklen Seiten des Volksglaubens mehr in

den Hintergrund treten werden. Eine gewaltsame Bekämpfung freilich (das sei hier ausgesprochen) würde das Übel nur verschlimmern.

Ich habe in 54jähriger Sammelarbeit Tausende von Landsleuten kennen gelernt, die von der Wirklichkeit der Beherung fest überzeugt waren: de Glow ward eenen jo in de Hand daan, hörte ich immer wieder sagen. — Ja, dat weck mihr koenen as weck, dat glów ik. — In de Bibel steiht jo: es ist Unkraut mank dem Weizen — dat sünd de bösen Lüd' (aus Dierhagen durch Frau Alm).

---

904. Öfter erlebte ich, daß Haß und Abscheu sich Luft machten: De Hezen müßten in Öl kaakt warden, segg ik ümmer (Arb. in Bartelshagen 1891). — Is dat nich Sweinkraam! Ik meen ümmer: so'n Wief müßt samt ehr Book na 'n gläunigen Aben rin — dat hüürt dor nich mit to (Frau in Gelbensande 1922). — Wenn de Hezen unsern Herrgott wat andoon können, denn deden se 't (Büdner in Gr.-Laasch 1890).

905. „Vielleicht würde der Haß noch unverhohlener hervortreten, wenn nicht die Furcht eben so groß wäre“: bemerkte schon der oldenburgische Sammler Strackerjan (I S. 340). Die Angst, vor allem unseres Landvolkes, vor Leuten, die im Geruch der Hezerei standen, war früher groß: Wi hadden enen ollen Mann in 'n Dörp, dee würd dull schugt — mit den'n dörft man sik nich vertüen, säden de Ollen — dee künn eenen wat andoon (Alter in Waren aus Rogeez 1932). — In Ollen-Kähs' wier 'n Daglöhner — wenn dee vör de Döör seet un de Lüd' dreben mit Veh, denn dreben se rüm um 't Dörp (Alter in Neuhof bei Penzlin 1907). — In uns' Dörp wier ok 'ne oll Fru: dor drew keener de Soeg' vörbi, wenn se to 'n Bieren süll na 'n Hof — se maakten 'n groten Umweg (Arb. in Rostock aus der Güstrower Gegend 1934). — In einem Dorf bei Laage war ein einziges Fenster blau angestrichen. Vor dem Hause wurden wir Kinder gewarnt: da wohne eine Heze (aus Laage durch Lehrer Felten). — Wenn en Fru ut 'n Nawerdörp, dee wi nich trugen deden, in 't Dörp keem, söcht ik all wat rut, wat ik ehr to goden doon wull. De Gös' würden achter 'n Barg dräben (Tagel.-Frau in Speck 1895). — En Ollsch hier in 'n witten Mannskittel snurrte rüm:



krigen ded' se allerwägt wat — se hadden all Angst vör ehr (alte Näherin in Doberan 1929). — Hier in de Gegend wier 'n arm Wäwer, dee bed' ümmer üm 'n bäten Broot un Geld. De Lüd' smeten ümmer Süerkahlen achter em an, wenn he weggahn ded': denn künn he ehr nicks — soväl Angst hadden se vör em (Alter in Biendorf 1911). — Vielsach wurde diese Angst von den „Heren“ selbst genährt: In en Dörp bi Eldena wier 'ne Her, dee säd': heren künn se nich — oewer wat se eenen günnen ded', dat entgüng em nich: se wull bloot, dat de Lüd' ehr wat gäben füllten ut Angst (Büdner in Conow bei Eldena 1929). — En Mann in Ribnitz säd' ümmer, wenn he Nijohr in de Dörper üm Gaben bidden ded': Ik wünsch juug so vāl Glück un Sägen, mank de Been un allerwägen, gäben S' mi nicks, denn beher ik juug allens — denn hebben de Lüd' em Eier un Wust un alles gäben (Arb. in Waren aus Grefenhorst 1895).

906. Erfrischend andererseits ist oft die Entschiedenheit, mit der in sich gefestigte Menschen den Glauben an Beherung ablehnen: Wat uns' Herrgott mi gönnt, mööt de Düwel mi laten: sagte mir 1895 eine alte Tagelöhner-Witwe in Gr.:Giewitz. — En wull mi bang' maken vör Hererie — ik dacht: fürchte Gott und scheue niemand (90jähr. Arb. in Schwerin 1937). — Ik glöw nich an 't Heren — ik segg ümmer: ik kann keen Zoor krümmen, wo ik nich insaat't heff (Bauerfrau in Kethwisch bei Doberan 1895). — Ik segg ümmer: de Lüd' verheren ehr Veh fülben mit 't Soder — se gäben ehr nich noog to fräten (Alter in Alteheide 1891). — De Heren un de Spöök maakt de Minsch sik fülben (Häusler in Conow bei Eldena 1929). — Wenn ik dor nich an glöw, denn kann de Her mi ok nicks anhebben (Polz 1933). — Ja, wer dor dull an glöwt an Hererie — dat is 'ne grote Krankheit (Arb. in Güstrow aus Dreilütgow 1931).

907. Oft begegnete mir die Anschauung, Heren seien „teekent“, d. h. durch körperliche Eigentümlichkeiten kenntlich. (Vgl. dazu Handw. Abergl. III S. 1896 ff.). — Heren sünd teekent. En Fru in Peckatel dröög stets un stännig 'n swartes Dook vörn üm ehren Kopp bunnan (aus Pinnow durch Maler Schack 1894). — De rod' Ogen (leeg' Ogen) hebben, sünd Heren (vielsach). (Kootögig Her heißt die Kröte im Abendblanz-Märchen: M. V. II S. 18 Nr. 83.)

(Weit de Düwel, wat Heren sünd — rod' Ogen hebben s' all: äußerte einmal ein Kuhhirte in Jabel.) — Heren sollen bunte Augen haben (Bartelsbagen.) — Auch lange und magere Hände gelten vielfach als Kennzeichen einer Here (Pinnow). — En Mann will 'ne krank Fru besöken. Ze süht dörch de Dörenritz, dat se swarten Schuum vör de Mund hett. Dee kann heren, denkt he un geiht af (aus Bartelsbagen durch Lehrer Dunze). — En oll Mann hett mi seggt: de Heren künnt man an 'n Kopp kennen. De Her kämmt vörn ehr Hoor glatt — in de Midd up 'n Kopp stünnen se steidel, dor wier se ruhg. Spilig Hoor hadden se up 'n Kopp (Arb. in Wulkenzin 1899). — Wer beim Suchtenbräken nur eine oder gar keine Sucht hat, ist ein Zauberer oder eine Here (Gloede, Urquell III S. 237 [Doberan]). — En oll Her bi Malchow is tolegt lahm worden — dat is ehr Teeken wäst (Arb. in Waren).

908. Heren verraten sich auch durch allerlei Eigenheiten ihres Tuns: Über einen neuen Besen geht keine Here (allgemein). — Wenn Frugens de rechte Schörtenslipp mit de linke Hand hoch nähmen, dee mööt 'n ut 'n Wäg' gahn (aus Nienhagen durch Lehrer Lübbe 1905). — Beim Abendmahl kann man die Heren erkennen. Eine Here muß sich auf dem Gang zum Altar wenigstens einmal umsehen (aus Woez durch Lehrer Au 1896).

909. Verschmähen der kirchlichen Sakramente erweckte früher Verdacht. En Mann in uns' Dörp güng nich to Abendmahl: dorüm hadden de Lüd' em in Verdacht, dat he heren künnt (Bauer in Rostock 1925).

Auch ungewöhnliches Glück in der Berufstätigkeit führt leicht zu übler, vom Neid eingegebener Nachrede: Von einem Fischer in Fischkaten, der immer guten Wind hatte, glaubten die Leute, er könne heren (Fischer in Kirchdorf 1927).

910. Natürlich haben schon viele Frauen schwer unter solchem Verdacht gelitten; vgl. die schöne Klage der Swart Isch bei John Brinckman I. I. — In en Nawerdörp wier een, dee is na Amerika gahn, as se ehr uppe Witterung kregen (Arb. in Waren 1895). (Se hadden ehr up Sicht, up Visier, unner Wind, up ehr würd ümmer tid't: sind die üblichen Ausdrücke.)



911. Hier mögen auch einige Wendungen Platz finden, die unser Volk gebraucht, um eine Here und ihr Tun zu bezeichnen: Dee wier nich richtig an de Graden. — Se wier nich sicher. — Se wier nich dicht. — Dee dög' in de Wörtel nich. — In Zehna wier 'ne Fru — dee hadd wat an sik, wat nich müßt.

Se hebben ümmer von ehr wat seggt. — Von dee würd nich goot spraken. — Dor würd nich goot von snackt. — En Buerfru in dat Döörp hebben se ok nich för goot hollen. — Wi glöwten ehr nich.

Dee kunn sowat. — Dee kunn wat bäteres. — Dee kunn ok allerlei so'n Dinger maken. — In Swinkendöörp wier 'ne Fru, dee hadd sik mit 'n Düwel in de Luft slahn — se is den Düwel oewer worden. Dee kunn allens. — Dee kann mihr as drög' Broot äten. — Dee kunn mihr as Brootäten un Muul spizen (Feierabend 1929 Nr. 20). — Dee kann heren un blau farben. — Dee hett de Kunst verstahn.

912. Außer beheren und dem älteren betöwern hörte ich verswören für bezaubern: En Her hett enen Fischer versworen, dat he nicks fangen ded' (Arb. in Teterow 1911).

913. Die Quelle der Macht sind für die Heren nach dem Volksglauben ihre Zauberbücher. Der Bund mit dem Teufel tritt in den heutigen Herensagen stark zurück — wie auch die Buhlschaft mit dem Teufel, die in den Herenprozessen eine so widerliche Rolle spielt, in der Volkssage verschwunden ist:

Se hebben dat all ut de Böker (Handw. in Wittenburg 1933). — Heren hett dat früher vål gäben, as de soeben Böker Moses noch richtig an Gang wiren (Arb. in Neubrandenburg aus Staven 1933). — Dat gifft Böker — dor kann man heren un blau farben ut lihren (Arb. in Schwerin 1933). — De Heren hebben 'n swart Book mit witt Bookstaben (altes Mädchen in Gölzow bei Güstrow 1887). — Heren stellen sik oft sweer krank. Denn liggen se hinner 't Speegel un läsen de Herenböker — dee sünd nämlich in Speegelschrift schräben (aus Neukloster durch Studienrat Staak). — In Wittenburg sünd in en Huus öfter de Steen von 'n Daek daal kamen un de Käden hebben kloetert in 'n Hus'. Denn hebben de Lüd' seggt: Nu hett de Ollsch all wedder to wiet läst — nu kann se nich wedder trügg finnen (Arb. Frau in Neukloster aus Wittenburg 1915). — Ik heff 'n Scheper kennt: dat wier süß 'n ruhigen

Kierl — oewer he hadd de Böker un wüßt, wat los wier (Alter in Doberan 1929). — Ein Alter in Tews-Woos meinte (1926): Dat möten all ganz Gebildte sien, dee sowat ut de Böker lihren koenen: de Lüüd' up 'n Dörpen krigen dat nich farig. — Hüüt ward nich soväl heft as früher — se hebben toväl Böker verbrennt (Barnewitz, Uns' plattd. Heimat II S. 12). — En Her hett eens ehr Book sülden upbrennt — dor wier 'n Knall in 'n Hus' wäst, ganz fürchterlich: so vertellte Mudder (Frau in Warlow 1922).

914. Eine scharfe Grenze zwischen böswilligem Zauber und gutwilligem Besprechen von Krankheiten gibt es übrigens nicht: So goot as dat god' Sympathien gifft, so gifft 't ok leeg' (Frau in Güstrow 1927). — So schilt denn auch Gryse (Leien Bibel II Bb i j a): also söken etlike gesundheit by den vörflödeden Segeners unde Töuerschenbötesterschen unde dergeliken Düuels Instrumenten. Und in den Herenprozessen wird ja den Angeklagten stets die Frage vorgelegt, ob sie Krankheiten besprochen hätten.

915. Einige meiner Gewährsmänner wollten zwischen Beherung und Mißgunst unterscheiden: Heren gifft dat nich. Oewer dat is so 'ne starke Mißgunst, dee manche Minsch an sik hett. Wi hebben nich all gliest Ogen (Arb. in Bellin 1913). (In Braunschweig heißt es: Hererie gifft et nich, woll aber Schelmerie: Voges S. 74.) — Dat wier Mißgunst = Schorf: sagte mir eine Frau in Waren von einer Kinderkrankheit, die sie auf fremde Einwirkung zurückführte.

916. Und von dem absichtlichen Beheren scharf zu trennen ist das Verkliden (Verschieren, in älterer Sprache: Entsehn) und das Verropen. (Diese beiden Begriffe verkliden und verropen gehen bei uns ineinander über):

Beheren un verropen is ganz wat anners. Verropen kann jeder, vörut dee, dee blödd' Ogen hett (Arb. in Waren aus Kargow 1894). — Dee de Ogenbranen tohoop wussen sünd, dee koenen licht verropen (Arb. in Waren aus Kargow 1894).

Die über die ganze Erde verbreitete Vorstellung von der Wirkung des „bösen Blicks“ ist auch bei uns noch heute völlig lebendig. Wo dee henkümmt, dor sleiht wat fähl (Frau in Schön-



berg 1926). — De Ogen sünd jo nich oewereens. — Dat giff't jo Lüd', dee oewersichtig sünd un leeg' Ogen hebben. — Dee hadd mihr Ogen as twee: sagte 1897 von einer gefürchteten Frau ein Forstarbeiter in Hallalitz. — Dee hett so'n scharpen Blick: sagte von einer solchen Frau eine Frau in Brüel aus Sülten 1935. — Wenn een to 't Abendmahl geiht un in een Döör ringeiht un wenn he 't genaten hett, ut de anner Döör wedder rutgeiht: wenn dee jung Veh ankickt, dat fall sik all dat Knick afdreihgen (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895). — Wenn man to 'n Abendmahl geiht un kickt sik denn üm — dee fall alles verropen koenen, wenn he 't ok goor nich weit (alter Arb. in Ribnitz aus Wöpkendorf 1890). — Dee inne swart Nacht geburen sünd, hebben keen god' Ogen — dee möten keen lütt Veh sehn (Tagel.-Frau in Schwandt 1912). — Den bösen Blick hat jemand, der ein Verbrechen begangen hat, das nicht gesühnt wurde (aus Flatow durch Fräulein Gley 1896). — Gefürchtet wird auch der Blick der Wöchnerin: En jung' Wochenfru is vör ehren Kirchgang 'ne Her (Laupin). — Weck hebben keen god' Ogen — dee weiten dat oft nich (Häusler in Wredenhagen 1934). — Man will seggen, dat väl dat unwissend doon (Arb. in Hohenzieritz 1907). — Weck hebben goor keen böse Gedanken un beheeren dat Veh doch (Alter in Wredenhagen 1934). — Väl doon dat unwissend. Oewer wenn een dat mit Mootwillen deit, denn is dat sweer, dorgegen antogahn (Maurer in Neukloster 1915). — In Brunshöven hett en Fru eens to mien Mudder seggt: wenn se wat böses doon kunn, denn wier dat ahn ehr Weiten un Willen (Arb.-Frau in Kröpelin 1911). — Es kommt vor, daß Leute selbst an ihren bösen Blick glauben: En oll Mann hier hett glöwt, he hadd böf' Ogen. Wenn he 'n Stück Veh köfft hett — de ihrsten acht Dag' is he nich ringahn na 'n Stall, dat he dat Veh nicks anded' (Frau in Spornitz 1927).

Auch das „Verropen“ geschieht ohne Absicht. (Vgl. auch Bartsch II S. 58 Nr. 26 b.) — Kinner, dee drie Stillen-Fridag' sögt sünd, dee koenen wat verropen (Frau in Waren 1895). (In Böhmen: Kinder, die zweimal abgestillt worden sind, werden Heren: John S. 201.) — Über Mittel gegen den bösen Blick und das Verrufen vgl. unten die Gruppe „Abwehr der Beherung“.

## Herendörfer.

917. Wie in anderen deutschen Landschaften, so gelten auch bei uns bestimmte Orte als „Herendörfer“. Das muß in besonderen Verhältnissen der Vorzeit begründet sein. Ich vermute, daß es sich um Orte handelt, in denen in heidnischer Zeit die Priesterschaft wohnte.

Weitaus an erster Stelle steht hier Bartelshagen bei Ribnitz: Bartelshagen hadden se dull up Sicht (Büdner aus Grefenhorst 1932). — Vör Bartelshagen hadden früher alle Lüd' Abschu — väl wullen dor nich dörch (Arb. in Ribnitz 1916). — Dat wier 'n oll Wuurt: Wist eens swart Lüd' sehn? denn gah na Bartelshagen (Arb. in Ribnitz 1890). — All üm 'n annern Tuunpahl hebben se heren künnt in Bartelshagen (Arb. in Blankenhagen 1920). — In Bartelshagen süll de drüdd Tuunpahl heren, säden se jo ümmer. Een hett dat sehn, dat dor twee Frugenslüd' sik sträden hebben — de een hett de anner ümmer Süer in de Ogen spigt: dat sünd woll beid' Heren wäst (Büdner in Poppendorf bei Marlow 1912). — Mien Großmudder vertellte: wenn se von Grefenhorst na Ribnitz wullt hebben, sünd se nich dörch Bartelshagen gahn (Frau in Bartelshagen 1912). — Wer den richtigen Globen hatt hett, dee hett sik binah doot lopen, dat he man dörch dat Dörp keem (Frau in Voigtshagen 1924). — Mien Swiegermudder wier ut Bartelshagen. Dee säd' ümmer to mi, wenn ik na Bartelshagen hen wull: Treck di man den Rock verkiert an (Tagel-Frau in Bookhorst 1912). — Wi säden ümmer, wenn wi na Bartelshagen süllen: wi schriben uns ihrst 'n Krüz vör 'n Toors (Frau aus Völkshagen 1887). — Diese Heiligkeit des Ortes (denn nur vor einst heiligen Orten empfindet unser Volk eine solche Furcht) muß in sehr alte Zeit zurückgehen. Darüber wird in meinem Buch über die Gälknoeker-Sagen mehr zu sagen sein.

Aber auch Brunshaupten (Kühlungsborn — aber nicht Arendsee) stand früher in ähnlichem Rufe. Daß in der Kühlung ein großes Heiligtum gestanden hat, geht aus allerlei Sagen hervor. Im Rethra-Bezirk ist Hohenzieritz das Herendorf. Ich nenne weiter Döbbersen, Rambow, Minzow (se säden: jede drüdde Sakeltuunspost in Minzow wier 'n Herenpost) und Heren-Wangelin (vgl.



Bartsch I S. 114). Näher kann ich hier auf diese Dinge nicht eingehen.

## Die Hexe als Lehrmeisterin.

Vgl. Handw. Abergl. III S. 1893 f.

Schon Kinder lernen nach der Volksfage das Hexen:

918. Wat de richtigen Hexen sünd, dee nähmen as Kind all 'n annern Globen an (Frau in Alt-Karstädt aus Gr.-Laasch durch Lehrer Gosselck in Kostock 1929).

919. En Großmudder hett dat ehr Dochterkind libren wullt. Ihrer he ut de School kamen is, hett he 't libren müßt — he darf noch nich insägent sien (Arb. in Ludwigslust aus Tschentin 1911).

920. Hexen werden vom Teufel gedrängt, ihre Kinder die Kunst zu lehren:

In Kamin (bei Wittenburg) hett 'ne Hex verbrennt warden süllt. Dor seggen ehr Kinner: wat hebben wi eenmal för 'ne Mudder hatt! — Ji hefft 'ne god' Mudder hatt, seggt dor de Hex: ik heff juug nicks librt — dorför hett de Düwel mi noog pietscht. Dor is se verbrennt worden (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1897). (Ähnlich aus Wiedensahl: Add. Korr.-Bl. 22 S. 10 und bei Sieber, Hartzlandsagen S. 265.)

(In sieben Jahren muß man die Kunst wieder einen anderen lehren — sonst ist man des Teufels: Bartsch II S. 51 [1886].)

921. Wer das Hexen lernen will, muß sagen: Du (nämlich der Teufel) bist mein und ich bin dein: aus Hexenprozeßakten des 17. Jahrhunderts in Gadebusch.

922. En Paster hett 'ne Erzieherin hatt, dee hett sien Kinner librt, sik to 'ne Raw to maken un rügen to laten. Lens geiht de Paster mit de Kinner to Jell'. Sall ik mal rügen laten? seggt de een Diern. — Ja. — Dor treckt 'ne lütt Wulk up un dat rügent los. Dor lett de Paster de Kinner aderslagen — se sünd Raben worden un all wegflagen. Näher is dat soewt Kind geburen: dee hett de annern söß nasöcht — up enen Barg hebben se studiert, oewer se hebben seggt, dat he se nie nich erlösen künn (Sorstarb. in Hallalit 1898).

923. En Mann hett dat sinen Soehn ok lihrt. Doch hett dee von dee Tiet af an keen Swien sehn künnt — wenn he een sehn ded', bröök dat 'n Been oder bleef up 'ne anner Oort un Wis' doot. Dat Swienköpen müß sien Fru doon — dat wier dat Pand för de swarte Kunst (aus Lank durch Bauer Karl Puls 1919).

924. Dee dat lihren willen von en Her, möten ümmer ihrst 'n Stück Dings anfaten, wat se ehr hengiffst (aus Neukloster durch Fräulein Kost 1895). Vgl. Handw. Ubergl. III S. 1893 f.

Meistens ist es der Zauberstock, der berührt werden muß:

925 a. En Her hett enen annern lihrt, he süll seggen: Ik faat an 'n witten Stock un verlaat unsern Herrgott. — Oft wird hinzugefügt: de anner hett oewer seggt: ik faat an den witten Stock un slah di oll Her up 'n Kopp (vielsach). — Wittstock, di faat ik, Gott, di verlaat ik (aus Gadebusch). (Vgl. Bartsch II S. 26 Nr. 16 a [1689] und Beyer S. 90.) — Ik gripe an dissen Stock und ik vergete Gott (Schreiber l. l. S. 24). — Vgl. auch Grimm, Myth. S. 900.

925 b. Sie sollen ein Strumpfband am Stock binden, wenn sie ihr Gelübde tun: Franck, A. N. Medl. I S. 115. (Ebenso in Hessen-Nassau: Pfister S. 61.)

925 c. Man mööt an 'n witten Stock faten un dörch 'n swarten Offennoors krupen: so hett en oll Mann mi ganz iernsthaft vertellt — ik heff dorowewer lacht — wider weit ik dat nich (Frau in Nienhagen bei Doberan 1895).

925 d. Se gahn beid' up 'n Steen sitten mit 'n Rüggen tosaam un 'n Widenstock hebben se haben 'n Kopp ... (Ackerb. in Waren aus Crivitz 1910).

(Vgl. dazu Beyer S. 84. Vgl. auch unten die Gruppe „Die Here kann nicht sterben“.)

Oder der Lernende muß den Topf anfassen, in welchem die Here ihre Salben und Zaubertränke mischt:

926. Dee dat Heren lihren wullt hett, hett den Pott nähmen müßt, den'n de Her ehr inne Hand daan hett, un seggen: Ik glöw an 'n Pott un nich an Gott (mehrfach). — Ik glöw an 'n Pott un verlaat den ollen Gott (aus Bartelshagen durch Lehrer Dunze 1895). — ... De Anecht hett oewer seggt: Ik nähm den Pott



un slah di oll Dunnerwäderher up 'n Kopp (Akerb. in Penzlin 1907).

927. Bi en Schuldenfru sünd de Heren ümmer tosamenkamen; se hebben 'n ollen Pott hatt, dor hebben se sik mit insmeert. De Schuldenfru hett to ehren Anecht eens seggt: he sall den Pott intweismiten — se hett em ok de Würd' librt, dee he dorbi spräken müßt. Ze hett oewer seggt, as he den Pott intweismitt: De öbberst Her dat hent an 'n Kopp! Dor is dat hent von den Pott de Schuldenfru an 'n Kopp slagen. Dat hett se nich wedder los warden künnt — se hett ümmer 'n Dook dragt (alte Frau in Fürstensee 1910).

---

928. Oder der Misthaufe soll umkrochen werden:

En Fru in Grabowhoew hett ehren Mann dat libren wullt. Ze hett seggen süllt:

Ich krieche um den Mist  
und schwöre ab Herrn Jesus Christ.

Dat hett he nich wullt (Arb.-Frau in Waren 1910).

---

929. En oll Fru hett 'ne Diern seggt: se sall na de Kirch gahn un an 'n Drücker faten un seggen:

Ik saat hier an den Kirchenring,  
un swör mi af von Gott un von sien Kind.

(alte Frau in Waren 1895).

(Ebenso bei Raabe, Volksbuch S. 124 f. — Und ebenso in Holstein: Müllenhoff S. 211.)

---

930. Die Erinnerung an solche Sagen lebt auch in Redensarten und Foppereien fort:

Zu Flüsternden sagt man: Ji willst juug woll dat Heren libren (auch bei Fritz Reuter V S. 33). — Zu Dienstboten, die eine neue Stelle angenommen haben, sagt man warnend: dor warden se di dat Heren libren = da wirst du scharf heran müssen. — Knaben werden gefoppt: Wist du heren libren? — Ja. — Na, denn segg mal: Ik kann heren, — Ik kann heren. — Na, wenn du 't all kannst, bruuk ik di 't jo nich libren (Mirow). — Oder der erste Knabe überreicht dem Unkundigen ein Schoelken, dessen Grund mit schwarzer Farbe bestrichen ist; er muß dann alles

nachmachen, was der erste vormacht, und schwärzt sich so das ganze Gesicht (Remplin 1933).

## Vom Tun der Hexen: Schadenzauber an Menschen und Vieh.

Gar mannigfach sind die Sagen und Anschauungen über Schadenzauber, den die Hexen anwenden gegen Menschen und Vieh.

951. Hexen werden nach dem Volksglauben unaufhörlich von einem inneren Drang getrieben, andere zu schädigen:

Dee dat verstahn, dat Bezubern, dee hebben eenen un möten eenen hebben, wo se up hacken, süß is ehr nich woll — un wenn se dörch 't Sloetellock liken möten, dat se em sehn un faat't krigen koenen (Arb. in Rostock aus Carlewitz 1929). — Dat is woll de Fru ehr Handwart wäst, dat se up eenen sitten müßt — dat gifft jo so'n Lüd' (Arb. in Waren 1924). — Wän se dat anmaßen doon, is egal (alte Frau in Bartelsbagen 1895). — So'n, dee sowat koenen, möten denn up los gahn — se koenen nich anners — se schonen ehr eigen Fründschaft (d. h. Verwandtschaft) nich, wenn se keenen annern drapen koenen (aus Neukloster durch Fräulein Kost 1895). — En Hex hett ehr eigen Kind pinigt. Wenn se keen frömd' Lüd' ankamen koenen, soelen se up de eigen daal gahn — hebben möten se wat (aus Nienbagen bei Doberan durch Lehrer Lübbe 1895). — De Hexen hebben den Düwel tosworen, dat se jedes Johr eenen to Dod' bringen (aus Gr.-Welzin durch Pastor Stoll 1934).

952. Dat gifft Lüd', dee koenen eenen verquinen laten. In Hagenow hett en Fru to enen Schoostergesellen (dat wier 'n düchtigen Kierl) seggt: wenn du mien Dochter nich frigst, warst du nicholt. Ze is so henstorben (Handw. in Wittenburg 1933).

(Den'n hebben se (die Hexen) unner: hörte ich öfter von hinfiehenden Menschen sagen.)

953. Wer Dunnersdagnacht geburen is, den'n koenen de Hexen nicks anhebben — oewer alles sehn kann he (Arb. in Waren aus Sederow 1895).

954. Wenn 'ne Hex 'n Kind betöwern will, mööt se ihrst den Döpelnaam weiten (Kuhhirte in Jabel 1895).



955. Wo keen Krüüzfloetel is, soelen Heren eenen dörch dat Sloetellock wat anpuusten koenen (alter Arb. in Ribnitz aus Wöpkendorf 1891). (Vgl. oben Nr. 951.)

956. Hier sei beigefügt: De Her hett ümmer 'n Slikergang — dörch vergätene Löcker — dörch 't Sloetellock usw. — se kümmt nich dörch de Zuusdöör (Knecht in Ziddorf 1895).

957. Heren koenen Unglück rinwisen in en Zuus. Wenn 'n Bruutpoor trugt ward, mööt een von de Verwandten während de Tru in de ni Wahnung sitten gahn — süß wisen böß' Lüd' dat Unglück rin in dat Zuus (alte Frau in Köbel aus Zielow 1926).

958. En Her hett seggt: een Wuurt hadd se vergäten, süß künn se ok 'n Minschen doot bliben laten — oewer quälen künn se se goor to vāl (Alter in Döbbersen 1898).

959. En Fru hett sik 'n Aleed maken laten von en Sniderin, un de Sniderin ehr Mudder (dee künn mihr as Broot äten) hett 'n Flicken trügg behollen: mit den'n Flicken dor hett se mit arbeit't (d. h. gezaubert) (Arb. in der Wismarer Gegend 1928).

940. Mien Broder säd' eens to mi: wenn ik em besöken wull, süll ik in den harten Stieg gahn — se hadden 'ne Fru in 't Döörp, dee wier so stark — dee künn de Footspoor upnähmen — denn hadd se mi in Gewalt (Arb. in Doberan 1929).

941. Über den Zauber mit einem Wachsbild gegen den Herzog Albrecht (1356) vgl. Jahrb. 7 S. 25, S. 41, S. 286 ff. und Beyer S. 12. Vgl. auch Grimm, Mythol. Nachtrag S. 515.

942. En Diern hett to de Konfirmation wullt. Dor hett en Her ehr radt: se süll de Obbelat nich dörchbiten — dee süll se ehr gäben. Dormit hett se de Diern sowiet bröcht — dee hett de Wänn' angahn (Büdnerfrau in Conow bei Eldena 1929).

(Vgl. dazu Handw. Aberggl. III S. 1848.)

943. Sehr eigenartig ist die Anschauung: In 'n Slaap wannert de Minsch ut — denn deit he den annern allerlei Böses an, wo he up wütig is (Frau in Wittenburg durch Lehrer Sager 1907). — Vgl. dazu unten die Moort-Sagen.

944. En Knecht hett mal in enen Buern sinen Alewer sien Nootdurft verricht't — dor hett dee sik dor wat von in 'n Taschendoock maakt un dat in fleten Water hängt: dor hett de Knecht 'n fürchterlichen Dörchmarsch krägen (Büdner in Levensdorf 1894).

945 a. En Buerknecht ut Sommerstörp is eens dörch Rambow kamen un hett sik 'n poor Kirschen afplücht ut en Fru ehren Goren. Dee Fru hett em wat andaan — he hadd nahst 'n Loek in 'n Been un wier vörher so'n strammen Kierl (alte Tagel.=Witwe in Treffow 1895).

945 b. Mien Unkel in Rambow hett sik eens 'n poor Appel plücht ut en Fru ehren Goren. As dat Abend is, hett se em den Kopp rümdreihgt, dat dat Muul na hinnen stahn hett — dor hett he as 'n Hääfter, as 'ne Kreih un allerhand Stimmen räden künnt. En Herenmeister hett em wedder kuriert (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895).

946. En Her bi Nibukow hett den Schinnerknecht den Kopp rümdreihgt, dat dat Gesicht na hinnen stahn hett. De Scharprichter hett em wedder hendreihgt (Büdner in Börgerende 1891).

947. In en Dörp bi Teterow is een wäst, den'n hebben se dat andaan hatt: dee eet wider nicks as drög' Tüffel, alle annern Spisen künnt he nich äten (Tagel. in Ziddorf 1895).

948. En Fru in Dipperow is nich nödigd wäst to Kinddööp. De een Nawersch hett se fragt, ob se ok hen wull. Dee hett se wat andaan: se hett ümmer Koetel fallen laten, as se ut de Kirch gahn sünd (Arb. in Köbel 1912).

949. En Bruutpoor ut Blankenhagen is eens up Bruutvisiten na Völkshagen föhrt. Dor hett en Fru to mien Mudder seggt: Sall ik dee mal wat brufen? Dor hett mien Mudder seggt: Mien leew' Nawersching, do s' dat doch nich! — Je, wenn ik dat will, kann ik se soväl haugen up 'n Wagen, dat de Sunn' dat Bloot lappen, hett se ehr antwuurt't (Frau in Wustrow aus Blankenhagen 1924).

950. Weit verbreitet ist der Glaube an die behexten Bettfedern, den „Federkranz“. En Fru hier keem eens to mi: ehr Mann künnt keenen Slaap finnen. Dor säd' ik to ehr: ob se all mal sien Koppküssen nasehn hadd? — Ae. Dor hett se dat Koppküssen uptrennt un dor 'n Band in funnen, dat wier ganz mit Feddern bewussen — up een End' wier 'ne Haak, up 't anner End' 'ne Os'. Dor is de Mann wedder gesund worden — he hett all von sien Fru aflopen wullt (Arb. in Wismar 1928). — Dat wier de Dodenkranz. Jede Nacht neihgt



de Her dor 'ne Fedder to an mit gollen-siden Faden. Wenn de Kranz vull wier, bleef de Minsch doot (Puls, Crivitz S. 17). — Vgl. auch Holz, Meckl. Tageblatt vom 31. März 1955). — In Grebs hebben vör Johren Lüd' wohnt, dee hebben alle Jahr eenmal de Heren utbullert, so hebben se in 'n Döörp dat nemmt. Alle Finstern un Dören sünd dicht tomaakt — denn hebben se de Beddfeddern rutkrägen — de Kränz', dat sünd de Heren wäst (aus Mentendorf durch Lehrer Jahnke 1929). — Hier in Wismer is 'n oll Fräulein, dee hett 'n Krüüzduurnstoß — dor ward morgens dat Bedd düchtig mit haugt — denn warden de Heren verdräben (Sandw. in Wismar 1928).

Noch häufiger, aber von geringer Eigenart, sind Sagen über Beherung des Viehs. — (Sagen vom Schadenzauber gegen Vieh fehlen ziemlich in Bayern, behauptet Wittmann l. l. S. 77.)

Ich kann hier nur einige kleine Proben geben und stelle wieder einige Ausdrücke und abengläubische Anschauungen voran:

951. Up minen Stall sitt 'n Drang, sagen wohl Leute, die Unglück an ihrem Vieh der Einwirkung von Heren zuschreiben. — De Tierarzt säd' to mi, as mien Koh krank wier: dor hebben anner Lüd' wat mit to doon (d. h. die Kuh ist behert) (Arb. in Schwerin aus Kl.-Welzin 1931). — Dat is nich mit god' wäst: hörte ich öfter erzählen. — Dor is mit dat Veh nicks unäbens mihr geschehn. — Weß meenten: dor wiren Schelmstücken (d. h. Zauberei) mant.

952. De Heren hebben de Koh dat Muul tobunnen: sagt man, wenn die Kuh nicht fressen will (aus Suckow bei Maritz durch stud. phil. J. Schulz 1907).

953. Veh mit 'n swart Muul kann de Her nicks anhebben (Kaabe, Volksb. S. 37).

954. Nijohrsnacht würd Klewerheu henleggt vör de Stalldöör un morgens uppäst, wenn dat Kohveh rutlaten würd. Wer dor rangüng, wier fri — de annern Köh würden beräden von de Heren (Häusler in Vippetow 1912).

955. In Pennwitt wier 'ne Koh, dee bullt ümmer — würd nich dragen — dee hadd de Franzosen. Maidagnacht hööl se gefährlich Huus, as wenn se ümkamen wull. Dor wull keener rin, se dachten: dat wier Hererie (Arb. in Warin 1915).

956. Hier wahnte 'n Snider mit 'n höltern Foot — ik will em nich naamkunnig maken. Mien Swien wiren ümmer natt, wenn mien Fru se fodern ded'. Lens hadd dat sni't — dor heff ik den höltern Foot spöört hett na 'n Stall hen. Dat finnt 'n Grund (Arb. in einer kleinen Stadt des Südostens 1911).

957. In en Dörp bi Ribnitz is 'ne Fru wäst (de Gris' hebben se to ehr seggt) — wenn se wider nißs hatt hett, is se up ehr eigen Soeg' sitten gahn (Alter in Wustrow aus Grefsenhorst 1932).

958. In Lansen is ok een wäst, dee hett keen Stück Veh verschuren (d. h. unbeheert) gahn laten — alles jung' Veh dat hett all ran müßt (Tagel. in Rothenmoor 1917).

959. Hier is ok 'ne Her wäst — 'n groten Strohhoot hett se ümmer up hatt. Dee hett allerwägen na de Göder (d. h. nach dem Vieh) käen. To mi säd' se ok: wat herrliche Farken! As dat oll Beest rinkäen hadd in 'n Stall, freet de Soeg' de Farken up (Bauerfrau im Südwesten 1914).

960. Wi hadden en Fru in 'n Dörp: wenn dee 'ne Soeg' ankeek — dee güng nich wider, nich ihrer de Sünn' umergüng (Alter in Malchow 1934).

961. En Buer hett eens seggt: Dree Föß heff ik un den vierten ward ik woll krigen. Dor seggt en Naver: Je, mööst man ihrst: Gott help! seggen. Dat Fahlen hett sik naher, as 't geburen is, dat Anick ümdreihet (Arb. in Neukloster 1915).

962. De Buerköh in en Dörp hebben Luntten fräten — de Kohhiner hett dat maakt (Frau in Eldena aus Liebe 1924).

963. In en Dörp bi Wittenburg wier 'ne Her: wenn de Lüd' morgens ehr Veh na de Koppel dräben hebben, hett se so'n Handbewägungen — so'n Kruzifiren maakt: wenn se de Köh middags haalt hebben, sünd se vull Lüs' wäst (Alter in Wittenburg 1933).

964. In en Dörp bi Malchow is 'ne Her wäst, dee hett dat maakt: wenn de Buern hebben na 'n Haken wullt, denn hebben se de Pier nich hollen künnt — se hett bloot oewer de Döör käen (Arb. in Waren 1895).

965. Mien Großmudder in Spornitz hett vertellt:

En Buer hett keen Glück hatt mit sien Veh. Dor is 'n Loß wäst in de Wand. Olljohrsabend süht he: dor steekt 'ne Hand dörch dat Loß, dee hett 'n Zahnen in de Hand un de Zahn fluddert oewer de Pier hen — dor sünd de Pier all Schimmels — so vull



Schuum sünd se wäst. Ze hett de Hand faat't hatt un röppt sinen Broder to (dee hett von buten to stahn): he süll rinkamen. Dor hett deejenig em bäden: he süll sien Hand loslaten — dat sall sien Pier ok nicks schaden. Sietdäm hett he wedder Däg' hatt mit dat Veh (Akerb.=Frau in Parchim aus Spornitz 1926).

Heren können aber nach dem Glauben unseres Volks auch den Schaden wieder heilen, den sie angerichtet haben. (Beichtet eine Here, so wird sie eine Heilkünstlerin: Globus 26 S. 158.):

966. Wenn 'ne Her eenen wat andaan hett un man se denn um Rat fragt, denn helpt se eenen wedder (Arb. in Wilsen bei Rostock 1912).

(Vgl. auch die Sage über das Buttern unten Nr. 1008.)

967. Man läßt beherzte Kranke aus der hohlen Hand der vermeintlichen Here trinken (aus Ganzlin durch Lehrer Schröder 1897).

968. Großmudder vertellte:

Hier in de Gegend hett 'ne Her wahnt, dee hett minen Unkel ok mal krank maakt, as he ehr nich Godendag seggt hett. Dor hett se to Großmudder seggt: Worüm bütt he de Lüd' de Tiet nich! Oewer smeer em man mit unsolten Botter in, denn ward 't wedder goot. Dor is he wedder gesund worden (Frau in Gadebusch 1912).

969. Wenn en oll Fru, dee as Her güll, in 't Dörp keem un de Gössel sehg un säd': Gott sägen s' (se hett dor oewer woll noch wider wat bi spraken), denn legen de Gössel all up 'n Rüggen. Wenn wi ehr denn bidden deden, denn säd' se: wi süllen man 'n stümmelten Bessen nähmen un de Gössel dormit hen un her roeseln, un denn seggen: rut rut rut! Denn würden de Gössel wedder goot (Tagel.=Frau in Speck 1895).

(Man muß die Here dreimal um Gottes willen bitten: Gesch.=Bl. für Magdeburg XV S. 52 Nr. 7.)

970. En Jäger hett en Fru mal eens ehr Biel afnahmen in 'n Holt. Dor hett se em Lüs' maakt — he hett sik nich redder oder bargen künnt. Ze hett se bäden — dor hett se s' em wedder afnahmen (Arb.=Frau in Waren 1895).

(De Lüs' sünd em upwist: hörte ich öfter von solchem angeherthen Ungeziefer erzählen.)

971. In en Dörp hier in de Gegend wier früher alles noch mit Oewergloben dörchwirkt. Dor is 'ne Diern wäst, dee hett

sik mit 'n Buern vertüürt un de Buer sleiht se. Dor kriggt de Buer 'n dicken Arm — dee ward ganz vull Maden. Toletzt mööt he de Diern angahn un ehr dat klagen. — Ja, dat künmt von 't Slahn. — Dor hett se 'ne Gastgarw nahmen un dee anstickt — un de Buer hett sinen Arm haben hollen müßt. Dor sünd de Maden all so rutkloetert, un na einige Dag' is de Arm wedder heil wäst (Häusler in Gielow 1895).

(Se hett em wedder begnadigt: so erzählte in einer ähnlichen Sage ein Häusler in Alttheide 1889.)

972. De Heren hebben 'n Boock hatt: de een Reihg', dat Voh krank to maken, de anner Reihg', dat Voh wedder gesund to maken (Büdnerfrau in Mirowdorf 1912).

973. In Doberan wier 'ne Her, dee künn ok wat för 't Voh. Se säden: se snackt mit 'n Düwel — dee gew ehr denn de Arznei (Arb. in Waren aus Doberan 1923).

### Milchzauber. Die Here melkt und buttert.

Vgl. Staak, Milchzauber (Uns' plattd. Heimat 3 S. 82—85).

Handw. Abergl. I S. 1729 f., III S. 1863 ff., VI S. 131 f., S. 295 ff., S. 305 ff., VIII S. 686. — Sagen von Butterheren sind außerordentlich zahlreich im Süden Deutschlands: bemerkt Wittmann S. 77.

Über Molkentöversche vgl. Handw. Abergl. VI S. 461 und Grimm, Mythol. Nachtrag S. 176. Vom Molkentover redet schon unser Redentiner Spiel Vers 1125.

974. Wenn dat bi Sünnessien rägent, ward seggt: nu bottern de Heren (Eldena 1924).

(Ebenso in der Mark Brandenburg: Engeliens-Lahn S. 280.)

975. Wenn dat wädert oewer de kahlen Bööm, hebben de Heren 'n god' Botterjohr (Arb.-Frau in Waren 1895).

Mit besonderer Eindringlichkeit schildert die heimische Volks Sage das Melken und Buttern der Heren. — Durch das ganze Land geht die Sage, daß Heren die Milch fremder Kühe durch allerlei Zauber an sich bringen konnten:



976. In Näs' (Kneese) hett en Buerfru to de Diern seggt: Krieg den Kätel up, wi willn Beest laten. — Wi hebben jo keen Beest. — Ja, in Nawers Huus hett de Koh kalwt (aus Wanzlitz durch Lehrer Krambeer in Ludwigslust 1894). — Wenn 'ne Koh kalwt hett un de Heren krigen den „Koken“, dee in den Haben (d. h. in der Nachgebur) is, denn koenen se de Koh dörch de Wand melken (aus Pinnow durch Maler Schack 1894). — De Heren hebben de Köh utmelkt von een Dörp na 'n annern — dörch 'n Anorrenloß (Tagel. in Gr.-Gievitg 1894). — Up duusend Schritt kann een Nawer den annern sien Köh an 'n Handdook utmelken (Arb. in Mirow 1890). — En Her hett 'n grisen Wullfaden nahmen, den'n an 'n Boom bunnen un dorut melkt (aus Nienhagen durch Lehrer Lübbe 1895). — Die Here melkt am Abwaschtuch (Gr.-Zelle). — En Fru künn melken, wenn se 'ne Gabel in de Wand stäken ded' (Kethwisch bei Doberan) (Metgers: Kisserow, dree Stefnadel: Laupin). — Weck hebben twee Sticken in twee Löcker in de Wand stäken: (Jabel). — Weck hebben melken künn ut 'n böken Stämm in 'n Holt (Jabel). — Heren melken aus einem durren Stoß (Beyer S. 11). — Buten up 'n Dreesch, wenn de Köh höden, koenen de Heren dat maken. Se slahn vier ni isern Nagels na de Jerd' rin — denn kümmt de Melk rut ut de Nagels. In Kneß (Kneese) is 'n Mäten wäst, dee hett dat künn (Arb. in Tessin aus Lüblow 1917). (Vgl. dazu Bartsch II S. 39.)

977. Enen Preefter sien Dochter is ümmer na en oll Fru gahn — dee hett ornlich twee Titten hatt, dee hett se anslagen an 'n Stänner un denn hett se melken künn. Dat hett se de Pasterdochter lihrt — toletzt hett se oewer seggt: nu süll se nich mihr melken, süß keem Bloot — denn blew de Koh doot (Bartelsbagen 1890).

(Vgl. die Sage, die ich in meinen Winterabend aufnahm.)

978. En Buerdiern hett ok ut 'n Stänner melken lihrt von de Koelsch. Dor geiht de Mudder na 'n Preefter: he fall de Diern dor wedder von afbäden. As de Preefter dorbi is un bäd, kümmt 'n Kaw vör 't Finster un röppt: Raff, Raff, wer einmal verschworen, bleibt ewig verloren. Dor hebben se de Diern aderslagen un doot blöden laten (alter Arb. in Grevesmühlen 1928).

(Vgl. auch oben Nr. 922.)

979. En Her is krank wäst un seggt to ehren Knecht: he fall sik vör alle Stalldören in 'n Dörp henstellen un seggen: Alle Köh, dee melken, melken in mien Emmer! De Knecht seggt oewer: Alle Sunn', dee migen, migen in mien Emmer! Melk hett he noog krägen, oewer dor hett de Ollsch keen Botter von maken künnt. Dor hett se em weggagt (aus Dütchow durch Lehrer Augustin 1919).

980. En oll Fru hett mi vertellt:

Se hett von ehr Koh keen Melk krägen — wenn 'ne anner Fru ihrer uppe Kägel wäst is, as se sülsen, hett ehr eigen Koh nich tolaten, wenn se melken wullt hett (Arb. in Wismar 1928).

981. En Buerfru hett ümmer keen Melk krägen von ehr Köh. De Diern süht, dat 'ne oll Fru mit 'ne witt Mütz unner de Köh sitt un melkt. Se vertellt dat den Buern — dee will sik dat ok mit ansehen. Dor hett de oll Her sik hooch maakt (d. h. die Köcke hochgenommen) un em so bemaakt, dat he sien Lävlang raken hett (Alter in Neucanow 1897).

982. Wenn de Mätens melkt hebben, hett up enen Hof ümmer 'ne Stimm ropen: du lütt Diern, stripp strapp strull, hest dien Zuurnbütt noch nich vull! Se hebben de Bütt nie vull krägen (alte Frau in Waren 1895). — Stripp strapp strull, du oll Wäderher, hest dat Emmer noch nich bald vull (Frau in Waren 1912).

983. Als ich (Francisci) noch ein Knabe war, hatte im Hertzogtum Mecklenburg eine alte Trude (d. h. Here) einmalls sich zu einem Fluß begeben und zuförderst etliche Worte daher gemurmelt, hernach mit einer Ruten einen oder etzliche Streiche ins Wasser gethan, worauf gleich ein Hauffen Butter (oder Schmalzes) heran geschwommen . . .: (Valvasor, Crain I S. 565).

984. En Fru in Kethwisch hett blos von 'ne frischmelken Koh (wat de Her nich wüßt hett) Botter krägen (aus Tienhagen durch Lehrer Lübke 1901).

985. En Fru in Dierhagen hett ümmer abends bottert — denn hett se sik 'n Laken oewer den Kopp hängt: unner dat Laken hett se anner Lüd' ehr Botter mit utbottert (aus Dierhagen durch Frau Alm).

986. En Fru in Zachun hett sik mit ehr Botterfatt up den Krüüzweg Zachun—Warsow henstellt un bottert — so hett se



alle Botter ranbottert von dat Kohveh, wat oewer den Krüüzweg roewergahn is (Arb. in Hagenow 1930).

987. Einst stand eine Frau in Bartelshagen und butterte — ein Bauer fuhr an ihr vorbei nach Kostock. Als dieser abends heimkehrte, stand die Frau noch am Butterfaß. Da rief der Bauer: Mudding, laot dat Bottern man wäsen — dien Botter flütt all to Mönkhagen up de Bäk. Als die Frau in ihr Butterfaß sah, entdeckte sie, daß sie nur noch Buttermilch und Wasser darin hatte (aus Bartelshagen durch Lehrer Dunze 1895).

988. In Bolleiw hett 'ne Fru stahn un bottert. En Fru, dee mihr künnt hett, kümmt vörbi un maakt dat, dat de Botter den Graben lang swimmt na Roebel hen — dor hett se se verköfft. En anner Fru, dee dat sehn hett, seggt to de Fru in Bolleiw: se süll dat Bottern man sien laten — ehr Botter wier all verköfft (Bauerfrau in Wredenhausen 1954).

989. Twee Frugens ut Varchentin gahn oewer Sorgenlos na Woren. Dor steiht en Fru anne Dörpstraat un bottert. Willn wi de Botter mitnähmen? seggt de een Fru. — Je, wo wißt du dat maken? — Duert nich lang', as se wider gahn — kümmt de Botter up 'n witten Töller antosfleegen. Se hebben de Botter in Woren verköfft. As se abends trüggkamen, steiht de anner Fru in Sorgenlos noch un bottert (Arb.-Frau in Waren 1895).

990. En Buer is eens mit sien Fru to Hochtiet föhrt. Se kamen döör en Dörp; dor steiht 'ne Fru, dee bottert. Dor seggt de Buerfru to ehren Mann: de Botter möten wi woll mitnähmen to de Hochtiet. De Knecht hüürt dat. As se 'n bäten wider sünd, seggt de Buerfru: züh, wat schöne Botter! — dor hett se de Botter up 'n Wagen. Dor seggt se: wenn de Fru 'ne Schaal vull Melk nimmt un kaakt, denn mööt ik verbrennen. De Knecht vertellt dat de anner Fru, dee bottert hett. Dee kaakt de Melk — dor is de Buerfru doot bläben up de Hochtiet (aus Züsow durch Lehrer Ahrens 1898). — Ähnlich mehrfach: die Frau steckt das Butterfaß ins Feuer — da zerplatzt die Hefe auf der Hochzeit (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1897).

991. In Polnitz is 'ne Fru wäst, dee hett ehr Mätens ümmer seggt: wenn ji bottern willt, mööt't ji de Zänn' krüüzwis' oewer dat Butterfaß hollen un seggen: aus jedes Haus 'n Löffel voll. De Mätens hebben dat ok daan un ümmer soväl Botter krägen,

dat dat rein ut 'n Schick wier. Melk hebben se ok goor to väl hatt — se hebben dat oft in 'n Stall strullen hüürt, as wenn dor eener melkt hett, oewer sehn hebben se nie eenen kümmt. Nu kümmt dor eens 'n frisch Mäten — to dee seggt de Fru dat ok, wat se spräken müßt. De Diern seggt oewer: aus jedes Haus 'n Kessel voll. Donn hett dat soväl Botter gäben, dat de Koek un dat ganze Huus von Botter dräben hett (aus Sukow bei Marnitz durch stud. phil. S. Schulz 1907).

(Vgl. Bartsch I S. 121 und Cammin, Bilad' S. 44.)

Viele Sagen erzählen von allerlei Zaubergerät, das die Hexe zum Buttern vom Teufel erhalten hat:

992. In Käenzin is en Fru grad' bi 't Bottern. Dor kümmt en lütt Mäten bi ehr rin, kickt dat Botterfatt an un seggt: du hest jo goor keenen Botterbüdel an dien Botterfatt. — Hett dien Mudder denn eenen an? — Ja. — Denn haal mi den'n mal. Se löppt na Huus un haalt em un de Fru hängt em an ehr Botterfatt, dor kriggt se 'n groten Barg Botter. Dor kümmt 'n lütt Mann — dat is de Böf' wäst — un fröggt, ob se denn nu ok so wull as he un em as ehren Herrn ansehen wull. Ne, schrigt se — un weg is de Botter (durch Lehrer Krambeer in Wismar 1897).

993. In Strohkirchen is 'ne Buerfru wäst, dee hett 'n Bund Sloetels hatt — dee hett se in 't Botterfatt hängt, denn hett se goor to väl Botter krägen. Nu kümmt dor 'ne Nawersfru: ob se ehr de Sloetels eens leihen wull. — Ja. — Se nimmt se mit un bottert dormit. Dor kümmt 'n Kierl bi ehr, dee hett de Akten unner 'n Arm un seggt: ob se nu unnerschriben wull — se hadd in sinen Namen bottert. Je, seggt de Fru, dor müßt se ihrst ehren Mann na fragen — ob he ehr nich acht Dag' Tiet laten wull. De Mann geiht mit de Papieren (dee hett de Kierl dorlaten) na 'n Paster. Dee gifft em den Rat: sien Fru süll inschriben: Christi Blut und Gerechtigkeid ... He hett dat Book nasehn: dat ganze Döörp hett dor instahn. De Fru hett dat daan — so hett de Düwel ehr nich krägen (Büdner in Warlow 1911).

994. En lütt Diern kümmt bi de Nawersch: mien Mudder kriggt ümmer dreemal soväl Botter as du, dee hett so'n Lappen — mien Vadder fröggt ümmer: hest du ok den Botterdüwel inhängt



in 't Satt? (De Lappen hett de Botter ranhaalt ut 't ganze Döörp.)  
(Bauer in Warlow 1911).

(Dee hett 'n Botterdüwel: auch in Pommern [Pomm. Bl. IV  
S. 19].)

995. Eine Frau kann nicht buttern. Eine andere Frau gibt ihr ein Schloß und hängt es an das Butterfaß — gleich ist das ganze Faß voll Butter (aus Gr.-Strömlendorf durch Lehrer Kreuzfeldt 1898).

996. En Fru hett ümmer 'n Knüppel an 't Botterfatt hängt — denn hett se soeben Pund Botter von 'n lütten Pott vull Rohm krägen (Akerb. in Grabow 1926 — ähnlich: Alter in Picher 1919).

997. En Diern hett seggt: Mien Großmudder bottert ümmer mit 'n witten Stoß (Arb. in Waren 1895).

998. En Diern hett seggt: Mien Mudder sett't ehr Botterfatt nachts up 'n Tuun, morgens is de Botter dor in (aus Herrsburg durch Lehrer Schulz 1907).

999. En Buerfru hett ümmer soväl Botter hatt. Dee hett 'ne Quadur in den Botterpott hatt, dee hett ehr de Botter bröcht (Frau in Waren aus Krizow 1895).

1000. En Fru hett sik 'n Botterworm haalt ut en Nawer-  
döörp — dat is 'n groten Säwer wäst as so'n groot Watermööm. Dee is in dat Botterfatt stäken worden un naher in 'n todeckelten Pott upbewohrt worden. Oewer dat Diert hett so'n Gewäs' in de Nacht maakt, dat se em wedder henbringen müßt hett. Ze is ehr nachts sogoor an de Kähl kamen (aus Nienhagen durch Lehrer Lübbe 1895).

1001. En Her hett Botter ut Rohmeß zaubert. Oewer versaken un verbraden lett sik so'n Botter nich (aus Helpt durch Lehrer Wolf 1900).

---

Überaus zahlreich sind die Mittel, die unser Volk anwendet, um das Butterfaß vor Beherung zu schützen. Ich kann darauf hier nicht eingehen. Nur ein paar Sagen seien wiedergegeben:

1002. En Fru hett dat ganze Johr keen Botter to sehn krägen — ehr Nawersch hett goor keen Koh hatt un ümmer Botter. Dor klagt se eens, wo ehr dat geiht. Dor seggen de Lüd' ehr: se sall brunen Duff söken un drie von de Planten unner dat Botterfatt leggen. Se deit dat. De anner Fru ehr Kinner

fragen ehr Mudder, worüm se keen Botter mihr hadd. Dor seggt de Fru:

Ja, das hab ich man nich gewußt,  
daß Nawersch bruukt den brunen Dust.

(alte Tagel.-Witwe in Giewitz 1895).

1005. Ik kreeg eens keen Botter. Dor säd' mien Mudder: ik süll den Kätelboomhaken nähmen un in gläunig Süer leggen — denn würd sik de Her den Noors verbrennen. Dat heff ik daan — dor kreeg ik Botter (Frau in Rastow aus Ranzow 1928).

1004. En Fru hett keen Botter krägen. Dor hett en oll Mann ehr radt: se süll sik von 'n Smidt 'ne Fork mit dree Hamersläg' maken laten un dormit bottern. Dat hett hulpen (Arb. in Bartelsbagen 1890).

1005. En Fru hett ok keen Botter krägen. De oll Jäger hett ehr 'ne Rod' gäben: dor süll se de Melk mit pietschen. Dor hett se Botter krägen (94jähr. Frau in Wittenburg 1933).

(Vgl. auch Bartsch I S. 119.)

1006. En Scharprichter is bi en Fru kamen in Dummerstörp, dee hett ümmer keen Botter krigen künnt, se hett ümmer luter Schuum in 't Botterfatt hatt. De Scharprichter kümmt rin. Dor steiht 'ne Schaal mit Eier in de Koek. Dor seggt he: hier is jo 'n kreihgen Hohn mank dat Fedderveh, dat seh ik an de Eier. Ja, seggt de Fru, dat een Hohn heff ik all öfter hüürt, dat dat kreihgt hett as 'n Hahn. Dor klagt se em dat mit de Botter. Dor seggt he: se fall em dat Botterfatt eens wisen. Dor langt he rin mit de Hand: dor is 'n richtigen Küselwind in wäst in dat Botterfatt. Dor seggt he: dor is 'n Band to wäl. Dor hett so'n oll Metz lägen in de Koek, dat höllt he gegen dat isern Band, dat is fuurts runsprungen. Dor hett se bottern künnt (Arb. in Kessin 1920).

1007. In en Dörp bi Woren hadden eens all de Lüd', dee Water ut den eenen Soot halen deden, Mallüür mit de Botterie. Dor maken se den Soot eens rein un finnen 'n linnen Plünn', dor is dick Melk inwickelt. Dor säden se: dat hadd en oll Fru, dee se för 'ne Her hollen deden, dor rinsmäten. Naher hebben se Botter krägen (Akerb.-Frau in Waren aus Lansen 1892).

1008. In Kowalz hett en Fru bottert — se kann keen Botter krigen. Dor geiht se hen na de Fru, wo se woll up tid't, dat



dee doran schuld is. Dee seggt ehr: Mien leew' Duling, dor liggt 'n Swienskoetel — dor sett man dat Botterfatt up, denn warst woll Botter krigen. Se hett dat daan — dor is de Botter kamen (alter Arb. in Ribnitz aus Wöpkendorf 1890).

1009. En Fru hett keen Botter krigen künnt. En Nawerfru hett wat sehn künnt — dee hett to ehr seggt: dor sitt jo 'ne Äant unner dat Botterfatt. As se dat seggt, kümmt en Nawersch vör ehr to stahn — dat is de Äant wäst, dee hett dat maakt, dat de Fru nich hett afbottern künnt (Kinder mädchen in Ribnitz 1887).

1010. En Bödner hett keen Botter krigen künnt un geiht na enen Hefenmeister in Kostock. Dee seggt em: bi dee Melk, dee du nu all hest, kann ik nicks mihr maken. Oewer du kannst de Melk Sünabend-abend Kloß acht in 't Schapp mal ümsetten un denn de Melk an 'n Sünndagmorgen Kloß acht afbottern. Dat hett de Bödner daan — donn hett he Botter hatt — dat hett twee Daler kost't (aus Tienhagen durch Lehrer Lübke 1930).

## Wetterzauber.

Der Wetterzauber tritt bei uns in den heute lebenden Sagen stark zurück. (Daß solche Sagen hauptsächlich im Süden Deutschlands verbreitet sind, bemerkt Wittmann l. l. S. 77.) Aber Dunnerher, Gewitterher, Wäderher, Dunnerwäderher sind verbreitete Schelten. Süüskewäderher hörte ich 1891 von einer alten Frau in Grevesmühlen.

Aus älterer Zeit (1584) bringt Wetterzauber bei Bartsch II S. 21; vgl. auch Beyer S. 11 und S. 53.

1011 a. In Rambow is 'ne Fru wäst, dee hett rägen laten künnt. Se hett seggt: se wull nu up ehr Glas rägen laten — denn is de Rägen grad' up ehren Acker follen (Krugwirt in Levenstorf 1894).

1011 b. En oll Mann säd' mi: In Engelland künnen se rägen laten, wenn se wullen (alte Tagel.-Frau in Treßow 1895).

(Vgl. auch oben Nr. 922.)

1012. In den Küselwind fall 'ne Hef mit 'n Bessen sitten, dee fall dat ümmer fägen (mehrfach).

1013. In Kostock hett eens en Student 'ne Seereis' mitmaken wullt. Dor hüürt he, dat dree Katten unner in 'n Ruum sik wat

vertellen: dor un dor fall dat Schipp to dee un dee Stund' unnergahn — de ihrst See fall dat uppe Siet smiten, de tweet vullfüllen, de drüdd ganz vernichten. As dat Schipp nu an dee Stell kümmt, biddt de Student den Kaptain: he süll em dat Kommando oewerlaten. Dat ward slicht Wäder un dor kamen dree furchtbore Seen an. De Student nimmt 'n Gewehr un schütt dor rin — dor is dat Water wedder platt. Naher swimmen dor dree Katten — dee sünd verwünscht wäst, dat Schipp to vernichten (alter Seemann in Korkwitz 1922).

(Ähnlich in Oldenburg: Strackerjan I S. 525.)

Hier seien zwei Sagen beigefügt, die vom Bannen böser Wetter erzählen:

1014. En oll Mütterchen hett bi mien Ollern vertellt:

Dree Dag' hett 'n furchtbore Gewitter stahn oewer Jarrentin. Dor hebben de Lüd' 'n Arwdisch dreihgt — dor hebben se 'n Arwfloetel upleggt hatt. Dörch dat Dreihgen hett de Wind sik ümgäben — so is dat Gewitter wegtreckt (Alter in Jarrentin 1921).

(Vgl. oben Nr. 630.)

1015. De Scharprichters soelen früher goor to floot wäst sien. Een hett 'n Gewitter ut 'n een winken kümmt (Frau in Waren aus Arendsee [Kühlungsborn] 1900).

## Johann Mus'maker u. a. m.

In vielen Sagen wird bei uns von Leuten (Männern und Frauen) erzählt, die Mäuse und andere Tiere hervorzaubern konnten.

(Vgl. darüber Handw. Abergl. VI S. 37 f.)

1016a. En Mann möök Mūs' ut Backbeeren — dat wier Herenkunst (Kahnschiffer in Eldena 1910).

1016b. En Amm is bi 'n Kind wäst. Dee hett 'n Dufend-schöning poor Mal inne Hand ümdreih't — denn hett se 'ne lebennig Muus inne Hand hatt. Dat hett se dat Kind ok lihrt (Bauerfrau in Boldenshagen 1911).

1016c. Enen Jung hadd 'ne Her dat bibröcht, Mūs' to maken. Eens fahlt 'ne Stoot up 'n Fell' — dor seggt de Knecht to den



Jung: Jung, maak uns Mūs' — oder du warst in den Hamel (die Nachgeburt) stāken. In eenen Umsehn leep dat all vull — dat heff ick sülben mit affehn (Arb. in Waren 1894).

1016 d. En Diern maakte Mūs', dee hadden oewer all rod' Ogen (aus Wefenberg durch Lehrer Winkler 1897).

1016 e. Is 'n Hawjung wāst, den'n hebben de Dierns in 't Sack de Hof' afstrecken wullt. Dor hett he seggt: Dierns, laat't dat sien, süß maak ik juug Mūs'. Dor seggt de een Diern: denn maak mal weck. — Ja, denn do mi dinen Hoot. Dor hett se 'n ganzen Hoot vull Mūs', dat ganze Sack löppt vull. De Dierns krieschen jo nu gefährlich, dat ward 'n Kandaal (d. h. Lärm) — dor kümmt de Schriwer. Wat towt ji hier? — Je, Korl maakt hier Mūs'. — Dien Mūs' hebben jo oewer keen Swānz', seggt de Schriwer. Ae, dat Swānz'maken hett mien Großmudder mi noch nich libht (Arb. in Waren aus Rargow 1895).

1016 f. In Poppentin wier 'ne olle Fru, dee künn Mūs' maken. Dor hett se mager Swiensfleisch to hebben müßt: sovāl Huppen, as se snāden hett, sovāl Mūs' sünd dor kamen. Dat sünd all witt wāst un Swānz' hebben se nich hatt (Arb. in Waren 1894).

1016 g. In Sembzin wier een, dee künn Mūs' maken. Ze lād' sik mager Speck up 'n Liw unner 'n Arm. Wenn 't warm wier, kemen de Mūs' rut. Dee hadden oewer keen Swānz'. Maakt he Mūs' mit 'n Swanz, denn künn he s' nich wedder weg frigen (aus Jabel).

1016 h. En Hawjung hett Mūs' maakt up 'n Fell' — dee hett he of wedder trügglāst (Arb. in Wittenburg 1898).

1016 i. En Jung in Rognitz hett Mūs' maken künnt. De Herr hett em fragt, ob he se of wedder wegbringen künn? — Ae, hett he antwuurt't, oewer mien Vadder kann dat of (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1896).

1016 j. In Ludōrp hett en Daglöhner 'ne Schüpp vull Arsten hensmāten — dat sünd all Mūs' wāst (Arb. in Köbel 1912).

1016 k. En Mann in Hasselfüür (Hasselförde) hadd 'ne Bibel, dor wiren teihn Böker Moses in — dee künn Mūs' maken un of Lūs'. Ik heff dat sülben sehn: he streute Arsten up 'n Disch un bādte wat (dat können wi jo nich verstahn). Donn fröög he, wovāl dat dor lopen süllen — fief oder soeben oder nägen (ümmer 'ne unegal Tall nennt he). Sovāl Arsten streute he hen, sovāl

Müs' as kamen süllen. As he doot wier, hett de Lumpenhändler dat Book för oll Papier köfft. It heff dorin läst — dor stünn wat in von Geisterbeswörung un all so wat (Alter in Neustrelitz 1928).

1016 l. Mien Großvadder hett eens Gös' höddt mit anner Jungens tosaam. Dor is en Jung bi wäst, dee hett Müs' maakt: he hett bloot up 'n Hoot kloppt — denn sünd de Müs' rutkamen. Dat hadd sien Großmudder em lihrt, hett he seggt. Dor is he na Kostoß schickt un hett ümlihren müßt, oewer Johann Mus'maker is he nennt worden bett an sien Läbensend' (alter Bauer in Bellin 1915).

(Zauberer Jackl hieß Mäusemacher: Freisauff, Salzburger Volks-sagen S. 242. — Mäusemakersche aus Wiedensahl: Ndd. Korr.-Bl. 22 S. 10. Vgl. auch Grimm Mythol. S. 912.)

1016 m. In Kloßin is 'ne Her wäst, dee hett vier Müs' maken künnt un 'ne Kutsch; dor hett se mit föhrt (alte Tagel.-Witwe in Tressow 1895).

---

Andere konnten Läuse hervorzaubern. (Vgl. Handw. Abergl. V S. 954.):

1017 a. Een künnt Lüs' maken — oewer dee hadden keen Been nich — lopen können se nich (Forstarb. in Zirtow 1897).

1017 b. Von Brootkrömel hebben weck Lüs' maken künnt (Frau in Köbel 1926).

1017 c. Mit 'ne Hand vull Sand koenen weck Lüs' maken — wenn se dat in de Luft smiten, dat soelen luter Lüs' warden (Arb.-Frau in Waren 1895).

1017 d. En Ollsch ut 'n Nawerdörp wier eens hier in 'n Kroog. Dor schürreten wi ehr 'n Hümpel Sand up 'n Disch un säden: den'n süll se eens vull Lüs' maken. Dat wier 'n Ogenblick, dor wier dat all vull as Ameisen — dat krimmelt un wimmelt all vull (alte Tagel.-Frau in Speck 1895).

1017 e. In Wolfshagen is 'n Kind wäst, dat hett mit de Rod' Lüs' pietschen künnt. Dat is ganz unschüllig un unwissend wäst. Hett he anner Kinner slagen mit de Rod', sünd se stief vull Lüs' wäst (Forstarb. in Levenstorf 1895).



1018. Ein Mädchen hat von seiner Mutter die Kunst gelernt, schwarze Krähen hervorzuzaubern (aus Bartelshagen durch Lehrer Dunze 1895).

1019. Ein Schäfer konnte Hornissen hervorzaubern: (aus Gr.-Zelle).

Auf der Insel Poel endlich gab es einen Hasenmacher:

1020 a. In Fährdörp wier 'n Kierl — dee hett ut Kohlköpp Hasen maken künnt: he hett de Kohlbläder unner 'n Arm nahmen, denn sünd dor Hasen rutsprungen (Fischer in Wismar aus Fährdörp 1927).

1020 b. Hier wier 'n Knecht, dee hett Krischan heiten, in Gollns (Gollwitz) — dee künnt Hasen maken ut 'n Kohlblatt. Lens kamen se gegen 'n Kohlhoff to gahn — dat is helles Maanschien. Dor seggt he: willn man eenen lopen laten! Se weiten nich, woans he dat meenen deit. He nimmt 'n Kohlblatt — dor löppt de Has' hen. Bi de Moehl hett dat vörher all ümmer hüppt vull Hasen; denn hebben de Möllergesellen seggt: hüüt künnt Krischan noch! (alte Frau in Kirchdörp 1927).

Hexen können auch andere Menschen in Tiere verwandeln:

1021. In einem Dorf bei Bützow war eine Bauerfrau: wenn die ihre Lust haben wollte, ging sie mit ihren beiden Töchtern in ein Scheunfach und legte ihnen kleine Äste um den Hals (wie ein Strumpfband). Dann tobten mit einem Mal ein paar bunte Kälber in dem Fach umher (aus Bützow durch Studienrat Dr. Barnewitz 1915).

## Die Hexe in Tiergestalt.

Vgl. Grimm, Mythol. S. 918 f., Handw. Abergl. III S. 1869 ff.

Ungewöhnlich reich ausgebildet ist bei uns die Sage von der Verwandlung der Hexe in Tiergestalt. Staal, Quickborn 23 S. 42, vermutet, daß in solchen Sagen Erinnerungen an uralte Verkleidungsbräuche sich erhalten haben.

1022. Dat hett Frugens gäben, dee hebben sik 'n Arwreep ümsnallt un denn to 'n Tier wünscht (Frau in Nienhagen bei Doberan 1891).

(Über den Fuchstriemen vgl. Bartsch I S. 146 f.; vgl. auch unten die Gruppe der Werwolf-Sagen.)

1023. In 'n Sweriner Sloggoren hett sik ümmer 'n Voß zeigt. Eener ladt eens 'n Lattnagel in de Flint un will em an de Böök annageln. Ze dröppt em ok. Dor krüppt de Voß rut ut 't Fell un löppt weg (Tagel. in Levenstorf 1895).

(Vgl. auch Bartsch I S. 152, Dolberg, Küstenwand. S. 159 und oben Nr. 719.)

1024. Mir sind weiter begegnet Heren als Pferd (Gresenhorst und bei Bartsch I S. 152 f.), Hund (Ziddorf, Schlagsdorf), Schwein (Braunsberg, Parchim), Ochse (Brunshaupten), Kalb (Altfarpen), Ziege (mehrfach), Schaf (Poppentin), Ratte (Thelkow, Kobrow, Kölzow, Nevern), Maus (Nienhagen bei Doberan), Hirsch (Gorow, vgl. auch Jahrb. I S. 152), Reh (Perdöhl und Meckl. Tagesblatt vom 31. März 1935), Bär (Rühn und Bartsch I S. 151.)

1025. In en Döörp bi Nikloster hett sik 'ne Fru inne Soeg' verwandelt. En Schinner hett seggt: he wull dat maken — se süll sik zeigen mit Uhrring' von 'ne Wäd' (d. h. von einem gedrehten Weidenzweig). Den drüdden Dag is de Fru kamen mit 'n Koppdook midden in 'n Sommer. Dat hett se afnahmen müßt — dor hebben se sehn, dat se Wäden in de Uhren hett (Arb.-Frau in Neukloster 1915).

1026. Heren erscheinen weiter als Ente (Gielow; vgl. auch oben Nr. 1009), Gans (Rostock), Krähe (Ribnitz, Gr.-Tessin), Elster (Pinnow bei Crivitz), Weihe (Dorf Mecklenburg; vgl. auch Bartsch I S. 110), Eule (Tews-Woos, auch Feiertabend 1929 Nr. 9 S. 3).

1027. En Her in en Döörp bi Wismar hett ümmer so glarre Marellen (Kirschen) hatt. Enes Morgens röppt de Deenstdiern von den Förster: de Ollsch sitt all wedder in unsern Marellenboom (as Wih hett se dorin säten). De Förster bütt ehr eenen (d. h. schießt nach ihr), dor is de Fru lahm worden (Frau in Waren aus Kritzow 1895).

1028. Eine Here kann sich nicht verwandeln in eine Taube oder Schwalbe (mehrfach).

1029. Schwarze Hühner ohne Abzeichen sind Heren nach dem Volksglauben (aus Lichhof durch Förster Schmidt 1891). — In



Rambow hett sik en Fru to 'n bollnoorst Hohn maakt un is na Rodenmuur flagen (Tagel.=Frau in Stöckerfoll 1905). — En Her hett sik to 'n Hohn maakt un hett denn bi de Nawerschen de Eier utrümt. Lens kümmt ok en Nawersch: Diern, wo is dien Mudder? — Dee is äben oewer jug' Hed flagen as 'n Hohn (Arb. in Waren aus Rargow 1894). — Eine Here als Hahn bei Puls, Jtsch. Meekl. 21 S. 91.

1050. In Usadel is eens 'ne Gestalt kamen, dee hett to een von de Hohner seggt: morgen geiht 't na 'n Blocksbarg. Dor is dat een Hohn wegflagen un is nie wedderkamen (Tagel. in Hohenzieritz 1907).

1051. Allgemein ist die Anschauung, daß Kröten verwandelte Heren seien: En Fru säd' mi: de Heren verwandeln sik in Qualbüren (Akerb.=Frau in Waren 1892). Vgl. auch B. II der M. V. S. 351.

1052. Als Snaak zeigt sich eine Here in Stülow.

1053. In alle Tiere koenen Heren sik verwandeln — oewer nich in 'n Hält — dee hett jo dat Leiden Christi in 'n Kopp (Frau in Penzlin 1929).

---

Über die eigentlichen Herentiere sind bei uns die Katze und der Hase.

Über Katzen vgl. Bartsch I S. 114, Horn, Selmsdorf I S. 339, Dehn, Meekl. Volksbibl. III, 4 S. 33 f., Fabian, Meekl. Mon.-Z. I S. 253 ff.

Vgl. auch Handw. Ubergl. VIII S. 333 f.

1054. Enen schönen Ruf hebben de Katten jo nich, äußerte ein Arbeiter in Schwerin aus Wendelstorf 1935. — Gewarnt wurden wir Kinder, abends Katzen anzulocken — das seien verwandelte Heren, die uns aufhocken könnten (aus Dierhagen durch Frau Alm 1929). — Im Dunkeln soll man keine Katze schlagen. Man muß dann blos sagen: Katz, Katz! Läuft sie dann nicht weg, ist es eine Here (aus Laupin durch Lehrer Pegel 1898). — Nur Frauen verwandeln sich in Katzen: bemerkt Beyer, Jahrb. 20 S. 163.

1055 a. Katten un Ulen fall man nich in 'n Düstern flagen. Een hett abends 'ne Katt mit de Pietsch flagen. Dor sünd soväl Katten kamen, dee sünd goor nich aftokrigen wäst — mit 'n

Bessen hebben se s' affägt (aus Maglow durch Lehrer Helms in Wismar 1898).

1035 b. In Bellin hebben öfter de ganzen Muern vull säten vull Katten. Dor hebben de Lüd' mit 'n Schuufkorensädel na slagen (Bauer in Bellin 1913).

1036. En Förster hett in Kargow up 'n Kattenbarg soväl Katten sehn. Dor fragt he ut Jur: seid Ihr Katzen alle da? Dor kümmt 'ne Stimm: nein, des Schäfers Katze fehlt noch (Arb. in Waren 1911).

(Andere Sagen von dämonischen Katzen werden im zweiten Bande folgen.)

1037. In en Dörp bi Woren is 'n Knecht wäst — bi den'n sünd Mainacht soväl Katten in de Kamer kamen un hebben dor huushollen. Dorbi is em de Spraak vergahn — he hett nich wedder spraken librt (Tagel.=Witwe in Treffow 1895).

1038. En Katt hett buten jaugt. En Diern verwandelt sik ok in 'ne Katt un bitt sik mit de anner. As se wedder rinkümmt, süht se so pulig ut. De Knecht fragt ehr: wecker wierst du? — De Wittbunt. — Wat wier de gäl för een? — Dat wier de Umm von 'n Hof (Forstarb. in der Vollrathsruber Gegend 1898).

1039. In Grotten=Dratow hett de Koelsch Tüffel schellt. Dor kamen soväl Katten vör de Döör to maugen. Se geiht ok hen. De Katten wrangen sik. Se kümmt wedder rin — jichern deit se dull. Dor fragen de Knechts se: wo hett de Deuwel di denn hatt? — Hefft ji mi nich sehn? De gälbunt dat bün ik jo wäst (Arb. in Waren 1894).

1040. Mien Mudder hett in Grotten=Welzin deent — dor is de Knechts in de Lüd'stuw ümmer de Botter weglamen. De Koelsch hett meent: se hadd keen Botter wegnahmen — dat ded' de groot gris' Kater, dee sik dor ümmer zeigen ded'. Nu kümmt eens 'n frischen Knecht — to den'n seggen se: he süll sien Schapp man nich tosluten — de Botter keem liker weg. De Knecht scharpt sik sien Pietsch an un haugt na den Kater. Teihn Minuten naber kümmt 'n Daglöhner ut 'n Dörp: he süll rasch to Stadt führen un den Dokter halen — sien Fru wier inne Seiß follen. Dor hebben se wüßt, wer de Kater wäst is (Arb. in Schwerin aus Al.=Welzin 1935).



1041. In Gr.=Aleen hett 'ne Katt unner 'ne Koh säten un se melkt — dat is ok 'ne Hex wäst (Frau in Warnemünde 1930).

1042. Außerordentlich zahlreich sind die Sagen von Mühlen, in denen Hexen in Katzengestalt ihr Wesen treiben. (Vgl. Handw. Abergl. VI S. 605 f.) Am häufigsten habe ich von der Hellsmühle (Hexenmoehl) in Kloßsin erzählen hören — vgl. Bartsch I S. 212 f., S. 217. Die Sage ist erloschen oder doch stark verblasst, seitdem die Mühle abgebrannt ist. — Ähnliches wird erzählt von den Mühlen in Dargelütz, Rambow, Torgelow (Bartsch I S. 217), Lübburg, Teschow bei Laage, Radegast, Doberan, Rethwisch, Goldebee, Daschow (Bartsch I S. 127 f.), Zierow, Rosenhagen, Wangelin, Brustorf, Neubrandenburg, Trollenhagen. Ich gebe hier eine ähnliche Sage von einer Brauerei:

In en Brugerie sünd alle Gesellen to Dod' kamen — den annern Morgen hebben ümmer de Anaken in 'n Molttuppen lägen. Dor kümmt eens 'n öllerigen Gesell — dee seggt: he wull dor woll mit fatig warden. He hett sik de Lamp henstellt un up 'n Hüker Broot, un 'n Biel hett he praat. Dor kümmt 'ne Katt, dee seggt: Schmalzbrot? — Nein, das ist kein Schmalzbrot, das ist mein Salzbrot. So kamen mihere Katten. Toletzt kümmt de Ollsch — dee will henlangen na de Lamp. Dor nimmt he dat Biel un haugt ehr de Poot af. Annern Dag is den Brumeister sien Fru krank. De Gesell nimmt de Kattenpoot un bact ehr dee an — dor is de Arm wedder heil wäst. He is wider gahn (Arbeiter in Waren aus Kritzow 1895).

### Der dreibeinige Hase.

Bartsch I S. 114, S. 137, S. 133 f., II S. 40, S. 469 f., *Selecta jurid. Kost.* I S. 149, Puls, *Jtsch. Meckl.* 21 S. 90. Auch Fritz Reuter spielt auf die Sage an in seiner *Urgeschicht* (II S. 399); ebenso Cammin, *Bilad'* S. 23, *J. v. Krause*, *Unter der wendischen Krone* S. 139. Vgl. auch die Erzählung von Hans Franck: *Bestemudder* in den *Meckl. Mon.-Z.* 8 S. 506 ff.

Vgl. *Handw. Abergl.* III S. 1503 ff.

Fast in jedem Dorfe Mecklenburgs ist die Sage heimisch von der Hexe, die sich in einen Hasen verwandeln konnte. Hasenhexen nannte eine Frau in Mühlen-Eichsen 1934 solche Frauen.

1043. Der Glaube an die Wirklichkeit dieser Verwandlung war früher bei vielen Dorfbewohnern fest:

De Has' is jo bekannt as Her (Bauer in Köchelsdorf 1912). — Bi uns in 'n Döörp wier ok 'ne Her, dee sik in 'n Hasen verwandeln ded'. Abends hööl se ümmer Andacht — up 'n Disch stünnen twee Lichter. Ik heff eens sülfst na ehr schaten (Tagel. in der Penzliner Gegend 1907). — In en Stadt wier 'ne Fru Schult, dee würd Hasenschultsch nennt — dee künnt sik in 'n dreebeenten verwandeln (Arb. in Güstrow 1931).

1044. Ik sülden heff noch keenen dreebeenten Hasen sehn. Oewer mien Swiegermduder säd': se künnt em sehn — ob ehr so'n Ogen maakt wäst sünd? (alte Frau in Doberan 1925). — Ik heff em sehn: wenn ik em in de Eng' kreeg, wier 't goor nicks, wenn ik dorvon af wier, würd he ümmer grötter (Tagel.-Frau in Hinrichshagen bei Waren).

1045. Als ik so'n lütt Diern wier, säd' unsern Tawer sien Diern männigmal to uns: se künnt sik to 'n Hasen maken. Wi säden ehr: se süll uns dat doch eens vörmaken. — Ja, denn müßten wi ehr oewer 'n Papphahn (d. h. ein Dierschillingstück) gäben. Ik güng na minen Vadder un bed' em: he süll mi doch 'n Papphahn gäben — Schulzen-Stine künnt sik to 'n Hasen maken, un ik wull dat giern mal sehn. De Oll lachte sik un gew mi dat Geldstück, un ik gew dat de Diern. Dee säd': wi süllen man buten vör 't Finster uppaffen. Wi luerten jo — mit 'n Mal kümmt dor 'n Hasen ruttospringen un leep weg — he hadd oewer man dree Been (alte Frau aus der Wittenburger Gegend durch Lehrer Sager 1896).

1046. Min Vadder hett in Below höddt bi 'n Buern mit enen annern Jung. Dor kümmt 'n Has' an. Mien Vadder will em smiten. Ne, röppt de anner, dat is jo uns' Großvader (der Vater des Bauern) — dee hett jo 'n Bessenstäl in 'n Kloors. Dee Jung hett sowat sehn künnt (Arb. in Goldberg 1910).

1047. Als vor längerer Zeit in der Neubrandenburger Gegend ein Gutsbesitzersohn bei einer Treibjagd auf Hasen durch die Unvorsichtigkeit eines Schützen den Tod gefunden hatte, hörte ich bald darauf in einem Nachbardorfe erzählen: eine dem Gutsbesitzer feindlich gesinnte Tagelöhnerfrau habe sich bei der Jagd



in einen Hasen verwandelt, sei vor seinem Stand hin und her gelaufen, und von diesem Hasen sei die tödliche Kugel zurückgeprallt.

1048. Auch ein Flurname hat von der Sage seinen Ursprung: In der „Hasenkoppel“ in Gr.-Künz erscheinen die Hexen als Hasen mit Laternen in der Hand (Ratgeb. Mitteil. 11 S. 29).

1049. De Hexen hebben sik verkleedt, ümkleedt, utkleedt, utputzt as Has': hörte ich erzählen; se hebben as Has' de Minschen verblennt.

1050. In neuerer Zeit ist der Glaube lockerer geworden: De Geschichten von den driebeenten Has' hebben wi mihr as Illupnahmen (79jähriger Alter in Wittenburg 1933). — Ik hadd mal enen driebeenten doot slahn bi 't Meihgen (se hadden em woll 'n Been affschaten). De annern säden: ik föll em liggen laten — dat wier nicks God's — ik heff em upäten (Arb. in Neubrandenburg aus Beseritz 1929). — De Has' löppt oft up drie Been, wenn he ok vier hett (Tagel. in Seedorf 1909). — Von 'n driebeenten würd väl vertellt: de Has' hüppt jo so — denn hebben se glöwt, dat wier man een Been (Büdner in Godern 1922). — Jäger nennen einen einjährigen Hasen Dreelöper (Staaß, Quickborn 25 S. 42).

1051. Wie der Werwolf, so kann auch die Hasenhexe gezwungen werden, wieder menschliche Gestalt anzunehmen:

Wenn se oewer 'n Namen ropen warden, sünd se wedder as Minsch dor (Frau in Bartelshagen 1891). — Een hett den driebeenten mit 'n Krüüzduurnstoß slagen, dor hett de Fru vör em stahn (Trivitzer Gegend 1915). — Een süht 'n Has' lopen un smitt dorna mit de Är un blootwunnt em — dor is dat en Fru ut Gr.-Laasch — dee hett ut de Dürwelsgestalt wedder rut müßt (Büdner in Gr.-Laasch 1887). — In Lansen hett een den driebeentigen Hasen mit de Pietsch blootwunnt — dor hett he vier Been krägen (Arb. in Waren 1895). — En oll Mann in Giewitz säd' to uns Jungens: wenn ji 'n driebeenten Hasen seht, nähmt 'ne Waterwid' un slah't dormit hen — denn mööt he sik vörstellen as Minsch (Arb. in Waren aus Federow 1895).

1052. Denn möten se sik wedder verstellen, verklären in 'n Minschen: hörte ich in anderen Sagen.

Einen solchen Hasen zu schlagen oder nach ihm zu werfen, ohne daß Blut fließt (vgl. oben) bringt Gefahr:

1055 a. En Knecht in Greven hett slahn na so'n Hasen. Dor is de Has' up 'n Diestel ruplopen un hett em knickpumpt — he hett von 't Pierd run müßt (Tagel. in Lanken 1922).

1055 b. In Völkshagen hebben Knechts up 'n Krüüzweg lägen abends. Dor kümmt 'ne Fedderpos' an — dat is de Vörbad' wäst. Se willen se gripen, oewer se bedenken sik. As dee weg is, kümmt 'n dreebeenig Has' an. De Försterknecht smitt mit 'n Steen na em — dee hett 'n dicken Kopp krägen — se hebben em rökern müßt — dor is he wedder bäter worden (Arb. in Wustrow aus Völkshagen 1924).

1055 c. En Knecht ut Woren hett buten ackeriert. As he midden in 'n Wirel is mit sien vier Ossen, kümmt 'n groten Hasen an, dee löppt ümmer gegen de Ossen an. Ze sleiht mit de Pietsch na den Hasen — de Has' kriggt em faat't un klemmt em twischen en twälte Böök fast. Ze hett pickenblaag utsehn, as se em funnen hebben (Arb. in Waren 1895).

1055 d. Mien Großvadder hett of eens abends na 'n dreebeenten slagen — dor hett he 'n Slagg vör 'n Kopp krägen, dat he de Jerd' söcht hett. Dat hett mien oll Mudder oft vertellt (Sorstarb. in Levenstorf 1895).

1055 e. Ein Junge, der nach einem dreibeinigen Hasen wirft, wird lahm (altes Mädchen in Bartelsbagen 1912).

1055 f. As en Jung in Gielow bi de Suul Brügg na den Hasen smitt, kann he nich oewer de Brügg roewer (Häusler in Gielow 1905).

1055 g. Mien Großvadder hett na enen dreebeenigen Hasen haugt. Dor hett de Has' seggt: haddst du mi nich drapen, wier 't di oewer 'n Liw gahn (Arb. in Neukloster aus Babelin 1915).

1055 h. Man mööt 'n Sülwerstück in de Swäp binnen, wenn man na 'n dreebeenten Hasen slagen will (Cramon). — Enen Gulden mit 'n „Willen Mann“ hebben de Ollen in de Pietsch bunnan gegen Hererie (Bauer in Warlow 1911).

1055 i. De Heren hebben sik jo ümkleedt as Hasen. In Dierhagen hebben se eens dat Glasweiden verlopen müßt. Wenn se tolangt hebben, hett de Has' ehr uppe Hand bäten (Arb. in Ribnitz 1916).



1054. Hunde haben Angst vor solchen Hasen:

In Bargeschagen hebben se de Hunn' mal hißt up 'n dree-beenigen Hasen. Oewer de Hunn' sünd an to schrigen fungen för Lebensgewalt un sünd weglopen (Büdner in Brunshaupten [Küh-lungsborn] 1911).

1055. Auch forttragen läßt sich ein Herenhasen nicht:

En Fru in Damerow (bei Waren) süht 'n Hasen liggen in 'n Weg — se steckt em in 'n Sack — dee ward ümmer swönnner, se mööt em utschürren (Arb.-Frau in Waren 1895).

An den Künsten der Großmutter hat der Junge seine Freude:

1056 a. En Jung höddt Schaap. Sien Großmudder bringt em to äten rut. De Herr ritt grad' Parforcejagd. Dor seggt se to den Jung: Ik will mi mal to 'n Hasen maken. — Ja, Großmudder. — Se deit dat. Glick dorup schri't de Jung: Mien leew' Herzensgroßmudding, loop, Slackerdarwschen (d. h. der dünne Jagdhund) kriggt juug. In dee Middlung kümmt 'n Graben — se maakt sik wedder to 'n Minschen, de Hunn' susen an ehr vöroewer (Arb. in Tossentiner Hütte 1895).

Großmudding, winkel di, de Hunn' sünd dicht hinner di (Frau in Waren aus Blücherhof 1908). — Großmudder, loop, de witt, de witt, dee kriggt di (aus Laupin durch Lehrer Pegel 1898). — Vgl. dazu Bartsch II S. 470. — De oll grif' kriggt di gewiß faat't (Göhlen 1911).

(Ähnlich in Westfalen: Weddigen-Hartmann, Sagen aus Westf. S. 331.)

1056 b. De Jung hett ümmer von den Herrn vier Schilling krägen, wenn he Ordre bröcht hett, dat he 'n Hasen lopen sehn hett. Dor hett de Großmudder seggt: tööf, Jung, saßt di oft vier Schilling verdeenen. Se maakt sik to 'n Hasen. De Jung röppt: Großmudder, de Hund hett di bald inne Been! Dor hett he keen vier Schilling wedder krägen (alte Frau in Schorffow 1895).

Der dreibeinige Hase stiehlt Korn und Lebensmittel und saugt auch den Kühen die Milch aus:

1057. Wenn en Her Kuurn stählen will, verwandelt se sik un all ehr Kinner in dreebeente Hasen — denn plücken se all de Ohr af von de Hocken (aus Hinterhagen durch Lehrer Brandt 1897).

1058. En Fru hett sik ümmer to 'n Hasen maakt — se hett ehr Schört upstickt un de Woppen von den Hawern asströöpt (Büdnerfrau in Bartelshagen 1895).

1059. Wenn de dreebeenig Has' dörch 't Kuurn lopen is, dat hett bullert, as wenn een mit vier Pier un 'n Kastenwagen dörchführt is (Tagel. in Thürkow 1912).

1060. En Fru hett sik ümmer to 'n Hasen maakt un is in den Paster sien Schüün kamen in de Middagstund' un hett de Weitohren affsnäden. Dor is de Preester eens oewerto kamen un hett se nöömt bi ehren Naam — dor is se as Fru dor wäst. Dor hett de Preester seggt: alle Johr wull he ehr 'n Schäpel Kuurn gäben — denn süll se ut sien Schüün bliben (alte Tagel.=Witwe in Tressow 1895).

1061. Ein Knecht ist faul, seine Pferde sind aber immer dick. Er sieht einen dreibeinigen Hasen und wirft danach. Da zeigt sich, daß seine Mutter sich das Bein gebrochen hat. Sie gesteht: sie habe in der Mittagszeit seinen Pferden von dem Korn der anderen gegeben (aus Langsdorf durch Lehrer Brusck 1906).

1062. Wi hadden 'ne Fru in 'n Döörp — dee künn eenen wat afhalen (d. d. stehlen), Kohl usw., as Has' (Arb. in Güstrow aus der Krakower Gegend 1931).

1063. De dreebeent Has' hett Backbeeren ut 'n Backaben dragen: (Arb. in Petschow 1917).

1064. Der Hase saugt den Kühen die Milch aus. Sobald der vom Hund verfolgte Hase das Wasser berührt, verwandelt er sich in die Hexe (aus Harmshagen von Lehrer Schulze).

1065. Ik heff in Gustävel 'n Hasen sehn bi 'n Kohstall. Den'n Dag wiren sief Köh utmelkt. Dor wier keen Spur to sehn, wo he lopen hadd (Frau in Crivitz 1922).

(Butterhasen werden solche Hexen genannt: Bartsch II S. 39 Nr. 37. — Vgl. Handw. Uebergl. VI S. 321.)

Auch sonst richtet der Hase unter dem Vieh allerlei Unheil an:

1066. Wenn de Lü'd' in Goldenbow mit vier Pier führen deden, denn sprüng de Has' twischen de Vörpier un Zinnerpier oewer den Distel roewer (Akerb. in Waren aus der Crivitzer Gegend 1910).



1067. De Pier sünd wild worden in 'n Stall — de Has' is dörch de Luftlöcker rutsprungen (Bauer in Hamberge 1911).

1068. Wenn der dreibeinige Hase sich im Torweg eines Bauerngehöftes zeigte, starb in der Regel am anderen Tage eine Kuh oder ein Pferd des Bauern (aus Bartelsbagen durch Lehrer Dunze 1895).

1069. En Kohhird in Gadebusch künn nie 'n Hund behollen — he künn sik köpen, wän he wull — dor keem ümmer 'n Has' un beet den Hund doot. Dat is den früheren Kohhirer, dee vör em wäst is, sien Fru wäst (Arb. in Baumgarten aus Dragun 1917).

1070. De driebeinig Has' hett in Gerdsbagen in 'n Swientrogg säten — de Swien hebben de Ogen all verdwaß säten (Arb. in Goldberg 1910).

1071. Ein Dürwelsbanner sagt einem Bauern aus Pamprin, in dessen Schweinestall immer ein Hase sich zeigt: er werde beim Heimritt der Here begegnen. Dann solle er jagen, so viel er könne. Die Here läuft neben ihm her — er hetzt sie krank (aus Wittenburg durch den Schüler Kähler 1895).

1072. En driebeent Has' hett mi all eens mien Gös' doot höddt — ik heff em nich sehn, oewer de Nawern säden mi ümmer: hest du dat nich sehn — dor is jo ümmer 'n driebeenten Has' mank dien Gös'! (Tagel. in Ziddorf 1895).

1073. De driebeent Has' hett in Lübesse de Schaap wegjagt (Arb. in Tessin aus Lüblow 1917).

1074. Dor is 'n Scheper wäst — wenn de Herr up 'n Fell' kamen is, is de Scheper nie dor wäst, de Hund hett alleen de Hod' regiert — oewer dor is ümmer 'n Has' wäst mank de Schaap, den'n hebben se nich rutkrigen künnt ut de Hod' (Frau in Jirtow aus Wanzka 1926).

1075 a. Vadder hadd väl Mallüür mit dat Veh. Wenn mien Mudder de Ledder daalstigen ded', seet de driebeinig Has' ümmer up de ünnelst Trad' un reep: hihibi (Arb. in Wittenburg durch Lehrer Sager 1897).

1075 b. In Waus (Woez) is ümmer 'n Has' kamen bi enen Buern un hett Unglück anstift't. Wenn de Buernfru to Boen stägen is, hett de Has' ümmer de Ledder daalriten wullt, dat se runfallen ded'. Dat Veh' hett so'n Undäg' hatt — de Köh hebben fräten ümmer düller, oewer se sünd ümmer magerer worden. Een, dee

wat künnt hett, hett seggt: he wull denjenigen kamen laten mit 'ne Holtkäd' üm 'n Liew. Dor is dat de Nower wäst von den Buern (Arb. in Neukloster aus Döbbersen 1915).

1075 c. In Maus (Woez) in en Buerhuus is ok ümmer 'n dreebeenigen Has' wäst — dee hett so flink de Leddern rupkamen künnt, dat kann doch süß keen Has'. En Fru hett eens to de Buerfru seggt: den Hasen koent ji los warden: bi den Backaben is wat vergraben — wenn ji dat sinnen un verbrennen, is de Has' weg. Se hebben dor Anaken sunnen — lüttere un grötttere — un ver- brennt, dor is 't vörbi wäst mit den Hasen (Arb. in Schwerin 1914).

---

Ofter wird berichtet, daß Bauerfrauen oder Gutsherren Hasen- gestalt annehmen, um sich nach der Arbeit der Diensthoten um- zusehen:

1076. In en Dörp bi Swerin hett en Buer sien eigen Mudder doot schaten — dee hett sik ümmer in 'n Hasen verwandelt — se hett ümmer wüßt, woväl Melk de Dierns krägen hebben bi 't Melken, un wolang' de Knechts bi 't Halen Frühstück äten hebben (Arb. in Schwerin 1931).

1077. Auf einem Gute bei Neubrandenburg verwandelte sich der Gutsherr selbst in einen Hasen — denn hett he oewerall rüm spinkeliert, in 'n Pierstall un up 'n Fell' (Arb. in Waren 1895).

(Ebenso Täger, Mein Hinterland S. 81.)

---

1078. Auch sonst weiß die Sage viel vom Tun der Hasenheren zu melden:

Ein dreibeiniger Hase sitzt in Plate im Sod (1910) — läuft mit einer Klingkloß um den Hals im Weg von Basedow nach Gessin — stülpt die Kornfuder um in Jacobshof (durch Lehrer Helms in Wismar 1899) — springt in Prestin auf den Pastor ein — die Haare sitzen ihm nachher am Rock — hoßt auf (Penz- lin). — En Has' hett sik ok bi de Klutenschüün hier bi Woren zeigt — dee hett de Lüd' nich döchluten wullt. — De Has' hett de Lüd' irrig maakt in 'n Prinzwirel (bei Waren). — In Minzow hett sik ok ümmer 'n Has' zeigt. Wenn se 'ne Schört oewersmäten hebben bi 't Kruutplücken, hett he 'n End' betto säten. En oll Fru vertellte mi: se hadd sik 'ne Stund' lang ümherkielt mit den



Hasen (Frau in Minzow 1912). — In Wakstow hett de dreebeinig Has' de Lüd' ümmer in 't Finster läken (Frau in Waren 1912).

1079. In de Maidagnacht hett 'n dreebeenten Has' danzt rund üm den Diek, dee midden in 'n Döörp is in en Nawerdöörp — en Fru hett mitdanzt in 'n Innerock. En Daglöhnerfru hett dat sehn — se is quält worden: se hett nich anners künnt — se hett ut 't Finster tokiken müßt (Tagel. in Alt Karin 1911).

1080. Bi en Fru in Below hett de Has' vör de Döör lägen as so'n Pudelhund — as se doot bläben is, hebben se den Sarg mit Käden ruttrecken müßt (Frau in Goldberg 1910).

1081. En Daglöhner in Bristow hadd sik versööpt in en Waterlock. As de Lüd' bi 't Meihgen eens dorvon räden, künnt 'n dreebeinig Has' an un springt in dat Waterlock (Arb. in Teterow 1911).

(Vgl. auch oben die Sagen vom Aufhängen-Spielen Nr. 539 f., und die Teufel-Sage Nr. 594 b, und unter Nr. 1169. — Auch im Küselwind sitzt ein dreibeiniger Hase [Bauer in Neuendorf bei Neubrandenburg 1907].)

1082. Überaus mannigfach sind die Vorschriften, was man in die Flinte laden müsse, wenn man auf solche Herentiere (vor allem die Hasen), schießen wolle:

Man mööt 'n Krüz up de Blikgugel ratzen (Levenstorf). — De Kugel mööt ut Kirchenble sien (mehrfach). — In Aboors-hagen (Bargeshagen) hett ümmer 'ne Fru up de Straat mank de jungen Lüd' lopen as Has'. De een Knecht nimmt sik Kirchenble un 'n Arwknop un schütt na den Has': annern Dag hett de Fru hinkt (Alter in Altgaarz [Kerik] 1911). — De Revierjäger in Meckelborg hett en Rick nich drapen künnt. Dor hett he 'n Blatt ut 't Gesangbook räten un dormit ladt. Dor steiht 'ne Fru vör em un biddt: Du warst mi doch nich scheeten! Se hett dat all wüßt, wat he laden hett (Arb. in Waren aus Krizow 1895). — Wenn man Heren scheeten will, mööt man 'ne Kugel maken ut Broot un Water (Forstarb. in Jirtow 1897). — Man mööt ut dree Brootküörn 'ne Kugel maken (Boitin). — Man mööt Solt in de Flint laden (mehrfach). — Up 'n Born is de Hererie dull wäst. Ik hadd weck an Buurd, dee vertellten väl von dreebeinig

Hasen un Vöſ. Se ſäden: bloot dee 'n Arwſloetel hebben ded' (wat an 'n drüdden Arben kamen is) — ſall ſo 'n Tier vernichten koenen (alter Seemann in Körtwitz 1922). — Man mööt 'ne gollen Kugel inladen (Arb. in Parchim 1921). — En Jäger hett ſik 'n Goldſtück anſchafft un dor 'ne Kugel von gaten — dormit hett he en Fru inne Hand ſchaten. Süß, wenn he ſchaten hett, hett de Haſ' ſik henſett't un in de Hänn' klappt (Frau in Barkow 1913). — Een in Brunow hett ſik ſülwern Dreilings toſaam kloppt un dee inladt (Alter in Woldzegarten 1895). — ... De Scheper ſchütt — de Kugel geiht wedder na 'n Loop rin. Dor ſmölt't he ſik von 'n Tweegroſchenſtück 'ne ſülwern Kugel — dor ſchrigt dat up ... (alter Schäfer in Penzlin 1907). — Man mööt 'n knoekern Knoop inladen (Warnow bei Grevesmühlen — enen prinzmethallen Knoop von 'ne arwt Bücks (Neukloſter 1915) — enen von de ſülwern Arwknööp, dee de Ollen in 'n Hemdskrager dragen hebben (Mienhagen bei Doberan). — Wenn 'ne kruſ' Dann mit de Twig' uppe Jerd' ſchüert hett, von den'n Sand mööt man wat na de Flint rinmaken (Holzwärter in Neu-Canow 1890). — Man mööt 'n Dunnerpiler to Pulver kloppen un dat inladen (Paſſin). — Quicksülwer mööt dat ſien (mehrfach) (vgl. die Freiſchützſage Nr. 595). — Man mööt Treff-Aß utſniden un inne Flint laden (aus Flatow durch Fräulein Gley 1901). — Enen Kirschenkarrn mööt man inladen (Levenſtorf). — Nägen Kүүrn Hagel oder nägen Arſten mööt man in de Flint laden (Gūlzow bei Gūſtrow) — 'ne ungrad' Tall Arſten (mehrfach).

1083. Ein Gewährsmann freilich meinte: Scheeten un Kraam nützt dor nich up — dat hollen ſe ſik von 'n Liw (Alter in Wittensburg 1933).

1084) Oft wird erzählt, daß angeſchoffene Haſenheren in einen Backofen kriechen.

(Ebenſo bei Kaiſtner, Sphing II S. 4.)

1085. Dootbliben koenen Heren, dee ſik in Tiere verwandelt hebben, bloot as Miſch (Puls, Itſch. Mecl. 25 S. 92).

1086. Wenn en Her, dee ſik in 'n Tier verwandelt hett, ſchaten ward un dat Loč heilt to, denn mööt ſe ſtarben (Arb. in Waren aus Arizgow 1895).



1087. Beduern darf man so'n Fru, dee anschaten is, nich — denn mööt dee starben, dee se schaten hett (Arb. in Neukloster 1915).

1088. En Jäger in Samow hett mal 'n dreebeenten Has' mit 'n sülwern Arwknop drapen — dor is dat 'ne oll Fru wäst. Bald dorup schütt he 'n Rehbuß — he hett de Mamsell seggt, se fall jo nicks afgäben, wenn he mal wat scheeten ded'. Dor is de Ollsch kamen un hett um 'n bäten Wildfleisch bäden — se hadd so'n Janken dorna, se wier krank. Ja, seggt de Mamsell, ik heff woll wat, oewer ik fall nicks dorvon afgäben. Dor is de Ollsch storben. Wenn de Fru wat von dat Fleisch afträgen hadd, hadd he (der Jäger) ranmüßt (Arb. in Rehna aus Samow 1912).

1089. Twee Bröder in Friedrichsrub willn 'n Hasen scheeten. Dor kamen Hasen an bi den eenen. Sinnerk, scheet doch, seggt de Broder. — Ik kann nich scheeten. — As he weggahn will, denkt he: Will doch mal sehn, ob noch 'n Schuß in is in 't Gewehr. Ze schütt hoch. Dor geiht 't los. Vörher hebben se (die Heren) em nich to Schuß laten (Bahnarb. in Wittenburg 1919).

### Allerlei andere Herenkünste.

Mancherlei Herensagen erinnern an die oben behandelten Sagen von den Teufelsbündnern.

1090. Vör lange Johren is 'ne Fru wäst in Parchen (Parchim) — Mudder Hanksch hett se heiten — dee hett heren künnt. An den Wokerduur hebben Leddern hungen — dor an de Leddern hett se ümmer zaubert. As se doot blifft un de Folgers von 'n Kirchhof kamen un dat Fell vertehren willen (d. h. Totenmahl halten wollen), kickt de Ollsch ut de Gäwelluuk un lacht sik. In dat Huus hett dat sietdäm towt un wirtschaft't up 'ne fürchterliche Ort. Dor laten de Ratsherren enen Mann kamen ut 't Preußsch — dee hett dat Wief in 'n Lechel pietscht un na 'n Sangelturn (bei Lanken) henbröcht. Dor hett se lange Tiet in säten un ut de Luken käten. Lens is dor 'n Knecht vörbiführt, dee hett 'n Dokter halen süllt — dor sitt dor 'ne oll Fru un fragt, ob he se nich 'n bäten mitnähmen wull. Ja, Mudder, stieg man in, seggt he — he hett dat nich wüßt, dat dat Mudder Hanksch wier.

As he nu dat Wief up 'n Wagen hett, warden de Pier trecken, as wenn he Gott weit wat up 'n Wagen hett. As he sik üm-  
kickt, is dat, as wenn he den lebennigen Düwel bi sik up 'n  
Wagen hett. As he bi de Wangniz-Bäl kümmt, hett he den  
Wagen stahn laten müßt — dee hett dor Johren lang stahn, un  
de Ollsch hett dor ehr Wäsent dräben — in dee Gegend hett  
keener mihr ackern wullt. Toletzt hett en Schinnerknecht se weg-  
dragen un na 'n Boorssee rinschürtt (Arb. in Parchim 1913).

1091. De Schuldenfru in en Dörp bi Swerin hett na ehren  
Dod' öfter nachts up 'n Schimmel räden up 'n Kirchhof (Akerb.:  
Frau in Crivitz 1910).

1092. Se säden: en Fru süll hier riden uppe Soeg' dörch den  
Stadtgraben (Bützow). — Soegenrider war der Beiname einer  
Frau in der Wittenburger Gegend.

1093. In einem Dorf bei Krakow war eine Here — wenn die  
in süße Milch sah, ist sie dick geworden (durch Lehrer Johl in  
Alt-Karin 1903).

(So sagt man auch von einem mürrisch dreinblickenden Men-  
schen: wenn dee in sööt Melk kickt, ward se fuer.)

1094. Mien Großvadder hett vertellt:

In Grotzen-Flotow slacht he 'n Swien. As se dat all in 'n  
Bräuhtrogg hebben, löppt ehr dat Swien wedder weg. En oll  
Fru hett dörch de Dörenritz läken — dee hett dat maakt (Tagel. in  
Levenstorf 1895).

Vgl. oben Nr. 720. Ähnlich in Tirol: Zingerle S. 468.

1095 a. En oll Mann in Dietlubb hett mi vertellt:

En Fru hett sik wat affnäden von 'n läwig Swien — dat is  
wedder wussen. Dor leet he sik nich von afbringen (Arb. in Gade-  
busch 1912).

1095 b. In en Dörp bi Swerin up en Buerhochtiet hett de  
Zochtidenmudder dat maakt: de Bradens, dee Fridag upäten wiren,  
sünd Sünndags wedder heil wäst (aus Schwerin durch die Platt-  
deutsche Gilde 1914).

1096. In en Dörp bi Wittenburg hett en Her Olljohrsabend in  
enen Buern sien Schüün 'ne Zawergarw mit 'n Metz dörch-  
snäden un dorbi seggt: Hier do ik 'n Smitt — un den Sägen  
nahm ik mit (Akerb. in Wittenburg 1933).



1097. In Renzow (bei Wittenburg) is mal 'n Handwerksburg kamen un hett en Fru bäden: se süll em doch 'n Ei gäben. Se seggt oewer: se hadd sülsen keen Eier. Donn seggt he tolegt: wenn se keen Ei hadd, denn süll se ok keen wedder hebben. Von dee Tiet an hebben ehr Hühner ok nich en einzig Ei mihr leggt un ok de annern Hühner nich, dee dor up 'n Hof gahn hebben (Händler in Wittenburg durch Lehrer Sager 1896).

(Vgl. dazu im zweiten Bande die Gruppe: Von allerlei Frevell.)

## Abwehr der Beherung.

Handw. Aberggl. III S. 1906 ff., VIII S. 1589.

Über das Verkifen und Verropen sprach ich ja schon oben.

1098. Noch heute sehen es viele ungern, wenn Fremde den Viehstall betreten:

En Försterfru, wo ik bi deenen ded', güng ümmer, wenn 'n Vehhändler keem un dat Veh besehn wull, vör em rin in 'n Stall un säd' vör sik hen: dien Ogen in minen Noors! — Dat heff ik mi ok so annahmen (Frau in Woldegk aus der Feldberger Gegend 1934). — Wenn een mien Veh besehn will, gah ik vör un segg: liek se nägenmal in 'n Noors (Frau in Neukloster 1915). — Liek se nägenunnägentigmal in 'n Noors (Frau in Wittenburg 1898). — Wenn jemand mien Veh besüht, slah ik mi dreemal mit de Hand up 'n Noors un segg jedes Mal dorbi: liek in 'n Noors (Arb. in Ludwigslust aus Tschentin 1911).

1099. Kundige Händler suchen die Furcht der Viehbesitzer durch beruhigende Worte zu bannen:

Ich hörte einmal einen Viehhändler beim Betreten eines fremden Stalles sagen: Ik kiek ehr nicks af un nicks an. — Ein anderer, der mit mir zusammen einen Stall betrat, sagte: God' Ogen hebben wi beid'.

1100. Ganz allgemein ist die Anschauung, daß fremde Menschen kleine Kinder und Vieh durch starkes Loben „verrufen“ können: beswiemslagen, beswaltern, beswalterieren, beswögen, beswölappen sind die mundartlichen Ausdrücke. — Ik heff nüllich noch to en Fru

segg: du oll Swölappen, wat best to swögen! (Frau in Parchim aus Spornitz 1926).

1101. Dagegen gilt es sich zu schützen:

Wenn anner Lüð' dat Veh laben, fall man seggen: se hebbem ok all 'n Loek in 'n Noors (alte Tagel.-Witwe in Gr.-Gievitz 1895). — Wenn Frugens so wunnerwarcken oewer dat Veh, mööt man seggen: liek s' an 'n Noors, liek s' an 'n Noors, liek s' hinnen un vör an 'n Noors (Gärtner in Woldegk aus Göhren 1934) — liek em krüüzwis' in 'n Noors: Jahrb. 5 S. 119. — Man muß sagen: liek in 'n Noors un verroop (öwerroop) ok nich (mehrfach). — Die Mutter des Kindes spuckt dreimal aus und sagt: liek mi in 'n Oors — is unverropen (Bartsch II S. 52 Nr. 127 a). — Wenn een dat Veh dull lawt, gah ik trüggwarts ut 'n Stall un segg vör mi hen: du kannst 'n Hund in 'n Noors lieken (Arb. in Wismar aus Redentin 1927). — Wenn anner Frugens en Kind beswögen, mööt man seggen: alle guten Geister loben Gott den Herrn (Frau in Schwaan aus Rulieten 1935).

1102. Besonders gefürchtet ist es, wenn andere von Kindern oder von Vieh das Wort schön gebrauchen:

Vor allem darf man nicht schön sagen, oder man muß hinzusetzen: unverropen (aus Pinnow bei Crivitz durch Maler Schack 1896). — Ik segg: beaap s' mi nich, beklaap s' mi nich (Tagel.-Frau in Jatzke 1898). — Ik säd' mal (ik freut mi to en Kind): wat 's dat för 'ne schöne Diern! Dor säd' de Mudder: vör 'n Noors is s' schön (Frau in Parchim aus Spornitz 1926). — Ik gäw to Antwuurt: Schön schitt de Hund (Frau in Köbel aus Zielow 1926). — Man mööt seggen: dat is beschäten (aus Schwarz durch Bauer Ed. Winkel 1930).

1103. Auch sonst wird gegen das „Verrufen“ allerlei Gegenzauber angewandt:

Allgemein ist ja noch heute der Brauch, „unverropen“ zu sagen. — Unverlawt un unverropen: (Lansen). — Niek to verräden hat Fritz Reuter B. II S. 290. — Wo geht 't? — Oh, ik will mi man oewer 't Muul wischen, dat ik 't nich verroop (aus Lankow durch Frau Steidtner in Schwerin 1931). — Wenn een nich Glück un Ruh finnen kann, mööt en Twillingspoor em dreemal stillswigens dörch de Ledderspraten trecken un seggen:



twee hebben di verropen, de drüdd kümmt un benimmt 't di (aus Loosen durch Lehrer Saß 1899).

---

1104. Zahlreiche, noch heute gültige Abwehr-Vorschriften und Gewohnheiten zeigen, wie fest der Hexenglaube in unserem Volke wurzelt:

In 't Hemd möten dree Krüze neiht warden unner den Namen (Frau in Lübz durch Lehrer Lübbe in Nienhagen 1930). — En oll Mann hier hööl sik 'n Dodenknaen — den'n hadd he an 'n bloten Liw (Häusler in Göhlen 1911). — En Buer in de Malchowsch Gegend dreggt ümmer eenen Strump verkehrt — denn koenen s' em nich beheeren (Bauer in Jabel 1895).

1105. Dazu eine Sage:

Twee Handwarksburgen hadden en Diern mal wat andaan — se leep ehr ümmer na. It säd' ehr: se süll ehr Hemd mal ümkehren. Se ded' dat ok achter 'n Tuun. Dor säd' se: schönen Dank — nu kann ik wedder na Huus gahn — nu bün ik den Drang, ehr natolopen, los (Händler in Wittenburg 1898).

1106. Mien Vadder hadd ümmer vierteihn Deel in de Tasch gegen de Heren — dat wier 'n Rezept von de oll Welt her (Maurer in Neukloster 1915). — Einige tragen Teufelsdreck im Lappen auf der bloßen Haut (aus Ganzlin durch Lehrer Schröder 1897). — It heff ümmer Düwelsdreck un swarten Koem in de Tasch hatt — ik mag 't noch in hebben (alter Schäfer in Grevesmühlen 1928).

---

1107. Viele Pflanzen gelten als Abwehrmittel, vor allem Kreuzdorn und Dill und Dost:

Krüüzduurn is dat Haupt — dor koenen se (die Heren) nich oewerkamen (Handw. in Wittenburg aus Bakendorf 1933). — Alte Leute in Benz trugen Kreuzdorn eingenäht (Bartsch I S. 117). — Krüüzduurn hadd jedereen in 'n Hus' — vör jede Stalldöör würd Krüüzduurn henstaken, oewer so, dat 't nich to sehn wier (Arb. in Dömitz aus Laupin 1933). — Aus Kreuzdorn macht man den Botterstaff, den Toggaken (zum Losreißen des Heus), Harkentinnen, Ledderspraten u. a. m. (aus Laupin durch Lehrer Pegel 1898). — Früher hebben se Krüüzduurn oewer den Swienkaben nagelt — dor füllen de bösen Blicke an hängen

bliiben (Frau in Wismar 1933). — Se hebben 'n Schaap, wat beheert wier, up 'n Krüüzweg mit Krüüzduurn slagen — donn is de Her kamen (aus Wismar 1898). — Vgl. auch die Sage unten Nr. 1325.

1108. Dill ward in 't Tüüg neiht (Frau in Neukloster 1915).

1109 a. Twee Heren sünd Gründinnen wäst. Een will 'n Fest gäben un hett keenen Braden. De annert hett 'n Deenstmäten, dee gifft ehr 'n Brees mit: se schickte ehr den Braden. As de Diern dörch den Goren geiht, haekt ehr Dill in de Schoh. Dor schickt de Her se wedder weg: den'n Braden künn se nich bruken, dee wier dillt (Maurer-Frau in Neukloster 1915).

1109 b. En Fru is dörch 'n Goren lopen, wo Dill stahn hett, un 'n bäten Dill is anhaekt an ehr Kleed. Dor hett en ammer Fru (dee is ehr nich goot wäst) ropen: is dien Glück, dat du di dillt best — süß wier di dat leeg gahn (Frau in Köbel aus Zielow 1926).

1110. ... Nawersch hat brunen Dust, das hab ich nicht gewußt (Gr.-Gievitz; vgl. auch Bartsch I S. 120).

(Vgl. oben Nr. 1002. — In Braunschweig: dat is bedillt un bedost, dat hat de Here nich ewußt: Andree S. 276.)

1111. Wenn de Köh toihrst na de Weid' rutklibt würden, würden ehr de Hüürn mit Mater inträben (dat sünd lütt Blumen — dee rüken streng) un denn würden se bepißt. Dat hebben de Lü'd' ok mal daan — dor hett de Her to de Köh seggt: fu, gah du Aas, du hest genaten Mater un Frugens Water, di will 'k nich hebben (Frau in Köbel aus Zielow 1926).

1112. Durch das ganze Land geht die Anschauung, daß man sich durch eine Näh- oder Stopfnadel vor dem bösen Blick schützen könne:

Ik heff ümmer 'ne Neihnadel oder Stoppnadel (dat is gliet) an mien Tüüg — wenn ik een Og' mihr heff, kann mi nicks ankamen (Handw. in Wittenburg 1933). — En Stoppnadel ward in 'n Stänner kloppt: dat is 'n ollen Globen — dor heff ik mi ok an fastsagen (Arb. in Waren 1922). — Eine Stopfnadel wird in Viehställen in einen Balken gesteckt, mit dem Ohr nach außen: dormit dat een Og' uppast, wenn een dat Veh beheren will (aus Woosten durch Kunstmaler Ringriever in Goldberg). — Man



mööt 'ne Stoppnadel in de Wand kloppen bi dat Veh: wenn denn twee Ogen dat Veh sehn, kückt dat drüdd Og' ümmer mit (Handw. in Dömitz 1955). — Man muß im Viehstall eine mit einem Auge versehene Nadel befestigen. Eine Here kann nur unter vier Augen heren — sie kann das fünfte nicht sehen (aus Börgerende durch Lehrer Brandt 1895). — En Stoppnadel ward ingrawt an 'n düüstem Uurt un dorbi bäd: In Jesu Goren steiht 'n Ohr, dor gahn de bösen Ränk hendör (Alter in Waren aus Grammer-tin 1910).

1113. Ein durchlöcherter Hufeisen tut dieselben Dienste:

En oll Hoofisen mit mihre Löcker würd inwennig annagelt in 'n Stall, dat dor mihr Ogen wiren as de anner (d. h. die Here) weiten ded' (Urb. in Grevesmühlen 1928).

1114. Auch wenn man einer Here begegnet, oder Besuch von ihr bekommt, gilt es, Vorsicht zu üben, um Schaden abzuwehren:

Wenn man einer Here begegnet, muß man den Daumen ein-kneifen (aus Goldberg durch Kunstmalers Eingrieber 1952). — Wenn man 'ne Her toihrt goden Dag seggt, denn kann se eenen nick's mihr (Fuhrmann in Waren 1895).

Man muß dreimal ausspucken (vielfach). — Wenn man Veh drifft un eenen begegnet 'ne Her, mööt man seggen: Lick an 'n Moors un do ehr nick's (aus Garwitz durch Lehrer Hansen). — Fische und andere kehren oft wieder um (allgemein).

1115. Wenn en Fru, dee för 'ne Her gellen ded', to de Lüd' keem, streuten se ehr Solt in 'n Stieg, dat se nich ornlich gahn künn (aus Sußow bei Marnitz durch stud. phil. Schulz 1907).

1116. Bekommt man Besuch von einer vermeintlichen Here, so werfe man ihr bei ihrem Fortgange mit Feuer nach — ein ausgeblasenes Schwefelholz mit einer Glühkohle genügt (aus Woez durch Lehrer Au 1896).

1117. Wenn 'n frömd' Minsch in 'n Hus' wäst is, wo man keen Tovertrugen to hett, denn ward he utrökert: von dree Dören-süllen, wo deejenig roewergahn is, ward 'ne Messerspitze vull upnahmen un up 'ne Schüpp mit Füerkahlen schürtt un dat vör de Döör henfett't. Dat heff ik in Brenz beläwt, as ik dor deenen ded' (alte Frau in Parchim aus Spornitz 1926).

1118. Water un Füer koenen de Heren nicks anhebben — dor-  
gegen sünd se machtlos (Alter in Wredenhagen 1934).

1119. Auch wenn man von einer Here redet, bedarf es der  
Vorsicht:

In Willershagen wier 'ne Her — dee würd ihrst reppt (d. h.  
bei Namen genannt), wenn man von ehr spraken ded' — denn  
kunn se eenen nich ankamen, wenn man ehren Namen vörher  
nennt hadd (Weber in Klockenhagen 1891). — Wenn een von 'ne  
„Her“ snacken ded', denn säd' mien Mudder ümmer: Hüüt is  
jo Sünnabend (oder wecker Dag dat grad' wier) — denn süll  
de Her dat nich weiten, dat wi von ehr snackt hadden (Büdner  
in Börgerende 1891). — Sogar die Erzählung einer Herensage  
an einem Mittwochabend leitete eine alte Frau in Waren 1900,  
um sich vor einer Schädigung zu bewahren, mit den Worten ein:  
Hüüt is Mittwoch ... — (Man muß sagen: ist heut ein heiliger  
Montag (usw.): Leoprechting, Lechrain S. 16.) Man sagte den  
folgenden Wochentag — also an einem Sonntag: morgen ist  
Montag (aus Laage durch Bürgermeister Kähler 1929).

1120. Man darf nich dreemal mit Ja antwuurten, wenn eenen  
de Her fröggt — süß hett se Gewalt oewer eenen (Staat, Jtsch.  
Medl. 29 S. 27).

(Ebenso in Waldeck: Nord, Volksmedizin S. 74.)

Überaus zahlreich sind die Mittel, um das Vieh vor Beherung  
zu schützen. Ich kann hier nur einige ausgewählte Proben geben:

1121. Mien Vadder in Quast säd': wenn de Heren dat Kohveh  
nicks anhebben süllen, denn müßt man de Koh so hollen, dat se  
goot kort hoor hadd — denn kunn de Her sik nich doran wiß  
hollen (Handw. in Conow bei Eldena 1929).

1122. De Jägenbusch hett sien Mucken för sik — den'n koenen  
de Heren nich verdragen (aus Nienhagen bei Doberan durch Lehrer  
Lübbe 1895). — Vör 'n gehämelten (d. h. kastrierten) Jägenbusch  
soelen de Heren noch mihr Angst hebben (Arb. in Waren aus  
Kargow 1895).

1125. In den Häktskopp is jo dat Leiden Christi in: wenn  
dee unmittelbor in de Döör henhungen ward, kann keen Her  
rinkamen in 'n Stall (Frau in Waren aus Krizow 1895).



1124. De Katt is jo nägen Dag' blind. Dorüm warden jung' Katten, wenn se doot bliben, in 'n Stall unner den Swientrogg ingrawt — denn koenen de Heren de Sarken nich sehn (Häusler in Conow bei Eldena 1929).

1125. Wenn man 'n Arwfloetel vörleggt vör 'n Stall, soelen de Heren nich ankamen (Büdner in Redefin 1919).

1126. Wi hebben dat ümmer dormit hollen: mit Futtern drew man de Heren ut 'n Stall: sagte mir 1931 sehr verständig ein Arbeiter in Schwerin aus Wulfsahl.

Über die mannigfaltigen Mittel, die Ferkel beim Ankauf, das Vieh beim Austrieb der Herde, beim Leiten auf der Landstraße usw. vor Beherung zu schützen, muß ich hier hinweggehen.

Mannigfach sind auch die Vorschriften, wie man kleine Kinder vor Beherung schützen könne, z. B.:

1127. Wenn de lütten nigeburen Kinner soväl roren, denn sünd se beher't — gewöhnlich is denn 'ne oll Fru dor wäst, dee keen god' Ogen hatt hett. Denn warden se stillswigens rutnahmen ut de Weeg' un dreemal üm den Kätelhaken rümdragen un denn stillswigens wedder henleggt (aus Malchow durch Frau Jacobs).

1128. De lütten nigeburen Kinner warden dörrch Vadding sien Bütsenküül stäken — denn koenen ehr de Heren nicks doon (aus Malchow durch Frau Jacobs).

1129. En Her in Bentwisch hett en Fru den Mann un twee Kinner doot maakt — een Kind hett se blos behollen. Dor hebben se ehr radt: se süll dreemal üm de Kirch gahn mit dat Kind (Arb. in Waren 1895).

Durch den christlichen Segen kann man sich und sein Vieh schützen:

1130. En Her hett seggt: den'n kann ik nicks: dee sägent sik jeden Morgen un Abend (aus Lehßen durch Lehrer Meyer 1898).

1131. En Her hett to dat Nawerkind seggt: Wenn jug' swartbunt Koh kalwt, denn bring mi Bescheed. De Vadder hett oewer de Koh sägent. Dor hett de Ollsch seggt: alles beklummert un beklarrert — is nicks to maken (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1897).

(In Ostpreußen: alles öf bekriezt on bekarwelt: Frischbier, Herenspruch S. 14.)

1152. Mit 'ne Arwår mööt man vör de Sün'n' dree Krüze up 'n Süll haugen (Büdner in Wulkenzin 1895).

1155. As uns' Nower vör 'n poor Johr 'ne Kohstallmuer frisch insetten ded', keem de Fru ut de Sturw un smeet mank den Trogg mit Kalk un Zement 'ne Hand vull Papierschnitzel in Form von Quadraten, wo up jedes 'n Krüüz wier (aus der Lübtbeener Gegend durch Bauer Karl Puls 1919).

Eine große Rolle spielt im Glauben wie in der Sage das Verbot, an eine Heze irgend etwas auszuleihen:

1154. Wenn 'ne Hez sik heimlich wat nimmt, dat schadt wider nicks. Dewer man dörf ehr nicks leihnen un ok nicks von ehr annähmen (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1897).

1155. Hezen kamen un willen wat leihnen. Wenn se nicks krigen koenen, söken se 'n bäten Kalk von de Wand astofschüern oder 'n bäten Lehm ut de Abenkacheln to kratzen (Arb. in Waren 1892).

1156. Hezen gehen gerne betteln. Wenn man ihnen drei Teile gibt, so können sie einem nichts antun, da alle guten Dinge drei sind (aus der Rostocker Gegend durch Werkführer Ahrens).

(In Braunschweig: Die Dreizahl ist den Hezen widerlich: Seisfart S. 192.)

1157. Wenn 'ne Hez wat biddt: dat viert Mal kann 'n ehr wat doon — denn hett se keen Macht mihr (Arb. in Waren aus Sederow 1895).

1158. Die Heze bittet meist um Feuer — das darf man ihr unter keinen Umständen geben (aus Slatow durch Fräulein Gley 1898).

1159. Bittet eine Heze um etwas Wasser, so wirft man etwas Salz hinein — dann kann sie einen nicht behezen (aus Jarmstorf durch Lehrer Feldmann 1895).

1140. In alles, wat man an Frugens, dee man nich trugt, verschenken will, fall man stillswigens dree Kүүrn Solt in's klemmen (Bauertochter in Doberan aus Steffenshagen 1929).

1141. Säw, Solt un Sand is dat flimmste uttoleihnen (alter Büdner in Wulkenzin 1895).

1142. Wenn Veh beheert is un de Hez kümmt un will wat leihnen, mööt man wat ut ehr Footspoor nähmen un dorvon dat



Veh ingäben (aus Wanzlitz druck Lehrer Krambeer in Wismar 1895).

1143. Wenn man behert is, fall man nägen Dag' nicks ut 'n Zuf' doon (Galenbeck [1929] und Grevesmühlen [1929]).

1144. De Herendokter säd' to mi: wenn Se dat Utleihnen nich laten koenen, denn bruken wi goor nich antofangen (Frau in Ludwigslust 1921).

Die Furcht vor der Wiederkehr solcher gefürchteten Frauen nach ihrem Tode war früher groß. Deshalb wurden allerlei Mittel angewandt, um eine solche Wiederkehr zu verhindern:

1145. Wenn 'ne Her doot blifft, mööt man Liansamen hinner de Lief anstreuen — dat se nich wedderkümmt (vielsach). — Liansamen ward in 't Huus streut. Dor fall se nich oewer roewer-kamen (Tagel.-Frau in Gr.-Gievit 1895). — As en Buer in Lupendörp starben ded', hett de Häwamm ut Ilkensee minen Unkel seggt: he süll sik de Taschen vull Lien stäken to de Folg', un dat achteran streuen — he süll sik so hollen, dat he bett 'n Kirchhof noog hadd, un denn seggen: nu kümmt du nich ihrer wedder, bett du dit upsöcht hest (Arb. in Lansen 1895). — Auch bei der Beerdigung des von den Prillwitzer Idolen her bekannten Neusbrandenburger Goldschmieds Gideon Sponholz ist Leinsaat hinter der Leiche her gestreut worden.

1146. De Her in Poppentin hebben se von ehr eegen Tüüg wat nasmäten, as se begraben is. Dat heff ik sehn; ik wier 'n Jung von twölf Johr (Arb. in Waren 1895).

1147. Man mööt solang', as de Dodenkloßen gahn, mit 'n Biel, wo 'n Krüüz up is, up den Dörenfüll haugen (Gielow). —

### Die Hexe findet ihre Strafe. Der Hexenmeister.

Vgl. Handw. Abergl. III S. 1914 ff., VIII S. 155s.

1148. Wenn Hausmittel versagen, wird die Hilfe Kundiger in Anspruch genommen:

Sör Unrat is ümmer of Kat — wenn man 't bloot weit: hörte ich öfter (vgl. auch Jahrb. 24 S. 191). — Dat gifft jo ümmer

Lüd', dee dor wedder oewer sünd. — Heren kann ik nich — oewer verdriben kann ik se: sagte mir 1922 eine Frau in Gelbensande. — Dee künnt de Heren meistern — tüchtigen — dee hett dat wedder goot maken künnt — dee hett de Hererie an de Siet bringen künnt — dee hett gegen bruukt — dee wüßt ok dat Gegendeel.

1149. De Scharprichters wiren früher up alles inliert — de können Hererie verdriben (Arb. in Neubrandenburg aus Galenbeck 1929). — En oll Scharprichterfru künnt wat för Leeg's un God's (Tagel.-Frau in Schwandt 1912). — De Scharprichter in Stuer is 'n Hauptmucker wäst — up god', nich up leeg': dat Leeg' to vertilgen un dat God' in 'n Gang to helpen (Tagel. in Rothensmoor 1917).

1150. Solche Leute heißen bei uns Herenmeister, Herendokter (an diesem hat die Here ihren Doktor gefunden: Müller, Siebenb. Sagen S. 145), Herenbanner (Banners, dee de Hererie verbannen), Düwelsbanner. — Herenkönig nannte 1907 einen Herenmeister ein Kuhhirte in Penzlin. — (Im Lechrain Herenherr: Leoprechting S. 86).

1151. Dr. Kusstikus hett alle Lüd' hulpen in de Hererie; wenn he uträden is, hett he as 'n Snurrer gahn. Wenn he trüggtamen is, hett he gollen Sporen un Bügel hatt un hett nicks wider daan, as Heren utdräben un Geister verbannt (aus Garwitz durch Lehrer Hansen 1901).

1152. Bi Malchow rüm wier 'n Herenmeister — den'n sien Kunst wier alle soeben Johr ut, denn müßt he wiken (Zimmermann in Waren 1894).

Öfter ist natürlich der Aberglaube des Volkes zu geschäftlichem Vorteil ausgenutzt worden:

1153. Hier wier 'n Knecht, dee künnt dull püüftern un stillen. De hett mit 'n Scharprichter reist: dee hett dor Böf' mank bröcht mank dat Veh von de Lüd' un de anner hett 't wedder kuriert — dordörch hebben se sik Geld verdeent (Alter in Lüz 1920).

1154. En Herenmeister mööt oewer de Scheid' haalt warden (aus Wismar durch Rektor Jonas 1897).

1155. Enen Herenmeister hier in de Gegend hebben de Heren nicks anhebben künnt. Oewer enen Morgen hett he dat Bäden vergäten — dor sünd se em oewer worden (aus Nienhagen bei Doberan durch Lehrer Lübke 1895)



1156. En Wäwer in de Wittenburger Gegend wier ok 'n groten Herenmeister. Dee hett nich na Sünneunnergang buten sien dörft. Eenmal hett he sik to laat uphollen — dor is he doot bläben in de Wischen (Arb. in Wittenburg durch Lehrer Sager 1897).

1157. En Scharprichter hadd 'n Roulett, dor leet he dree Kugeln in lopen un denn leet he de Lüd' in 'n Glas kiken. Denn repen dee: Herrje, dat is jo mien Hawersch! Dat wier denn de Sündensbuchs-Karnickel (Arb. in Schwerin 1931).

1158. En Buer ut Hitzeho (Itzehoe) hett ok Heren bannen künnt. Dee hett to minen Vadder seggt: he künnt em de Her ok wisen in 'n Speegel — oewer he sehgt em dat an, dat he keen god' (d. h. starkes) Hart hadd — wenn he se sehn ded', künnt he 'n Slagg krigen (Arb. in Wittenburg durch Lehrer Sager 1897).

(Vgl. dazu Müllenhoff S. 560.)

1159. De Scharprichter hett seggt to de Fru in Rambow: räden Se dor nich oewer, wat ik maakt heff, innerhalb een Johr — süß hebben se dat Mallüür mank 't Veh wedder. Tu kümmt eens 'n Reisender — dor föllt de Fru dat Wuurt weg un se vertellt em dat, wo ehr dat gahn is — abends is dat wedder farig ... (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895).

1160. Die Kinder des Bauern reichen der Here Wasser. Da sagt der Herenmeister: Ihr hättet dem Teufel kein Wasser geben sollen, dann hätte sie über den Harz (d. h. sterben) müssen (aus Bartelschagen durch Lehrer Dunze 1895).

1161. De Buerhüser hebben jo früher so'n afgebugte Ecken up 'n Boen hatt. En oll Mann hett mi vertellt:

Bi de een Fru in Rittermannshagen hett 'n Piergeriff hängt, dat is up 'n Band treckt wäst — dor fählt nich eenen Anaken an. Ze hett dor deent as Knecht un kriggt dat eens to sehn, un haalt dat run von de Wand. As he dat to hollen kriggt, steiht dat Pierd ganz vör em, dor is 't 'n Swarten. De oll Fru hett inne Eck säten un em so veniensch ankläken. As he dor mit handwarkt, kümmt 'n ollen Mann oewer to — dee hett ok in dat Huus hüürt — un seggt to em: Minsch, wat maakst du! un nimmt em dat wedder af. Ze sall na 'n annern Kat ut sien, seggt he noch, süß müßt he ran (d. h. sterben) den sülwigen Abend. Ze löppt na sinen Vadder un vertellt em dat. Oh, mien Soehn, dat willn

wi woll krigen, seggt dee — dree Dag' süll he noch dorbliben in dat Buerhuus. Ze geht wedder hen. Dit 's dien Glück, dat du wedderkümmt, seggt de oll Fru. Na uppe Nacht ward se schrigen — de Vadder von den Knecht ward se jo knipen. Drüdden Dag nimmt he sien soeben Saken un geht na Huus. Dor is 'ne Mergelkuul dicht bi 'n Döörp. Dor süht he sowat as 'n Kalf, wat acht Dag' olt is, in stahn, dat blarrt ganz fürchterlich. Dat vertellt he sinen Vadder. Oh, seggt dee, dat Fell willn wi verköpen. Dor kümmt de Oll bi un treckt ehr mit sien Kunst dat Tüüg ut — dat is dat Fell. Dor löppt se rüm ahn Tüüg as 'ne astreckt Katt. Se hett em to Lix wullt — dat is dat Kalf wäst (Tagel. in Rothenmoor 1917).

Der Herenmeister rät, das beherzte Vieh zu schlagen — die Schläge werde die Here fühlen:

1162. En Buer hett soväl Undäg' hatt mank 't Veh. De Scharprichter hett em seggt: he süll den Süll rutriten, een Stück Veh slachten un dat Bloot ünner den Süll geeten un denn den Süll wedder upleggen. De lezt Koh, dee rinkeem, wenn he alles farig hadd, süll he haugen mit de Piettsch, so dull as he künn — dat Tier sülsen würd dat nich föhlen, oewer de Ollsch, dee em dat andaan hadd, würd schrigen warden. Von Großvadder=Siet weit ik dit (Arb. in Doberan 1929).

1163. De Banner hett seggt to den Buern: he fall vör dat Gaatloek 'n Haubloek vörwöltern un denn up de Koh losslahn (Arb. in Waren aus Wulkenzin 1895).

1164. De Scharprichter is kamen. Dee is mit 'n Schacht na 'n Stall ringahn un hett ropen: So treibt Jesus die Teufel aus durch Beelzebub! Dorbi hett he ünner roewer up de Swien haugt (Arb. in Neukloster aus Döbbersen 1915).

1165. Wenn 'ne Koh blag' Melk giff, mööt man de Koh in 'n Saek pissen laten un den Saek slagen — dat föhlt de Her (aus Pepelow durch Lehrer Dunze 1898).

1166. De soewt oder nägt Tinn von 'ne höltern Äg' ward kaakt. Wenn dat Water anfängt to laken, fall de Tinn anfangen to danzen. Denn fall man mit 'ne barken Rod', dee an 'n ihrsten Mai na de Sünn' snäden is, in dat Water quitschen. Dee Släg' föhlt de Her (Knecht in Ziddorf 1895).

(Vgl. auch Bartsch II S. 258 Nr. 1348.)



Ofter wird erzählt, daß der Hexenmeister die Hexe sich tottanzen läßt, 3. B.:

1167. En Fru hett keen Botter krigen künnt. De Scharprichter hett de Fru seggt: se sall hinner 'n Aben sitten gahn, he will bottern. Duert nich lang', künmt dat Kind von de Nawersch rin: Nawersch, kumm mal rüm, mien Mudder danzt sik rein doot. Dor seggt de Scharprichter: Sitzen Sie man hinter dem Ofen still, lassen Sie die Altsche tanzen, so viel sie will, ich buttere. Toletzt is de Ollsch krepirt. Dat is doch ok 'ne läwig Geschicht (Tagel. in Ziddorf 1894).

1168. De Hexenmeister hett de Lüd' fragt: Sall se (die Hexe) sik up 'n Meß to Dod' danzen oder sall se plazen? (von einem Schüler des Rostocker Gymnasiums).

(Vgl. dazu Bolte-Polioka I S. 464.)

1169. In Georgenshof is ok 'ne Her wäst. Dee hett en Hexenmeister so bedient, dat se as dreebeenig Has' hett in de Stuw überdanzten müßt (Arb. in Alt-Strelitz 1910).

Weit verbreitet sind die Sagen vom „Keilen“ der Hexen. (Vgl. Bartsch I S. 117 f., II S. 38 Nr. 28, Jahrb. 2 S. 152 [ver-nageln]).

1170. Tijohrsnacht von twölf hett een ward de Block un Kiel haalt (Frau in Levenstorf 1895). — Man mööt dree Karn in 'n Haubloß haugen mit dree Släg' — de middelst ward toletzt haugt — dor ward de Kiel insett't (Tagel. in Rothenmoor 1917). — Mit 'n Krüüzbohrer ward 'n Loek in 'n Süll bohrt — dor ward in kiel (Arb. in Rostock aus Serrahn 1930). — Hexen kann man kilen. Man mööt dree Kiel haugen von verschieden Holt (oewer nich, wat Steenawt dreggt) un ünner 'n Süll twee up 'n anner leggen un denn den drüdden dortwischen driben (Junger Mann in Chemnitz 1892).

1171. In en Döörp bi Malchin wier 'n Staathöller: dee kielte ünner — denn müßt dejenig kamen, dee de Hexerie maakt hadd (Tagel. in Basedow 1909).

1172. Een hett de Her blootwunnt un dat Bloot na 'n Scharprichter bröcht — dee hett donn kiel (alte Frau in Lansen 1895).

1173. De Banner hett seggt: de Buer süll nich ihrer kilen, ihre he (der Banner) oewer dree Feldscheiden wier (Tagel. in Drölitg 1912).

1174. In Howaus (Hohen-Woos) hett ok 'n Scharprichter kielt. He hett up den Standbloß haugt, as de Buern früher hadden. He hett hoor von dat Voh nahmen un dor 'n Band umbunnen un dee mit 'n lütten Finger an 'n Speegel hollen — wenn dat hoor sik rögt hett, hett he seggt: se (die Here) sitt noch up dat Voh, un hett wider kielt (Handw. in Conow bei Eldena 1929).

(Vgl. auch unten Nr. 1181.)

Oft wird bei einer Beherung von Vieh der Gegenzauber an dem Herzen des Viehs vollzogen:

(Vgl. Beyer S. 46, Handw. Abergl. III S. 1808 f., VI S. 929.)

1175. Man mööt dat Swien lebendig upslitzen un dat Hart in 'n Schofsteen annageln (aus Suckow bei Marnitz durch stud. phil. Schulz 1907). — Man mööt 'n Stück Voh bi lebennigen Liew dat Hart rutriten un dat up 't Hahnenband twischen dree Klöße, dee in 'n Dreieck leggt sünd, fastnageln, un denn jeden Morgen vör Sünneupgang dat Hart 'n poor Släg' mit 'n Hamer gäben — dee Släg' drapen de Her (aus Pinnow durch Maler Schack 1894). — Man muß ein Göffel köpfen, mit dem Blut die anderen besprengen und dann das Herz mit Nadeln kochen (aus Wilser-Hütte durch Lehrer Fohl in Alt-Karin 1903). — Dat Hart ward in 'n nigen Pott kaakt, mit Knöpnadel prickelt, up 'n Brett nagelt un in 'n Kohstall henhungen (aus Staven durch Musikdirektor Schnell in Mirow 1896). — En Scharprichter hett eenen radt: he süll na 'n Pötter gahn un 'n Pott bidden üm Gotts willen. Dor süll he dat Herz von dat beherete Voh in kaken (Frau in Mirow 1891). — Der Topf muß in einer ungeraden Stunde gekauft sein (Lammin, Niedersachsen 12 S. 401). — En hett sik dorbi lacht — dor is de Pott intweisprungen — un de Her is ganz verbrennt (aus Garwitz durch Lehrer Hansen). — Mit Pferdeherzen, in Teufels Namen gekocht, kann man Heren zwingen, sich selbst anzuklagen (Jahrb. 20 S. 163). — Man mööt Lung' un Läwer von en Stück Voh in 'n Schofsteen hängen (Arb. in Wittenbeck 1911).



Oder man muß die Kraft des Feuers zu Hilfe nehmen:

1176. Man mööt de Spoor von de Her upnähmen un dee in Süer hollen (in 'n Bündel in 'n Kook hängen) (mehrfach). — Man muß den Stuhlgang einer Here verbrennen, dann findet sie keine Ruhe und muß sterben (aus Flatow durch Fräulein Gley 1897). — Man mööt dat Sarken in 'n Grapen krigen, keen Water in drägen un Süer unnerböten (Zandw. in Kröpelin 1911). — In Wöpkendörp tröök enen Daglöhner sien Koh mit eens de Melk weg. Dor hett em en oll Mann seggt: Bööt man 'n god' Süer, dor geet de Melk swapp rin — denn ward se (die Here) sik 'n Moors woll verbrennen (Arb. in Ribnitz aus Wöpkendorf 1895).

Vom Kampf des Herenmeisters mit der Here erzählen viele Sagen:

1177. De Scharprichter hett fragt, ob he de Her 'n Markmal maken fall — dee hett naher 'n Plaaster hatt (Arb. in Doberan aus Gamehl 1929).

1178. De Scharprichter hett seggt: ik sett hier 'n Licht hen up 'n Disch — wenn dat Licht ümföllt, ward de anner (die Here) mi oewer — wenn dat oewer stahn blifft, denn gewinn ik den Sieg (Kuhhirte in Jabel 1895).

1179. De Scharprichter hett wat bruukt — de Her is dat Dörp up un daal lopen — hett bölt as 'n Hund (Arb. in Parchim 1921).

1180. Wenn en Herenbanner wat bruukt gegen en Her — de vierteihst Dag deit de Her noch nicks, dor springt se noch roewer as 'n Windhund. Oewer de föffteihst Dag, dor kann se nich roewerkamen (Büdner in Wulkenzin 1895).

1181. En Murer hett mi vertellt:

Se hett in de Malchowsch Gegend wohnt. Dor is 'n Buer wäst, den'n is ümmer sien Veh doot bläben. Dor is he na Kat ut wäst. Se kümmt to enen Kohhirer in 'n Nawerdörp. Dee seggt: Dat heff ik mi woll dacht, dat du kamen dedst. Ik will gliel mit di kamen — nu vertell mal. De Buer vertellt nu allens, de Kohhirer seggt keen Wuurt. As se oewer de Grenz sünd, seggt he: So, nu heff ik dat Recht, ok 'n Wuurt to spräken. As se ankamen up dat Gehöft, fröggt de Kohhirer: Wißt du em nu

sehn? — Ja. — De Kohhirer geiht vör de Döör von dat Buerhuus stahn un sleiht sik 'n runnen Kreis mit sinen Stoek. Bald dorup kümmt een an to klabattern up 'n Fohß, dee höllt still vör den Kreis (dat is de Schult von 't Döörp wäst). Dor fragt em de Kohhirer, wo he dorto keem, den Buern to peinigen. — Ja, he wier to Kinddööp wäst. — Ob he dorto inladen wäst wier? — Ne, he hadd sik sülfst inladt. (Dordörch mööt he doch Undeel krägen hebben an sien Veh.) Dor hett de Kohhirer em mit sinen Stoek slagen. Toletzt is de Schult wedder affagt. Dor seggt de Kohhirer to den Buern: Morgen früh geihst du den richtigen Weg na mien Döörp. Wenn du dor unnerwägs 'n Hümpel Knaken finnst, denn sorg dorför, dat dee an de richtig Uurt un Städ' kamen. Dat versprecht de Buer. As he annern Morgen henkümmt, sitt de Kohhirer up sinen Stohl — sien Tüüg is all terfligt un terflagt. Minsch, wo sühst du ut, seggt de Buer. — Je, wat meenst du, woväl Duurnenhecken dat he mi vörbögt hett. Nu süll he 'n Kiel inslagen in de Kööp un in den Süll ok. Jeden Middag süll he eenen Slag kisen. De Schult is krank worden, oewer den letzten Slagg, dat he von 't Läben af keem, hett de Buer em nich gäben. De Buer hett sik naher wedder rupwirtschafft (Arb. in Krakow 1921).

1182. Dor is 'n Buer wäst, den'n is alle Johr 'ne Koh doot bläben un de Nistädter Scharprichter hett seggt: dit is de lezt noch nich — tokumm Johr keem wedder een — wenn de Buer dat wull, süll de Her kamen un up de Koh na de Schinnerkuul riden. De Buer hett dat oewer nich wullt. Dor hett de Scharprichter seggt: na de Schinnerkuul süll se doch noch kamen un tofiken bi 't Aftrecken; denn würd se dreemal üm de Koh rümgahn un fragen, wat ehr fählt hadd. Denn süll he ehr oewer nich antwurten — denn hadd se keenen Undeel wedder an dat Veh. As de Scharprichter seggt hett, is dat ok kamen — dor sünd keen Köh wedder doot bläben (Altenteiler in Garwitz durch Lehrer Hansen 1901).

1183. ... De Scharprichter hett 'ne Schachtel hatt — as 'ne Snuustobacksdos' is se getacht wäst. Dor is 'n Ding in wäst — as 'ne Aditz (Eidechse) hett dat utsehn. Nu hebben de Lüd' all de Naams upnömen müßt von de Lüd' in 'n Döörp na de Reihg' na. As se den eenen sinen Namen nennen, springt de Schachtel apen,



un dat Ding springt rut un ritt ornlich 'n Spletter ut 'n Disch ...  
(Frau in Levenstorf 1895).

1184. Vadder vertellte:

De Herendokter hadd seggt: dree Düwel seten dor (in Hohens-  
Woos) up dat Veh — 'n blagen un 'n roden un 'n swarten —  
de leegst wier de swart (Handw. in Conow bei Eldena 1929).

1185. De Herendokter hett den Buern 'n widen Stock gäben —  
dee is aspellt un ganz bunt wäst. Mit den'n Stock hett de Buer  
dat Futter döchrühren müßt — dor is de Hererie bald weg wäst  
(Handw. in Conow bei Eldena 1929).

1186. Enen Buern sien Pier sünd ümmer leeger worden bi  
all dat Fodern: de Buer bian hett mit 'n Düwel hollen — dee  
hett ümmer all dat Foder weghaalt. Nu is dor 'n Knecht wäst,  
dee hett Bescheed wüßt mit so'n Hererie — dee vermeedt sik bi  
den Buern, dee de leegen Pier hett. Annern Morgen seggt de Buer  
to den Knecht: he sall man Holt haugen. Ne, seggt de Knecht,  
wi willn man leewer den Duurn utraden, dee rund um den Hof  
steiht un den'n de Pier abends uppe Kööp stäken. Den Buern is  
dat nich kloor, wat dat sall, oewer he lett den Knecht sinen  
Willen. Annern Morgen liggen den Nawer sien vier Pier in 'n  
Stall un sünd doot — wat de Düwel haalt hett, hebben se jo  
upfräten müßt — so hebben se all den Duurn rinfräten (aus  
Dierhagen durch Frau Alm 1897).

1187. Enen Buern sien Pier sünd ümmer leeger worden, den  
Nawern sien ümmer bäter. Dor lett he sik enen Düwelsbanner  
kamen, dee rad't em: Bi de ihrst Futterung morgens, wenn de  
Knecht fodert, nimm di 'n scharp Metz un snid' jedes Pierd, wat  
dor frett, stuuf de Uhren af. Ze deit dat ok — se laten sik dat  
ruhig gefallen, sien Pier fräten wider. Nahst schirmt jo de Knecht  
up un se trecken to Sell'. As den Nawern sien Pier rutkamen,  
hebben dee all stümmelt Uhren — dee hebben dor an den annern  
sien Krüff mitfräten — dee ehr Uhren hett he affnäden (Arb. in  
Waren aus Krizow 1895).

1188. In Peckatel is eens enen Buern en Off doot bläben. As  
nu de Schinner em halen will, kann he em tohrst goor nich ut  
'n Stall flööpt krigen un uppe Feldscheid' kann he wedder nich  
wider kamen (de Buer hett em behert hatt). Dor seggt de Schin-  
ner so bi sik sülben: Töof, du Was — maakst du mi hüüt 'n

Puuk (d. h. spielst du mir einen Streich), morgen maak ik di eenen. Ze treckt den dodigen Ossen von 'n Wagen run un führt na Huus. As den annern Dag Lüd' ut 'n Döörp bi den Ossen vörbi kamen, sehn se, dat de Buer up den Ossen sitt un mit 'n Toggmeßer ümmer de Paltten asritt un upfrett (aus Pinnow durch Maler Schack 1894).

1189. Minen Swiegervadder sinen Broder hebben se ok unner hatt. Ze lett den Scharprichter ut Stuer kamen — dee seggt em: he wull dat maken — de legt Dod' würd för em kämpfen. Dat is 'n lütt Kind wäst. Dee hett sik kämpft mit de Her — he hett fürchterlich schri't, oewer he hett se nich meistern künnt. Oewer soväl hett he doch utwirkt, dat de Krank dat Gahn hett behollen künnt (Frau in Waren 1908).

1190. So ist auch wohl die Sage zu verstehen: En Herenmeister hett ümmer nachts na de Kirch müßt un de Doden waschen un kämmen müßt (Frau in Wismar aus Göllin durch Lehrer Helms 1898).

1191. En Fischer in Penzlin ward dull krank un kann nich läben oder starben. Dor ward en oll Mann ut Dambeck haalt. Dee seggt: bi de Insel in den Penzliner See würden se 'n Stoök finnen (dat is dat Dodenmaat wäst — dat ward so süß intweibraken un in 'n Sarg oder in de Kuul leggt). Den'n Stoök hett de Oll intweibraken — so is de Fischer gesund worden: de Dod' hett em den See bewacht, un dat Water hett sik an den Fischer räkent (gerächt) — so geiht de böß' Macht ümmer von eenen up 'n annern (Alter in Neustrelitz aus Dambeck 1923).

(Über den Kampf mit einer Hexe in Alt-Gaarz bei Waren vgl. Bartsch I S. 112 f.)

## Die Hexe kann nicht sterben.

Es ist ein feiner Zug der Volksage, daß Hexen ein sanfter Tod versagt bleibt:

1192. In en Döörp bi Nikloster hett 'ne Her nich verscheiden künnt. Se hett blarrt as 'n Schaap un kriescht as 'n Pierd. En Nawer is bi ehr wäst — dee hett dat vertellt, dat se so to Kihrgahn is (Arb. in Neukloster 1915).



1193. En Fru in Brodhagen hett nich doot bliben künnt. Dee hett mien Großmudder bäden: Mien Dochter, läs mi wat vör. — Ja, wenn du uns nich wedder hinnern wist, wenn du doot büst. — Ae — ik sohr goot oder quaat, wedderkamen will ik nich. Mien Book liggt in de Buurt. — Ae, ik haal mi mien. — Naja. — As mien Großmudder noog läst hett un rutgeiht ut de Döör, sleiht ehr 'ne Ulul mit de Flüchten in 'n Nacken: 'n lütten Sucl hett se ehr noch gäben (alte Frau in Nienhagen bei Doberan 1891).

1194. En Her hett nich verscheiden künnt. Dee hett to ehren Mann seggt: he süll ehr 'n Kuß gäben. — Ae, du Nas, hett he antwuurt't, hest du 't solang' dragen, kannst 't nu ok uthollen — du wist mi de Näs' asbiten (denn wier se erlöst wäst) (Alter in Doberan 1911).

(Vgl. dazu oben die Viting-Sage Nr. 308, 14.)

1195. En Her hett nich starben künnt un will sik de Kähl affniden. De Dochter röppt de Nawerslüd' — dee stahn üm ehr rüm un bewunnern ehr. Dor kümmt 'n Swienägel un klattert tinns Koppen rup un dreiht ehr den Kopp rüm, dat he wedder na vörn steiht. So is se to Dod' kamen (Arb. in Waren aus Krizgow 1895).

1196. En Her kann nich doot bliben, wenn 'n ehr nich 'n Kätel up 'n Kopp stülpt (Büdnerfrau in Bartelshagen 1895 und Frau in Crivitz 1922). — (Es handelt sich um den Opferkessel der heidnischen Priesterin.)

1197. Wenn 'ne Her starben fall, mööt se up 'n Dodenknaen liggen (aus Besendorf durch Fräulein Gley in Flatow 1901).

(Ich erinnere an den Knochen, mit dem Fru Goden Kemedi maakt [d. h. zaubert]: oben Nr. 190.)

1198. En oll Fru in en Dörp bi Krakow hett nich starben künnt. Toletzt hebben se 'ne Schaal mit Süer ünner ehr Bedd stellt — dor is se verscheidt (durch Lehrer Fohl in Alt-Karin 1905).

1199. Wenn 'ne Her nich verscheiden künnt hett, hebben se de Kloeken still stahn laten un den Speegel verhängt mit swarte Plünn' un dat ganz düüster maakt in de Stuw (Arb. in Ludwigs-lust 1911) (se wier jo de Sünn' nich wiert, säd' mi eens een: fügte seine Ehefrau hinzu).

1200. En oll Buerfru in Kloakenhagen hebben se ok ünner nich för goot hollen. Dee hett nich affcheiden künnt. Mit Arwlien hebben se se bestreut — dat hett ok nich hulpen. Toletzt haugen se de drüdd Latt in 't Strohdack döörch. Dor is se gliet doot wäst — dor is se döörchfohrt (Büdnerfrau in Bartelsbogen 1891).

1201. Hier sei beigefügt: Ik heff hüürt: man fall 'n blagen linnen Lappen nähmen, dee mööt ganz ni sien, un 'n bäten Zuus-seep, dee von 'n Swien kaakt ward — un dat de Her haben ünner 'n Kopplüssen rechts ünner den Timpen stäken. Denn fall de Her alle Krankheiten ut den Zus' mitnähmen (Arb. in Waren 1895).

---

Von echt-menschlichem Empfinden zeugt die Anschauung, daß die Here vor ihrem Tode Abbitte tun muß:

1202. En Her kann nich von Dagen kamen (d. h. sterben), ihrer se ehr Sünden bekennt (aus Mirow durch Seminarlehrer Brest 1892).

1203. De Heren möten vör ehren Doot 'n Vaderuns' bäden (Tagel. in Ziddorf 1895). — Wenn 'ne Her nich starben kann, möten de Soehn un de Dochter dreemal 'n Vaderuns' bäden vör 't Bedd — denn starwt se (Arb. in Schwerin aus Kl.=Welzin 1935).

1204. De Her kann nich ihrer starben: se mööt den'n sehn, den'n se am meisten andaan hett, dat se em dat wedder trüggspreckt (Suhrmann in Waren 1895).

1205. En Her in en Dörp bi Bügow hett nich starben künnt. Toletzt kümmt de Mann antolopen bi en Fru: Nawersch, mien Fru geiht jo woll dat Hart ut 'n Liw! As de Nawersch hengeiht, hett se seggt: so — nu is mi woll. Dor is se doot bläben (aus Bügow durch Studienrat Dr. Barnewitz 1915).

Bei anderen bricht der Trotz noch in der Todesstunde durch:

1206. In en Dörp bi Woren is 'ne Her wäst, dee hett nich verscheiden künnt. De Lüd' räden ehr Nawersch, mit dee se feind wäst is, to: se fall sik mit ehr utsöhnen. Dee geiht ok hen un gifft ehr de Hand. Dor hett de Ollsch de Tung' utstäken. So is se verscheidt — de Tung' hett rutläken. Dee is naher ünner wedderkamen na ehren Dod' (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895).



Nach einer schönen Sage verweigern auch die Glocken der Hexe den Abschiedsgruß:

1207. En Her hett nich starben künnt. As se beierdigt ward, hebben de Kloeken nich gahn — wenn de Kloekentreckers meent hebben, se hadden de Kloeken in 'n Gang, hebben se wedder still stahn (Arb. in Schwerin aus Kl. Welzin 1928).

Weit verbreitet ist die Anschauung, daß eine Hexe vor ihrem Tode einen anderen ihre Kunst lehren muß:

1208 a. Hexen koenen nich ihrer starben — se möten ihrst dat Amt (d. h. ihre Kunst) an 'n annern afgäben (Büdner in Langenhagen bei Lälendorf 1912).

1208 b. Wenn 'ne Her nich verrecken kann, mööt een von ehr Bloot (von ihren Nachkommen) ehr dat afnähmen (Alter in Wredenhagen 1934).

1208 c. En Mannsmensch fall dat 'n Frugensmensch afnähmen un 'n Frugensmensch 'n Mannsmensch (Frau in Neukloster 1915) (ebenso wie das „Stillen“ von Krankheiten).

(Ebenso in Böhmen: Sudetend. Itsch. III S. 31.)

1208 d. En Her hett nich von Dagen kamen künnt. Dee fall 'n Rachelaben anhädt hebben — den'n hett se ehr Kunst lihrt (Tagel. Frau in Hungerstorf 1895).

1208 e. Wenn 'ne Her nich doot bliben kann, wiel keener ehr de Kunst afnimmt, mööt man ehr blootwunnen un Bloot af-laten — denn kann se starben (Arb. in Güstrow aus Weitendorf bei Laage 1937).

Aber auch ihres Handwerkszeugs — des Zauberbuches und Zauberstockes — suchen die Hexen sich vor ihrem Tode zu entledigen:

1209 a. Wenn se dat Book verköfft krigen, koenen se starben (alte Arb. Frau in Waren 1895).

1209 b. En Ollsch hett dat Book en Fru gäben — dee smitt dat in 't Süer. Dor flüggt ehr dat Book in 't Gesicht — de Hoore brennen ehr von 'n Kopp. Dor hett se dat Book trügggäben (Arb. in Crivitz 1922).

1210. Se hebben 'n Backaben gläunig maakt un den witten Stock von de Her rinsmäten. Oewer de Stock hett sik nich ver-

brennen laten — is ümmer ut 'n Schossteen rutflagen. Toletzt hebben se em in 'n See smäten (alte Frau in Al.-Glotow 1910).

## Die Blocksbergfahrt.

Bartsch I S. 115, S. 121 ff., II S. 5 ff., Jahrb. 8 S. 207 ff.,  
Krambeer S. 80, Frahm S. 215 ff.

Vgl. Handw. Ubergl. I S. 1423 ff. und S. 1579 f., II S. 1663 f.  
und S. 1669, III S. 1883 ff.

Der Hexenhammer, der die Verwandlung in Tiergestalt verwarf, hielt an der Luftfahrt fest.

Die Blocksbergfahrt ist auch in den Sagen unseres Volkes noch heute vollkommen lebendig, der Glaube an die Wirklichkeit der Fahrt ist aber wohl nahezu ganz verschwunden.

Burmeister (Jahrb. 89 S. 273) hält es für möglich, daß die beiden fliegenden Frauen in der Bernitter Kirche zu den reitenden Hexen des Schleswiger Doms zu stellen seien.

## Blocksberge u. a.

Über Blocksberge in Deutschland vgl. Handw. Ubergl.  
III S. 1880 ff.

1211. Der Flurname Blocksberg ist sehr häufig in Mecklenburg — ich greife einige heraus:

In Rambow soll de Blocksberg sien. Mien Mudder seggt eens, as se dor vörbi geiht: Kiek mal, hier hebben de Hexen ornlich 'n Loek in spillunkt (haben is so'n Kuul up den Barg). Dor seggt en anner — dee hett dat hüürt: Di Uas süll ik blos ankamen koenen — di wull ik dat Anick na 'n Noors dreihgen (Dachdecker in Waren aus Jabel 1895). — De Blocksberg in Eldena is nu wegführt: nu riden de Hexen nich mihr (Alter in Ludwigslust aus Eldena 1919). — Wi hebben up den „Blocksberg“, wo de Hexen tanzen süllen, an den Abend vör de Mainacht Bessen henstaken — dee stünnen 'n annern Dag noch dor: also kann 't keen Hexen gäben (alte Frau in Schönberg aus Campow 1926).

(Blakesberg bei Bartsch II S. 8 [1568].)



1212. De Köster in Plate säd' to uns: de Blocksbarg wier 'n Vergnögungsuurt, dor wier 'ne Wirtschaft. Wi füllen doch nich glöben, dat de Heren dorhen riden deden (Ackerb.-Frau in Crivitz aus Plate 1910). — Dagegen meinte einer meiner Gewährsmänner: Dat sünd Heiden wäst — siet Dr. Martin Luther sünd se heimlich hengahn na den Blocksbarg un hebben dor Feste fiert (alter Tagel. in Zippelow 1907).

1213. Über den Namen Herenbarg sprach ich schon oben Nr. 902. Na den Herenbloß in Lütten-Krams riden Mainacht de Heren ut ganz Mäkelborg. Dor warden ehr Gesetze maakt — Fru Waus' is jo ehr Meisterin (Häusler in Neukaliß aus Leussow 1928). Vgl. Nr. 194.

1214. Unter den Burgwällen der Heimat tritt besonders der Brenzer hervor: Na den Brenzer Borgwall sünd de Heren räden in de Maidagnacht — denn sünd se lang kabattert in 't Döörp — Kloß twölf hebben se dor sien müßt (Arb. in Spornitz 1925).

1215. Auch „Schloßberge“ gelten mehrfach als Herentanzplätze: so der „Sloßbarg“ in Fierstorf. — Mien Großmudder hett vertelt: na den Sloßbarg in de Kühlung reden de Heren hen (Mädchen in Wittenbeck 1911). — (Vgl. dazu Bartsch I S. 174.)

1216. Aber auch Berge, die einen anderen Namen tragen, gelten als Versammlungs-Orte der Heren. Ich gebe eine kleine Auswahl:

Der Zellbarg in Wendfeld bei Prillwitz, der Sprootsch Barg bei Retzow (nach Mitteilung von Bibliothekar Karbe in Neustrelitz), der Külenbarg im Zechow-Walde, der Düwelsbarg in Gnoien, die Hohe-Düne bei Warnemünde. — Na 'n Bahlenbrink in Wustrow (auf dem Fischlande) soelen de Heren riden in de Mainacht (mehrfach). — Na den Kronsberg (bei Eldena) riden de Heren Maidag-Nacht up 'n lahm Gössel mit de Kell in 'n Noors (Alter in Schwerin aus Strasen 1928). — Bi Timkenbarg gifft 't 'n Keesbarg; dor sünd Maidagnacht de Heren; dee smiten de Käden af, dee se süß dragen möten. Denn rasseln se mit de Käden (aus Besitz durch Lehrer Pegel in Schwerin). — In Dreveskirchen tanzen die Heren auf Besen den Berg beim Eiskeller herauf und herunter (Zussack, Meckl. Tagesblatt vom 21. April 1935). — Den „Anorrenpunkt“ in Sietow soelen de Heren maakt hebben (Arb. in Malchow 1920).

1217. Besonders beliebt bei den Hexen sind Kreuzwege: Von Sachow na Gr.-Nemerow hen is 'n Krüüzweg — dor sünd de Sachowschen Buerfrugens ümmer hentäden in de Mainacht (Arb. in Penzlin 1920).

1218. Hier sei beigelegt: Ein (verstorbener) Weber in Wessin ging nachts mit der Sense an die Kreuzwege; er pflegte zu sagen: ik meih de Hexen de Been af (durch Pastor Stoll 1935).

1219. Auch Bäume werden als Versammlungsplätze genannt: De Hexen hebben sik versammelt bi de drie Eken bi Poren (Parum) bei Wittenburg. (Das erinnert an alten Waldkultus.)

1220. In Teterow tanzen die Hexen in der Mainacht auf dem Marktplatz (Mielert S. 29). — Ebenso in Stargard (Karbe, Itsch. Meekl. 31 S. 10 f.).

(In Emden auf dem Heringsmarkt versammeln sie sich: Kuhn-Schwartz, Nordd. S. 379.)

1221. Mit Blocksbarg sind viele Redensarten unserer Mundart gebildet, z. B.: Blocksbarg hollen: großen Lärm machen. — Dor kann 'n mit up 'n bloten Noors na 'n Blocksbarg riden: von stumpfem Messer oder stumpfer Sense. — Wenn ein Kind lügt, wird zu ihm gesagt: Saft 'n Blocksbarg mit de Neihnadel ümgraben. — Juug is woll nich sacht — ji willt woll na 'n Blocksbarg: zu Mädchen, die zum Tanzboden wollen. — Büst woll mit de Hexen na 'n Blocksbarg wäst: wenn Jemand sehr müde ist. — For meinetwegen kann Korl na 'n Blocksberg reisen (Stillfried, Ut Sloß un Kathen S. 134). — Im Neckreim auf Johann: ... so geiht 't na 'n Blocksbarg rup. — De Blocksbarg is nich mihr bedekt: die Erhöhung unten in der Flasche.

Auch ein Zeitwort blocksbargen ist unserer Mundart eigen: mit den'n ward ik blocksbargen: den werde ich hart vornehmen.

## Die Zeit der Hexenversammlung. Die Walpurgisnacht.

1222. Als Zeit der Blocksbergfahrt gilt neben der Walpurgisnacht vielfach die Johannisnacht, und daneben vereinzelt der Fastelabend, die Bartholomäusnacht, und die Zeit der Zwölften. (Der erste März [vgl. Handw. Aberggl. V S. 1731] und der Georgstag [ebendort III S. 654] fallen bei uns fort.)



Mien Öllern in Prislisch hebben vertelt:

Johanni-Middag sünd de Lüd' früher up ehr Land sitten gahn — de Dadder up een Stück, de Mudder up 't anner, de Kinner wedder up 't anner. Dor hebben se säten von twölf bett een, dat de Heren dat Land nich ankamen füllen — dat dat Kuurn goot wassen ded' (Alter in Conow aus Prislisch 1928). — In de Ballmeus- (Bartholomäus-) Nacht riden de Heren na 'n Blocksbarg (Tagel. aus Göhlen 1925). — Up 'n Herenbarg in Riff (Kiewe) soelen de Heren up Fastnachtabend tosamenkamen (Kuhhirte in Falkenhagen bei Waren 1917). — Wenn de Twölfsten angahn Kloek twölf, riden de Heren na 'n Blocksbarg (Frau in Lüththeen aus Brenz 1925).

Weitaus voran steht auch bei uns wie überall in Deutschland die Walpurgisnacht. Blocksbargabend nannte geradezu den Walpurgisabend ein Tagelöhner in Rehbf. — Es ist die Zeit der großen heidnischen Opferfeste und Gerichtstage.

1223. In dieser Nacht hielt früher die Angst vor den Heren die Gemüter gefangen:

Lenmal güng ik mit 'n Deenstmäten, dee ut Elmenhorst stammen ded', in de Maidagnacht von Elmenhorst. Dor sünd wi lopen, dat wi vör Kloek twölf in Warnmünd' wiren ut Angst vör de Heren (alte Frau in Warnemünde 1927).

Da gilt es, auf Abwehr bedacht zu sein.

1224. Allgemein bekannt ist ja der Brauch, am Walpurgisabend Kreuze an die Häuser und Ställe zu malen. Wollborgsabend hadd wat vörut. Denn würden dree Krüzen maakt, dat de Heren nich können dat Huus bestigen. Wenn de Huusdöör durwelt wier, würden unnen un haben Krüze maakt un äbenso an alle Stalldören — mit 'ne dodig Füerkahl, dee sriben ded'. Dat deden de Kinner abends na Sünneunnergang. Wo keen Kinner wiren, schreben se ok an anner Dören. In 'n ganzen Dörp wier keen Huus ahn Krüze (Alter in Stargard 1907). — In mien kindlichen Johren wier de Glow stark: wo keen Krüze an de Dören wiren, dor haalten sik de Heren dat Veh ut 'n Stall un reisten dormit hen na 'n Blocksbarg (alte Frau in Brunshaupten [Kühlungsborn] 1911). — Früher hebben dat (Krüzemaken) de Groten daan — nu doon dat de Kinner (Alter in Ribnitz 1928). —

An jede Döör würd een Krüz maakt — keen Döör würd vergäten, dee na buten güng (Arb. in Rostock aus Friesendorf 1934). — Dör dat Hohnerlock heff ik ok Krüzen maakt (Alter in Tressow bei Waren 1934). — Nur Leuten, die mißliebig waren, machten wir Jungen keine Kreuze vor die Türen (Arzt in Boizenburg aus Waren 1923). — Een Krüz würd ok up 'n Dörenfüll maakt — dat wier för de Minschen (Arb. in Ribnitz 1928). — Maidagabend würden Krüze maakt — oewer man darf nich na henkiken: man mööt de Krüze von hinner to maken (über den Rücken hinüber) — nich von dör to (Frau in Hagenow aus Wöbbelin 1930). — Wenn de Sünn' up 'n Gläd' seet, würd dat maakt (Arb. in Penzlin 1907). — Wi Jungens maakten Maidagabend 'n Krüz an dee Puurten, wo de ollen Frugens wahnsten, dee as Heren ansehn würden (Alter in Warnemünde 1930). — De Krüze möten swart sien: witt is soväl as nicks (Arb. in Güstrow aus Schorffow 1931). — Witt is nicks, Rod' sehen se (die Heren) unnod', Swart geiht to Hart (aus Grüssow durch Lehrer Kog 1898). — De Krüze mööt man nich mit Kriet oder Krootsteen maken — oewer Kriet un Krootsteen gahn de Heren roewer — man mööt se mit swart Holtkahlen maken, dor koenen de Heren nich oewerkamen (alter Schäfer in Waren aus Al.-Plasten 1932). — Ik kreeg as Jung Ordre: ihrer de Sünn' upgahn ded', müsten de Krüze wedder weg sien — so tidig müßt ik upstahn (Bauer in Mecklenburg 1911). — De Krüze würden nich wedder asmaakt — dee müsten afrägen (Alter in Schwerin aus Speck 1928).

Maidagnacht würden ok dree Nagel in 'n Krüz in de Döör flahn (Arb. in Waren aus Federow 1893).

1225. Hier sei beigefügt die merkwürdige Anschauung: Wenn de Heren in de Sylvester-Nacht 'n rod' Krüz an de Döör maken, denn brennt dat Huus bald af (Schüler in Redefin durch Kantor Hamann).

1226. Auch hier wieder gilt Kreuzdorn als Schutzmittel: To 'n ihrsten Mai hebben wi Krüzduurn haalt — dee würd anstaken an de Dören (Bauer in Fürstenhagen 1923).

1227. Man sucht auch die Heren durch Lärm zu verschrecken:

Mi is dat ok eens mallüürt. Maidagabend wiren wi jungen Lüd' in Gielow tohoop: Willn de Heren ut 'n Döör knallen, säd'



ik — un wi knallten los. Annern Dag wiren mi Ogen un Been dick — dat wier mien Straf (Alter in Gielow 1891). — (In anderen deutschen Ländern heißt das: Heren tuschen, ausblaschen, auspeitschen, ausklatschen, auspuschen.) — So sagt man auch, wenn am Heilig-Abend geschossen wird: Nu warden de Heren wegshaten (Büdner in Spornitz 1927).

1228. Oder man schützt sein Besitztum auf andere Art:

Maidagabend würd Liensaat üm 't Huus seigt, dat de Heren nich rankamen können an 't Huus (Büdnerfrau in Warlow 1922). — Up den Süll würden 'n poor Krümel Broot un Solt henleggt Maidagabend (Alter in Schwerin aus Speck 1923). — Wi müßten 'n dreespizten Gräwer up 'n Meßhof henleggen. Unf' Dadder säd': dor leep sik de Her up af (Arb. in Waren aus Federow 1893). — Maidagnacht fall man keen Geschir buten liggen laten, of keen Sädel un Toom — süß soelen de Heren dor dat ganze Johr mit toben (Arb. in Waren aus Krizgow 1895). — Am Abend vor dem ersten Mai muß man alles Gerät vom Backofen fortnehmen — sonst reiten die Heren darauf: Kubn-Schwartz S. 376 (aus Dabelow). — Vör den ihrsten Mai fall de Goren ümgrawt sien — süß kamen de Heren un bottern den Aker so fast (Arb. in Strelitz 1922).

In allerlei Bräuchen wurde auch früher die Blocksbergfahrt der Heren dargestellt:

1229. En oll Mann hier kreeg ümmer Maidagabend 'ne vier-pierdsch Pietsch her — dor knallt he mit vör sien Döör. Denn säd' he: nu geht 't los na 'n Blocksberg — wer mit wull, müßt sik praat maken (Alter in Arendsee [Kühlungsborn] 1911).

1230. Maidagabend würd 'n halben Wagen nahmen — hinnen würden Holtkäden anbunnen — denn würd 'ne Offen-Haaklien nahmen — soväl as dor ran können, güngen doran vör den Wagen. Up den Wagen seet een, dee hadd 'n witt Laken üm un 'ne Klock in de Hand — dat wier de Her. So güng 't dat Döörp ümmer up un daal — nu geht 't na 'n Blocksberg, säden wi (Alter in Mirow aus Wustrow bei Wesenberg 1924).

1231. Maidagabend würden de „Heren afladen“ — so würd dat nennt — söß jung' Lüd' spannten sik vör 'n Wagen — so

güing 't na 'n „Kirschbarg“ rup — dor würd rundümführt (Alter in Neucanow 1897).

1252. Über das Blocksbergreiten der Straßenjungen in Grabow vgl. Bartsch II S. 164 f. Ein ähnlicher Brauch ward früher in Ribnitz geübt.

## Der Ritt zum Blocksberg.

1253. Als das eigentliche Reitzeug der Heren erscheint auch bei uns der Besen. (In dem Reitbesen sieht den Zauberstab: Jähns, Roß und Reiter I S. 415).

Annern Dag na Wollborgsnacht güngen wi Kinner (in Minzow) hen na 'n Herenbarg, ob dor noch Bessenstäl legen. De Ollen säden: de Heren müßten naakt tanzen (Frau in Waren aus Minzow 1912). — (Vgl. oben Nr. 1211.)

1254. Heren feren Tatersch gäl, riden up 'n Bessenstäl: Verboeck II S. 68. — Mudder Her, Mudder Her mit 'n Bessenstäl, sleiht de Kinner gröön un gäl ... (aus Spornitz 1930).

(Über die Herenbessen an Bäumen vgl. Jahrb. 8 S. 206, Handw. Abergl. III S. 1909.)

1255. Der Besen wird bereit gehalten:

Maidagabend würd 'n nigen Bessen rutsmäten — dor füll de Her up riden na 'n Blocksberg (Frau in Schwerin aus Hagenow 1931). — Maidagabend würd 'n Bessen up 'n Fühierd henstellt, dat de Heren, wenn se em finnen deden, gliel dorup wider riden können (Arb. in Crivitz aus Krizmow 1910).

Als Reittiere erscheinen in der Sage neben dem Pferd auch Kuh (Völkshagen, vgl. auch Bartsch II S. 264 Nr. 1577), Schaf, Ziegenbock, Sau, Kater, Hahn, Kuhnahn und Gans.

1256. En Her is Maidagnacht in 'n Schaapstall rinwäst un hett sik up 'n Hamel sett't — dor hett se up weg riden wullt na 'n Blocksberg. Mitdewiel kümmt de Scheper bi un maakt Krüze vör de Döör — dor kann se nich rutkamen. As se morgens henkamen na 'n Stall, sitt se noch up ehren Hamel (Kuhhirte in Jabel 1895).

1257 a. En oll Mann hett seggt: in Sophienhof is de Deuwel ganz los, dor wier de kahlnoorst Aap — dor hett he en Ollsch



mit meent. Dee wier krank wäst un hett nich na 'n Blocksbarg reifen künnt — dor hett se to ehren Mann seggt: he süll henreifen, de Jägenbuck wier bestellt. De Mann sett't sik ok up un in eenen Sus' hen na 'n Blocksbarg. As he wedder to Huus kümmt, fröggt em sien Fru, ob he den Jägenbuck ok 'n Drinkgeld gäben hadd. — Ja, mit de Abenkrück. — Oh, wat is dat unrecht, hett se dor seggt, dat wier jo mien oll Großmudder (Forstarb. in Hallalit 1898).

1237b. As mien Unkel (in Neu-Käterhagen) lütt wäst is, hett he mihr sehn künnt — he wier nachts von twölf bett een geburen. Sien Mudder is mit em na 'n Kämel gahn an 'n Johanniabend. Dor seggt de Jung: Mudder, kiek, dor ritt uns' Nawersch up 'n Jägenbuck dörch de Luft — kiek, wo se jagt. Trüggoors hett se upsäten un ümmer up den Jung inhaugt. De Mudder sünd de Hacken kort worden (aus Neukloster durch Studientrat Staak 1920).

(Vgl. auch Bartsch II S. 27 [1584].)

1238. ... Nawersch, rid' to mit dien Swing', mien Kater will springen (aus Stuthof). — Rid' du man driest up dien oll Swing', mien oll Hahn kann ok noch springen (Körkwitz, Wismar).

1239. In Vipperow hett sik eens Maidag 'ne Kuhn in 'n Goren zeigt — dor is süß nie 'ne Kuhn wäst in Vipperow. Dor hebben de Lüd' mutmaßt: dor hadd woll en Her up räden Maidagnacht — dee wier nich wedder an Uurt un Stell kamen (Alter in Köbel 1901).

1240. Die Bauerfrau setzt sich auf den Hahn und fährt zum Eulenloch hinaus, der Knecht folgt auf einem Besenstiel (aus Laupin durch Lehrer Pegel 1898).

1241. Die Heze reitet weiter: auf einem Krückstock (Mürowdors) — auf einem Hassel-Schäänstock (Waren) — auf einem Jaunpfahl (Wittenburg) — auf einem Spinnrad (auch bei Bartsch I S. 122, vgl. auch unten Nr. 1291) — auf einem Webstuhl (Kotspalt) — auf einem Brettstuhl (Langhagen bei Lalsendorf) — auf einer Toggbank (Waren) — auf einer Alaap Strohh (Wittenburg) — auf einem Stieltopf (Gallin) — auf einem Backofen (Tessin). — En Her hett nich sülsen henriden künnt — se hett in Wochen lägen. Dor hett se den Knecht Bescheed seggt.

Dee is up 'n Backaben hentäden ... (aus Grüssow durch Lehrer Koß 1898).

1242. Wenn de Hesen riden, hebben se nich de Been uppe Jerd' (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1897).

1243. Mudder hett vertelt:

En Mäten hett in de Koel slapen — dor is 'ne Afbucht wäst haben as 'n Wimen, dor hett se in slapen. Nu sünd in dirf' Koel de Hesen all kamen — de een hett sik 'n Abenschüwer nahmen, de een 'ne Glasbraak — un allsowat. De een hett de Diern hebben wullt, na 'n Blocksberg to riden. Dor seggen de annern: dee kannst du nich ankamen, dee hett bädt gistern abend. Dor sünd se afgahn (Arb. in Güstrow aus Weitendorf bei Laage 1957).

1244 a. Die Frau reitet auf einem Besenstiel, der Knecht auf einer Sau. Als sie vor die Elbe kommen, ruft der Knecht: Haha, dat is 'n Sprung för uns' stuuffstiert't Soeg'. Da fällt er herunter (aus Loosen durch Lehrer Saß 1898).

1244 b. As de Knecht oewer de Elw roewersett't, röppt he: dat wier oewer 'n Katersprung! Dor is de Kater verschwunnen un he hett in 't Gras lägen (alter Ziegler in Wismar 1927).

1244 c. Bauerfrau und Knecht reiten auf dem Backofen — der Knecht soll nicht sprechen. Über den Bach geht es leicht hinüber. Als sie an die Schaale kommen, steht der Backofen erst einen Augenblick still, dann setzt er in einem großen Sprung hinüber. Da ruft der Knecht: Dunnerwetter, dat wier 'n Sprung! Da müssen sie absteigen (aus Wittenburg durch den Schüler Kähler).

---

1245. Weit verbreitet ist die Sage von der Bauerfrau, die auf dem Knecht, den sie durch Überwerfen eines Zauber-Zaums in ein Pferd verwandelt hat, zum Blocksberg reitet. (Bartsch I S. 121, S. 125, Jahrb. 8 S. 208 f., Frahm S. 215, Raabe, Volksbuch S. 152 f.)

En oll Eddelfru hett up ehren Kutscher hentriden wullt ... (Frau in Bartelshagen 1895). — De Näbenknecht hett to den Pierknecht seggt: laat mi mal vörn liggen! So ritt de Buerfru up em hen. As se trügglamen, ritt se na 't Water rin. Dor schürret he den Toom af un leggt em de Buerfru up ... (Handw. in Wittenburg 1919). — Hans schürret sik den Toom af — in



den Toom hett de Zauberkunst stäken (Arb. in Wismar aus Neus-  
bukow 1928). — En Smidtgeseß hett to den Knecht seggt:  
he sall dree höltern Ägen in 'n Klewerblatt henfetten ... dor  
kümmt 'ne Nähr antolopen, dee snorkt un pruußt'üm de Ägen  
rüm. De Gesell besleibt ehr un ritt naher de Zoofisen af —  
von dee Tiet an hett se nich mihr heren künnt (Arb. in Tessin  
1910). — De Knecht is nie wedder na de Heimat henkamen — he  
hett ümmer üm den Blocksberg rüm wannern müßt (Arb. in  
Waren 1910).

1246. Vor Beginn der Reise wird ein Spruch gebetet, der  
glückliche Fahrt sichern soll. Am häufigsten hörte ich ihn in der  
Form: up un dorvan un narrens nich an.

Oft wird erzählt, daß der Knecht, der es der Bauerfrau nach-  
machen will, versehentlich sagt: up un an un allerwägt an, und  
nun überall gegenfährt.

Ik smeer minen Stiert woll üm den Hied — up un af un  
narrens an (aus Gallin durch Lehrer Garbe 1906). — Auf  
und davon und nergens an und hir wieder hero (Bartsch II S. 28  
[1584]). — Auf und dervedder, umb der dritten Stundt hir  
wedder (Bartsch II S. 25 [1584]). — Dewer Gras un Gröön,  
oewer Stock un Steen (Neubrandenburg).

1247. Wustrower Frugens sünd mit Kücken na Kostoß gahn,  
De een hett seggt: hinter mich dunkel und vorne mich klar, daß  
niemand seh', wo ich hinfahr. Dee is all wedder von Kostoß  
trügglkamen (hett alle Kücken verköfft hatt), as de annern noch  
nich ran wäst sünd na Kostoß (Frau in Wustrow 1924). —  
Hinter mir dunkel und vor mir klar, daß niemand sieht, wo ich  
hinfahr (aus Bartelsbagen durch Lehrer Dunze 1895). — (Vgl.  
dazu auch Bartsch I S. 480 und Ndd. Jahrb. 60/61 S. 186.)

Hinner mi Nacht un vör mi Dag, dat keen Minsch mi sehn  
mag (bei unserem J. S. Vog: Ndd. Jahrb. I. I.).

1248. Ein Weber hat die Worte vergessen, die er vor dem  
Rückflug sprechen soll, und muß ein Jahr dableiben auf dem  
Blocksberg (aus Kalkhorst durch Pastor Krüger 1892).

1249. Über die Heren-Salbe vgl. Beyer, Herenproz. S. 15 f.  
(Auch die thessalischen Heren beschmieren sich mit Salbe: Grimm,  
Mythol. Nachtrag S. 310.)

1250. De Lüd' säden von en Fru in Wismar: dee güng in de Maidagnacht ut 't Daß rut un so oewer de Däker na 'n Blocksbarg hen (alte Frau in Wismar 1927).

1251. Die Sage läßt auch Pastoren an der Blocksberg-Fahrt teilnehmen:

En Knecht hett eens 'n Preefter halen süllt. Dorbi kümmt he bi 'n Blocksbarg vörbi un süht dor den Preefter, den'n he halen will — dee is noch dor in sien Gestalt. As he nu na den Preefter henkümmt, seggt he to em: he hadd em all eens drapen up 'n Blocksbarg. Dor seggt de Paster: he fall em dor henführen, wo he em sehn hett. He führt em jo ok hen, wo he sik in sien Gestalt zeigt hett. Dor is de Geist noch dor. De Paster fröggt em, wo he dat dörf. Ja, hett de Geist antwuurt't, dat darf ik, wiel dien Churrock in de Kirchtiet neihgt is (alter Arb. in Kessin 1920).

(Ähnlich aus Laage durch Pastor Beyer 1891.) — (Vgl. auch unten Nr. 1260 und 1295.)

Nicht selten begegnet der Sagenzug, daß die Here in der Walpurgisnacht von ihrem Ehemann, der bisher noch zweifelte, ob seine Frau eine Here sei, entlarvt wird:

1252 a. De Smidtgesell un de Meister sünd dor stridig üm, ob de Meisterfru heren kann. Se willen dat utfünnig maken — de Meisterin mööt in de Mainacht in de Äß' sitten gahn. As dat twölf sleiht, seggt de Gesell to den Meister: nu fall he de Fru Meisterin dat Schörtenband dörschniden. As de Meister dat deit, föllt 'n Bund Stroh voneen — dor is keen Minsch dor. De Fru is Her wäst (alte Arb.-Frau in Bartelsbagen 1895).

1252 b. En Smidt hett nich glöben wullt, dat sien Fru 'ne Her wier. He seggt to dee, dee em wohrschugen: he will Maidagnacht dörsarbeiten. Se mööt den Blas'balg trecken. As dat Alock twölf ward, röppt he: se fall düller trecken. Oewer dat ward ümmer sachter. Dor nimmt he de Hand un sleiht se an 't Muul, dat se ümföllt — dor is 't 'n Schow Stroh (Bauerfrau in Tramm 1915).

1252 c. En Möller weit dat nich anners antogahn (se hebben ümmer seggt: sien Fru wier 'ne Her, dee red' na 'n Blocksbarg) — he geiht bi un fängt an, Steen antoscharpen. Se mööt lüchten. De Lamp will nich recht mihr brennen. Geet Öl up, seggt he.



Oewer dor gütt keen up. Dor nimmt he de Hand un sleiht se an 't Muul. Dor föllt 'ne Klaap Stroh bi em hen (Arb. in Lübtheen 1914).

(Ähnlich in Wiedensahl: Udd. Korr.-Bl. 22 S. 11.)

1252 d. Ein Schuster läßt sich in der Walpurgisnacht die Laterne von der Frau halten — die Laterne hängt am Strohbund (aus Laupin durch Lehrer Pegel 1898).

(Der Teufel kann machen, daß anstatt derer Weiber die Männer alte Stubbens im Bett hätten [während die Weiber auf den Blocksberg reiten]: Selecta jurid. Kofst. V S. 45 f. bei Bartsch II S. 55.)

## Wie man die Hexen bei der Blocksbergfahrt erkennt.

Vgl. Handw. Abergl. III S. 1900 ff., Wuttke S. 256 ff.

Unendlich mannigfach sind bei uns zu Lande die Angaben darüber, wie man die Hexen erkennen kann, wenn sie zum Blocksberg reiten. — Vereinzelt sind die Angaben:

1253. Blos, wer in de Maidagsnacht geburen is, kann de Hexen na 'n Blocksbarg riden sehn (aus Loosen durch Lehrer Saß 1899).

1254. Man mööt Sünndag vör Maidag geburen sien. In dee Stund', wo man geburen is, mööt man 'n Hohn slachten, wat 'n Ei bi sik hett. Dit ungeleggte Ei mööt man upäten — denn kann man de Hexen riden sehn (Arb. in Hohen-Viecheln 1911).

1255. Wenn man Mainacht durch den linken Rocksärmel nach oben sieht, sieht man die Hexen unter dem Dach hängen (aus Keppelin durch Lehrer Wessel).

1256. Hexen kann man bloot up 'n Blocksbarg kennen, süß nich (aus Bliedenstorf durch Lehrer Augustin 1919).

Allgemein verbreitet ist (oder war früher) der Glaube, daß man das Dorf mit einer Erbege umziehen müsse, um die zum Blocksberg fahrenden Hexen zu erkennen. — (Vgl. Bartsch II S. 54, S. 266, Pagels, Niedersf. 7 S. 52. — Handw. Abergl. II S. 562 f.)

1257. Dat möten höltern Ägen sien, wo noch de ihrsten Tinnen in sitten (Schulenburg, Ut min Dörp S. 29). — Oewer de Ägen

mööt dreemal de Sün'n' oewer upgahn (Arb.-Frau in Waren aus Krizow 1895). — Die Egge muß aus Kreuzdorn gemacht sein (Jahrb. 8 S. 207). — Dat mööt Krüüzholt sien — de Äg is jo ok Krüüz. Up 'n Krüüzweg hebben se sitten müßt (Tagel. in Hohen-Viecheln 1911).

1258. Twee Bröder trecken de Äg — een treckt links rüm, de anner rechts — wo se sik drapen, warden de beiden Ägen upstellt — dortwischen möten alle Heren dörch (Warlow). — Dat möten twee Bröder sien, dee bloot een Johr ut 'n anner sünd (Schulenburg l. l.). — Es müssen Zwillingbrüder sein (Jahrb. 8 S. 207) — die in der Neujahrsnacht von 11—12 geboren sind (aus Laupin durch Lehrer Pegel).

1259. Man mööt mit de Arwäg' trecken, nich mit de Sün'n' — ne gegen de Sün'n' an un stillswigens (Arb. in Ludwigslust aus Tschentin 1911). — Man mööt den Kreis oewer wedder trügg-trecken — süß is man geliefert (Arb. in Neubrandenburg 1909).

1260. En Paster hett dat ok maakt mit de Äg' — he hett weiten wullt, ob he heren künn. Dee hett sik sülsen dor gahn sehn (Tagel. in Thürkow 1912).

1261. Man fall womoeglich üm 'ne Mergelkuul rümtrecken. Denn koenen se nich anners rut ut 'n Dörp, se möten dörch de Kuul dörchswemmen (Statthalter in Neubof bei Ribnitz 1889). — Man mööt uppe Feldscheid', wo 'n Krüüzweg is, sitten gahn ünner de Äg' (Arb. in Waren 1924). — Man mööt sik in Arststroh wickeln un dreemal üm 't Dörp rümgahn un denn ünner 'ne Äg' sitten gahn vör dat End'huus (dat letzt Huus in 'n Dörp) (Alter in Wulkenzin 1895).

1262. Een hett sik ok ünner 'ne Äg' leggt. Dor hett en oll Mann em seggt: du mööst de Äg' ümkühren, dat de Tinnen na haben stahn — süß drücken se di dee in 't Lief (Wittenburg). — Eenmal hebben se eenen ünner de Äg' doot drückt (alte Tagel.-Witwe in Gr.-Gieütz 1895). — Dat Dörp ward bitreckt mit 'ne Arwäg', un dee ward henstellt, dat de Tinnen butwärts stahn. Dor sitt man ünner. Oewer dat mööt 'n sik gefallen laten: anpissen doon se eenen, dat man meßkloetrig natt ward (Arb. in Wittenburg 1898). — Den Knecht sien Kocklipp hett ruthängt — dee hebben se bepist, se hett ganz gäl utsehn nahe (Arb. in Grevesmühlen 1911).



1263. Enen sien Zacken hett 'n lütt bäten unner de Äg' rutkaken. En Her hett em 'ne Knööpnadel instaken — de Knecht hett goor keen Gahn wedder lihrt — de Nadel is ruttrect, oewer he is lahm worden (Tagel. in Golschen 1912).

1264. Den eenen Knecht sien Swester ritt 'n Zahnen — un de Zahn hett sik dat so suer warden laten un kreiht ümmer unner ehr. Dor ropen se de Knechts to: se soelen rutkaken. De een kickt 'n bäten rut; dor puusten se em dor rin — dee is blind worden. Un den Buern, den'n de Ägen tohüürt hebben, hebben se den Stall ümstött, wo de Ägen ümmer instahn hebben (Büdner in Picher 1911).

1265. Twee Knechts hebben dat ok maakt. Dor seggt de een: dor geiht uns' eigen Fru! Dordörch, dat he spraken hett, sünd se em oewer worden. Dor hebben de Heren ümspannt, von ehr Tiere af, un hebben sik vör de Ägen spannt un hebben de beiden Knechts kort un kleen ägt (Arb.-Frau in Waren aus Krizow 1895).

1266. Dree Bröder hebben dat maakt: de een hett de Arwäg' trocken, de tweet de Arwkläd', de drüdd hett 'n Arwsäw up 'n Kopp hatt (Wittenburg). — En Arwsäw mööt man ok hebben dorbi — dat mööt man sik vör 't Gesicht hollen (Wittenburg). — Arwgeld mööt man dorbi inne Tasch hebben (Parkentin).

---

1267. Enen roden siden Faden mööt man um dat Dörp rümtrecken. Een hett dat ok daan un is unner twee Arwägen sitten gahn — he hett weiten wullt, ob sien Bruut 'ne Her wier. Dor kamen de Heren bi un smiten 'n groot Föder Stroh up de Ägen — dat ward brennen. He rögt sik nich. Dor smiten se 'n Föder Duurn up em — he fall rut. He geiht nich rut. Tolezt is sien Bruut ganz naakt ankamen (Frau in Grevesmühlen 1891). — (Man ist mit seidenem Faden und einem Sieb um 's Dorf gezogen (Selecta jurid. Kof. V S. 45).

1268. Wenn man mit 'n Kätelhaken um 't Dörp treckt, möten se in 't Dörp bliben (aus Grüssow dunch Lehrer Kof 1898). — Man mööt mit 'ne Arwkläd' so rümtrecken, dat de Käd' oewerall de Jerd' berührt — bloot up een Stell nich (aus Witzin dunch Lehrer Ziemann 1908). — Man ist mit einer Erblette aus dem Schwibbogen um 's Dorf gezogen (Selecta jurid. Kof. V S. 44).

1269. Umb Holtzin bey Wittenburg hätten zwei Knechte einen blauen und einen rothen Stein umb das Dorff getragen. Wie aber des einen seine Mutter zu reiten kommen, wäre der weg gelauffen (Selecta jurid. Rost. V S. 45).

1270. Man setzte sich in Stargard auf dem Marktplatze am Brunnen auf ein Erblaken (Karbe, Zisch. Mecl. 31 S. 11).

1271. Mit dem Brauch sind gutgläubige Dorfgenossen zum Narren gehalten worden:

Enen Scheper hebben se seggt: he müßt unner 'n Haketwarcks-  
tuun sitten gahn un dörch 'n Wusthüörn liden. He deit dat ok.  
De Dierns kleeden sik ut, riden bi em hen un her un stülpen em  
toletzt 'n Nachtpott up 'n Kopp (Arb. in Waren 1897).

### Das Treiben auf dem Blocksberg.

Vgl. Handw. Abergl. III S. 1879 ff., V S. 1504 f.

1272. Von dem Festmahl der Hexen weiß die Sage viele Einzelheiten zu berichten:

Die Hexen essen von ungedeckten Tischen, nur Kraut war drauf gestreut: Bartsch II S. 12 (1576); sie essen von Grasbänken: ebendort S. 15 (1583). — Pierhöw hebben se uthökt — dor hebben se ut äten un druncken (Arb. in Altgaarz [Rerik] 1911) (wie bei heidnischen Opferfesten: vgl. Handw. Abergl. VI S. 1660 f.). — In Stargard wird aus einem Schweinetrog gegessen und aus Kuhpfoten getrunken: Karbe, Zisch. Mecl. 31 S. 11. — In Warnemünde wird als Festspeise der Hexen das Lieblingessen der Seeleute: Braataal un Plummen un Klüüt genannt. — Auch die früher so beliebten Backbeeren fehlen nicht: De Knecht steckt sik 'n poor von de Backbeeren inne Tasch — annern Morgen sünd dat Müs' (Maurerfrau in Neukloster 1915). — Auch lange rothagede Eppfel waren drin (im See), aber davon durfte man keinen nehmen, sonst mußte man dort bleiben: Bartsch II S. 15 (1583). — Als Bier wird „Güstrower Bier Knisenack“ genannt Bartsch II S. 26 (1584). (Vgl. auch Handw. Abergl. I S. 1262 f.)

1273. En Buer kümmt in de Maidag-Nacht ut Kroepelin. As he 'n End' gahn is, kümmt he an 'n hübsches Huus vörbi —



dor is de schönste Musik in. Ze geht ran un kückt dörch 'ne Ritze — dor süht he ganz Deel von sien Bekannten — dee drinken Wien ut gollen Bäckers. Ze geht rin un drinkt mit — dorbi denkt he so bi sik: he mügg't woll eenen von de gollen Bäckers hebben un steckt sik eenen inne Tasch. As he nu noog drunken hett, ward he möd' un will na Huus gahn. Dor seggen se em: he kann sik door daal leggen, un wisen em 'n feines Bedd. Ze leggt sik dor in un dat Bedd is so weel, dat em de Küssen üm de Uhren slahn. As he upwaakt un upsteiht, sitt he in 'n dichten Duurnbusch, un as he inne Tasch langt, hett he dor 'n groten Kohfladder in — Huus un allens is weg wäst (aus Nienhagen durch Lehrer Lübke 1907).

... Ze ward möd' — se leggen em in 'n Dunenbedd. As he de Ogen apen kriegt den annern Morgen, liggt he inne Kohriff (Alter in Schloß-Grubenhagen 1912). — Annern Morgen hett he up dat Ingeweid' von 'n upsnäden Schimmel lägen (alte Frau in Hornstorf 1927).

Der Name Gottes ist natürlich im Kreise der Heren verpönt:

1274. En oll Mann ut Kroepelin hett ok mitäten süllt — bi Jennewitz hen hett he dat sehn — dat sünd Frugens un Kierls wäst, dat hett all as Gold un Sülwer blizt. Ze geht ok ran. As he sitten geht, seggt he: nu help uns de leew' Gott! Dor sünd alle Lichter ut wäst. Ze steiht in 'n Düstern dor un weit nich hen un her. As dat Dag ward, liggen dor Pierhöw un Swienspoten un Kohklaben — dat is dat Sülwergeschirr wäst (Bauerfrau in Kethwisch 1895).

1275. In Satow is ok 'n Blocksberg. Dor hett ok 'n Buersmann mitäten (he hett so rümmerdweert), as se dor tafelieren un em nödigen. As he noog äten hett, bedankt he sik in Gottsnaam. Dor is 't all verschwunnen. As he dat bekickt, is dat all Anakenwart. Ut 'ne Ziernschaal von Pier un Offen hebben se äten un drunken — vör sien Ogen is dat Sülwergeschirr wäst (Arb. in Kröpelin 1911).

1276. Eine arme Frau klagt einem Reichen ihre Not. Der holt sie ab zur Blocksbergfahrt auf einem Besenstiel und sagt ihr: sie solle nicht den Namen Jesus aussprechen. Als die Frau bei dem Erscheinen eines sehr großen Gastes ausruft: Oh Je, wo groot!

stürzt sie den Berg herunter und wird im Dornbusch zerrissen  
(aus Schwerin durch Frau Wegener 1897).

(Ähnlich in Schwaben: Meier S. 181.)

Auch vom Salz wollen die Hexen nicht reden hören:

1277. De Hexen hebben en Fru of nödig, mit to äten un se fragt, wo ehr dat smecken ded'. Oh, sowiet ganz goot — bloot dat Solt is vergäten, hett se antwuurt't. Dor is alles verschwunnen — se sitt inne Schinnerkuul un gnagt an 'n ollen Piereschinken (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1897).

1278. Dor is 'n Preefter wäst, den'n sien Fru hett of hen wullt na den Blocksbarg. Ze hett se nich henlaten wullt. Dor is 'n feines Fuhrwerk ankamen mit 'n Kutscher up 'n Buck, un se handelt mit em: he süll of mitkamen. Tolezt seggt he ja. Se setten sik in den Wagen, unnerwägs seggt se: he süll bi 't Äten nich Gotthelp seggen. As se nu baben sünd, stahn dor luter feine Braden. Se seggen to den Preefter: he fall of mitäten — in 'n weeken Stohl hett he säten. Dat Gleeßch is so nüchtern wäst. As he seggt: dor is jo keen Solt an, is alles verschwunnen — he sitt up 'n groten Steen, staats den sülwern Läpel hett he 'n Pierbeen in de Hand, un dat Äten is 'n groten Kohschiethümpel wäst, un sien Fru is of verschwunnen. Dor hett he soeben Johr gahn, hett he wedder to Huus wäst is — sowiet is dat af wäst (Tagel. in Althof bei Doberan 1929).

Ins Gesicht=Speien vertreibt den Spuk:

1279. Die Hexen essen aus goldenen Schüsseln und mit goldenen Messern. Als der Knecht dem Räte seiner Bauerfrau folgt und seiner Tischnachbarin ins Gesicht speit, kommt ein Wirbelwind, und er fällt den Berg herab (aus Gallin durch Lehrer Garbe 1906). — (Vgl. Bartsch I S. 125.)

1280. Über das Hexenmahl in Jülchendorf vgl. Jahrb. 5 S. 83, und Bartsch I S. 124 f.

1281. In älteren Quellen wird öfter der Tanz der Hexen geschildert:

Ein wilder Tanz, wobei alle Anwesenden hintereinanderher, auch übereinanderweg wie die Siegenböcke springen, so arg sie können,



wozu auf einer Sackpfeife gespielt wird (Aussage in einem Bützower Hexenprozeß von 1643 im Schweriner Archiv). —

Mit verbundenen Augen wird an einem hanfenen Stricke getanzt — wer dabei falle, komme desselben Jahres um (Aussage in Schwaan [1647] im Schweriner Archiv). — Der Teufel sagt: alle, die gefallen, seien sein: Bartsch II S. 8 (1568). — John Brinckman nennt den Bummelschottischen als Blocksberg-Tanz: As he (der Teufel) den irsten Bummelschottischen mit sien Großmudder danzt hadd up den Blocksbarg (Brinckman, Unf' Herrgott V S. 20). Der Tanz ist nach innen gekehrt (Handw. Abergl. III S. 1386). — Hexen tanzen unrechts (d. h. links herum) (Tettau-Temme S. 264). — Hexen tanzen im Halbkreise, können den Kreis nicht vollenden (Leeb, Niederösterr. Sagen S. 62).

1282. Von Hexenringen im Gras (vgl. Handw. Abergl. III S. 1381 f.) hörte ich öfter: Alle Maidagnacht wier hier in de Koppel achter den ollen Kobhierhus' 'n rund' Kreis danzt — dat füllen de Hexen daan hebben (aus Grüssow durch Lehrer Kof 1898).

Auch von der Musik erzählen einige Sagen:

1283. Enen Wäwer sien Fru is ok 'ne Her wäst. Se seggt an 'n Maidagabend to ehren Mann: Vadding, gah to Bedd. — Se ropen all buten: Kawersch, maak! De Wäwer stellt sik, as wenn he slöppt. Se wischt sik wat an von 'ne Salw mit 'n Proppen un seggt: weg un dorvan un narnich an! Ze binnt sik an 'n Wäwstohl un smeert sik ok in, seggt oewer: Weg un dorvan un allerwägent an ... As he up 'n Blocksbarg ankümmt, seggt de een: Dat rückt hier so na Christenbloot. Se gäben em 'n Pipenbuck — dor blas't he up. As he upwaakt, hett he 'ne Katt in 'n Arm, dee hett he den Swanz afgnippert (Kuhhirte in Waren 1895).

1284. In Tigenbrammborg is 'n Galgenbarg. De Musikers hebben eens Ordre krägen: se soelen dor henkamen un spälen ... Toletzt is alles verschwunnen. Bloot 'n Disch mit 'n gollen Bäker blifft bestahn. Dat is de Musikanten ehr Laasch (d. h. Aufgeld). Se bringen den Bäker na den Goldsmidt hen. Dor is dor 'n Naam instäken — dee hett enen Börger hüürt. Dat is oewer

verbuscht (verheimlicht), dat dee dor up 'n Galgenberg smaust hett (Tagel. in Kl.-Lukow bei Penzlin 1909).

(Ähnlich in Westfalen: Weittkamp S. 151.)

Das goldglänzende Horn ist zum Katzen Schwanz geworden (Bartsch I S. 123, vgl. S. 115).

Die Person des Teufels tritt in den heutigen Schilderungen des Blocksberg-Treibens sehr viel mehr zurück als in den Protokollen der älteren Zeit:

1285. Der Knecht sieht in der Mitte eines großen Raumes ein Feuer lodern, um welches die Hexen abwechselnd mit dem Teufel tanzen (aus Klocksin durch Lehrer Cordes 1898).

1286. En Smidt hett sien Fru naluert un is ok henkamen — up 'n tag'widen Stoek hett he räden. Dat is 'ne grote Kuul wäst. Up 'n Öwer rundüm sitten se — jedereen naakt up sien Tüüg. In de Midd is 'n grotes Füer — de Düwel smitt ümmer up un rührt üm. As de Tiet üm is, bringt he 'n Book her un läst ehr wat vör. Jede, dee frisch tokamen is, hett mit sien eegen Bloot sinen Naam inschriben müßt. De Smidt hett dat nich wullt. De Düwel fängt wedder an to läsen: So schwört nun ab von Jesus Christ. Dor seggt de Smidt: Ne, denn haug ik all, wat vör mi is. Dor kriegt he sinen Stoek her un kloppt se all rut ut de Kuul (Arb. in Neukloster 1915).

1287. Eine ungewöhnlich ausführliche und lebendige Schilderung der Fahrt und des ganzen Treibens gibt eine Penzliner Sage, die den Schluß bilden mag:

Hier in Penzlin bi de Swaanheid' is de Stahlberg — dor is Duurn haben up — dor danzen de Hexen. En oll Mann, Graupmann, hett mi dat vertellt, as ik söfsteihn Johrolt wier — he wier Arbeitsmann bi enen Akerbörger. Se hebben dormals jo de Pier nachts in de Wischen rinjagt an den Stadtsee. Ze hett dor eens lägen un tokäken (dat is nachts Klock twölf wäst); he hett 'n bäten oewer de Buurt läken — de Been hett he half in 't Water hatt — he hett up 'n Buuk lägen. Dor sünd soväl Lüüd' wäst — weck hebben up 'n Pampisen (d. h. Stöötisen) räden, weck up 'n Bessenstäl un all so wat. Se sünd rupräden na den Barg. As se haben wäst sünd, is dat dor hell wäst, oewer 'n



Licht hett he nich sehn. Dor is ok Musik kamen, Schellengeschirr un sowat. Se hebben danzt, dat hett kloetert — na de Hogenzieriger Siet hen, vör den Duurn hebben se danzt. Dat hett wiß hollen hett Kloek een — dor is de Musik verstummt. De Wirrware ward ümmer grötter. Ik künn dat an den Häben sehn, säd' Graupmann, dat dor väl hantierten. Dor ward dat ruffeln hinner mi, dor kümmt 'n Kutschwag' ut den Duurngebüsch an den See rut un rup na den Barg, dat de Steen raastern deden. Jede hett sinen Naam hatt. Toletzt is Kreuzduus kamen, dat is de öbberst wäst. As dee kamen is, is alles still wäst. Kreuzduus is kamen in 'ne utgehoefelte Körbs, dor hett he insäten. Söff Göffel hett he vör hatt — dor is he den Barg mit rupjagt. Se hebben sik all upropen, as Kreuzduus kamen is. Ze nennt alle bi Naam — dat is dat ganze Koortenspill wäst, tweendörtig Mann. Een Frugensmensch is dor bloot bi wäst, Kreuzdam. Dee is toletzt kamen, as Kreuzduus all dor wäst is. Dee hebben se henstellt — dee hett as Lüchter deenen müßt — in ehren Moors hebben se dat groot Licht rinstellt. Se hebben räd — verstahn hett he dat nich. Ik langt blos ümmer na mien Mütz, säd' de Oll — de Hoor steidelten sik so, dee höörten mi de Mütz hoch. As de Kloek een wäst is, is 't vörbi wäst. De oll Mann is rupgahn na den Barg, ob se dor vielleicht wat vergäten hadden. Ne, blos dat Gras is daalperrt wäst. Wi säden to den Ollen: du lüggst jo. — Denn will ik hier starben vör juug, säd' he, wenn dat nich wohr is (Akerb. in Penzlin 1910).

1288. Daß eine Heye bei der Blocksbergfeier als Leuchter dienen muß, begegnet übrigens auch sonst: Lambrechtsche, weil sie nicht tanzen kann, muß als Leuchter dienen (Aussage in einem Bügower Heyeiprozeß von 1643 im Schweriner Archiv). Vgl. auch Bartsch II S. 27 und S. 29 (1584) und Grimm, Myth. S. 896.

1289. Dee toletzt henkamen is, hett Gleschbloek spälén müßt (Arb. in Köbel aus Minzow 1934). — (Vgl. dazu Hertz, aus Dichtung und Sage S. 188.)

## Die Hexen in der Kirche.

1290. Allgemein ist die Anschauung, daß die Hexen am Sonntag nach dem ersten Mai die Kirche besuchen müssen. Daneben hörte ich auch: am Sonntag vor dem ersten Mai (Poel), am Neujahrmorgen, am Karfreitag (Suckow bei Marnitz), am ersten Ostermorgen (mehrfach), am Pfingstmorgen (Bartelsbagen), am Sonntag nach dem Johannistage (mehrfach).

1291. All so as se na 'n Blocksbarg räden sünd, hebben se in de Kirch säten (mehrfach). — Een hett noch up 'n Spinnrad säten in de Kirch (Tagel.=Witwe in Gr.=Gievit 1895). — Weck hebben 'ne Kohhuut oewerhängt, dor sitten de Hüörn noch an (Tagel.=Frau in Prillwitz 1907).

1292. Wenn de Hexen rutgahn ut 't Dörp, sünd se schienborlich dor — wenn se retour kamen, hebben se 'ne anner Anspannung — denn riden se up Gössel un allsowat (Wulkenzin 1895).

1293. Alle Hexen sitzen in der Kirche rückwärts (vielfach). — Man sieht die Hexen um den Altar tanzen (Laupin).

1294. Absonderlich ist ihre Kleidung:

De Hexen hebben all rod' Strümp an (altes Mädchen in Tessin 1910). — Se hebben de Höd' so up, dat dat vördelst na binnen steiht (Arb. in Ludwigslust 1911).

Auf dem Kopfe haben sie: einen weißen Strohhut (Lübtheen), einen Schwingblock (Wittenburg), eine Dis' Heed' (Nienhagen bei Doberan), einen Topp Flachs (Hallalit), eine Waschmoll (Bartelsbagen), ein Waschwolt (Arendsee), eine Milch-Sieh (mehrfach), Bütten un Tellers (Mirowdorf), einen Siebrand (Klüt, Tessin), ein Wagenrad (Klüt), einen Immenrump (vielfach), einen Mühlenstein (Pinnow), einen Stubben Holz (Kamm), einen Kuhfladen (Dreilütow), einen gelben Kessel (Waren), einen Kesselring (Gr.=Gievit).

1295. Enen Preester sien Jung is up so'n Tiet geburen wäst, dat he alles hett sehn künnt. Dee hett ropen: Unf' Papa hett 'ne gollen Näs' un 'n Immenrump up 'n Kopp! — All, dee in de Kirch wäst sünd, hebben 'n Herenteeken hatt (Tagel. in Rothensmoor 1917).

1296. In der Hand halten sie einen Becher (aus Gr.=Lunow durch Lehrer Haase 1892).



Es gibt nach dem Glauben unseres Volkes allerlei Mittel, um in der Kirche die Hexen in ihrem Aufzuge zu sehen. Am häufigsten hörte ich vom Ei erzählen:

1297. Wenn man 'n ungeburen Ei nimmt un dat so vör de Ogen höllt, as wenn man dörchlifen will, kann man de Hexen in de Kirch sehn (Häusler in Bartelshagen 1920). — Das Ei muß in der Walpurgisnacht dem Huhn aus dem Leibe geschnitten sein (Jahrb. 8 S. 207). — Dat mööt 'n Ei sien, wat Stillen-Fridag leggt is von 'n swart Hohn ahn Afsteeken (mehrfach). — En Vadder steckt sinen Jung eens heimlich 'n Karfridaysei in de Tasch. As se in de Kirch sünd, röppt de Jung: Kiek, Vadder, dor danzt een! He ward ümmer upgerägter — he hett all de Hexen in de Kirch danzen sehn (aus Loosen durch Lehrer Saß 1899). — Wenn 'n Rücken Nijohrmorgen vör de Sünm' dat ihrste Ei leggt (de een Wunnerdokter hadd so'n Ei) wenn man dat in de Tasch hett, denn kann man de Hexen sehn (Ludwigsluster Gegend). — Dee son'n Ei hett, den'n liken de Hexen all an (Tehentin bei Ludwigslust).

1298. Wenn de Her dat Ei intwei maken kann, denn is deejenig riep (d. h. dem Tode geweiht) (Arb. in Wittenburg 1898). — Een hett dat ok maakt. Dee hett nich rutkamen künnt ut de Kirch — se hebben all na em randrängt. Oewer dat Ei is nich intwei gahn, süß wier he jo liefert wäst (Büdner in Picher 1911). — En Nawersch drängt sik so ran, dat dat Ei intwei geiht — dor is alles weg wäst, se hett nicks mihr sehn künnt (Bartelshagen).

---

Aber auch andere Mittel gibt es:

1299. Man mööt Soorkruutsaat inne Tasch oder in de Schob hebben (Laupin, Lübberstorf). — Wer 'n Vierklewerblatt (Siefklewerblatt) unwissend bi sik hett, kann de Hexen inne Kirch sehn (mehrfach). — Man mööt von drie Roggenfeller je drie Roggenblätter plücken un dorvon 'n Kranz maken un den'n upsetten (Jabel) — man mööt drie heile Roggenküörn, dee noch nich mahlt sünd, inne Tasch hebben (mehrfach).

1300. Man mööt sik 'n Hasenfoot anstäken, oder von 'ne Uul dat Hart ünner de Hartkuul nähmen — un denn trüggoors rin-

gahn na de Kirch — denn kann man alle Heren sehn (Arb. in Wittenburg 1898).

1301. Man mööt sien Strümp ümkehren (Ribnitz). — Wenn man beide Schuhe vertauscht, erkennt man die Heren an einem Bienenschwarm, der um ihren Kopf herumfliegt (aus Neubukow).

1302. Man muß in der Neujahrsnacht zwölf Uhr nach der Kirche gehen mit neuerlei Holz in der Tasche. Man muß aber beim Eintritt, in der Mitte der Kirche und beim Ausgang ein Vaterunser beten (aus Gr.-Lunow durch Lehrer Haase 1892).

1303. Man mööt dörch 'n Arwfloetel fiken (vielfach; auch bei Cammin, Ut de Bilad' S. 45).

1304. Vor dem Segen des Pastors müssen alle, die die Heren haben sehen können, das Gotteshaus verlassen:

En Rad'makerdochter is bläben, bitt de Paster den Sägen spraken hett — dee is wahnsinnig worden (alte Frau in Schorssow 1895). — Man mööt, ihrer de Paster den Sägen sprekt, oewer de Feldscheid' sien, süß dreiht eenen de Her dat Knick üm (aus Pinnow 1895) — oewer de drüdd Feldscheid' (Waren 1895) — man mööt unner Daek un Sack sien (Arb. in Tessin 1910).

### Herenprozesse.

Vgl. Handw. Abergl. III S. 1853 ff. — Wer Gefahr läuft, sich auf die Gottähnlichkeit des Menschen zu viel einzubilden, studiere die Heren-Prozesse und er wird bald die Tiere um ihren sicheren Intellekt beneiden: bemerkt Hertz, Sage im Elsaß S. 61.

1305. Viele Schilderungen aus älteren Herenprozeß-Äkten der Heimat geben Bartsch II S. 5 ff., und Beyer in seinem Buche. Wichtige Ergänzungen aus Rostocker Protokollen bei Koppmann im Add. Korr.-Bl. 21 S. 18 ff. — Vgl. weiter: Boll, Meckl. Gesch. I S. 282 ff., Jahrb. 15 S. 135 ff., Ploen, Ratgeb. Mitteil. 10 S. 26 ff., Boll, Chronik von Neubrandenburg S. 164 ff., Karbe, Jtsch. Meckl. 31 S. 11 ff., Jesse, Gesch. von Schwerin I S. 199 f., Krüger, Jtsch. Meckl. 18 S. 30 (aus Basedow 1659). — Sehr viele, unveröffentlichte Herenprozeß-Äkten ruhen noch in den Ratsarchiven der Städte und im Schweriner Archiv.

Viele Einzelzüge erinnern an Opferbräuche der heidnischen Zeit. Ich kann darauf hier nicht eingehen.



Über Kniffe der Henker spricht Beyer, Hexenproz. S. 22. Verordnungen des Herzogs Gustav Adolph bespricht Franck, A. N. Meckl. 15 S. 25.

### Die Hexe wird verbrannt.

Vgl. Bartsch I S. 124 f., Jahrb. 5 S. 33, Niedersachsen 4 S. 39, Meckl. Mon.-Z. 7 S. 133 f., Willgeroth, Pfarren II S. 969.

Auch Erinnerungen an das Verbrennen der Hexen leben in der Sage fort.

1506. Über Smookpahl vgl. Jahrb. 2 S. 133.

1507. Das Wort Hexenpost wird in unserer Mundart in mannigfacher Anwendung gebraucht: von einem alten verkrüppelten Baumstamm, von übermäßig gekröpften Linden. — Käuwen... stahn as Hexenpoehl: Puls, Herrgottswäg' S. 164. — Auch als Schelte für ein Frauenzimmer. — Du putzt di jo an as 'n Hexenpost u. a. m.

1508. Up den „Englischen Barg“ sünd all dee, dee trüw Ogen hatt hebben, verbrennt worden — dat is ornlich 'n Fest wäst (alter Tagel. in Wanzka 1909).

(Als ein Fest wird das Verbrennen der Hexen auch bezeichnet bei Müllenhoff S. 214.)

1509. Hier sall früher mal 'ne Her up 'n isern Pierd snallt sien un dor sall Süer inbött sien (Handw. in Blumenholz 1903).

1510. Up minen Acker, wo drie Feldscheiden tosamenstöten, is 'ne Her begraben. Dee is an de Hoor henslööpt. Dor stahn noch hüüt keen Pier up dee Städ' (Bauer in Welzin bei Grevesmühlen 1891).

1511. In Camin (bei Wittenburg) is 'ne böse Her wäst. De Herr hett to ehr seggt: Ik heff mi mit 'n Paster vertüürt — kannst du dat woll maken, dat sien best Koh krepirt — den besten Faden Holt, den'n ik in 'n Holl' heff, saßt du hebben. (Se is sik nich feind wäst mit den Preester — se hebben blood wäten wullt, wat se dat künn.) Ja, hett de Her seggt, dat kann ik. Annern Dag is de Koh doot. Dor is se verbrennt worden. Up dee Städ', wo se upbrennt is, dor wäst hüüt noch keen gröön Gras (Arb. in Wittenburg 1921).

1312. Göttingsch hett ümmer seggt: se kregen ehr nich — ganz Brammborg würd in Füer stahn, wenn se na 'n Richtplatz bröcht würd (Neubrandenburger Gegend).

1313. Die Here in Gr.-Darchow verflucht ihren Richtplatz (Bartsch I S. 119).

1314. Um Heren auf ihren Stuhl zu bannen, streute man ihnen Salz in den Nacken (aus Schwerin durch Frau Wegener 1897).

1315. Man legt auf Rat eines Schäfers der Here, die nicht brennen will, eine Erbbibel unter die Füße — da wird sie vom Feuer erfaßt (Bartsch I S. 114 [Parchim]).

1316. Wenn Kartoffelkraut nicht brennen will, sagt man: dat is rein, as wenn dor 'ne Her in sitt (aus Bützow durch Studienrat Dr. Barnewitz 1925).

Vgl. auch die Sage über die Heren-Verbrennung in Goldebee oben Nr. 342.

1317. En Her in Knorrendörp is up 'n Gerichtsberg verbrennt. Se hett to ehr Dochter seggt: se süll ehr noch eens 'n Kuß gäben. Ne, hett dee seggt. — Dat 's dien Glück, süß hadd ik di de Näs' afbäten (Tagel.-Frau in Knorrendorf 1912).

(Vgl. oben Nr. 1194.)

1318. Mitunter kommt selbst in diesen Sagen ein grimmiger Humor zum Ausdruck:

As de Her hier in Helpt henschführt is na den Richtplatz, hett se to de Lüd' seggt: se süllen sik all 'n Stück Broot in de Tasc stäken — ehr würd hüüt noch Fett ut 'n Moors braden. Se hett 'n swarten Dook up 'n Kopp hatt — solang' hett ehr dat Füer nich anstäd't (d. h. ihr nichts getan) (Tagel. in Helpt 1898).

1319. Vgl. auch die Sprichwörter: Dat ward 'n heiten Dag, oder: wat man nich all beläwt, wenn man olt ward, säd' de Her — domn süll se brennen — und unten die Werwolfsage Nr. 1360.

---

Außerordentlich lebendig sind die Sagen, welche schildern, wie auf dem Scheiterhaufen aus dem Körper der Here die Seele entflieht oder der Teufel sie verläßt:

1320 a. In Westenbrügg up 'n Galgenberg is ok 'ne Her verbrennt worden. Se is ganz witt gekleedt wäst — oewer 'ne swart Mütz hett se up hatt. De Mütz hett noch haben ehr rüm-



flankiert — dat is de Seel wäst. Dor is „he“ (d. h. der Teufel) mit afgang (aus Nienhagen bei Doberan durch Lehrer Lübke 1905).

1320 b. En Her hett nich brennen wullt — dat heff ik blos von Seggent. Se zittert un häwert: Wo ehr friert! Dor kümmt 'n annern Scharprichter vörbi, dee seggt: Bruder, stoß das Luder die Haube ab, sie hat ihre Deckung in ihrer Gladderuf. Dor hett se lichenlöchen brennt. So wier dat olle Gerücht (alter Arb. in Stargard 1907).

1320 c. Mien Großmudder hett vertellt:

In Rittermannshagen hett 'ne Her verbrennt warden füllt. As se nich hett brennen wullt, is de Scharprichter dreemal rundgahn üm dat Füer un hett ehr mit 'ne isern Stang' de Kapp afräten. Dor flustern ehr de Köck vör 'n Moors — dor kriggt se Füer (Arb. in Waren 1895).

1320 d. Es kommt ein Brümmer aus der schwarzen Kappe (aus Herrsburg durch Lehrer Schulz). — Ein schwarzer Vogel kommt aus den Schuhspitzen (Jahrb. 2 S. 133); ein roter Vogel (Wittenburg). — En Katt is rutkamen ut de Kapp (Schorffow 1895).

1321. Soeben Jaden Holt sünd tosamenführt. ... Se hett 'n groten Strohboot uphatt. Ihrst hett se lacht un schracht. De Scharprichter löst ehr mit 'n Säbel dat Zootband up — dor kamen drie rod' Müt' ruttolopen — dor is se in 'n Klumpen saakt (Tagel. in Rothenmoor 1917).

1322. Up 'n Rabersbarg hier in Dobbin is 'ne Her verbrennt. Se hett in 't Füer säten un hett knütt't. As de soewt Scharprichter kümmt, dee seggt: Nähmt ehr de Mütz af. Dor löppt 'ne witt Muus ut dat Füer. Dor röppt se: Düwelchen, du wußt mi jo nich verlaten — du verlettst mi jo doch! (Tagel. in Dobbin 1895).

(Die Here ruft: Kootjaak, verlaat mi nich: Bartsch I S. 110 [Melz].)

1323. En Amm hett dat Kind dat Heren librt. Dee is verbrennt worden. Se hett ümmer säten un de Arm hoch von 'n Liw weg-hollen. Dor is ehr wat rutslagen ut den Duum un hett ropen: Solang' heff ik di hulpen — nu kann 't di nich mihr helpen! (alte Tagel.-Witwe in Gr.-Gieviß 1895).

1324. Is 'n Barg twischen Jülkendörp un Wendörp — dor is 'ne Her verbrennt worden. As dat Süer na ehr rankümmt, is 'n swart Kaw ankamen, dee is üm ehr rümkreift. Dor hett se ropen: Süter, treck up! (De Düwel fall se hooch trecken, dat se reddt ward.) — Je, ik kann nich, röppt dat, dat Jündlock is verstoppt (Arb.-Frau in Grevesmühlen 1911).

(Vgl. dazu Dehn, Meckl. Volks-Bibl. I, 2 S. 11—13.)

Noch auf dem Wege zum Scheiterhaufen zeigt die Heze ihre Macht:

1325. De letzt Her is in Conow verbrennt. As se in 't Süer rin fall, hebben de Herren to ehr seggt: nu süll se noch eens ehr Kunst utöben. Dor lett se de Hoekers, dee dor up 'n Fell' haken, still stahn — blos een hett wider haakt. As de Herren se fragen, worüm se den'n nich ok fast maakt hadd, seggt se: dee hadd 'n Krüüzduurnsticken in sinen Haken hatt (Frau in Kröpelin 1911).  
(Vgl. Bartsch I S. 116.)

1326. En Her hett verbrennt warden süllt — se hebben se an 'n Boom bunnen hatt. Dor ritt een vörbi, dee röppt ehr to: na, Ollsch, du saßt morgen brennt warden! — Je, du kümmt noch ihrer ran! seggt se. Duert nich lang', dor stört't sien Pierd un he brecht sik 't Gnick (Maurerfrau in Neukloster 1915).

Auch vom Verbrennen völlig unschuldiger Frauen und Männer berichtet die Sage:

1327. En Fru hett seggt up 'n Scheiterhaufen: se wull, dat Gott 'n Teeken gew, dat se unrecht brennt wier. Dor sünd dree Nilken rutwussen ut ehr Graff — von dee Tiet af an is dat Herenbrennen vörbikamen (alter Arb. in Bartelshagen 1895).

1328. In Varchentin erwächst ein Baum, der Früchte trägt, die Niemand kennt. — Vgl. die Sage vom Verbrennen des Penzliner Kuhhirten bei Bartsch I S. 110 f., und vom Herenbaum in Ulrichshufen: ebendort S. 111 f.

1329. So ist auch wohl die Wustrower Sage zu verstehen:

In Wustrow bi en Buergehöft hett 'ne Eek stahn. Dor is 'ne Her verbrennt worden — de Eek is ümmer wedder utgröönt (alter Seemann in Ribnitz aus Wustrow 1921).



# Vom Werwolf und anderen Tierverwandlungen.

Bartsch I S. 137, S. 147 ff., S. 259, 14, II S. 466 f.; Fabian, Meckl. Mon.-Hefte I S. 253 ff., Puls, Jtsch. Meckl. 26 S. 24. — In Brunow wird 1655 ein Mann beschuldigt, er sei Wahrwulff oder Hexer (im Schweriner Archiv). — Über eine Gerichtsverhandlung vom Jahre 1682 gegen mehrere Bewohner von Jahrenholz vgl. Jahrb. 20 S. 161.

Sehr reichen Stoff aus allen europäischen Ländern bietet Hertz, Der Werwolf (1862); vgl. auch Leubuscher, Wehrwölfe und Thierverwandlungen im Mittelalter (1850), Stewart, die Entstehung des Werwolf-Glaubens, Jtsch. V. V. 19 S. 30—51, Andree, Globus 27 S. 359 ff., S. 377 ff., von der Leyen-Höttges S. 142. — Das erste Zeugnis stammt aus dem achten Jahrhundert: Bonifacius verbietet, an ficti lupi zu glauben (Meyer, Mythol. der Germanen S. 85). — Über den Werwolf-Glauben im griechischen und römischen Altertum vgl. Kroll, Antiker Aberglaube S. 9 und S. 42. — Neuerdings hat eingehend über die Werwolf-Sagen gehandelt Höfler (l. l. S. 22 ff.), zu dessen Deutung ich hier keine Stellung nehmen kann. Schon Grimm hat Zusammenhang mit alten Kultgebräuchen vermutet.

---

1550. Werwolfsagen sind bei uns in Mecklenburg besonders häufig im Südwesten und Nordosten des Landes. — Als mein Großvater 1863 nach Appelhagen kam, erzählte ihm dort ein alter Jäger: er hätte noch mehrere in Wölfe verwandelte Menschen geschossen (von Bülow in Kobrow 1936).

## Namen.

133. Die am meisten verbreitete Namensform ist Weerwulf. Daneben hörte ich häufiger: Woorwulf, je einmal: Boorwulf (in Krickow), und Moorwulf (in Döbbersen). Beerwulf hat dreimal Gryse. — Weerwulf, Waarwulf, Woorwulf und Boorwulf kommen im Lande Stargard auch in dem bekannten Spielreim „Wagenwulf“ vor.

Du olle Woorwulf: als Schimpfwort ward mir mitgeteilt aus Sukow bei Marnitz durch stud. phil. J. Schulz 1907. — Über Weerwulf als Kinderscheuche vgl. M. V. III Nr. 1031.

Die in anderen niederdeutschen Ländern vorkommenden Bezeichnungen: Bücksenwulf, Plurwulf, Heerwulf, Quadwulf sind in Mecklenburg unbekannt. — Auch die Redensart: gescheit ewe en ale Wierwolles: (Dicks, Die Luxemb. Sprichw. II S. 21) ist mir in Mecklenburg nicht begegnet. Fräten as 'n Weerwulf (Add. Jahrb. 34 S. 100) kommt auch bei uns vor; doch ist häufiger der Vergleich: fräten as 'n Roggenwulf.

1332. Das Verbum wulfen hörte mein Mitarbeiter, Lehrer Pegel, in Belsch: de Jungens hebben seggt: de Öllern wiren hen wulfen. — Ebenso: er wolfet nicht: Lotze, Sagen der Haar und Börde S. 131; in Westfalen warwulwen: Woeste, Wtb. S. 316; werwulfen bei Bodens, Sage ... am Niederrhein (1936) S. 175, S. 178, S. 180; werven gehn: Hoffmann, zur Volkskunde des Jülicher Landes II S. 65.

## Verwandlung in die Wolfsgestalt.

Die verbreitete Anschauung geht dahin, daß der Mensch durch das Umlegen eines Zauberriemens zum Werwolf werde. (Vgl. Handw. Abergl. V S. 998):

1333. So 'n Lüd' hebben 'n Wulfsreemen — dee willen anner Lüd' allerhand Leegheiten andoon (Frau in Belsch durch Lehrer Pegel 1905).

1334. Ein Hütejunge, der beobachtet hat, wie der Knecht sich den Wolfsriemen umlegt, erzählt nachher seinem Vater: Wat



hadd uns' Knecht för 'n rugen Stiert! (aus Lübtheen durch Lehrer Pegel in Laupin 1898).

1555. Von 'n ungeburen Hirschkalb kann man 'n Zauberreemen maken. Wenn se sik den'n ümsnallen, koenen se alles maken (Büdner in Poppendorf bei Marlow 1912).

(Vgl. auch unten Nr. 1545 und 1569.)

1556. Man kann dem Treiben ein Ende machen, wenn man den Zauberriemen des Werwolfs zerschneidet oder verbrennt: . . . se hebben den Reemen fort un kleen snäden un in 't Water smäten (Büdner in Poppendorf bei Marlow 1912). — De anner Knecht hett den Reem ut de Kiep rutnahmen un in dree Enn's snäden (Arb.-Frau in Wittenburg 1898). — Vgl. unten Nr. 1542 und 1567.

1557. Einmal hörte ich von einer Salbe, wie wir sie ja oben die Hexen vor ihrer Bloßsbergfahrt anwenden sahen:

Twée Knechts hebben tosamen meihgt. Een hett 'n Glas hatt un hett sik dormit insalwt: so is he to 'n Wulf worden . . . (Arb. in Bartelsbagen 1895).

Der von Veckenstedt (Wendische Sagen S. 398) aus Hoyerswerda beigebrachte Sagenzug, daß eine Frau zum Wolf wird dadurch, daß sie sich einen Ring auf den Finger steckt, ist mir in Mecklenburg nicht begegnet; ebenso nicht die in Ostpreußen verbreitete Anschauung, daß die Fähigkeit, sich in einen Wolf zu verwandeln, in einer Familie erblich sei (Grudde, Ein Leben für die Heimat [1938] S. 87).

1558. Schon bei der Taufe können Menschen wie zum Moort-  
rider (vgl. unten), so auch zum Werwolf gemacht werden:

De Preester in en Döörp bi Wittenburg is so'n Diert (d. h. ein Werwolf) wäst. In Drönnewitz is 'n Kind geburen, dat hett na den Preester süllt to de Dööp. De Inspekter is ok mit wäst. De Preester hett dat Kind döfft in Düwelsnamen, nich in Gottes Namen. As se trügg kamen — de Inspekter ritt näben ehr her — seggt dee to de Lüd': Do't mi dat Kind man her — juug nimmt de Preester dat Kind doch weg. As se up 'n Dodenbarg kamen, kümmt de Preester all antolopen as 'n Moorwulf — dee richt't sik ümmer an dat Pierd to Hööcht un will dat Kind hebben. De Inspekter kann sik nich anners helpen — he hett 'n lütten

Dägen un hau't dormit den Wulf dwaß oewer de Snoot. As se na Drönnewitz kamen, seggt de Inspekter: nu maakt juug man an den'n un den'n Preefter, dat dee dat Kind noch eens döfft — de Preefter hett dat in Düwels Namen döfft. As de Inspekter den annern Dag den Preefter to Spraak hebben will, ward em seggt: Ae, dee wier so krank, dee künn sik goor nich rögen. — Ja, he wull em spräten. — As he henkümmt, hett he de Narw oewer de Snoot hatt (Arb. in Neukloster aus Döbbersen 1915).  
(Vgl. dazu Puls, Der Schulmeister von Jäßenitz S. 21.)

1359. Nur einmal begegnet in der Sage der Jug, daß ein Zauberer andere Menschen zu Wölfen macht:

In en Dörp is Hochtiet fiert worden. Donn kümmt dor 'n Kierl rin un sidelt — dat ward de Lüd' so unheimlich un se smiten em rut. As se 'n annern Dag na de Kirch willen, möten se dörch 'n End' Holt. Dor steiht de Kierl wedder — dat hett sni't un hagelt. Donn hett he de ganze Hochtietgesellschaft in Wülf verwandelt. In ehr Spoor mööt 'ne Esch plant't warden — wenn dee wäst, denn warden se wedder Minschen (88jähriger Arb. in Al.-Rahden durch Lehrer Gossel in Parchim 1931).

Vgl. dazu: wor he nich heren kann ..., de Lüd in Wülf verwandelt ...: in den Plattd. mekl. Hochzeitged. bei Kohfeldt 32, 1.

(Auch in Estland: Ein abgewiesener Bettler macht eine ganze Hochzeitgesellschaft zu Wölfen: Wiedemann, Ehsten S. 437; vgl. auch Hertz S. 62 f.)

## Der Werwolf frist ein Füllen u. ä.

Meistens wird erzählt, daß der Werwolf Füllen auffresse:

1340. In Spornitz is een wäst, dee hett in dree Nacht nägen Sahlen vertehrt (Arb. in Tessin aus Lüblow 1910).

1341. Twee Soltführers hebben führt — so seggt dat Gerücht. De een hett 'n poor slichte Pier hatt, de anner hett 'n dragend Pierd hatt, dat sahl. Nachts hebben se ümmer weidt up frömd' Lüd' Aker. Dor kümmt 'n Weerwulf un territt dat Sahlen — dat is de een von de Suhrlüd' wäst, dee hett dat Sahlen beneidt un



hett sik to 'n Wulf maakt — sien Kolleg' hett dat sehn. Nahst snallt he sik den Keem wedder af un ward wedder to 'n Minschen. Mi is so wöhlig un wabbelig in 'n Liw, seggt he donn. — Ja, di fall woll wöhlig sien — du hest jo mien Fahlen in 'n Liw. — Du entsamte Schelm — dat haddst ihrer seggen füllt! (Alter in Stargard 1907).

Dat hadd 'k weiten füllt — denn hadd 'k di ok upfräten (Häusler in Passin 1892).

(Ebenso im Gläming: meck is säau weuilsch im Leuwe: Sohney, Tschiff S. 283; mi is so bullerig in 'n Lief: Karstens, Meer—Marsch—Zeide S. 105.)

1542. To Serrahn sünd Pier höddt worden, un jede Nacht is 'n Fahlen wegkamen. De Buern seggen to de Jungens: se soelen goot Macht hollen. Nu liggen de Jungens eens wedder an 'ne Bäl. Dat duert nich lang' — dor maakt sik een von de Jungens in de Gestalt von 'n ollen Knecht oewer End', snallt sik 'n Moorwulfseem um un kriggt een von de Fahlen bi de Uhren un frett dat up mit Huut un Hoor. De annern sehn dat. Se kümmt wedder an, snallt sik den Keemen wedder af un is wedder Heirdjung un leggt sik to slapen. Oewer he kann nich slapen von all dat Fräten: mi is so wiwwelwawwelk, seggt he. De annern Jungens hebben rasch den Keemen nahmen un in 't Süer smäten. Aha — du büst de Fahlenfräter, seggen se. De anner springt up un will de Jungens ok upfräten, oewer he kann jo den Keemen nich finnen. Dor krigen de annern sik 'n dägten Stock her un oewerwältigen un vertobaden em (Schleusenwärter in Banzkow 1887).

Mi is so wibbel wabbel: Bartsch II S. 467. — Ebenso in Pommern: Jahn S. 384. — Bei Bartsch fügt der Werwolf hinzu: nu is dorvon, dat ji mi sehn hefft, mien Kraft braken.

1543. Twee Sagers sünd in 'n Holl' (d. h. im Wald) un slaapt middags. Dor kümmt 'n Hollänner hertoführen mit 'n Fahlen. De een von de Sagers snallt sik 'n Keemen um un frett den Fahlen up ... Nu möten wi woll wedder sagen. — Ach, ik bün so buukt — ik kann mi nich rögen oder bögen. — Du hest jo ok 'n ganz Fahlen in 'n Liw (Arb. in Wittenburg 1898).

1544. Twee Handwärtsburßen leggen sik in en Koppel unner 'n Boom, um to slapen. De een snallt sik sinen Keem so um, dat

de Snall vörn sitt un he mit de Tähnen anrecken kann. As he dat Fahlen upfräten hett, snallt he den Keemen mit de Tähnen wedder af un ward so wedder to 'n Minsch ... (aus Carwitz durch Musikdirektor Schnell in Mirow 1901).

1345. ... De een Knecht hüürt wat gegen sik snüffeln. De annert hett sik 'n Sadel oewersmäten un is to 'n Wulf worden ... (Zimmermann in Brüel durch Lehrer Sager in Wittenburg 1896).

1346. ... Der Knecht rekt sich ... Is de Fahlen noch nich rott't? (Bauer in Laupin durch Lehrer Pegel 1898).

Vgl. auch Ina Hinselmann in der Elb-Zeitung vom 5. 8. 1930 (aus Zweedorf).

1347. Einmal frist der Werwolf Ferkel:

In Möllenbeck is ok 'n Woorwulf wäst. Wenn de Swienhirers höddt hebben, is he ankamen un hett de Sarken upfräten. En Jäger hett em eens de Vörbeen affschaten, dor hebben se em naspöört — de Swanz hett noch ut 't Bedd ruthungen (Häusler in Brenz 1915).

In anderen Sagen frist er ein Kalb, oder Schafe, oder Zühner.

## Der Werwolf geht Menschen an.

1348. En Buer is ok 'n Woorwulf wäst. Dee hett to sien Fru seggt: Wenn 'n Wulf up ehr los kamen ded', denn süll se em man goot afwehren — se süll sik man 'n Dook tohoop drellen un em dormit in de Ogen slahn. Eens führt de Buerfru mit den Knecht to Stadt, dor kümmt dor 'n Wulf antolopen un springt rup na den Wagen un bitt in ehren roden Wullroak. De Fru sleiht nu mit alle Macht up den Wulf los. Dor ward se in-gedenks, dat dat viellicht ehr Mann sien künnt, un röppt sinen Naam. Dor steiht ehr Mann leibhaftig dor. Künnt hebben so'n Dort Lüd' nich anners — se hebben dat müßt — de Welt is so ruuchlos wäst. Nu hett de Böf' doch soväl Macht nich mihr (alte Arb.-Frau in Bartelsbagen 1895).

Der Mann rät, eine Schürze hinzuwerfen — die zerreißt er: Kuhn-Schwartz, Nordd. Sagen S. 469 (Malchin).



1349. Von 'n Weerwulf hett Großmudder vertelt:

En Fru hett in 'n Wäwtau säten — se hett 'n freesen Rock anhatt. Dor kümmt ehr Mann as Wulf rin un will ehr ümmer biten: he hett naher noch de Säsen twischen de Zähnen hatt. De Fru is hengahn un hett sik verdrunken (Alter in Lübtheen 1925).

Vgl. dazu Bartsch I S. 148.

(Es ist vermutet worden, daß die Redensart: Haare auf den Zähnen haben, aus solchen Werwolf-Sagen zu erklären sei: vgl. Strack, Volkskundl. Itsch.-Schau für 1903 S. 190.)

1350. In Spornitz is 'n Jung wäst, dee hett sik in de School to 'n Wulf maakt un hett den Köster in de Beenen bäten. Se hebben em aderslagen laten, dat he to Dod' kamen is (Arb. in Tessin aus Lüblow 1917).

Vgl. auch unten Nr. 1352 und oben die Drohung in Nr. 1341.

1351. Eine Sage meldet mit nackten Worten, daß der Werwolf einen Menschen gefressen habe:

En oll Fru hier vertellte:

Ehr Vadder hett in Parkow deent as Knecht. Dor hett sik en Buer 'n Knecht annahmen, dee hett de Kunst verstahn: he hett sik 'n Keemen ümsnallt un is to 'n Wulf worden un hett 'n Fahlen von Uur to End' upfräten. De Bengel hett sik nahst 'ne Bruut anschafft in 'n Dörp. To dee hett he eens seggt: Di will 'k noch mal eens upäten. De Diern ahnt sik jo nicks Leg's. Wat hett Gott to doon — in en Nacht geht he hen na de Kamer un frett de Diern mit Huut un Hoor up. Dat mööt doch Zauberie wäst sien. Wo kann süß sowat vörkamen! (Arb. in Zeppelin 1911).

## Weibliche Werwölfe.

Die Angabe von Beyer (Jahrb. 20 S. 161), daß von weiblichen Werwölfen in Mecklenburg nicht erzählt werde, ist irrig:

1352. En Fru hett sik to 'n Wulf maken künnt. De Kinner sünd na de Hillen rupsprungen — se hett de Ledder rup wullt —

de Kinner hebben de Ledder ruptreckt. Dor hett de Wulf ruthuult ut 'n Hus' (alte Frau in Kummer aus Kuhstorf 1922).

(Vgl. dazu Bartsch I S. 149.)

1353. An der Schaale ging einmal ein Jäger, er hatte eine geladene Flinte bei sich. Plötzlich kam ein Wolf auf ihn zu. Da es in der Gegend keine Wölfe mehr gab, so dachte der Jäger, es könne kein natürlicher Wolf sein, und wagte deshalb nicht zu schießen, sondern ging rückwärts, die Flinte vor sich haltend, nach seiner Wohnung zu — der Wolf hinter ihm her. Als er sein Haus erreicht hatte und zur Diele hinein war, hielt er das Gewehr zwischen die Türzige und drückte los. Plötzlich stand eine Frau vor ihm, welche sprach: das hättest du eher tun sollen — dann solltest du nicht lebendig nach Hause gekommen sein (aus Gallin durch Lehrer Garbe 1906).

1354. In Sembzin hett früher de Schepersfru sik in 'n Wulf verwandeln künnt. Se hett de Schaap ut anner Hörten na Huus dragen. De Soehn snallt sik ok den Keem eens üm — dor bitt he de eigen Schaap doot — dee is nich wedderkamen (aus Jabel durch Bauer Michael 1892).

1355. In Bartelshagen is 'n Mäten wäst (Helene hett se heiten), dee hett sik in 'n Wulf verwandeln künnt. Moorwülw hebben se so'n Oort Lüd' nennt. Nu sünd de Dörplüd' in 'n Zarwst eens bi 't Glasbraken, un dat is recht so'n hellen Maanschien. As nu 'n Wulf mit 'n Schaap antodrägen künmt, röppt een von de Brakers: Scheleneken, Scheleneken, wat wist du mit dat Schoepken, laat du dat Schoepken man gahn! Dor steiht de Diern as Minsch linkelank vör ehr Ogen, un dat Schaap geiht betto (alte Arb.-Frau in Bartelshagen 1895).

1356. En Fru hett sik to 'n Wulf maken künnt. Lens hett se ok wedder 'n Höwt Veh doot bäten. Dor hebben de Lüd' ropen: Lewerinzsch, Lewerinzsch, ward wedder Minsch! Dor is se wedder lebennig (d. h. zum Menschen) worden (Alter in Doberan 1911).

1357. In Lütten-Krams hett sik een ümmer as Wulf zeigt. Uppe Jagd is he ümmer mank wäst, oewer se hebben em nich trigen künnt. Lens is de Jäger ok hinner em — he is toletzt in 'n Buerhuus rinlopen. Se gahn em na na 't Huus rin, oewer se koenen nicks finnen. Toletzt sehn se dat: dor lickt 'n Swanz



ut 'n Bedd rut — de Buerfru hett sik 'n Wulffell oewerströöpt hatt (Frau in Göhlen 1911).

1558. En Fru hett sik 'n Toom upströöpt un is in 'n Wulf worden. Wenn Jagd wäst is, is se vör de Schützen lang lopen, un wenn dee 'n Hasen schaten hebben, hett se em nahmen un na Huus dragen (Arb. in Penzlin 1910).

1559. To Laaps (Lapitz) is ümmer 'n Wulf kamen. Een is bi den Kröger ankliht in de Smäd' — dor ward so'n Larm up 'n Hof. Dor seggen de Lüd': nu is de Wulf woll wedder mank de Höhner. Se nähmen Forken, un de een steckt den Wulf grad' oewer 't Og' — dor is dat en oll Buerwief (Tagel. in Awe 1907).

Zu der Verwundung am Auge vgl. Boldt, De Schimmelrieder S. 46—48; und Nind, Wodan S. 64.

1560. Een hett ümmer Hamelfleesch inne Kiep hatt, wenn de annern nicks hatt hebben. Se fragen em: wo kümmt du dorto? — Dat weit ik sülben nich — mien Fru besorgt mi dat ümmer. — Dat is 'ne Her, dee stählt de Hamel ut de Hörten — stieg du man eens rup na 'n Boen un kief ut de Luuk. Ze stiggt rup un kief ut. Dor süht he, dat sien Fru as Wulf den besten Hamel bi de Uhren hett un dormit to Huus löppt. Goot. As se rinkümmt, seggt he: Du olle Her, ik will dien Hamelfleesch nich äten — du warst dien Straf woll krigen. Wenn du verbrennt warst, will ik dat Holt up mien Achsel randragen. — Mien Ne gelt äbensoväl as dien Ja, gifft se em to Antwuurt. As se vör Gericht kümmt, seggt se: Mien Mann is 'n Herenmeister. Wenn Se em de Schuller aflösen, denn krigen Se dat to sehn. De Gerichtsheren befählen dat an. Dor röppt de Fru: Ik bün de Her. Mien Mann wull up sien Achsel Holt randragen; dat kann he nu doch nich (Schleusenwärter in Banzkow 1891).

(Der Werwolf ist zu erkennen am Wolfszagal zwischen den Schulterblättern: Grimm, Mythol. Nachtrag S. 516 und Plenzat, Sage im Deutschherrenlande S. 54. — Die Sage erinnert an die Weissagung aus dem Schulterblatt: vgl. Grimm, Mythol. S. 952.)

(Die Inselfchweden haben ein besonderes Wort für Werwölfin: vgl. Hertz l. l. S. 61 f.)

## Wie man den Werwolf abwehren und wie man ihm die menschliche Gestalt wiedergeben kann.

1361. Wer einem Werwolf begegnet, muß einen Degen in die Erde stecken, so daß die Spitze ihm zugekehrt ist, dann wird er gebannt (Kuhn-Schwartz, Nordd. Sagen S. 470 [aus der Malchiner Gegend]).

1362. Olljohrsabend mööt man scheeten. Of de Moorwulf ward dörch dat Scheeten von 't Huus afhollen — dee hett of in de Twölften sien Tiet (aus Loosen durch Lehrer Saß 1898).

1363. Will man nach dem Werwolf schießen, muß man Erbsilber in die Flinte laden.

(Vgl. Kaabe, Volksbuch S. 77, Feierabend, 1929 Nr. 3 S. 3. — Ebenso in Holstein: Schütze, Wtb. IV S. 224. — In der Altmark ist von einem „Erbwulfereim“ die Rede, wodurch Werwölfe gebannt werden: Pohlmann S. 63.)

Wie der dreibeinige Hase, so muß auch der Werwolf wieder menschliche Gestalt annehmen, wenn der Mensch, der sich in den Wolf verwandelte, bei seinem Namen gerufen wird:

1364. Mienen Großvadder hett de Moorwulf territen wullt. Ze hett Pier höddt mit anner, dorbi hebben se sik vertüürnt, un mien Großvadder hett den eenen haugt. Dor is dee as Wulf up em los kamen. Dor röppt mien Großvadder: Johann-Zinnerk, du olle Moorwulf! Dor is de anner wedder as Minsch wäst (Zäusler in Spornitz 1911).

De Buer röppt dreemal: Jernst Jakobs, büst du dat! (aus der Lübzer Gegend durch Sekretär Brauer in Heiligendamm). — Vgl. auch Bartsch I S. 150 f. und oben Nr. 1348 und 1355 f.

1365. Eenmal sünd jung' Lüd' up 'n Fests in en Huus wäst. Dor hebben se to eenen, den'n se all ümmer up Sicht hatt hebben, seggt, ob he sik to 'n Wulf maken künn. Ihrst hett he nich wullt — tolegt hett he seggt: se süllen so sitten gahn, dat se keenen Foot uppe Jerd' hadden un rein still swigen — wenn he ehr würklich berüken ded', süllen se still hollen — doon ded' he ehr nicks. Ze hett dor 'ne Bruut mank hatt. As he sik nu to 'n Wulf maakt, röppt sien Bruut (dee hett dat nich oewerbringen [d. h. übers Herz bringen] künn, still to swigen): Johann, büst du dat sülsen? Dor is he dörch 't Fenster dörcharbeit't un hett



sik nich wedder sehn laten — hett nich wedderkamen (Häusler in Tews-Woos 1933).

(Vgl. dazu Herz S. 61.)

1866. En Jung in Spornitz hett dat all künnt. Ze hett de annern Jungens dat wisen wullt un sik den Keemen von sinen Vadder ümsnallt; he hett seggt: se müßten em blos bi Naam nömen — denn wier he wedder as Minsch dor. De Jungens vergäten in ehr Angst den Naam — dor hebben se up Disch un Bänken klattern müßt. To 'n Glück is de Mudder na Huus kamen — dee hett em bi Naam ropen (Alter in Dütschow 1915).

1867. Auch das „Blotwunnen“ gibt dem Werwolf (wie dem Herenhasen) die menschliche Gestalt wieder:

Se säden: wenn se (die Werwölfe) blotwunnt würden, füllen se wedder Minschen sien (Häusler in Trebs 1914). — Mien Großvadder in Mölln hett enen Moorwulf so slahn, dat he blött hett — dor hebben se em den Keemen afnahmen — dordörch is de Kunst afkamen (Arb. in Penzlin 1907).

(Ebenso in Westfalen: Jaunert, Westf. Stammeskunde S. 262.)

1868. Auch Schlagen mit Peitschen, in welche Kreuzknoten geflochten sind, führt die Entzauberung herbei:

De Pierjungens hebben höddt. Dor sünd ümmer Moorwülw kamen un hebben de Pier kappniert (getötet) — se hebben oewer de Käk lopen, dat de Pier sik de Käk na 'n Liw rinbohrt hebben. Tolegt sünd de Jungens all klook worden un hebben 'n Krüüzknupp in de Pietsch maakt un dormit na de Moorwülw slagen. Denn hebben se as Minschen uppe Käk säten (Arb. in Bartels-hagen 1895).

(Ein Bach macht den Werwolf wieder zum Menschen: Panzer II S. 188.)

## Verwandlung in andere Tiere.

Von der Verwandlung in Tiergestalt, vom Fuchstriemen usw., sprach ich ja schon oben bei den Herensagen. Hier mögen noch einige wenige Nachträge Platz finden:

1869. Dat hett früher Lüd' gäben, dee hebben sik mit 'n Keem to 'n Boor maakt (Maurer in Neukloster 1915). — (Vgl. dazu die Sage, die ich in meinen Winterabend aufnahm.)

1370. Ein Mann trifft in einem Bruch mit einem Bär zusammen, dessen Augen feurig leuchten. Der Bär greift den Mann an, aber es gelingt diesem, das Untier in ein Gewässer zu stoßen, worauf es verschwindet. Als am nächsten Tage der Schäfer des Dorfes verschwunden ist, glauben alle Leute: er und kein anderer sei der Bär gewesen (aus Stoffersdorf durch Ulrich Frahm 1932).

(Über Berserker vgl. Handw. Ubergl. I S. 1093 f.)

1371. En Scheper in Dargelütz hett sik to 'n Hund maken künnt — denn is he annerwägs henwäst un hett Schaap rowt. Nu künmt dor 'n Handwarksburß, den'n ward dat vertellt. Dee seggt: ik will dat woll utfünnig maken. Duert nich lang', dor is de Hund wedder dor. De Handwarksburß treckt sik 'n witt Hemd an — dor maalt he 'n rod' Krüz up, un nimmt 'ne Rod' in de Hand. Dormit pietscht he den Hund na Dargelütz hen. Dor hett 'n Handwiser stahn, dor richt't de Hund sik an up: wenn he sik upricht't, is he Scheper — wenn he daal künmt, is he Hund. Toletzt is de Scheper na sien Huus rinkrapen — annern Morgen is he doot wäst (alter Arb. in Parchim 1921).

(Vgl. Handw. Ubergl. VIII S. 1649 f.)



## Vom Moorriden (Alpdruck).

Bartsch I S. 159, S. 197 f., II S. 5, S. 49, S. 153; Günther, Jahrb. 8 S. 206, Beyer, Jahrb. 20 S. 162, Mantzel, Bütz. Kuhst. 25 S. 70 Nr. 60, Schiller III S. 38, Frahm, S. 251 f., Seemann, As dat Leben schoelt S. 10. Schon bei Gryse (Leien Bibel II Lijb): ertellet of ... van Marrydende ...

Vgl. Handw. Abergl. I S. 281 ff. (Alp), V S. 1508 ff. (Mahr), VIII S. 1173 f. (Trude); Laistner, Sphinx I S. 41 ff. — Über den Alptraum im klassischen Altertum vgl. Roscher, Epithales (1900).

1872. Auf dem Deckel einer Haubenschachtel im Museum in Hannoversch-Münden las ich 1915: Mich drückte diese Nacht das Alb, drum hab ich nur geschlafen halb.

---

### Namen u. a.

1875. Unsere Mundart hat die beiden Formen Moor und Moort:

Quid sit die Maare, welche die Leute reitet, norunt omnes, quibus non ignotae sunt fabulae.: Selecta jurid. Kost. VI S. 47 (1752). — Dat Riedent der Maar est in ore plebis frequenter: Mantzel, Bütz. Kuhst. 7 S. 66 Nr. 47. — Wo my disse Nacht die Mare reet: Lauremberg II Vers 188.

In der neueren Dialekt-Literatur kommt nur Moort vor (viermal bei Fritz Reuter, dreimal bei Cammin, einmal bei Heyse; bei Brinckman vgl. unten Nr. 1377).

Über die Etymologie des Wortes vgl. Handw. Abergl. V S. 1508. — Ebendort S. 1509 wird die Vermutung ausgesprochen,

daß die Form Moort durch Angleichung an die mundartliche Bezeichnung des Marders entstanden sei.

Vgl. auch den Plural de Moorten in Nr. 1377. — So auch Moorflatten und daneben Moortenflatten: vgl. unten Nr. 1435. — Über Trott Mord vgl. unten Nr. 1428.

1374. Nachtmohr hat die Monatschrift von und für Meckl. 1790 S. 69. Nachtmahrt: bei Raabe, Volksb. S. 228. Mir ist es viermal (im Westen unseres Landes) begegnet: in Grevesmühlen, Greven, Gamm und Besitz. — (Das oldenburgische Waldriderske ist bei uns unbekannt.)

1375. Ebenso gehen Moorriden und Moorriden, und Moorriden und Moortriden nebeneinander her: en Mäten hett moorräden — se hett moortråden usw. — (Als Druckfehler ist wohl anzusehen: as hadd se dat Moortriten: Derboeck II S. 96.) — Und ebenso hat Moortritt ein Moortritt neben sich: Wenn de Pier de Zoor so versilzt sünd, dat is de Moortritt (Ziegler in Gielow 1894). — Vom Moortritt sprach eine Arbeiter-Frau in Waren. — Morenriden hörte ich in Krickow und Hohenzieritz — Morenriden bei einem aus Bakendorf stammenden Handwerker (1932). — Das Verbum moorriden übrigens wird auch transitiv (mit einem Objekt) gebraucht: se hett ümmer weck moortråden (Woldze-garten); se hett den Knecht moorräden (Jabel); den Scheper hett dat moorräden (Penzlin) u. ä. m. — Und so auch in passivischem Gebrauch: dat Pierd is nich wedder moorräden (Ludwigslust 1911).

1376. Auch das Geschlecht wechselt: ik heff se düütlich sehn — he is nich wedderkamen, usw. — Dat is de Moortriden wäst: von einem Mädchen (Zirtow). — (Vgl. dazu Handw. Abergl. V S. 1509 und über männliches Truder VIII S. 1173.) — Einmal begegnete mir Moor als Neutrum: Dat Moor kann keen Minsch sehn — dörchut goor nich — dat is ganz unsichtbor (alter Arb. in Lübz 1920). — (Vgl. oben das Alb in Nr. 1372.)

1377. Auch allerlei Redensarten sind vom Mahrtglauben hergeleitet:

Undr dessen he idt lest, werd en de Maer nicht riden: Laurensberg, Beschluht Vers 154. — So möt mi de Moor riden (d. h. so muß der Teufel mich plagen) un id frag em ...: Brinckman, Kasper-Ohm S. 23. — Em is, as red' em de Mort: Cammin, In korten Tüg S. 51. — Von verstörtem Aussehen



hörte ich sagen: dee süht ut, as wenn de Moort em räden hett (Krugwirt in Kostock aus Poppendorf 1885). — Di ritt woll de Moort: zu jemand, der über Schlaflosigkeit klagt. — Den'n fall de Moort riden: wird in Köbel als Drohung gebraucht. — Ritt di de Moor! gilt als Abfertigung in Carlow (1887). — Beyer (Herenproz. S. 1) will auch die Redensart: Plagt he di oder ritt he di auf den Moort beziehen. — Dat is doch, üm de Moorten to krigen! (um toll zu werden): teilte mir 1885 als Ausruf des Entsetzens mein erster Mitarbeiter, der Lehrer Schwarz in Klockenhagen, mit.

1878. Auch ein Knabenspiel führt die Bezeichnung Moorriden: Alle Kinder stürzen sich auf einen zu Boden geworfenen Jungen und reiten ihn, bis er um Gnade bittet (aus Schlieven durch Lehrer Dahl 1934). — Auch als Kraftprobe bei Männern: De een geht up 'n Buuk liggen, de anner langt mit sien beiden Arm em twischen de Arm dörch un leggt em de flachen Hänn' unner 't Gnick — denn fall de anner upstahn (Arb. in Kostock aus Vietow 1930).

## Erklärungen für die Erscheinung.

1879. Manche meiner Gewährsmänner hatten sich für die Erscheinung die natürliche Erklärung (mit Atemnot verbundene Verdickung der Säfte) zurechtgelegt: Moorriden — dat liggt in 't Gebläut (Arb. in Waren 1895). — Wenn eener Moorriden hett, denn steiht dat Gebläut still — dat dat persönlich is, glów ik nich (Häusler in Picher 1919).

1880. Weit verbreitet ist bei uns, wie anderswo, die Anschauung, der Alpdruck werde durch Fernwirkung, d. h. durch Gedanken anderer hervorgerufen:

Dat sünd lebennig Lüd' ehr Gedanken (aus Starsow durch Musikdirektor Schnel in Mirow. — Dat soelen de streffen (scharfen) Gedanken sien (Arb. in Wredenhagen 1934, der scherzend hinzufügte: an mi hett noch keener dacht). — Anner Minschen gümnen eenen wat Slichtes — dat is dat Moorriden (aus Gnoien durch Molkerei-Gehilfen Fred Westphal 1934). — Bi jung' Lüd' sünd dat Leewsgedanken, bi oll Lüd' doon dat de falschen Lüd'

(aus Hinterhagen durch Lehrer Brandt 1897). — In Fernin wier een, den'n hett de Moor ok ümmer räden. Dee hett 'n poor Handschen nahmen; as he togriipt, is dat sien eigen Tanten wäst — dee hett em hell in de Ogen lacht. Dee hett soväl von em hollen — de Gedanken soelen dat jo sien (alte Frau in War-now bei Bützow 1915).

Vor allem Liebesgedanken sollen die Schuld tragen:

1381 a. In Spornitz is 'n Buerknecht wäst: wenn de een Frau in 't Döörp den'n bloot sehn hett, wenn he morgens vöörbiführt is, denn is se dee Nacht bi em kamen un hett em moorräden (Häuslerfrau in Neubrenz 1913).

1381 b. Enen Buer in Göllin hett de Moor ümmer räden. Dee hett 'n Anecht hatt — dee hett keen anner Bruut krigen künnt as em — dee is dat wäst, dee hett em ümmer räden (alte Frau in Qualität 1921).

1381 c. Mien Mudderbroder hett dat ok hatt: dat is 'n Mäten wäst, dee hett sien Bruut warden wullt — oewer he hett nicks von ehr weiten wullt (Frau in Schwerin aus Kogel 1914).

1381 d. Mien Mudder hett dat beläwt, as se deent hett bi enen Buern. De Buerdochter hett heuraten wullt in 'n Sarwst — de Tüffel sünd all anplant't wäst — dor is dat mit de Bruutschaft vöörbikamen. Siet dee Tiet hett se ümmer de Moor räden. Mudder meente: dat hadd de Brüjam daan — dee wier falsch wäst, dat de Verlabung uphaben wier (Frau in Wismar aus Redentin 1928).

1381 e. En Anecht hett sik affsworen hatt von 'n Mäten. Dor hett se em dat wünscht: dat süll em jeden Abend moorriden (Tagel in Lansen 1895).

(Vgl. auch unten Nr. 1416 und Nr. 1481.)

1382. So 'n Mätens, dee moorriden, koenen nich ihrer wedder weg, bett se den'n sehn hebben, den'n se räden hebben (Alter in Döbbersen 1898).

1383. Eine eigenartige Erklärung für die Erscheinung gibt eine Sage, die ich 1911 in Ludwigslust von einem sehr sagenkundigen Alten, der aus dem nahen Tschentin stammte, hörte:

En Anecht hett ümmer Moorriden hatt. De Inspekter hett 'n groten Kädenhund — he denkt: dee fall dat wegbiten ut de Anechtskamer. Oewer dee fangt an to jaugen un löppt weg.



Se hebben naher 'n Sarg funnen, dor hett 'n lütt Kind in lägen — dordörch is dat Moorriden kamen.

Vgl. dazu unten Nr. 1445 die Sage von dem nackten Kind, das Pferde drückt.

---

1884. Durch ganz Deutschland geht die Anschauung, daß böse Taufpaten ein Kind zum Moorriden machen können. Vgl. Bartsch II S. 49 Nr. 104 und oben Nr. 552, und unten Nr. 1479 und Nr. 1490.

Dat is so'n Kraam — dat ward in de Dööp bibröcht. To 'n Inpisser oder Lattenklauer oder Moorriden: to een von de dree Deel koenen de Paden dat Kind maken (Arb. in Lübz 1920). — Wenn de Paden ut 'n anner Döörp oerwer de Scheid' kamen sünd, hebben se anhollen un pißt un beraden, wat se ut dat Kind maken wullen (Arb. in Sülze 1922). — Dat Kind is jo inbunnen, wenn dat to Dööp dragen ward. Dat laten de Paden denn utkiken un denn bespräken se, wat se ut em maken willen: 'n Lattenkläwer oder 'n Inpisser oder 'n Moorriden (Alter in Döbbersen 1898). — (Das Kind wird zum Moorriden, wenn es auf der Fahrt zur Taufe auf den anderen Arm genommen wird: Plenzat S. 52.) — De een von de Paden hett dat Kind to 'n Moorriden maken wullt. Ne, hett de anner seggt, denn müßt dat jo sien Läbenstiet Säbenrand lopen — se wullen dor lewer 'n Inpisser von maken (Schulkind in Bartelshagen durch Lehrer Dunze 1895). — Die Paten beraten, ob sie aus dem Kinde machen wollen 'n Lattenklatterer (Nachtwandler), 'n Beddpisser oder 'n Territer (dem kein Zeug hält) (aus Schwerin durch Pastor Dolberg in Ribnitz 1895). — (Die Paten beraten, ob sie aus dem Kinde a Hepla oder a Abbla machen wollen: Drechsler I S. 196.)

In anderen Fassungen wollen die Paten aus dem Kinde machen: einen Dauswärmer (Voigtsdorf 1934); einen Aukenpringer (aus Nienhagen durch Lehrer Lübke 1905); einen Brüggenkruper (eine Erklärung war nicht zu erlangen) (Arb. in Wismar 1928); einen Windmaker (dee Storm maken kunn) (Arb. in Waren aus Sederow 1895). — Wenn dat Kind ihrst döfft is, koenen de Paden em nicks mihr doon (aus Nienhagen durch Lehrer Lübke 1905).

Meist wird das Unheil noch rechtzeitig abgewehrt:

1585 a. Der Bauer hat dem Knecht, der die drei Paten fährt, gesagt, er solle über die Brücke ganz langsam fahren. Er selber steht unter der Brücke und hört, wie die Paten beraten, ob das Kind ein Moorrider oder Lattenstiger oder Inniger werden solle ... er sucht drei andere Paten ... (aus Langsdorf durch Lehrer Brusck 1908).

1585 b. Twee Paden hebben beradt, ob se 'n Moorrider oder 'n Lattenklarrer maken wullen ut dat Kind. De Mudder hett dat dörch 'n Schossteen hürt. Dor hett se anner Paden annahmen (Frau in Neukloster 1915).

1585 c. ... De Häwamm hett dat verradt. Dor hebben se dat Kind de Paden nich in 'n Arm gäben — so hebben dee keen Macht hatt oewer dat Kind (Arb. in Grevesmühlen 1928).

1585 d. De Häwamm hett dat hürt un den Paster dat ver-  
stellt. De Paster hett sik krank mellt — dor hebben de Lüüd' anner Paden nahmen (Frau in Schwerin aus Rogel 1914).

1585 e. En Scheper hett döpen laten wullt. De Schepertnecht süht de Paden kamen un versteckt sik achter 'n Duurn un hürt dat af ... (Seminarist Anthon in Lübtheen).

1586. In einigen Sagen wird auch dem Pastor die Schuld zugeschoben:

En Kind fall döfft warden mit Tootdöp. Dor sünd man twee Paden wäst, dor hebben se 'n Handwarksburgen bäden: he süll as drüdd Path stahn. De Paster döfft jo nu dat Kind. As se naher bi 't Äten sünd, will de Handwarksburß nich mitäten. Se fragen em, worüm he nich äten ded'. Ne, seggt he, de Preester hadd dat Kind to 'n Lattenklauger döfft (wer weit, wat för 'n latiensches Wuurt he dor mank mengt hett). De Paster hett dat ümdöpen müßt — dee is naher von sien Parr weggjagt (Kuhhirte in Waren 1895).

(Der Pastor vollzieht Taufe im Namen des Moarts: Pomm. Bl. II S. 179; im Namen des Mahrtes und des Mondes: Jahn S. 577.)

1587. Von dem Umtausen wird öfter gesprochen:

Twee Buerdöchter hebben ok ümmer Buerjungens moorräden — de Vadder hett se ümdöpen laten, dor hett sik dat gäben (aus



Friedland durch Lehrer Wolf in Zelpt 1899). — Vgl. auch unten Nr. 1450 und oben Nr. 611 c.

Auch andere Angaben fehlen nicht:

1388. Wenn soeben Jungens oder Dierns na eenanner geburen warden, so is dor ümmer een Nachtmahrt ünner (Raabe, Volksbuch S. 228).

1389. Dee de Og'branen tohoopwussen sünd, dee koenen moorriden (Frau in Waren aus Gr.:Zelle 1892).

(Ebenso überall in Deutschland.)

1390. Wer unschuldig zum Tode verurteilt ist, kann noch 99 Jahre hindurch jede Nacht von zwölf bis ein Uhr auf die Oberwelt zurückkehren als Moort (aus Bützow durch Studienrat Dr. Barnewitz 1925).

## Wie der Moort ins Haus kommt.

1391. Am häufigsten ist die Anschauung, daß der Moor durch ein Ständerloch ins Haus gelangt:

En höltern Nagel is rutwäst ut 'n Stänner — dor is de Moort dörchlamen (Alter in Klütz 1891). — Wenn in 'n Dörenfutter 'n Anorrenloek is, wat nich toproppt is — dor geiht de Moort un ok de Heren rin un rut (alte Frau in Waren 1895). — De Timmermann mööt jedes Loek, wat he bohrt hett, ok vullslagen — süß kümmt de Moort dörch dat Loek in 't Huus (Arb. in Basedow). — Baben vergäten de Timmerlüd' oft 'n Plüggen vörtoslahn — dörch de Fast krüppt de Moor denn dörch (Holzwärter in Damerow bei Jabel 1895). — De Moort kümmt dörch dat Bohrloek: dörch de Döör mit 'ne Klink wier jo 'n Band dörchtreckt — dat is jo 'n Bohrloek (Frau in Arendsee [Kühlungsborn] 1911). — Wo de Hespern inhängen in de Döör, dor is de Moor rinkamen (Arb. in Waren 1892).

1392. Das Anorrenloek spielt auch in einer anderen Sage eine merkwürdige Rolle:

... En Scheper hett dat Mäten bi sik hatt inne Hütt. As se wedder buten is un weg will, seggt se: se hadd noch wat vergäten — ehr Mantel wier noch in de Hütt. De Scheper will

den Mantel ruttrecken, oewer kann em nich rutkrigen. Dor röppt se em to: he süll den Mantel vör 't Anorrenloek hollen. Dat deit he ok. Dor is de Mantel dörchwutscht. In teihn Minuten na Engelland, hett se dor seggt — un weg is se wäst (Akerb. in Penzlin 1907).

1393. Oder die Mahrte kommt durch das Schlüßelloch (wie Hexen und auch wiederkehrende Tote):

Wenn se dat Sloetelloek tostoppt hebben, is de Moor nich kamen (Arb. in Baumgarten aus Dragun 1917). — Vgl. auch oben Nr. 523 und 556.

(Durch 's Schlüßelloch gehen Geister schon bei Homer.)

1394. Wo de Moor rinkamen is, dor mööt he ok wedder rut (Arb. in Dassow 1911). — (Es ist ein Gesetz der Teufel und Gespenster, wo sie hereingeschlüpft, da müssen sie heraus.)

1395. Einmal begegnete mir der Zug, daß zwei Mahrten zugleich in ein Haus dringen:

Twée sünd ankamen bi twee Anechts — de een hett seggt to de anner: dit is mien un dat is dien ... (aus Weseberg durch Lehrer Winkler 1897).

1396. Oft schlüpft der Moor in Tiergestalt ins Haus:

En lütt Kuup is dörchtokrupen kamen dörch 'ne Ritg bi 't Finster — dat is de Moorrider wäst (Arb. in Wittenburg durch Lehrer Sager 1895). — Dörch 't Gaatloek is de Moort kamen as 'ne witte Duw (Alter in Kemplin 1887). — (Ebenso in Hessen: Wolf S. 60.) — En Scheperknecht liggt in de Hütt — dörch 'n lütt Loek is wat Witts rinkamen as 'n Wäsing (Wiesel) ... (Alter in Al.-Rahden durch Lehrer Gossel in Parchim 1951). — Die Mahrte als Maus: Bartsch I S. 139). — De Grafenstu (eine Mahrte) krööp as 'n Ilt dörch de Stubendörensigen ... as 'n Ilt wutschte se ut 'n Schofsteen rut (Seemann, Als dat Leben schoelt S. 10). — Günther (Jahrb. 8 S. 206) bemerkt: „Nach der Vorstellung des Volkes ist ‚de Moort‘ ein marderartiges, auf den Hinterbeinen gehendes schwarzes Tier, das der Teufel den Hexen zu Gebote stellt“. Mir ist eine solche Anschauung niemals entgegnetreten.



Ofter wird die Mahrt als Katze vorgestellt:

1597 a. As 'ne Katt kümmt dat rin. De Knecht hett ehr de Zoor uträten — dor is dat 'n Mäten wäst (Frau in Schwerin aus Rogel 1914).

1597 b. In Zarkensee wier 'ne oll Fru, dee hett ümmer de Moor räden. Se hett seggt: de Moor hadd ümmer abends up 'n Aben säten un mit de gälen Ogen runkäten na ehr hen — he hett ümmer luert, dat se to Bedd gahn ded', dat he se riden künn (Tagel.=Frau in Wieschendorf 1911).

1597 c. Eine Frau hatte viel vom Moorriden zu leiden. Wie sie ihn kommen hörte, legte sie sich im Bett auf den Bauch und wurde so verschont. Nach einiger Zeit sah sie auf und entdeckte eine Katze zu ihren Häupten. Schnell entschlossen schlägt sie nach ihr, so daß sie vom Bett fällt. Aber die Frau hat drei Tage und Nächte schreien müssen und hat nichts genießen können als rohe Pflaumen, bis sie endlich wieder, nachdem andere ihr etwas eingegeben hatten, zur Ruhe gekommen ist (Frau in Bartelsbagen durch Lehrer Dunze 1895).

(Vgl. unten Nr. 1416 und Nr. 1448.)

Beliebt ist der Sagenzug, daß der Moort als Apfel erscheint:

1598 a. Mien Vadder hett tosaat't — dor hett he 'n verfuulden Appel in de Hand hatt. Ze smitt dat an de Döör — dor steiht 'ne jung' Diern vör em — dee klappt sik in de Hänn' un lacht (Arb. in Waren 1895).

1598 b. Dat sünd Bruutlüd' wäst, dee hebben sik vertüürt hatt. De Brüjam hett seggt: wenn se sik nich wedder mit em verdrägen ded', denn müßt se alle Nacht ran ... Se hett 'n Appel faat't krägen — ganz root. De Brüjam is den annern Dag ümfollen — se hett de ganze Hand vull Bloot hatt (alte Frau in Teterow 1913).

1598 c. Een Knecht hett sik ok 'n Fuusthandschen oewertreckt. As he henlangt, kriggt he 'n roden Appel faat't. Ze bitt in dat Rod' rin un bitt 'n Stück rut. Sien Bruut is Koelsch wäst up den Hof. Annern Morgen, as se em de Mählsupp bringt, hett se 'n Plaaster uppe Back. As he fragt, woher se dat hadd, seggt se: dat wüßt se ok nich. Se hett unwissend moorräden (Arb. in Strelitz aus Leppin 1910).

(Vgl. auch unten Nr. 1490. — Vgl. dazu Laistner I S. 133. — Die Mahrt als Birne: Pomm. Bl. II S. 179.)

1399. Auch in der Gestalt einer Koggenähre erscheint die Mahrt ... As he togrippt, hett he 'ne Koggenohr inne Hand — dee hett he in 't Water stäken — annern Morgen liggt dor 'n Frugensminsch ... (Frau in Wredenbagen 1934).

(Vgl. auch unten Nr. 1439 b.)

### Wie man den Moort greifen kann.

1400. Das nächstliegende Mittel ist natürlich, das Loch zuzustopfen, durch welches der Moort gekommen ist:

... Se raden den Scheper: maak di 'n Sluutplüggan farig un söök di dat Lock, wat de Timmermann vergäten hett (Arb. in Sagenow aus Wendorf bei Ankershagen 1919). — Ze hett 'n Krüüzduurnplüggan maakt (Arb. in Wittenburg 1898). — ... As he 'n Proppen in 't Anastlock steckt, steht 'ne Fru mit dree Kinner vör em — de Kinner hett se mitnahmen müßt von Engelland her (Frau in Sagenow aus Wöbbelin 1928). — Man muß das Loch mit etwas Ererbtem zustopfen (aus Lüthteen durch Lehrer Pegel in Laupin 1898). — Man fall 'n Stück von sien Tüüg oder Hemd afriten un dat in 't Tappenlock stäken un dat toproppen — denn fall 't vörbi sien, dat Moorriden (Frau in Gr.-Schwaß 1925). — Alle Johr hett he 'n frischen Proppen in maken müßt in dat Anastlock (Tagel.-Frau in Helpt 1898). — Wenn man 'n ni Slott köfft, wat noch nich benutzt is, un dormit de Döör fuurtsten toslütt, wenn man markt, dat de Döör upgeiht, denn is de Moor inslaten (Arb. in Waren 1892).

1401. Dor is 'n Mäten wäst, dat hett öfter dat Moorriden hatt un se hett sehn, dat dat ümmer dörch dat Sloetellock rinkamen is. As se dat nu eens wedder hett, stoppen de Lüd' dat Sloetellock von inwennig mit 'n Proppen to un warden oewer ehr ropen, dat se upwaakt. Nu will de Moor jo dörch dat Lock wedder rut un kann nich rutkamen un se krigen dat to hollen. Donn seggt dat: laat't mi los — ik ward brennen! Dat do du, seggen se, un hollen ümmer wiß. Donn seggt dat wedder wat (dat weit ik nich mihr). Toletzt seggt dat: laat't mi los — ik ward 'n Minsch. Un donn ward dat 'n Kierl. Dee is nahst dat Mäten



ehr Mann worden un se hett mihre Kinner mit em hatt. . . . As se em dat Sloetellock wis't, wo he dörchkamen is, is he verswunnen un se hett mit all ehr Kinner dor säten (Frau in Wittenburg aus Badow durch Lehrer Sager 1897).

1402. Es ist schwer, die aalglatte Mahrte zu fassen:

Gripen kann man den Moort nich — he is so glatt as 'n Aal (Maurer in Neukloster 1915). — As 'n Mullworm is mi dat dörch de Finger wittscht (Alter in Bellin 1915). — Een säd' eens to mi: as 'n lütt Kind wier dat wäst — un so glatt (aus Wesenberg durch Lehrer Winkler 1897). — Datt hett ornlich ankloppt, wenn dat kamen is bi dat Mäten — wenn se tofaat't hett, is ehr dat dörch de Hand glippt (alte Frau in Neubrenz 1915). — Anner Lüd' hebben dat angräpen: as se dat beföhlen, is dat so week wäst, as wenn 'n Göffel Dumen hett (alte Frau in Hornstorf 1927).

1403. Handschuhe werden deshalb angezogen, um die Mahrte festzuhalten:

Man mööt 'n ganz nigen Fuusthandschen nähmen, dee noch nich wuschen is oder wat, un den'n uppe linke Hand trecken (Tagel. in Reh Hof 1890). — Dat möten glautnige (d. h. ganz neue) Fuusthandschen sien (Tagel. in Schloß-Grubenhagen 1900). — De Wull von den Handschen mööt rechts spinnen un unrecht durweliert un unrecht stricht sien (alte Näherin in Doberan 1929). — En Poor Arwhandschen möten dat sien (Frau in Zielow 1912). (Ebenso Kuhn-Schwartz, Nordd. Sagen S. 419.) — Mit Truhandschen fall man de Moor gripen, wo 'n anner Mann mit trugt is (Büdner in Vipperow 1912).

1404. En Knecht klagt sinen Herrn, dat em ümmer nachts de Moort ritt. De Herr seggt: he fall sik Handschen antrecken un den Moort ornlich drücken. De Knecht deit dat. Dor röppt dat: Laat Thrienlisen los, laat Thrienlisen los! De Moort hett den Knecht in de Finger bäten, is oewer nich wedderkamen (aus Neustrelitz durch Lehrer Belling 1897).

1405. Die Hand darf nicht ganz bloß sein:

. . . De Moor hett seggt: Wenn du den Plünnen nich üm dinen Finger hatt haddst, haddst du mi nich faat't krägen (Büdner in Vipperow 1912).

1406. Auch die Schürze hat Zauberkräft:

De Lüüd' hebben den Knecht seggt: he sall 'ne Arwshört vör-  
binnen un Arwhandschen antrecken (Frau in Kl.=Stotow 1910). —  
De Lüüd' hebben den Knecht seggt: he süll 'ne blag' Schört in  
de Hand nähmen un dee oewerslahn, wenn se kamen ded' (Alter  
in Leisten 1907).

(Ähnlich in Westfalen: Jaunert S. 285.)

1407. Auch das Traukleid hält fest:

... De Dam ut Engelland hett ümmer wedder weg wullt —  
de Preester hett den Mann gliel seggt, as he se trugt hett: dat  
nützt em nich — se keem em doch wedder weg. Oewer as he dat  
Trukleid oewer ehr smitt, wo se in trugt is mit em, hett se nich  
wedder weglamen künnt (Arb. in Neustadt 1913).

1408. Die Mahrt weiß sich aber auch Nachstellungen zu ent-  
ziehen:

De Knechts hebben sitten gahn wullt in de Diernskamer un  
uppassen, oewer dee sünd utknäpen. De Diern, dee de Moor räden  
hett, hett 'n Küssen nahmen un na den Moor smäten — dor  
is dat Küssen wedder trügglagen (alte Bauerfrau in Dargun  
aus Levin 1920).

## Wie man den Moor von sich abwehren kann.

Vgl. Bartsch II S. 3 und Handw. Abergl. I S. 296 ff.

Groß ist natürlich die Zahl der Mittel, einen so gefürchteten  
und lästigen Gast abzuwehren:

1409. Wenn man noch soväl Kräft hett, dat man de Sööt  
oewereenanmer slagen kann, denn sall de Moor nich rankamen (Frau  
in Schwerin aus Gnoien 1914).

1410. Mien Vadder güng ümmer rügglings to Bedd: denn  
kunn em de Moor nich riden (Arb. in Waren aus Federow 1890).  
Vgl. Bartsch II S. 133 Nr. 571.

1411. De Moor stiggt ümmer ihrst in de Tüffel un denn  
in 't Bedd. Dorüm mööt man de Tüffel verkehrt vör 't Bedd  
stellen (Malchow). — Die Schuhe müssen mit der Spitze nach  
der Tür zu stehen (Saubert, Meckl. Schulblatt 1862 S. 34, nach  
Schiller III S. 38). — (Vgl. dazu Handw. Abergl. VII S. 1310.)



1412. Man muß einen Besen verkehrt vor die Tür stellen (Lübtheen). — Man mööt 'n affchruppten Bessen unner 't Bedd leggen (Puls, Jtsch. Medl. 25 S. 95).

1413. Man mööt 'ne Schier verkrüüz oewer de Döör hängen (Puls, ebendort).

1414. Gegen den Nachtmahr stellt man zwei gekreuzte Sensen vor die Kammertür (aus Boizenburg durch Frau Kahns-Zinselmann).

1415. Mi säden de Lüd': ik süll 'ne Ar tenns de Fööt hensetten, dat de Voort rutkeek (Tagel.=Frau in Altrefse 1907).

1416. Auch hier wieder wie bei den Hasenheren und beim Werwolf verscheucht Blut den Zauber:

Mien Mann hett tosamenslapen mit eenen, dee hadd sik bezieht (d. h. gebuhlt) mit 'n anner Frugensmensch. Den'n hett de Moor ümmer räden — dat sünd de Gedanken von sien Fru wäst. As 'ne Katt is dat in 'n Bedd tohööcht kamen. Se hebben em dat anschünnt: he süll ehr weck inhaugen, dat se blootwunnt würd. Dat hett he daan — so is he dat los worden (alte Frau in Büzgow 1920).

(Vgl. unten Nr. 1483 und 1484.)

1417. Is 'n Mann wäst, dee hett Michel heiten, den'n hett de Moor ümmer räden. Dor hebben se em seggt: he sall sik eens de Glasßhäkel uppe Bost leggen, dat de Moor dor infallen ded'. Ze deit dat ok, oewer de Moor hett de Häkel ümkehr, dat em de Tännen in de Bost drückt hebben, un hett ümmer seggt: Michel, sticht dich der Hichel, ha ha ha! (alte Tagel.=Witwe in Gr.: Giewitz 1895).

Ähnlich an sieben Orten der Heimat. Vgl. auch Bartsch I S. 198 und Frahm S. 251. — Vgl. auch unten Nr. 1446. (Ebenso überall in Nord- und Süddeutschland, auch in Estland, Livland, bei den Beskidendeutschen usw.)

1418. En Knecht hett de Pietsch nahmen un ümmerto pietscht in de Kamer — so hett he den Moor rutpietscht ut de Döör — sietdäm is 't vörbi wäst (aus Blücher bei Malchow durch E. Schulze).

1419. Eine Frau in Ribnitz gab einem hiesigen jungen Manne, der oft vom Alpdruck gequält wurde, eine Roggenähre — die

solle er drei Nächte bei sich im Bett haben und dann an einen Ort tragen, wohin nicht Sonne oder Mond scheine (aus Bartelsbagen durch Lehrer Dunze 1895).

Der Moor wird auch verscheucht, wenn man ihn einlädt, wiederzukommen und sich ein Geschenk abzuholen:

1420 a. En Buer hett 'n Mäten hatt, dee hett ümmer de Moor räden. Dor hett de Buer ehr radt, se fall to den Moor seggen; he süll wedderkamen den annern Abend, denn wull se em wat schenken. Dat hett de Diern daan — dor is de Moor weg wäst (Arb. in Waren 1895).

1420 b. ... Se hebben en Fru in Steinbeck radt, se süll seggen: Kumm morgen früh wedder, denn will ik di 'n Daler gäben ... En Knecht — dat is de Moorridder wäst — hett sik den Daler haalt, dor is 't vörbi wäst (Frau in Spornitz durch Lehrer Kracht in Parchim 1953).

(Du kriggst wat Witts [d. h. ein Ei]: Hensßen, Volk erzählt S. 44.)

1421. Mien Vadder handelte früher vål mit Pier. Wenn he denn abends von 'n Lüzzer Markt inkamen is, hett em ümmer de Moort räden. It bün donn noch so'n lütt Kind wäst un heff in de Weeg' lägen. Donn is de Moort of eens wedder kamen — se hett oewer ehren Willen nich krägen, wiel noch Licht brennt hett. Donn hett se dat Licht up de Weegenküssen leggt, un as mien Mudder upwaakt is, hett dat Küssen all brennt (Alter in Garwitz durch Lehrer Hansen 1901).

(Vgl. zu dieser Sage Laistner I. I.)

1422. Man mööt dree Krüzen up 'n Süll slagen (Mädchen in Waren aus Gr.-Zelle 1892).

(Man muß mit der Junge im Munde ein Kreuz schlagen: Bodens, Niederrhein S. 170.)

1423. Wenn man den Moort ankamen süht, mööt man bäden: Christi Blut ... (aus Besitz durch Lehrer Pegel in Belsch).

1424. Auch unchristliches Fluchen verscheucht den üblen Gast:

Wenn se fluucht un daan hebben, is dat as 'n Wind weg- buscht (Häusler in Biendorf 1911).



1425. Über Morentaßen (*viscum album*) als Schutzmittel gegen das Moortriden vgl. Schiller III S. 37 und Handw. Abergl. V S. 1510.

1426. Einen Segen gegen das Moortriden enthält ein Kosterker Protokoll vom Jahre 1511:

De Mort un de hilghe Karst de reden dörch den Wolt, de Mort de sloch, de hilghe Karst hoff em wedder up (Udd. Korr. = Bl. 12 S. 35).

1427. Dat Hoofisen un de Moort — dee güngen tosamem dörch de Poort, Hoofisen gewünn, Moort verswünn (Grevesmühlen).

1428. Ich brenne und schlage dich Trott Nord ... (bei einer beherten Kuh): Staat, Die magische Krankheitsbehandlung S. 53. (Ähnlich in Holstein: vgl. Die Heimat 44 S. 74.)

1429. Man mööt seggen, wenn man to Bedd geiht:

So leg ich mich in Gottes Macht,  
so leg ich mich in Gottes Kraft,  
so leg ich mich in Christi Blut,  
daß mir kein böser Mensch was tut.

(Alter in Klockenhagen 1887).

1430. Man mööt sitten gahn un de Slarpen na vör stellen un seggen: Kumm nich ihrer wedder, ihrer du all de Stiern tellt un all de Bööm beklemmt un all dat Water beswemmt best (Maurer in Neukloster 1915).

(Nur in dieser Formel ist mir bei uns zu Lande die aus Pommern, Ostpreußen und Masuren bekannte Anschauung begegnet, daß eine Mahrt auch Wasser drücken müsse.)

1431. Die Angst vor dem Moort wird auch benutzt zu einer scherzhaften Tischzucht-Regel:

Zu Kindern sagt man: mööst von alle Gerichten äten, süß ritt di de Moort (aus Niendorf bei Rostock durch Lehrer Timm 1900).

1432. Ähnlich als scherzhafte Warnung ist wohl zu verstehen: Se säden: wenn man abends sik dat Schohtüüg putzen ded', süll man dat Moortriden trigen (Frau in Lübtheen 1914).

1433. Endlich: um den Schläfer zum Erwachen aus dem Alptraum zu bringen, rufe man ihn bei seinem Namen:

Bi'n Döpelnaam mööt man em ropen (Frau in Büzow 1911). — Dreemal mööt man em bi Vörnaam ropen (Tagel. in Schönbeck 1898).

(Der Name muß ganz ausgesprochen werden [Antonius, nicht Toni]: Müller, Uri I S. 184.)

1434. Mit demselben Mittel kann man aber auch den Moor-  
rider (wie den Werwolf) zwingen, sich in Menschengestalt zu  
zeigen:

Man mööt Namen ropen: Mriek, Siek, Liesch usw. — dröppt  
man den Naam, denn lett se sik as Minsch sehn (Alter in Nien-  
hagen bei Doberan durch Lehrer Lübbe 1895).

## Der Moort reitet Pferde.

Vgl. Handw. Abergl. VI S. 1670 f.

1435. Wenn morgens de Hoor von de Pier so infilzt sünd,  
denn seggen wi: dat sünd Moorklatten — dat Pierd hett de Moor  
räden (allgemein). — Moortenklatten (Grammertin 1910). — De  
Hoor sünd denn morgens all inklatt't un inklett't — dat is all  
een dörch 'n anner krullt (Büdner in Poppendorf bei Marlow  
1912). — Ein Wallach ist gestohlen in der Mähne sowohl als  
im Schweif eine Mahr = Klatte habend (Anzeige in den Mell.  
Nachr. 1761 S. 351). — (Vgl. Grimm, Myth. Nachtrag S. 134.)  
— (Moortklatten — so nennen wi ok de Plüggen, dee sik de  
Kinner nich utkämmt hebben [Akerb.-Frau in Waren aus Lans-  
sen].) — Von de Pier-Mähnen maakt de Moor sik Stiegboegel  
von — dor sitt se mit de Been in (alter Arb. in Kl.-Rahden  
1920). — (Ebenso in Holstein, Heimat 37 S. 36.)

1436. Völlig vereinzelt steht die Anschauung: Weck säden ok:  
dat Pierd is von 'n Wulf räden (hett dat Wulfstriden hatt) (aus  
Mankmoos durch E. Sabban in Pennewitt).

1437. Auch hier wieder (wie oben [Nr. 1380]) wird Mißgunst  
als Ursache angesehen:

Weck seggen: dat is Mißgunst — dat se eenen dat Veh nich  
günnen (Akerb.-Frau in Waren aus Lanssen 1890). — Wenn 'n  
Pierd Moorriden hett, dat is blos 'ne Falschheit von 'n annern.  
Wenn mien Pier bäter sünd as sien, denn schackeniert he dor-  
oewer — dat is de böf' Geist, dee denn up mien Pier sitt (Arb.  
in Doberan 1929). — Wenn een anner ümmer 'n Pierd bewunnert



(wo arbeit't dat Pierd flitig o. ä.), denn hett dat de Moorflatten weg (Akerb. in Grabow 1926).

1438. Andere denken wieder an verliebte Gedanken:

Dee mit Pier ümgahn, dee moegen de Pier so giern liden — dorvön kümmt dat. So'n Pier sünd leeger — dee hollen sik nich so (Tagel. in Rothenmoor 1917).

Oft liegt der Moort wie ein Strohalm oder Roggenhalm auf den Pferden:

1439 a. Bi enen Buern hebben de Pier ok ümmer rissflagt un daan — dee hett de Moor ok räden. Nu kümmt dor eens 'n öllerhaften Knecht togereist; de Lüd' in 'n Dörp raden em af von de Städ': dor nutzt di doch keen Fodern to. — Oh, he wull doch eens sehn. As dat nu ok wedder in 'n Gang' is, süht he 'n Strohalm up dat een Pierd liggen. Den'n nimmt he ras, sleiht dor 'n Krüüznupp in un hängt em an 'n Nagel an. Annern Morgen hängt dor 'ne oll Fru an 'n Nagel. Dor is dat Moorrident oewer wäst (Alter in Gielow 1895).

1439 b. En Rogghalm hett dwaß oewer 't Pierd lägen. Dor knippst de Knecht de Ohr af, dat End' steckt he in 't Stoppelend' — so hängt he dat up 'n Sädelhaken. Annern Morgen hängt sien Bruut dor (Tagel. in Schwandt 1912).

(Vgl. auch oben Nr. 1399.) — Annern Morgen hängt de Edel-fru an 'n Sädeltappen — hett de Näs' in 'n Noors (Alter in Hohenzieritz 1908). — De Knecht hett den Strohalm in 'n Strang bunnen — annern Morgen süht he, dat he sien Bruut uphängt hett (Tagel.-Frau in Hungerstorf 1895).

(Ähnlich in Hinterpommern: Knoop S. 83.)

1440. En Knecht hett den Strohalm afknäpen un an 'n Sädelhaken hängt — he is dorbi to Dod' kamen un dat Mäten (welches das Pferd gedrückt hat) ok (Tagel. in Thürkow 1912).

1441. ... As se den Strohalm wegnahmen hebben, dee up dat Pierd lägen hett, is 't vörbi wäst mit dat Moorriden (Kahn-schiffer in Eldena 1910).

Um den Moort zu fangen, wird Wasser über das Pferd gegossen:

(Ähnlich in Dänemark: Schütte, Dän. Zeidentum S. 15.)

1442 a. Enen Grafen finen Schimmel hett ümmer de Moort räden. As dat nu ok wedder inne Gang is, gütt de Anecht den Schimmel 'n Emmer vull Water oewer 'n Liw. Zuhuhu, seggt dat dor — dor sitt dor 'n Frugensminsch unner de Krüff (Kuhhirte in Waren 1895).

In Püttelkow hebben de twee Jöf von enen Buern ok ümmer Moorklatten hatt. Se seggen em: he sall ünner de Kirchtiet 'n Emmer Water oewergeeten ... (Arb. in Wittenburg 1898).

1442 b. En Pierd hett ok ümmer de Moor räden. Dor raden de Lüd' den Anecht: wenn dat Pierd so Zuus hööl, süll he 'n Emmer vull Water nähmen un dor 'n bäten Hackels inmaten un dat oewer dat Pierd geeten. He deit dat ok — dor steiht dor 'n Frugensminsch, dee will sik dat Hackels ut de Hoor riten (Arb. in Waren 1895).

Wenn he rein Water nahmen hadd, hadd he se nich to sehn krägen (Kuhhirte in Jabel 1894). — Eine Bauerfrau wirft Grütze über das Pferd (aus Bartelshagen durch Lehrer Dunze 1895).

1442 c. In Zielow is 'n Pierd ümmer moorräden. Se hebben uppafft, as dat stähnt hett, un geeten Water up — dor is dat 'n Frugensminsch ut Solzow wäst, dee hett bäden: se süllen ehr oewer de Grenz bringen. Dor is se verswunnen wäst, is nich wedderkamen (Ackerb. in Köbel 1912).

1442 d. ... De Vagt hett togräpen — dor is dat een von de Daglöhnerfrugens — dee hett em bäden: he süll nicks dorvon seggen — se künn nich anners, se wull em ok 'n Hemd gäben (Arb. in Wittenburg 1898).

1443. ... Als die Anechte Wasser über das Pferd gießen, läßt sich ein klägliches Wimmern in der einen Stallecke vernehmen, und als sie näher zusehen, liegt dort ein kleines nacktes Kind (Bauer in Pinnow bei Crivitz durch Maler Schack 1894).

Ähnlich in Nienhagen. — En lütt Kind hett in 't Pieremmer lägen un is dorin verdrunken (Arb. in Waren 1895).

1444. Oder dem Pferd wird ein Büschel Haare ausgerissen:

Up enen Hof hett de Moor ok ümmer 'n Pierd räden. Dor kümmt 'n oll Mann, dee seggt to de Anechts: se süllen man, wenn dat Pierd so stähnen ded', 'ne Hand vull Hoor ut de Mähnen sniden — denn würden se dat woll to sehn krigen. Se doon dat ok — annern Morgen kümmt de Mamsell to 'n Dörschien mit



een lütt Swiß Zoor — dat is de Moorrider wäst (Arb. in Waren aus Federow 1895).

1445. Zunn' warden ok von 'n Moort räden (Arb. in Plau 1922).

(Aus anderen deutschen Ländern wird berichtet, daß auch Schafe, Ziegen, Kaninchen, sogar Gänse und Zühner vom Moor geritten werden.) — Auch bei uns sagt man allgemein, wenn irgend ein Stück Vieh elend aussieht: dee hett 't Moortriden (Gielow 1895).

1446. Mannigfach sind die Mittel, die man anwendet, um Pferde vor dem Moortriden zu bewahren:

Pferde schützt man gegen das Moortriden, wenn sie ein Stück vom Sielengeschirr am Leibe behalten (durch Lehrer Pegel in Laupin 1898). — Ik hadd ok 'n Pierd, dat hadd ümmer Moorklatten. Een in de Bahn säd' mi: ik süll dat Sadel verkibret upleggen. Dat heff ik daan — dor wier 't weg (Arb. in Kröpelin 1911). — Man mööt de Flechten mit 'n Füersteen apen puken (aus Dierhagen durch Frau Alm). — (Ähnlich in Pommern: Haas, Pomm. Sagen S. 21.) — Wenn 'ne Moorklatt kloppt ward mit Feldsteen, so dat een Feldsteen ünner un een baben hollen ward, denn is de Moorklatt weg — oewer dat Pierd mööt vermükern un vergahn (Akerbürger in Grabow 1926). — Wenn 'n Pierd de Nachtmoor räden hett, mööt man de vertüdüerten Mähnen einmal inne Krüüz mit de Schier dörsniden — denn kümmt se nich wedder (aus Gamm durch Paul Wegener). — Vadder säd': man müßt dreemal in 't Krüüz dat Mähnhoor upsniden (Arb. in Penzlin 1907). — Wenn 'n Pierd dat Moortriden hett, fall man 'ne Seiß in en upklówt Brett inschuben un fastkilen un dat up dat Pierd upsnallen. Denn sitt annern Dag de Moor dorup un hett sik tonicht räden up de Seiß — dat kann se jo nich anstäden (d. h. aushalten) (Arb. in Waren aus Krizow 1895). — Man mööt mit de Pietsch dreemal krüüzwis' oewer dat Pierd knallen (aus Bartelshagen durch Lehrer Dunze 1895). — Wenn Pier Moortriden hebben, mööt man ümmer 'n Krüüzknuppen in de Pietsch maken, wo man mit haugt — dat helpt (aus Dierhagen durch Frau Alm 1929). — In Lansen wier 'n Preuß, dee wier 1815 behacken bläben. Dee säd' to minen Vadder: he süll för vier Schilling swarten Krüüzkoem löpen un dreemal up jede

Sodering dree Metzerspitzgen upmaken. Dat hett mien Vadder daan un dat hett hulpen (Akerb.-Frau in Waren aus Lansen 1890).

1447. Und auch hier wieder wirkt das Rufen des Namens befreiend: Man mööt dat Piere oewer Naam ropen, wenn dat moorräden ward — denn springt dat oewer End' (Frau in Nienhagen bei Doberan 1895). (Bei unseren Bauern hatte ja früher jedes Pferd seinen Eigennamen.)

1448. Manche freilich glauben, daß dieses „Moortriden“ den Pferden zuträglich sei:

En oll Mann in Woren hett to minen Mann seggt: he süll dat man ruhig laten — so'n Piere können böf' Lüd' nicks andoon (Akerb.-Frau in Waren aus Lansen 1890).

(Ebenso in Pommern: Jahm S. 369.) — In Muesß erschien im Stall öfter eine schwarze Katze, die den Pferden auf den Rücken springt. Ein solches Pferd hat guten Däg' (aus Muesß durch Fräulein Hedwig Rodatz in Schwerin 1921).

## Der Moort reitet Bäume.

1449. Auch Bäume werden von Moortridern gedrückt:

En Diern hett ümmer Bööm riden müßt. De Paden hebben se to 'n Boomklatterer maakt hatt (altes Mädchen in Al.-Görnow 1912).

(Vgl. auch oben Nr. 1430.)

1450. En Fru in Spornitz hett 'n jung' Mäten bi sik hatt, dee is ümmer mit annier Spornitzer na 'n Steinbecker Hof hen arbeiten gahn. An den Weg — kort vör Steinbeck — hett 'ne olle Eek stahn. Jedesmal, wenn se bi dissen Boom vörbikamen sünd, hett se ümmer so süffzt. De annern fragen ehr toletzt, worüm se so süffzen ded' bi den Boom. Ne, seggt de Diern, dat kann se keenen Minschen seggen un dat seggt se ok keenen. De Lüd' vertellen dat de oll Fru — dee hett se toletzt dat bekennt: jede Nacht un Nacht müßt se hen un jeden Twieg in de Eek beklattern, un wenn eener dat weiten ded' un ehren Naam ropen würd, denn müßt se rutfallen ut de Eek un to Dod' kamen. De oll Fru



geiht na 'n Paster, wat se dorbi maken süll. Dor seggt de Preester: se fall hengahn un bestellen dree Paden, dee de Diern nich kennen deden un denn fall se 'n annern Dag mit dat Mäten henkamen, denn würd he ehr dree anner Naams gäben. So is se ümdöfft worden — dor is dat vörbi wäst (Akerb.-Frau in Parchim aus Spornitz 1926).

1451. Dor is 'ne Diern wäst in Marthagen, dee is ümmer de letzt wäst uppe Hawreihg' — all de lütten hebben ehr vörbi arbeit't. Lens binnen se Hawer — se musselt wedder in de Grund. De Inspekter kümmt antogahn un schellt: se süll sik spoden. De Diern kickt em so sähnlich an — ehr stigen de Tranen in de Ogen. — Diern, so segg doch, wat fählt di? — Je, wenn Se wüßten, wo ik beschaffen bün un wat ik all doon mööt näben de Hawarbeit her! — Na, wat is dat denn? — Je, sünd Se of standfast? — Se böört de Köck hooch — de Inspekter verfiert sik, as he dat süht, un seggt: se süll middags up 'n Hof to em kamen. As de Diern bi em is, seggt se: Nu betrachten S' mi. Wenn ik nachts 'ne Stund' in 't Bedd ligg, mööt ik von hier na de Jürgensdörper Dannen un mööt jede Dann', dee dor in dat Rudel steiht, bellattern. — Up 'n Liew hett se luter Schorf un Bork hatt — so hett se gift un gärt. De Propst in Gr.-Giewitz hett se ümdöfft — dor hett se Ruh hatt (Arb. in Waren 1895).

1452. Wi hadden mal 'n Dann' utradt — de ganze Boom wier vull hoor. Dor säden se: dor hadden de Heren up räden — as Herendann' is se von 'n Förster verköfft worden (Alter in Wredenhagen 1954).

(Der Baummahr wird als Tier vorgestellt, das sein Nest im Baum hat: Ziesemer, Preuß. Wtb. Lief. 7 S. 440; vgl. auch Strackerjan I S. 379.) — Über die Morentacken vgl. oben Nr. 1425. — In Oldenburg werden auch Mastbäume vom Alp gedrückt: Strackerjan I S. 385. — Sogar Besen können vom Moort geritten werden: Kein Besen darf im Wege liegen bleiben — süß ritt de Moort dorower (aus Neubukow durch Pastor Beyer in Laage. — Auch von der Sense sagt unser Volk: de Seiß mööt abends, wenn dat Meihgen vörbi is, noch eenmal sträken warden — süß ritt ehr de Moort (allgemein).

## Die Maht kommt aus Engelland.

Die Mahtensage wird bei uns in Mecklenburg (wie überall in Norddeutschland) aus den Niederungen des Herenwesens in die höhere Sphäre des Elfenglaubens emporgehoben, wenn sie die Maht in einem Siebrand aus dem fernen Wunderlande Engelland (Engelland — Wunnerland heißt es in einer heimischen Sage) herüberkommen und hier mit ihrem Opfer eine, von Kindern gesegnete Ehe eingehen läßt. Dieser ganze Sagenkreis ist bei uns überaus reich ausgebildet — hier haben der Glaube an das Wunderbare und die Freude an märchenhaftem Geschehen sich voll ausleben können.

## Die Fahrt in einem Siebrand und anderem Geschirr.

1453. In den meisten Fassungen ist ein Siebrand das Gefährt der Maht. (Vgl. Handw. Abergl. VII S. 1679 f.):

In den Säbenrand geiht de Moor — dee hett sinen gewissen Gang in de Wagenläuf' (Arb. in Waren aus Rargow 1894). — De Moor hett up 'n Säw lopen (Frau in Strelitz 1910).

(Vgl. auch oben Nr. 1384.)

1454. Wie die Heren bei der Blocksbergfahrt, so kann man auch den Moort, im Siebrand fahrend, kommen sehen, wenn man unter einer Egge sitzt: Wenn man unner 'ne Äg' sitten geiht, denn kann man den Moort ankamen sehn (Arb. in Waren aus Federow 1893).

1455. In Schwandt is 'n Scheper, dee sitt in sien Scheperhütt un knütt't. Dor hüürt he 'n hübschen Gesang — twee Frugensstimmen sünd dat wäst — un he süht in de Läu' 'n Säbenrand ankamen un twee Placken dorin as 'n poor Frugenslud'. He geiht ran — oewer wider hett he nicks sehn. Dee sünd ok up Moorriden gahn (Arb. in Waren 1893).

1456. Pierjungens hebben nachts höddt. Donn is dor 'n Frugensminsch ankamen un hett sik wat mit ehr vertellt. As dat gegen Morgen ward, seggt se: so, nu ward dat höchste Tiet ... Donn steiht se up un seggt so bi sik: Siebenrand, Siebenrand, wie komm ich wieder nach Engelland (Wittenburg).



1457. ... Dor kümmt 'n Säw antofleegen — dor hett se sik upsett't un is so wedder afreist (aus Wittenburg durch Lehrer Sager 1907).

1458. En Scheper hett 'n Säbentrand lopen sehn. Ze höllt sinen Stock vör — de Säbentrand springt roewer. Dor hett dat ropen: haddst du den Stock in de Midd rinstäken, denn haddst du mi hollen künnt (Arb. in Waren 1894).

1459. Man mööt 'n Stück Tüüg oder 'n Metzger dörchsmiten dörch dat Säbentrand — denn steiht dat still un dat Kräulein steiht vör eenen (Arb. in Waren aus Federow 1893).

Oft wird erzählt, daß der Siebrand von böswilligen Menschen umgestoßen und so die Mahrt in ihrer Fahrt gehemmt wird:

1460. En Fischer stött dat Säbentrand mit de Fööt üm. Dor biddt se: he fall dat Säw wedder upnähmen un dreemal rümdreihgen. Ze deit dat — dor reist se af. (Se hadd dat Säw nich anfaten dürft — he müßt dat uprichten) (Arb. in Penzlin 1907).

1461. En Knecht süht, dat dat antoführen kümmt — he nimmt de Pietseh un haugt dorna — dor föllt dat Säbentrand uppe Siet ... As he dor blos mit 'n lütten Finger ankümmt un 'n bäten anwucht't, is dat mit eens wedder hoch (Arb. in Neubrandenburg 1909).

1462. In Bukow bi Teterow hett ok 'n Scheper dat Säbentrand ümstött un seggt: ihrer he dat wedder uprichten ded', müßt se vertellen, wo se hen wull. Dor hett se seggt: se wull na Kronskamp (dor is 'n Knecht wäst, den'n hett se ümmer räden: he is all ganz lahm wäst). Dor hett se den Scheper verspraken müßt, dat se den Knecht nich wedder riden wull. — Ja, dat wull se verspraken, oewer dit Mal müßt se em noch riden. Dor is se afreist mit dat Säbentrand — sungen hett se ümmerto. Nahst hett de Scheper nafragt in Kronskamp: se is nich wedder dor wäst (Arb. in Teterow 1913).

1463. Das Wiederaufrichten des Siebrands wird von der Mahrt belohnt:

... En Scheperknecht hett ok dat Säbentrand wedder upricht't. Annern Dag is se wedderkamen un hett ut den Säbentrand 'n ganz ni Hemd rutsmäten (Tagel. in Gr.-Flotow 1910). — Dat is 'ne Koopmannsdochter ut Engelland wäst ... Se hett den Scheper,

dee ehr Säbentrand wedder upricht't hett, 'n Bolten Linnen bröcht un Tüüg to hummert Antoeg' — dat hett se in dat Kuurn henleggt (Arb. in Tessin aus Lüblow 1910). — Se hett de Pierhöders Tüüg henleggt — bunte Westen usw. (Frau in Grevesmühlen 1891). — En poor Bolten Linnen hett se in hatt in ehr Moll — dee hett se eenen bringen wullt (Arb. auf Poel 1927).

Vgl. auch unten Nr. 1467 und Nr. 1490.

(Ebenso Strackerjan I S. 379. Vgl. auch Grimm, Myth. S. 354.)

1464. In immer wieder neuen Formen redet die Mahrt von ihrem Fahrzeug und ihrer Heimat:

Se hett ümmer ropen: Von Engelland up 'n Säbentrand, up 'n Säbentrand na Engelland (Frau in Waren 1908). — Nu heff ik minen Läpel un Säbentrand, nu kaam ik woll na Engelland (Arb. in Grevesmühlen 1911). — Ohje, ohje, mien Säbentrand, wo komme ich jetzt na Engelland (Arb. in Waren aus Linstow 1895). — Du verfluchter Säbentrand, wo kaam ik wedder na Engelland (Frau in Waren 1892). — Dreemal dörch 'n Säbentrand, denn bün ik hen na Engelland (Akerb. in Köbel 1912). — Rund üm rund as 'n Säbentrand, in 'ne Viertelfstund' bün ik in Engelland (Frau in Mirowdorf 1912). — Dat hett mien Mudder uns ümmer vörsungen: so rund, so rund as 'n Säbentrand, in vieruntwintig Stunn' na Engelland (Tagel. in Rumpshagen 1910). — Se hett seggt: ehr Mudder stümm in Engelland an 'n Water un reep oewer ehr: se süll wedderkamen (Arb. in Neukloster 1915). — Mien Mudder fodert Swien in Engelland (Alter in Neustrelitz 1928). — Se hett seggt: se kunn ehr Mudder in Engelland de Gös' locken hüren (Bahnwärter in Chemnitz 1893). — Se hett ropen: Mien Swing', mien Moll, mien Säbentrand, mien Mudder spinnt Goorn in Engelland un röppt: Christinchen, stah up un melk de Koh (Arb. in Kröpelin 1911). — Oh du olle Säbentrand, dien (!) Mudder röppt ut Engelland: Christine laat de Swien in (Tagel.=Witwe in Gr.=Gievitig 1895). — Mudder röppt: Thrien, kumm to Huus un laat de Swien ut (Eigentümer in Starsow durch Musikdirektor Schnell in Mirow 1892). — Se hett jammert: se wier ut Engelland — wer süll nu ehr soeben Köh utmelken (Bauer in Hamberge 1911). — Anne-Marie, Anne-Marie, steh auf und melk die Kuh (Frau in Börger-



ende durch Lehrer Brandt 1895). — Se hett in Engelland deent. Morgens hett dat ümmer ropen (de Mann hett dat ok hүүt): Christien, stah up un foder de Swien! (Tagel.-Frau in Sembzin 1912). — Anna-Susanna fall upstahn un melken, dat de Kōh rutkamen (Ackerb. in Grabow 1926). — Wo kaam ik wedder na Ingelland (so sād' Mudder — hүүt heit dat jo England) — mien Maurer hett ropen: ik fall de Schaap utlaten un ik bün noch hier (Tagel.-Frau in Wieschendorf 1911). — Es ist auffallend, daß in dieser Sage sehr viele Doppel-Vornamen für die Mahrt vorkommen: Thriengret, Thriendurick, Thriensiel, Thriensmiken, Annmrick, Anna-Susanna, Anna-Kathrien, Ernstine. — Mien Vadder blas't in Engelland: tuut, laat de Swien ut! (Frau in Jarrentin 1910). — Wenn de Kohhird blas't hett, hett se ümmer seggt: nu blas't uns' Kohhired in Engelland ok (Schneider in Woez 1898). — Wie läuten die Glocken in Engelland: Zeinrich Seidel, Jorinde (1882) S. 25 (aus Pritzler).

(In Wiedensahl sagt die Mahrt: ik mööt Bruut stahn: Udd. Korr.-Bl. 22 S. 14.)

Mitunter wird von Fahrten im Siebrand erzählt, ohne daß als Zweck der Fahrt ausdrücklich das Alpdrücken hingestellt wird. Doch ist zweifellos in solchen Sagen ursprünglich an eine Mahrt zu denken:

1465. En Worensch Dokter is eens in de Kirhendannen führt uppe Strelitzer Landstraat. Dat is so recht amo'sch (d. h. angenehmes) Wäder wäst un he hett to sinen Kutscher seggt: he süll man recht langsam führen. As se nu dor so dörchfleusen, hüren se dat hell upjuuchen, as wenn dat 'n Aufswagen vull luter junge Dierns wier. As dat an ehr vörbikümmt, is dat 'n Säbentrand, dor hett 'n verkrüppeltes Gewächs von Frugensminsch in säten — dor hett se so in swäwt. Dat hett sik anhүүrt, as wenn weck mit Zarken an de Dammn slagen deden — dat hett all knickert un knackert (Arb. in Waren 1890).

1466. Ik heff väl erföhren — ik mag goor nich von sowat seggen. Ik heff dat sülsen beläwt. Ik ligg buten in de Hörten — dor fangen de Schaap an to lopen. Ik fluuch ganz fürchterlich — dor steiht dor 'n Frugensminsch so von mine Statur — dee fangt so recht herzlich an to lachen. In 'n Säbentrand stünn se — dor

treckt se wider na 'n „Smuurt“ rup — dat hürte sik an, as wenn de groten Bööm knaß dörchbraken deden — so'ne Schudde-  
rung gew dat (alter Schäfer in Penzlin 1907).

1467. Dor hett 'n Scheper höddt up 'n Kuchelmisser Jell' —  
dee süht jeden Abend, dat dor 'n Säbenrand up 'n Stieg na  
Wilsen to langtlopen kümmt, un in dat Säbenrand steiht 'ne  
Dam, dee prachtvoll singt. De Scheper süht dat 'n poor Abend  
mit an — tolegt nimmt he sinen Stoß un smitt dorna. Dor föllt  
dat Säbenrand üm, un de Person steiht dor un kann nich wider.  
Dor biddt se den Scheper goor to väl: he müggd dat Säbenrand  
doch wedder hooch richten — se wull em ok 'n Boltzen Linnen  
schenken. Se deit dat ok — dor is se wider rullt. As se naher  
meiht hebben, hett dat Linnen dor lägen (Schleusenwärter in  
Banzkow 1887).

1468. Einmal freilich wird ausdrücklich ein anderes Ziel der  
Fahrt (Melkzauber) genannt:

En Mäten is ümmer up 'n Säbenrand ankamen to 'n Melken;  
een von de Melkers hett ehr sehn künnt — de annern hebben nicks  
sehn. Wenn se ankamen is uppe Kägel, hett se ropen: du mell  
des' Koh ut un de anner ok, un de drüdd laat mi — dee hett  
se denn utmellt. De Diern, dee dat sehn künnt hett, vertellt dat  
den tweeten Abend den Hollänner. Dor geht de Hollänner den  
drüdden Abend alleen mit de Diern hen — de annern hebben  
trüggbliben müßt. Wo de Hespern anhungun hebben, an de Döör  
von de Kägel, dor is se rinkamen. — De Hollänner süht dor 'n  
Knorren, dat Knorrenlock is all 'n bäten luchtbor wäst (dor  
is noch 'n bäten Luft twischen wäst). De Diern hett sik 'n Säw  
nähmen müßt un de Schörtentimpen von 'ne blaaglinnen Schört,  
dee noch nich dragen is, leggt se oewer dat Säw un den Schörtens-  
band oewer Krüüz dorowewer. In dit Säw hebben se se fungen:  
dat Säw sünd jo luter Krüüzknuppen — dor hett se nich oewer-  
kamen künnt. Se winselt un jaumelt soväl — wo se abläben is,  
dat heff ik vergäten. Se hett dorhen müßt na dat Melken: dor  
hebben se ehr to verropen — soans is dat woll to verstahn (alte  
Arb.-Frau in Waren 1895).

Auch Düfermudder auf der Insel Poel (vgl. oben Nr. 55!)  
benutzt ja einen halben Siebrand als Segel. — Und auch die



Dame in Lichtenberg, die am Johannistage erlöst sein will (von der wir im zweiten Bande Näheres hören werden), kommt im Siebrand angefahren (Tagel.-Frau in Wittenhagen aus Lichtenberg 1925).

1469. Neben dem Sieb erscheinen auch andere Fahrzeuge der Mahrt:

... Se hett 'n Säw hatt un 'ne Swing' un 'ne Schier (Büdnerfrau in Gresenhorst 1920). — Mien Trogg, mien Swing', mien Säbenrand (Lehrer Rambow in Peckatel 1891). — In 'ne Fodermoll is de Moort kamen von Damerow na Jabel — Fischerknechts hebben se ehr wegnahmen. Dor hett se soväl jammert: se füllen ehr dat weddergäben, süß waakt ehr Mudder ihrer up (Dachdecker in Waren aus Jabel 1894). (Die Mahrt fährt in einer Futtertschwinge: Schell, Berg. Sagen S. 250 und Waldbrühl, Die Wesen der Niederrheinischen Sagen [1857] S. 24.) — ... In de Moll hett se säten, an dat Säw hett se sik hollen, mit de Swing' hett se rodert (aus Nienhagen bei Doberan durch Lehrer Lübbe). — (In Oldenburg sind Kuhrippen ihr Ruder. Sie ruft: min Siffie [d. h. Sieb], min Riffie: Strackerjan I S. 380.) — ... Se is ut Engelland kamen in 'ne Backelmoll mit 'n Säbenrand up 'n Kopp (alte Näherin in Doberan 1929). — Einmal hat sie neben dem Siebrand ein Mollenschoort (Scherbe): Mien Mollenschoort un Säbenrand ... (Arb. in Barkow 1915. (Ebenso in Wiedensahl: radderadderat min Mollenschaart: Wilhelm Busch, Ut oler Welt S. 125.) — Dat fall 'ne Fru sien, dee is up 'n Spoon oewer 't Water kamen (oewer de Elw) — den'n hebben se ehr wegnahmen. Nu geiht se nachts de Lüd' uppe Post sitten, dat se ehr den Spoon wedder gäben soelen (aus Vorderhagen durch Lehrer Brandt 1897).

1470. As ik bi 't Militär wier, wier dor 'n Knecht ut Marlow (wi legen beid' in 't Hospital) — dee vertellte mi: he hadd Röh höddt an 'n See — dor kamen twee Frugenslüd' oewer den See in 'n Backeltrogg un mit 'n Swingbloß — dor rodern se mit. Ze sitt achter 'n Busch — se verstäken ehr Geschirr unner de Steen, dee dor liggen, un gahn wider. Dor geiht he bi un nimmt ehr dat Geschirr weg. Na 'ne god' Stund' kamen se wedder. Dor geiht dat Winseln los: se wiren ut Engelland, se müßten un

müßten roewer — he süll ehr doch dat Geschirr wedder gäben — se können nich anners — se müßten un müßten morriden. Dor hett he dat Geschirr wedder rutgäben — as 'n Vagel sünd se oewer 't Water wäst (Arb. in Waren 1895).

1471. Mien Vadder vertellte:

As sien Großvadder 'n jung' Minsch wäst is, dee is eens Olljohrsabend mit anner na Hohen-Wangelin gahn. Dor hüren se wat risseln. As se rankamen, is dat blos 'n Rad von 'n Spinnrad, dat hett lopen. Se hebben dat uphollen wullt; oewer dor hett dat ropen: Stüert mi nich minen Weg — ik mööt noch wiet un heff ganz wat iligs to besorgen (Frau in Krakow 1910).

(Die Mahrt fährt im Spinnrad: auch Pomm. Bl. s S. 87. Vgl. unten Nr. 1484.)

1472. En Scheper süht 'ne Schuufloor kamen. Ze maakt 'n Krüz dorvör — dor is dat 'ne Dam, dee biddt soväl: se müßt noch vör twölf hen un riden Moor un noch vör twölf wedder na Huus sien ... (Arb.:Frau in Waren 1892).

1473. Se hett 'ne lütt Weeg' hatt, dor is se in herflagen (altes Mädchen in Tessin 1910).

1474. In 'n Wagenrad hett 'n Kierl stahn. Een hett unner 'ne Äg' säten, dee stött dat Rad üm — dor steiht de Minsch vör em ... (Frau in Waren 1893).

(Das ist eine der wenigen Fassungen, in denen ein männlicher Moor auf der Fahrt begriffen erscheint.)

1475. Mien Vadder hett vertellt:

Se sünd bi 't Fischen wäst an de Sud' — he is dorbi wäst. Dor kümmt wat antoradeln in 'n Immenkorf. Een von de Pierhöders, dee dor in de Wischen höddt hebben, stött den Korf üm. Dor fängt dat an to jammern: he müßt moorriden von twölf bett een. Dor hebben se den Korf wedder ümkippt. Se hebben keen Fisch krägen den'n Dag — de Moor hett se verwünscht hatt, wiel se den Korf ümstött hebben (Arb. in Zagenow 1928).

1476. Einmal reitet die Mahrt nach Herenart auf einem Besenstiel:

Wenn de Moort ankümmt to singen (dee ritt up 'n Bessenstäl) un man höllt denn 'n Krückstock hen in de Wagenläuf', denn hüppt se ut — denn kann man to sehn krigen, wat dat is:



wenn se to 'n Mannsmensch will, is dat 'n Frugensmensch, un umgekehrt. Denn biddt se soväl: man fall ehr wedder rinsetten in de Låuf' (Arb. in Waren aus Wulkenzin 1895).

1477. Mitunter wird aber auch von einem richtigen Schiff oder Kahn gesprochen:

... As se dat ropen hett, fall 'n lütt Schipp kamen sien — dor is se mit weggahn (Büdner in Parkentin 1911). — Das Mädchen aus Engelland ist mit einem Schiff herübergekommen und hat dies mit einer Stopfnadel festgesteckt. ... Wenn boshafte Leute das Schiff losgemacht haben, hat sie immer gerufen: mien Schippen! mien Schippen! (Frau in Bartelsbagen durch Lehrer Dunze 1895). — In Rostock hett mi een vertellt:

De Lüd' hebben eens de Moortriders ehr Boot wegdragen. Dor sünd se ankamen un hebben ehr Saak to Rihr gahn un soväl güns't: se wiren ewig verluren. Dor hebben se ehr dat Boot weddergäben — as 'n Pfeil is dat weggahn (Arb. in Waren 1895). — Een süht, dat 'n lütt Wäsen an to rödern kamen is — dor hett he den Kahn un dat Röder na 'n Land ruptrecht hinner de Büsch. Dor hett se naher ümmer ropen: Mien Koehneken, mien Koedeken! Dat is em jammern worden tolegt — dor hett he den Kahn wedder rinschaben in 't Water ... (Bauerfrau in Starsow 1912). — Jungens hebben höddt an 'n See. Dor is en Frugensmensch antosägeln kamen — dee hett 'n Säw up 'n Kopp hatt. As se to Land stigen deit, is se weg. De Jungens nähmen dat Säw weg ... (Häusler in Selow 1890).

## Engelland.

Vgl. Handw. Abergl. I S. 281 ff., V S. 1510.

1478. Die Sage, daß die Mahrt aus „Engelland“ herüberkomme, wurde von vielen Gewährsmännern nicht als erdichtet empfunden. Öfter wurde die Wahrheit der Überlieferung ausdrücklich unterstrichen:

Dat is gewiß wohr — Mudder un Großmudder hebben 't vertellt (Alter in Neukrenzlin 1891). — Vgl. auch unten Nr. 1489. Einmal (unten Nr. 1488) wird sogar gemeldet, daß noch Nachkommen der „Frau aus Engelland“ in Mecklenburg am Leben

seien. Die Sage ist bei uns lokalisiert in Rostock, auf der Insel Poel, am Kummerower See und an der Elbe und Sude. — Wie verbreitet die Sage früher gewesen ist, kann man daraus ersehen, daß man (nach der Angabe eines zuverlässigen Gewährsmannes) zu einem von starker Müdigkeit geplagten Menschen sagt: di hett woll de Dam ut Engelland besöcht (wie sonst: di hett woll de Moor räden). — Ein anderer Gewährsmann freilich meinte: Ne, dat glöw ik nich — wo hett he engelsch spräken künnt! (Arb. in Waren 1893).

1479. Weitaus die meisten zu dieser Gruppe gehörenden Fassungen lassen die Mahrt aus Engelland kommen (vgl. aber unten Nr. 1483):

Ut Engelland is se kamen — se hett ehren Gang unner de See dörch hatt (Arb. in Neukrenzlin). — Vadder vertellte: De Mann hett ehr den Ringfinger affnäden — dor hett 'n Naam upstahn, dat se von Engelland wier; dor sünd noch anner Bookstaben in wäst — dat heff ik vergäten (Frau in Feldberg 1912). — ... Se hett ropen: Mien Säbentrand, mien Säbentrand, mien Vadder un Mudder wahren in Ennaland (Bauerfrau in Kethwisch bei Doberan 1891).

Dat is 'ne Prinzessin wäst — dee is ümmer roewerfägelt von Engelland (Häusler in Gr.-Roge 1912). — Se hett seggt: ehr Öllern wiren vörnähme Lüd' in Engelland — ehr Paden hadden ehr dat andaan (aus Jabel durch Bauer Michael 1895). — Ut London is se wäst (Arb. in Bützow 1911). — Vgl. auch oben Nr. 1465. — (Der Kommandant von London ist mein Vater: Pomm. Bl. 2 S. 178.) — Dat is 'ne adlige Dam wäst ut Engelland — 'ne hoge Dam (Arb. in Köbel 1912). — In Engelland fall se ok verbeurat't wäst sien — dor is se denn ok henwäst (Büdner-Frau in Grefenhorst 1920). — Weck säden: se hadd in Engelland ok 'n Mann hatt (Frau in Waren 1905). — Se hett in Engelland Mann un Kinner — alles hatt (Alter in Döbbersen 1898).

1480. Von höchster Altertümllichkeit ist eine Fassung, welche die Mahrt in Schwanengestalt aus Engelland über das Wasser kommen läßt:

... Se hett seggt: se hürte na Engelland. Se hett noch twee Swestern hatt, dee sünd all dree verwünscht in Swanengestalt —



so kamen se roewer to flecten von Engelland (alter Blinder in Doberan 1911).

(Vgl. Grimm, Myth. S. 354. — Von drei Schwestern wird auch in anderen Ländern [in Pommern, Masuren, in der Kaschubei] gesprochen.)

---

1481. Mitunter hörte ich erzählen, daß die Bekanntschaft der Mahrt mit ihrem Opfer in Engelland selbst zu Stande gekommen sei: En Knecht is in Engelland wäst un kümmt wedder na Düütschland. As he hier is, hett he ümmer Moorriden hatt (Arb. in Grevesmühlen 1911). — ... Se verleewt sik in em — he is früher Kutscher wäst bi ehren Vadder (Tagel. in Hohenzieritz 1907). — Se hebben sik beid' troffen in England — se hett em giern liden mügg — naher hett se em ümmer moorräden (Tagel. in Seedorf 1909). — En Knecht in Wilmstörp is früher in Engelland wäst, in den'n hett sik dat Mäten verleewt hatt (Arb. in Grevesmühlen 1911).

Zwei Sagen lassen sogar den Mann als Brautwerber nach Engelland fahren:

1482 a. ... Ze hett soväl bäden: se süll doch bi em bliben. Je, hett se seggt, denn müßt he persönlich kamen na ehr Heimat un üm ehr anhollen. Dat hett he daan — dor is se bi em bläben (Frau in Arendsee [Kühlungsborn] 1911).

1482 b. Se hett to em seggt: he süll henführen na ehr Heimat. As he henkümmt na 'n Fürstenhof in Engelland, warden de Kanonen gahn un dat ward ropen: De Swiegersoehn kümmt! Dor is sien Fru dor un he is dor bläben (Bauerfrau in Tewes-Woos 1914).

---

1483. Aber auch andere Länder werden als Heimat der Mahrt genannt:

Dat is 'ne feine Dam wäst — ik glów: ut Sweden hett se herstammt. Ze hett ehr mit 'ne Kootduurn-Kod' oewer Krüz oewer de Hand kloppt un hett se blootwunnt ... (Frau in Wittenburg aus Bantin durch Lehrer Sager 1907). — Dat is 'ne Prinzessin ut Frankreich wäst (aus Dassow durch Lehrer Passchl

1898). — Dat is 'ne rusch Prinzessin wäst (Levenstorf 1895, Tessin 1917). — Wo mien Mudding woll röppt in Sachsen: Thrienmriken, laat de Swien herut (Frau in Büzow 1911). (Aus Sachsen kommt die Mahrt auch bei Lotze, Haar und Börde S. 138.) — Ut Schlesingen is se wäst (Leisten 1907). — In einer Fassung heißt es allgemein: De Moor is wiet oewer Water kamen — woher, dat is nich benennt (Häusler in Biendorf 1911).

1484. Dat Moorriden soelen gewisse Lüd' sien, dee eenen tosetten: bi Mannslüd' fall dat 'n Frugensmensch sien. Eener hett dat ok öfter hatt. Eenmal hett he noch soväl Besinnung hatt — donn hett he se so knäpen, dat Bloot kamen is — donn is se ganz natürlich bi em wäst. As he ehr fragt, wo se herkamen is, hett se seggt: se wier ut Amerika roewerkamen — se wier up 'n Spinnradrand oewer 't Water räden. Ze hett ehr ok fragt, wo se denn rinner kamen wier — donn hett se em en Mus'lock wist — dor wier se dörchlaken. Dor hett he donn von inwennig 'n Plugg (Pfloß) rinlagen — donn is se mit 'n Mal wedder weg wäst. Hadd he dat Loß von buten toplüggt, hadd se dorbliben müßt (alter Maurer in Wittenburg durch Lehrer Sager 1896).

(Vgl. dazu Gesch.-Bl. für Stadt und Land Magdeburg 15 S. 55.)

1485. Die Angaben über die Dauer der Ehe schwanken:

Ze hett se soeben Johr to Fru hatt (Arb. in Sternberg 1911). — Soeben Johr hebben se tofamen wahnt (aus Niembagen bei Doberan durch Lehrer Lübbe). — Vierteihn Johr hebben se tofamen läwt (aus Cölpin durch Seminarlehrer Brees in Mirow). — Vier Johr hett se noch läwt, dor is se storben (Arb.-Frau in Waren 1892). — Se hett 'n Zettel trügglaten: he süll sik nich verheuraten, hett ehr Mudder doot wier — denn keem se wedder (Arb. in Waren aus Penzlin 1892).

1486. Auch von der Untreue des Mannes ist einmal die Rede:

Primelfriedrich hett se to em seggt — dor hett se em mit schullen, as he ehr untru worden is (Frau in Lübtheen aus Bressegard 1924).

1487. Bedeutsame Einzelzüge über die Kinder der Mahrten-Ehe sind nicht allzuhäufig:

Dree Kinner hett se mit em hatt: up jedes Kind hett se een Johr reisen müßt — dor is se von dat Moorriden fri wäst (aus



Risserow durch Kreistierarzt Dr. Schriever). — (Söwen Kinner in Engelland un söwen Kinner hier: Karstens, Zwischen Harz und Nordsee [1930] S. 60.) — Dat Kind hett se hinner 'n Backaben (in 'n Backaben) wascht un kämmt (mehrfach). — Se is wedderkamen un hett dat Kind sögt (Arb. in Penzlin 1907). — Up gewisse Dag' is se ümmer kamen un hett de Kinner Kennlichkeit daan (Büchner in Gresenhorst 1920). — Alle Sünndag-Morgen hett se de Kinner schier maakt (Frau in Arendsee [Kühlungsborn] 1911). — De Kinner hebben ümmer seggt: morgen kümmt mien Mudder ut Engelland un treckt mi 'n rein Hemd an (Tagel. in Vietlütbe bei Gadebusch 1912). — De Kinner seggen ümmer: uns' Mudding kümmt ümmer un wascht un kämmt uns — de Mann hett von nicks wüßt (Arb.-Frau in Waren 1892). — De Kinner hebben mit ehr spraken un to ehren Vadder seggt: hier is jo Mudder — oewer he hett ehr nich sehn (alter Arb. in Ludwigslust aus Tschentin 1911). — De Mudder hett ümmer sungen: oh Säbenrand, oh Säbenrand, wie weit bist du von Engelland. Dat hett dat öllste Kind den Vadder vertellt — dee hett dat hüürt (Arb. in Star-gard 1907). — As de Kinner insägent wäst sünd, is se nich mihr kamen (Kuhhirte in Waren 1893). — De Kinner sünd all hartlich wäst, dee hett se bäden — een Kind hett den höltern Nagel rutslahn (see sülsen hett dat nich kümmt), dor is se afreist (Arb. in Sternberg 1911).

An den Schluß der ganzen Gruppe stelle ich drei schöne, etwas reicher ausgeführte Fassungen. Es ist bezeichnend, daß sie mir alle drei von Frauen erzählt worden sind.

1488. Dat is 'ne Fru wäst, dee hett früher in Engelland wohnt — dee is in 'n Säbenrand roewersiedelt na 't Mäkelbörgisch rin. Se hett so'n Heimweh hatt. Wenn se so stark dacht hett, hett se seggt: Mien Swingel, mien Swingel, mien Säbenrand, mien Mudder röppt ut Engelland: Mariek, stah up, bööt Süer an! Ehr Mudder ehr Gedanken sünd herkamen na 't Mäkelbörgisch. Großmudder vertellte: wenn se (de Moorridder) Water un Melk von 'n Hof dragen hadd, hadd se dat up 'n Kopp dragen in 't Emmer — se hett 'n dicken Kranz von Stroh up 'n Kopp hatt — dor hett se dat Emmer upsett't hatt, un de Arm hett se in de Siet stemmt — dat is de engelsche Mod' wäst. Kinner hett se hatt. En Dochter hett in Katelbagen wohnt — dor is noch 'n

Afstamm von na. För de Kindskinner hett mien Mudder neihgt (alte Frau in Qualität 1921).

1489. In Penzlin hebben eens de Nachtwächters stahn an 'n See bi 'n Krankenhuus (dat is ihrst to mien Tiet bugt). Dor kümmt wat antosufen oewer den See in 'n Säbenrand — dat hett so huscht. — Dat Rand hett se dor hensett't. Dor seggt de een Nachtwächter: dat is de Moorridder — un versteckt dat Säbenrand annerwägent. Na 'ne Stund' kümmt se wedder un röppt:

Mein Säbenrand, mein Säbenrand,  
wie komm ich hin nach Engelland,

denn halb sechs sagt meine Mutter: Magd, steh auf und treib mir die Gänse raus. As se so dull roort, hett de Nachtwächter ehr dat Säbenrand weddergäben — se hett verspraken: se wull nie wedderkamen; se hett ok seggt, wän se räden hett. Se hett em dat all vörnöömt — de Grabens un de Bären, dee se passieren müßt — dor müßt se solang' dörchstrippen, bett se na de Groot-Bäl rankeem; wenn se ihrst bi de Groot-Bäl wier, denn wier se in 'n poor Minuten hen na Engelland. — Wat doch all vorgahn deit! (78jähr. Tagel.-Witwe in Werder bei Penzlin 1909).

1490. Eenen hett ok ümmer de Moor räden; toletzt hett he dat faat't krägen mit 'n Handschen — dor is dat 'n Appel. Ze bitt dor rin un leggt em in sien Lad': Morgens mööt he an de Arbeit un denkt dor nich an. As he abends na Huus kümmt, rögt sik sien Lad' 'n bäten — de Deckel bewägt sik; he maakt se apen — dor sitt dor 'n junges Mäten in, dee blött un is ganz naakt. Dee biddt em: he fall ehr Kleeder gäben. Ze gifft ehr 'n Hemd un helpt ehr dat ok an. Abends biddt se em in de Kamer: he fall ehr dat Hemd wedder uthelpen. Dat will he nich. Se hett em soväl bäden, oewer he hett dat nich daan: so is se jo nich naakt wäst — dor hett se nich wegkünt. Ihrer he sik dat versehn deit, steiht se up de anner Siet von de Kamerdöör in de Stuw: he hett 'n Sloetel uttreckt hatt — dörch dat Loek is se rutwutscht. Oewer wider kann se nich: se hett jo 'n Hemd an un is nich naakt. Ze biddt ehr soväl: se fall bi em bliben un sien Frau warden — so'n schönes Frugensminsch hadd he noch nich drapen (se hett so'n blondes, langes Hoer hatt — so wellig fall dat wäst



sien). Se will ihrst nich — se seggt: he fall ut de Stubendöör of den Sloetel ruttrecken. Ze steckt dor Proppens in — dor is se bläben. Vier Kinner hett he hatt von ehr, dee sünd all hübsch un groot wäst, twee Knaben un twee Mätens. Dor seggt se eens: nu bruukt he doch nich mihr bang' to sien, dat se em verlaten ded' — he süll doch de Proppens ruttrecken un ehr dat Hemd afhelsen. Ze maakt dat of abends — morgens is se verschwunnen. An de See hett 'n Scheper höddt (ik glöw: bi Ollen-Goorz [Keric] rüm is dat wäst), dee hüürt, dat dor wat jammert: Mien Swing', mien Säbenrand, mien Mudder röppt in Engelland: Christien, stah up un melk de Köh. De Scheper geiht bettlang — dor sitt en Frugensmensch in de Huuk in dat Schelp, dee is ganz naakt — dee biddt den Scheper: he fall hengahn na den'n un den'n Busch un ehr Säbenrand un de Swing' halen — he fall dat Loof trüggmaken — dor würd noch wat von na sien. Ze finnt dat of un bringt ehr dat. Dor sett't se sik in dat Säbenrand — mit de Swing' hett se rodert. Se will em of 'n Volten flässen Linnen gäben, hett se seggt. So hett mien Großmudder vertellt — dee stammte ut Drevskirchen. Engelland wier 'ne Insel, säd' se — dor wier nich anners ran to kamen as up Water. Wi Kinner säden to ehr: dörch dat Säbenrand güng doch Water dörch. Ae, säd' se, dat wier blos 'n Rand wäst von 'n Säw, dor hadd se upsäten. Alle acht Dag' Sünm-abends is se sietdäm wedderkamen, hett de Wirtschaft nasehn un de Kinner wascht un kämmt un ehren Mann Geld bröcht. Se hett to em seggt: he süll ehr nich wedder bidden, dat se dor bleef, un den Scheper süll he seggen, dat Linnen leeg in den Busch. Ze hett dat of funnen — dat is up een End' all verrott't wäst. To ehren Mann hett se noch seggt: dat hadden se ehr in de Dööp andaan, dat se hadd ut Norden oewer 't Water to em kamen müßt. De Englänner künnt mit 'ne Swing' rodern, säd' Großmudder — dee wier anners as wi: dat hett se uns mit de Hänn' vörmaakt, wo se rodert hadd (alte Maurerfrau in Neukloster 1915).

## Ortsverzeichnis für Band I und II.

(Die Zahlen geben die Nummer der Sage — nicht die Seite — an. Den Band (I oder II) anzugeben, war unnötig, weil ja die beiden Bände fortlaufend numeriert sind. Band I geht bis Nr. 723. —

In das Register sind nicht aufgenommen:

1. alle Angaben allgemeiner Art: Dorf bei Bützow, Doberaner Gegend usw.,
2. alle Orte, für die nur ein Volksglaube oder ein Brauch, und nicht eine Sage bezeugt ist,
3. alle Orte (mit einigen begründeten Ausnahmen), für die nur ein Sagen-Fragment in Frage kommt,
4. die in dem Vorwort dieses Buches genannten Orte habe ich im Ortsverzeichnis gleichfalls nicht berücksichtigt.)

---

Ahrensberg 76!	Banzkow 73, 189, 1360
Allershagen 508	Bargensdorf 102
Alt-Bukow 225	Bargeshagen 753, 1054, 1082
Althof 254, 408, 1278	Barlow 137, 156, 164, 898, 1082
Altkalen 363	Barnekow 47
Ankershagen 523	Bartelsbagen (bei Ribnitz) 60,
Arendsee (Kühlungsborn) 64,	628, 676, 907, 917, 987, 1004,
754, 775 c, 1482 a	1018, 1058, 1068, 1160, 1327,
Arpshagen 24	1337, 1348, 1355, 1368, 1384,
	1397 c, 1419, 1442 b, 1477
Babke 780	Barth 345
Bäbelin 1053 g	Basedow 24, 87, 1078
Badow 856, 140!	Bastorf 664
Bakendorf 34	Baumgarten (bei Bützow) 63,
Bandekow 332 f	276, 484, 505
Bantin 703, 733, 1483	Bechelsdorf 35



Bellin 1016 l, 1035 b, 1401  
Below (bei Goldberg) 1046, 1080  
Belsch 121 a b, 351, 352  
Bentwisch 1129  
Benz 372  
Beseritz 1050  
Biendorf 1424, 1435  
Blankenhagen 214 a b, 949  
Blankenhof 22  
Blievenstorf 157  
Blücher (bei Malchow) 1418  
Blücherhof 1056 a  
Blumenholz 65, 764, 859, 1309  
Boddin 639  
Böhlendorf 362 a c d e  
Boienhagen 52  
Boizenburg 305  
Bök (bei Eldena) 287  
Bök (bei Waren) 797  
Bölkow 305  
Bollewick 988  
Börgerende 866  
Bosfow 304  
Bramow 277  
Brenz, Alt= 147, 166, 172, 304,  
308, 5, 1214  
Brenz, Neu= 118, 1402  
Bressegard (bei Eldena) 145, 179,  
371  
Bressegard (bei Picher) 352, 353,  
357, 358, 359, 1486  
Bristow 1081  
Broderstorf 522  
Brodhagen 98, 1195  
Broock (bei Lübz) 871  
Bröthen 344  
Brückentin 90  
Brudersdorf 363, 790

Brüel 679, 1345  
Brünkendorf 893  
Brunow 721 b, 1082  
Brunshaupten (Kühlungsborn)  
916, 917  
Brustorf 79  
Brütz, Langen= 406  
Brützkow 91  
Buchholz (bei Schwerin) 367, 374  
Buchholz (bei Gadebusch) 304  
Bukow (bei Teterow) 1462  
Bülow (bei Rehna) 630  
Burow 188  
Buschhof 875  
Bützow 685, 1092, 1281, 1288,  
1416, 1485  
Camin (bei Wittenburg) 359,  
305, 920, 1311  
Canow, Neu= 981  
Carlow 20, 66, 235, 681  
Carwitz 412, 591, 1344  
Charlottenhof (bei Waren) 309  
Chemnitz 891  
Christenhof 324  
Cölpin (bei Stargard) 50, 1485  
Conow (bei Doberan) 1325  
Conow (bei Eldena) 140, 168  
Conow (bei Feldberg) 98  
Cramon (bei Vollrathsruhe) 459  
Crivitz 111, 280, 304, 306, 745,  
801  
Dallwitz 798  
Dambeck (bei Köbel) 456 a b  
Damerow (bei Waren) 364, 902,  
1055, 1469  
Damshagen 704

- Dänſchenburg 25  
 Dargelütz 1371  
 Dargun 305, 358 a b  
 Daſſow 273, 1483  
 Deven 551  
 Dewitz 330  
 Diedrichshagen (bei Grevesmühl-  
 len) 285  
 Diedrichshagen (bei Kröpelin) 436  
 Dierhagen 985, 1053 i, 1186  
 Döbbersen 50, 72, 313 c, 917,  
 938  
 Dobbin 1322  
 Doberan 224, 258 c, 645, 335,  
 905, 973, 1556, 1480  
 Dratow, Gr.: 309, 517, 1039  
 Dreveskirchen 1216  
 Drönnewitz 1338  
 Dümmer 436  
 Dummerstorf 1006  
 Düsterbeck 313 a b  
 Dütschow 117, 135, 148, 162,  
 165, 182, 200, 204, 218, 304,  
 312, 979  
 Eichhof 333  
 Einhusen (auf Poel) 367  
 Elde 487 a, 493  
 Eldena 128, 143, 163, 789, 1016 a,  
 1216, 1441  
 Evershagen 377  
 Fahrbinde 178  
 Fährdorf 1020  
 Falkenhagen (bei Waren) 65, 357  
 Faulenrost 799  
 Federow 416 b, 417, 775 b, 809  
 Feldberg 270, 294, 305, 335, 576,  
 1479  
 Fischerinsel (bei Neubrandenburg)  
 305  
 Fischlaten 909  
 Fleſſenow, Hof 368 c  
 Flotow, Gr.: 333, 1094, 1463  
 Flotow, Kl.: 1406  
 Freudenberg 793  
 Friedrichsruhe (bei Parchim)  
 308, 5, 1039  
 Friedland 1387  
 Fürstenberg 323  
 Fürstenhagen 270  
 Fürstensee 96, 927  
 Gaarz, Alt- (Kerik) 1272, 1490  
 Gadebusch 626, 643, 1069  
 Galenbeck 591  
 Gallin (bei Boizenburg) 19,  
 1279, 1353  
 Garwitz 180, 1175, 1421  
 Gelbensande 304  
 Georgenshof 1165  
 Gevezin 22, 89 a b  
 Gielow 305, 308, 1053 f, 1227,  
 1439 a  
 Giewitz, Gr.: 1110, 1262, 1291,  
 1323, 1417  
 Glaisin 290, 333, 504  
 Glasewitz 223  
 Glashagen 44  
 Glienke 378 a  
 Gnevsdorf 164, 169  
 Gnoien 1216  
 Godems 308, 5, 9, 346  
 Godendorf 65  
 Godenswege 33  
 Godow 33



- Göhlen 161, 172, 174, 216, 218,  
 249 a b, 255, 333, 335, 336,  
 347 b, 1056 a  
 Göhren (bei Trivitz) §14  
 Göhren (bei Eldena) 146, 168  
 Goldsch 1268  
 Goldberg 50  
 Goldebee 39, 342  
 Goldenbow 1066  
 Goldenstädt 158, 689  
 Göllin 1381 b  
 Gollwitz 1020 b  
 Golm 378 b  
 Görnow, Gr.: 305  
 Görnow, Al.: 1449  
 Gothmann 16  
 Gottesgabe 212  
 Grabow 50, 147, 239, 304, 365  
 (S. 107), 338  
 Grabowhöfe 928  
 Grammow 84, 362 b c  
 Granzin (bei Hagenow) 141  
 Grebs 186, 308, 10, 950  
 Grefenhorst 45, 370, 530  
 Greven (bei Boizenburg) 16  
 Greven (bei Lübz) 50, 1053 a  
 Grevesmühlen 3, 1385 c, 1463  
 Grubenhagen, Schloß: 1273  
 Grüssow 1283  
 Gustävel 1065  
 Güstrow 305  
  
 Hagenow 932, 1475  
 Hallalitz 19  
 Hamberge 242, 243, 1067  
 Hanshagen 74  
 Harkensee 1397 b  
 Hasselförde 1016 k  
  
 Heidhof 332  
 Heiligendamm 591  
 Helle, Gr.: 70, 415  
 Helle, Al.: 89 a  
 Helm 299  
 Helpt 1001, 1518, 1400  
 Herrnburg 63, 222, 998, 1320 d  
 Herzfelde 186, 308, 9  
 Hinrichshagen (bei Waren) 1044  
 Hoffstück 58  
 Hobeburg 65, 305  
 Hobeleuchte 52  
 Hohen=Woos 1174, 1184  
 Hohenzieritz 99, 304, 305, 402,  
 917, 1439 b  
 Hollendorf (bei Stargard) 65  
 Hornkaten 134, 335, 339  
 Hornstorf 51, 1273, 1402  
 Hundehagen 663, 664  
 Hungerstorf (bei Waren) 86,  
 1439 b  
 Jabel, Alt.: 117, 163, 332, 335,  
 340  
 Jacobshof 1078  
 Jarmstorf 643  
 Jassnitz 338  
 Jennowitz 1274  
 Jesar, Kirch: 124, 152  
 Jesow 46  
 Jülchendorf 1230, 1324  
 Jürgenshof 179  
 Jürgenstorf 1451  
  
 Kalitz, Neu: 163  
 Kaltenhof 351  
 Kalkhorst 48  
 Karenz 127, 140, 192, 278, 291,  
 302, 332, 338, 339

- Karft 79!
- Kargow 90, 95, 112, 338, 1036
- Karstädt 162, 278
- Katelbogen 298, 1488
- Käterhagen, Neu= 1237 b
- Kavelstorf 267 a b
- Kessin 522, 523
- Kiekindemark 308, 9, 14
- Kieth 556
- Kirchsorf 24, 35!
- Kisserow 164, 205, 1487
- Klaber 509
- Klein, Gr.= 104!
- Kleinen 368 c
- Klinken 140
- Klockenhagen 365, 1200
- Klockow (bei Friedland) 356 a b
- Klocksin 778, 1016 m, 1042, 1285
- Kloddrum 46
- Klocksdorf 107
- Klüg 152
- Klütz 94
- Kneese 976
- Knorrendorf 1317
- Kogel (bei Wittenburg) 503, 778, 1381 c, 1385 d, 1397 a
- Kolbow 510
- Kossbade 217
- Kösterbeck 25, 522
- Köthel, Gr.= 636
- Kowal3 1008
- Kraak 163, 339
- Krakow 273
- Krams, Gr.= 207, 290, 332, 338
- Krams, Al.= 194, 347 b, 1213, 1357
- Krazeburg 63, 304, 302, 391, 707, 737
- Krenzlin 333, 338, 339
- Krenzlin, Alt= 138
- Krenzlin, Neu 1479
- Krenzliner Hütte 347 a
- Kritzow 999, 1265
- Kronskamp (bei Laage) 1463
- Kröpelin 91, 1273, 1446
- Krümmel 642
- Krusenhagen 534
- Kuchelmiß 1467
- Kühlung (Wald) 221 a b, 246, 273, 292, 305
- Kubstorf 117, 120, 129, 143, 144, 151, 197, 202 a, 305, 332, 1352
- Kummer 134, 144, 304, 336, 338, 339, 347 b, 374
- Küssow 20
- Laasch, Gr.= 332, 1051
- Laase 10
- Lambrechtshagen 304
- Langensee 297
- Langsdorf 32, 1061, 1385 a
- Lanken 50, 164, 742
- Lansen 69, 958, 1051, 1381 e
- Lapid3 1359
- Laschendorf 234 a b, 235, 236, 283
- Laupin 150, 333, 1056 a, 1240, 1346
- Lebbin (bei Teetzleben) 286
- Lehsten 20, 24!
- Leisten 179, 1406, 1483
- Leppin (bei Woldegk) 348 a, 1389 c
- Leussow (bei Eldena) 341, 783
- Levenstorf 304
- Levin 27, 1408
- Lewitz 400, 487 a b



- Lichtenberg 713 a, 1468  
 Liepen (bei Tessin) 436, 515  
 Lischow 38  
 Loosen 132, 175, 207, 1244 a,  
     1297  
 Lübbendorf 333, 340  
 Lübesse 1073  
 Lüblow 65, 128, 1463  
 Lüblow, Alt= 165  
 Lübtheen 117, 119, 314, 1354,  
     1349  
 Lüb3 132, 154, 1153  
 Lüdershof 307  
 Ludorf 76, 1016 j  
 Ludwigslust 333, 339  
 Lukow, Gr.= (bei Vollrathsrube)  
     240  
 Lukow, Kl.= 24, 518  
 Lunow, Gr.= 1296  
 Lupendorf 519  
 Lüsowitz, Gr.= 305, 715  
 Luttersdorf 272  
  
 Malchin 308, 5, 1348  
 Malchow, Stadt 111, 262, 907  
 Malk 143, 164, 287, 304  
 Mallentin 30  
 Mantmoos 1436  
 Marlow 1470  
 Marzhagen 1431  
 Maglow 1035 a  
 Matzlow 264  
 Maurine 493 b  
 Mechow, Hof 15  
 Mecklenburg (Dorf) 65, 271 a b,  
     623, 1082  
 Meiershof 383  
  
 Menkendorf 163, 238, 305, 307 b,  
     308, 5, 10  
 Metelsdorf 33  
 Milzow 50  
 Minzow 917, 1078, 1289  
 Mirow 119, 140  
 Mirowdorf 98, 794  
 Möllenbeck 1347  
 Möllenhagen 640  
 Mölln 89 a b, 1367  
 Moraas 151, 339, 340  
 Muchow 163  
 Mueß 1448  
  
 Nakensdorf 10  
 Nantrow 225  
 Nebel 486 a b  
 Necheln 11  
 Neese 976  
 Nemerow, Kl.= 92, 300  
 Neubrandenburg 258 b, 296, 435,  
     680, 1284, 1312, 1461  
 Neuburg 275, 309  
 Neuhäuser 429  
 Neuhof (bei Neukloster) 57  
 Neuhof (bei Parchim) 229  
 Neuhof (auf Poel) 351, 370, 396  
 Neukalen 100, 238, 304  
 Neukloster 475, 694, 1272, 1286,  
     1326  
 Neustadt 164, 1407  
 Neustrelitz 65, 495, 521, 840, 1404  
 Niendorf (bei Dömitz) 169, 355 a b,  
     376 b  
 Niekrantz 305  
 Nienhagen (bei Doberan) 57, 64,  
     1010, 1485  
 Tossentiner Zütte 1056 a

- Oldenstorf 677 a  
Ottelin 506
- Paarsch 308, 9  
Pamprin 1071  
Pankow, Gr.= 128, 167  
Panschenhagen 545  
Parchim 168, 308, 5, 9, 555, 1090  
Parin 82  
Parkentin 508, 1477  
Parkow 1551  
Parum (bei Wittenburg) 456,  
1219  
Passentin 305  
Passin 1541  
Pekatel (bei Crivitz) 78, 114,  
280, 907, 1188  
Pennewitt 955  
Penzin (bei Bützow) 273  
Penzlin 65, 1078, 1191, 1287,  
1358, 1392, 1460, 1466, 1485,  
1489  
Perniek 28  
Petersberg (bei Schönberg) 55  
Petersdorf (bei Malchow) 178  
Petersdorf (bei Woldegk) 348 a  
Petschow 1063  
Peutsch 79  
Picher 134, 136, 145, 152, 157,  
178, 183, 332, 333, 337, 507,  
1264, 1298  
Pinnow (bei Crivitz) 118, 280,  
365, 500, 1445  
Plate 126, 373, 718 a, 1078  
Plau 162, 244, 644  
Poel 209, 351, 677 b, 867, 1463  
(Vgl. auch Einhusen, Säbr=  
dorf, Gollwitz, Kaltenhof,
- Kirchdorf, Neuhof, Oertzen=  
hof, Seedorf)
- Pogrefß 436  
Poischendorf 59  
Poltnitz 991  
Poppentin 853, 1016 f  
Poserin 164  
Prestin 178, 1078  
Prillwitz 315 ff., 328, 409, 451,  
686, 687, 1291  
Prislich 128, 176, 259, 1222  
Prosek 436  
Prosekcn 67  
Puchow 305  
Püttelkow 1442 a
- Quality 259 b, 284, 505, 1488  
Quassow, Al.= 36  
Quast 341  
Questin (bei Neubukow) 62
- Raden 273  
Radepohl 308, 5  
Rahden, Al.= 1359, 1396  
Rambow (bei Waren) 394, 512,  
917, 945 a b, 1011 a, 1029,  
1159, 1211  
Ramm 189, 201, 332, 341, 835  
Ratzeburg 310 a b c  
Rechnitz 861  
Rechnitz, Fluß 491 a b c  
Reddelich 520  
Redefin 18, 144, 164, 333, 375  
Redentin 1381 d  
Rehse, Alt= 905  
Rehse, Neu= 842  
Reinstorf (bei Warin) 9  
Remplin 1395



- Kenzow 1003, 1097  
 Keppenhagen 796  
 Kethwisch (bei Doberan) 976,  
 984, 1479  
 Ketzow (bei Mirow) 305 (S. 107)  
 1216  
 Ketzow (bei Plau) 171  
 Kibnitz 625, 905  
 Kichenberg 406  
 Kiekdahl 282  
 Rittermannshagen 638, 1161,  
 1320 c  
 Köbel 358  
 Kogahn, Kl.: 9  
 Koge, Gr.: 90, 91  
 Kogeez 905  
 Kögnitz 1016 i  
 Kollenhagen 546  
 Kostoek 496, 624, 1013, 1477  
 Kothenmoor 512, 1295, 1321  
 Kövershagen 50  
 Kühlow 20, 96, 305, 325  
 Kühn 104, 305  
 Künz, Gr.: 1048  
 Ruthenbeck 162  
 Ruthenbeck, Neu: 304  
 Rütting 268  
  
 Sammit 10  
 Samow 1088  
 Sanitz 552  
 Santow 242 f  
 Satow (bei Kröpelin) 56, 1275  
 Satow (bei Malchow) 792  
 Schildberg 31  
 Schlag: Sülsdorf 311  
 Schlesin 360  
 Schönbeck 98  
  
 Schorfow 1056 b, 1304, 1320 d  
 Schulenberg 378 b  
 Schwaan 1281  
 Schwandt 1439 b, 1455, 1456  
 Schwarz, Hohen: 522  
 Schwarz (Wummsee) 273  
 Schwarzenpfoß 282  
 Schwensin 104  
 Schwerin 274, 304, 368 b, 1023  
 Schwerin, Alt: 179  
 Schwinkendorf 519, 911  
 Seedorf (in Lauenburg) 311  
 Seedorf (auf Poel) 351  
 Selmsdorf 632 b  
 Selow 1477  
 Sembzin 1016 g, 1354  
 Semlow (bei Damgarten) 362 b  
 Serrahn 556, 1342  
 Severin 357  
 Siemen, Gr.: 377  
 Sietow 404, 1216  
 Siggelkow 346  
 Slate 308, 9  
 Solzow 1442 c  
 Sophienhof (bei Waren) 1237 a  
 Sorgenlos 989  
 Speck 81, 401, 905, 969, 1017 d  
 Spornitz 119, 131, 135, 163,  
 202, 206, 230 a, 304, 308, 9,  
 498 a b, 684, 721 a, 846, 916,  
 965, 1340, 1350, 1364, 1366,  
 1381 a, 1450  
 Spreng, Hohen: 267 b  
 Stäbelow 266  
 Stargard 301, 327, 1220, 1270,  
 1272, 1320 b, 1341  
 Starkow 515  
 Starsow 91, 1477

- Staven 538  
 Steffenshagen, Hof= 606  
 Steinbeck (bei Neustadt) 173, 304,  
 1420 b, 1450  
 Steinhagen (bei Lalendorf) 518  
 Steinhorst, Alt= 516  
 Sternberg 369, 550, 1485  
 Stieten, Gr.= S. 180 (vor Nr. 522)  
 Stintenburg 68, 768  
 Stolpe 164, 308, 9  
 Strafen (bei Eldena) 338  
 Strelitz 19, 119, 376, 378  
 Strohkirchen (bei Hagenow) 339,  
 995  
 Strömkendorf, Gr.= 998  
 Stück 204, 338  
 Stuer=Vorwerk 644  
 Sućow (bei Crivitz) 91, 153  
 Sućow (bei Marnitz) 122, 125,  
 172  
 Sućwitz 677 a  
 Sülze 304, 1384  
  
 Tarnewitz 336  
 Tarnow (bei Bützow) 304  
 Tarnow (bei Stavenhagen) 30,  
 331 a b c  
 Tschentin (bei Ludwigslust) 139,  
 141, 160, 163, 170, 172, 1385  
 Tschow (bei Schönberg) 435  
 Tessin 77, 1475  
 Tessin, Kl.= 366  
 Teterow 45, 295, 305, 1220,  
 1398 b  
 Tews=Woos 125, 141, 147, 150,  
 162, 163, 164, 204, 305, 329,  
 332, 333, 334, 335, 339, 1305,  
 1482 b  
  
 Thelkow 515  
 Thürkow 436, 1059, 1440  
 Timkenberg 1216  
 Toitenwinkel 393  
 Tramm (bei Crivitz) 162  
 Trebbow (bei Neustrelitz) 66  
 Trebs 117, 340, 314  
 Trechow, Kurzen= 61, 110  
 Trechow, Langen= 259 a, 492  
 Tressentin 310  
 Trollenhagen 281  
  
 Ulrichshufen 78, 90, 523  
 Upahl 285  
 Usadel 319, 309, 1030  
 Userin 213  
  
 Valluhn 312, 317 b  
 Varchentin 309, 989, 1328  
 Vellahn 189, 341, 769  
 Viecheln 362 a  
 Viecheln, Hohen= 102, 162  
 Vielank 340, 372, 392  
 Vietlütbe (bei Gadebusch) 26,  
 1095 a  
 Vietzen 159  
 Vipperow 75, 948, 1239, 1405  
 Vogelsang (bei Neubukow) 225  
 Vogtsdorf 784  
 Vogtsbagen 44  
 Völkshagen 106, 109, 796, 1053 b  
 Vorderhagen 1469  
  
 Wahlow 71  
 Walfstow 1078  
 Wangelin 917  
 Wangelin, Hohen= 1471  
 Wanzka 591, 1074, 1308



- Warbende 20  
 Waren 21, 24, 85, 91, 97, 258 a,  
 293, 343, 631, 680, 683, 714,  
 717, 824, 827, 874, 1053 c,  
 1078, 1398 a, 1442 b, 1458,  
 1465, 1468, 1472  
 Warlin 305  
 Warlitz 330  
 Warlow 119, 124, 134, 139,  
 140, 144, 149, 178, 339, 994  
 Warnemünde 261, 277, 350,  
 1216, 1272  
 Warnkenhagen (bei Klütz) 94,  
 692  
 Warnow (bei Bützow) 484  
 Wasdow 96, 230 b  
 Wattmannshagen 272  
 Weberin 98, 514  
 Wendisch-Wehningen 435  
 Weisdin 305  
 Weitendorf (bei Laage) 763, 1243  
 Welzin (bei Grevesmühlen) 220,  
 1310  
 Welzin, Gr.= 691, 1040  
 Wenfeld (bei Neustrelitz) 286,  
 1216  
 Wendorf (bei Ankershagen) 1400  
 Wendorf (bei Brüel) 514  
 Wendorf, Hinter= 111  
 Wesenberg 862, 1395, 1402  
 Westenbrügge 522, 523, 524,  
 1320 a  
 Wiechmannsdorf 232  
 Wieschendorf 566 a  
 Wilmstorf 1481  
 Wismar 23, 245, 272, 379, 950,  
 1250  
 Wittenburg, 63, 299, 313 a c e g,  
 688, 913, 1266, 1277, 1320 d,  
 1336, 1343, 1396, 1400, 1456,  
 1484  
 Wittenhagen 270  
 Wöbbelin 164, 502, 1400  
 Wohlde 113  
 Wokern 63  
 Woldzegarten 117, 303  
 Wolfshagen 1017 c  
 Wolken 624  
 Woos, Hohen= 172  
 Woosmer 765  
 Wöpfendorf 15  
 Wotrum 272  
 Woez 313 c, 1075 b c  
 Wredenhagen 211 a b, 716, 1399,  
 1482  
 Wulfsahl 308, 5  
 Wulfschagen, Kloster= 262 a b,  
 516  
 Wüstensfelde 513  
 Wustrow (auf dem Fischland)  
 531, 1216, 1247, 1329  
 Wustrow (bei Penzlin) 384, 541,  
 647  
 Wustrow (bei Wesenberg) 422,  
 826  
 Zachow 1217  
 Zachun 986  
 Zapel (bei Stargard) 93  
 Zarnow (Wald bei Schwaan)  
 308, 8, 12, 309  
 Zarrentin 403, 630, 817 a b, 1014  
 Zischendorf 718 b  
 Zecher (in Lauenburg) 311, 591  
 Zehna 903, 911

Zepelin 506	Zippelow 78
Zernin 1380	Zirtow 237
Ziddorf 1072	Zurow 379
Zielow 1109 b, 1111, 1442 c	Züsow 990
Zierstorf 91, 381	Zweedorf 1346

Wenn in dem Ortsverzeichnis dieses Bandes einige Orte besonders stark hervortreten, so beruht das z. T. darauf, daß diese Orte (wie z. B. Waren und Wittenburg) besonders eingehend durchforscht worden sind. In anderen Fällen aber ist dieser Vorzug durch die Bedeutsamkeit des Ortes in heidnischer Zeit begründet. Ich werde darüber später Näheres sagen, wenn ich die großen Sagen-Zentren unserer Heimat herausstellen und die Sagen-Armut gewisser Gegenden beleuchten werde.



# Inhaltsverzeichnis für Band I und II.

## Erster Band:

Geleitwort des Kuratoriums . . . . .	III
Widmung . . . . .	VII
Einführung . . . . .	IX
<b>Von der Wilden Jagd (Waul usw.) . . . . .</b>	<b>1</b>
Aus dem Leben der Sage . . . . .	1
Erklärungen für die Erscheinung . . . . .	2
Namen für die Wilde Jagd . . . . .	6
Schilderungen der Wilden Jagd . . . . .	8
Die Hunde der Wilden Jagd . . . . .	16
Die Beute der Wilden Jagd . . . . .	25
Abwehr der Wilden Jagd . . . . .	35
Der ewige Jäger . . . . .	37
<b>Fru Waur, Fru Goden u. ä. . . . .</b>	<b>39</b>
Namen des weiblichen Wesens . . . . .	41
Erklärungen der Erscheinung . . . . .	42
Schilderungen der Umfahrt . . . . .	46
Die Hunde der Fru Waur . . . . .	54
Von dem Wesen der weiblichen Gestalt . . . . .	64
<b>Von Zwergen . . . . .</b>	<b>80</b>
Der Wechselbalg . . . . .	86
Zwerge leihen Geld . . . . .	91
Der Abzug der Zwerge . . . . .	94

Von Riesen . . . . .	97
Von Räubern . . . . .	106
Röpst . . . . .	107
Rabandel . . . . .	107
Viting . . . . .	108
Papedöneke . . . . .	115
Schruäfoot . . . . .	117
Von allerlei Unholden . . . . .	122
Juuchhans . . . . .	122
Allerlei andere Unholde . . . . .	133
Vom Lindwurm . . . . .	138
Von Schlangen . . . . .	145
Schlangen im Leibe . . . . .	145
Die Hauschlange . . . . .	147
Das Bannen der Schlangen . . . . .	149
Der Schlangenkönig . . . . .	151
Vom Teufel . . . . .	155
Gott und der Teufel. Teufel und Kirche. Teufel und Hölle . . . . .	158
Der Teufel wettet . . . . .	167
Der Teufel mäht um die Wette . . . . .	169
Der Teufel pflügt . . . . .	171
Opfer des Teufels. Kuklaasgänger . . . . .	174
Der Teufel bei den Kartenspielern . . . . .	180
Der Teufel und die tanzenden Mädchen . . . . .	183
Das Aufhängen-Spielen u. a. . . . .	187
Bund mit dem Teufel. Der geprellte Teufel . . . . .	194
Von Teufelsbündnern und mit übernatürlichen Kräften ausgestatteten Menschen . . . . .	210
Freischützen . . . . .	210
Der Feuerreiter u. ä. . . . .	220



Der Rattenfänger . . . . .	225
Luxemburg . . . . .	226
Zieten . . . . .	228
Seiditz . . . . .	229
Blücher . . . . .	229
Dr. Faust u. a. . . . .	250
Pumpfoot . . . . .	251
Umfuß . . . . .	252
Columbus . . . . .	255
Das Zauberbuch. Das Geisterzitiern . . . . .	255
Vom Festmachen . . . . .	259
Vom Zauberer (Ogen verblennen u. a.) . . . . .	242
Allerlei Teufelswerk . . . . .	245

### Zweiter Band:

Allerlei aus dem Leben der Volksfage . . . . .	I
Vom Draak . . . . .	247
Allgemeine Bemerkungen . . . . .	247
Namen für die Erscheinung . . . . .	250
Gestalt, Farbe usw. der Erscheinung . . . . .	251
Der Draak und seine Anhänger. Der Draak wird gelockt und gefuttern . . . . .	255
Woher der Draak seine Ladung holt . . . . .	255
Was der Draak bringt . . . . .	258
Der Draak unterwegs. Der Draak lädt ab . . . . .	263
Wie man den Draak zum Abladen bringen kann . . . . .	265
Der Draak wird gebannt. Das Haus brennt ab . . . . .	269
Vom Kobold . . . . .	275
Namen für den Kobold. Redensarten . . . . .	275
Wie ein Kobold entsteht. Gestalt des Kobolds u. a. m. . . . .	275
Der Kobold in der Sense, in der Deichsel, im Webstuhl u. a. m. . . . .	278
Der Kobold in Tiergestalt . . . . .	281

Der Kobold füttert das Vieh . . . . .	285
Der Kobold bringt das Mittagessen . . . . .	288
Der Kobold und der Bär . . . . .	291
Wie man den Kobold loswerden kann . . . . .	292
Der Kobold wird ausgelohnt . . . . .	294
Der Kobold in Barkow . . . . .	294

## Von Hexen und Hexenmeistern . . . . . 298

Namen usw. . . . .	299
Der Hexenglaube . . . . .	300
Hexendörfer . . . . .	307
Die Hexe als Lehrmeisterin . . . . .	308
Vom Tun der Hexen: Schadenzauber an Menschen und Vieh	311
Milchzauber. Die Hexe melkt und buttert . . . . .	317
Wetterzauber . . . . .	324
Johann Musmaker u. a. m. . . . .	325
Die Hexe in Tiergestalt . . . . .	328
Der dreibeinige Hase . . . . .	332
Allerlei andere Hexenkünste . . . . .	342
Abwehr der Bekehrung . . . . .	344
Die Hexe findet ihre Strafe. Der Hexenmeister . . . . .	352
Die Hexe kann nicht sterben . . . . .	361
Die Blocksbergfahrt . . . . .	365
Blocksberge u. a. . . . .	365
Die Zeit der Hexenversammlung. Die Walpurgisnacht . . . . .	367
Der Ritt zum Blocksberg . . . . .	371
Wie man die Hexen bei der Blocksbergfahrt erkennt . . . . .	376
Das Treiben auf dem Blocksberg . . . . .	379
Die Hexen in der Kirche . . . . .	385
Hexenprozesse . . . . .	387
Die Hexe wird verbrannt . . . . .	388

## Vom Werwolf und anderen Tierverwandlungen 392

Namen . . . . .	393
Verwandlung in die Wolfsgestalt . . . . .	393
Der Werwolf frisst ein Füllen u. ä. . . . .	395



Der Werwolf geht Menschen an . . . . .	397
Weibliche Werwölfe . . . . .	398
Wie man den Werwolf abwehren und wie man ihm die menschliche Gestalt wiedergeben kann . . . . .	401
Verwandlung in andere Tiere . . . . .	402
<b>Vom Moorriden (Alpdruck).</b> . . . . .	404
Namen u. a. . . . .	404
Erklärungen für die Erscheinung . . . . .	406
Wie der Moort ins Haus kommt . . . . .	410
Wie man den Moort greifen kann . . . . .	415
Wie man den Moort von sich abwehren kann . . . . .	415
Der Moort reitet Pferde . . . . .	419
Der Moort reitet Bäume . . . . .	425
Die Mahr kommt aus Engelland . . . . .	425
Die Fahrt in einem Siebrand und anderem Geschirr . . . . .	425
Engelland . . . . .	432
<b>Ortsverzeichnis</b> . . . . .	459



## Inhalt der weiteren Bände.

Um einen Überblick über den Reichtum der heimischen Sagenwelt zu geben, lege ich schon hier eine Übersicht über den Inhalt der beiden folgenden Bände vor. Die Sagen vom Gälknoeker und vom Petermännchen werde ich in je einem besonderen Bande behandeln, ebenso später die Sagen über Kethra und andere Kultstätten.

### Sagen von Toten.

Kampf der toten Soldaten in der Luft.

Das Toten-Duell. Tote tanzen auf dem Kirchhof. Trauung des toten Brautpaares. Der Tote fordert sein Hemd. Der Tote am Galgen. Totenhand hält fest. Seele als Maus. Wiederkehrende Tote (die erste Frau usw.). Leonoren-Sage. Der Tränenkrug. Die Totenmesse. Die Botschaft aus dem Jenseits. Der unverwesliche Leichnam. Entrückungssagen. Das Paradies. Kyffhäuserberge in Mecklenburg. Der Geiger in der Unterwelt.

### Gespenster-sagen.

Ausdrücke für „spuken“. Wer kann Geister sehen? Klof—kiko.

Gespensterische Tiere: Das Tempelroß. Bolle, Ochse, Kuh, Hund. Sau mit Ferkeln. Hirsche, Rehe, Hasen, Kaninchen u. a. Vögel. Gans. Der Hecht mit der goldenen Krone u. a.

Dämonische Tiere: Lenog', wo büßt du? Katzen reden (Fru Maul is doot usw.) u. a. m.

Gespensterische Männer: Der Schimmelreiter. De swart Kierl. Der Amtmann. Der Aufhocker. Der Mann ohne Kopf. Das gespensterische Heer. Soldaten. Das gespensterische Kind.

Gespensterische Frauen: Tanzende Priesterinnen. Frauen baden sich am Johannistage. Die Dame mit dem Kessel. Die Dame hütet



goldene Kuhnen. Sieben Damen umwandeln die Insel. Blumen pflückende Frauen. Die Dame reitet auf dem Hirsch. Die Dame, auf dem Kessel fahrend. Die Wäscherin. Die Spinnerin. Die strickende Frau auf dem Baum. Blaumäten. Frauen mit Hundeköpfen. Die schwarze Dame. Die weiße Frau. Zwei (drei) Damen u. a. m.

Der gespenstische Wagen. Das Kuhgespann. Die feurige Tonne u. a. Die Sargträger. Der Leichenzug.

Allerlei Lärm. Donnern. Klappern. Musik aus Bergen. Musikanten blasen.

Irrlichter. Die Leuchte. Der Feuermann.

Gespenster verschiedener Art. Menschen verirren. Pferde können nicht weiter.

Spukhäuser. Spuk Schlösser. Spukmühlen. Der Spuk in Dörgelin. Spukbrücken. Spuk an Grenzen u. a. m.

### Das Geister-Bannen.

Das Bannen von Geistern (in Bäumen, in Flaschen usw.). Kampf des Geistes mit dem Pastor. Geh zum Jordan. Bannbezirke. Der Geist kommt wieder einen Hahnenschrei näher u. a. m.

### Erlösungsagen.

Goden Abend. Redd't mi. Die Geister werden heller. Wo bleibt denn Leib und Seel? Die Dame will erlöst sein. Der Erlöser. Bedingungen der Erlösung.

### Schatzsagen.

Goldene Wiege. Goldener Sarg. Goldener Wagen. Goldener Roland u. a. Goldene Kette. Goldenes Kalb u. a. Der goldene Göze. Silbergeschirr. Silberner Bactrog. Braupfanne. Bernsteinfelsen. Leinsamen u. a. wird zu Gold. Geldfeuer. Die Kriegskasse. Wert des Schatzes. Der Böttcher muß die Goldfässer nachbinden. Wem der Schatz ist zugedacht, dem wird er auch ins Haus gebracht. Wer kann den Schatz gewinnen? Traum vom Schatz

auf der Brücke. Der Schatz wird bewacht (von einem Pudel u. a.). Der vergrabene Schatz wird geholt. Der Geldbanner. Die Wünschelrute. Der Schlüssel zum Schatz im Vogelnest. Der Schatzgräber wird durch allerlei Blendwerk verschleucht.

## Sagen von allerlei Frevel.

Menschen wollen ewig leben (die schöne Mazzabille). Der ewige Jude. Entheiligung des Karfreitags, des Sonntags usw. Die fluchende Mutter. Die Hand des Kindes, das die Eltern schlug. Der Scheidengänger. Hartherzige Gutsherren. Der Mäuseturm. Die geizige Edelfrau. Der Ring im Hecht. Unschuldiger gerichtete Menschen. Der grünende Stab. Einmauern von Kindern usw. Spott über Gewitter. Der Küselwind. Jemand will den Mond ausgießen. Ein Bauer will das Wetter machen. Frevel gegen Tiere (Störche usw.).

## Untergangssagen.

Untergegangene Städte, Burgen, Kirchen. Verwünschte Schlösser usw. Visions-Sagen.

## Glockensagen.

Die versunkene Glocke. Die Sau wühlt eine Glocke aus. Die gestohlene Glocke. Die Glocke läutet von selbst. Die Irrglocke. Der Lehrling und der Glockengießer.

## Wassersagen.

Der Nix. Die Nixe. Die Seejungfer. Seen fordern ein Opfer. Das Ausmessen von Seen. Einzelne große Seen bestanden früher aus sieben getrennten Seen. Heilige Gewässer. Der Hengst kommt aus dem See. Ein Knabe will die Tollense ausschöpfen mit einem Löffel. Warum die Tollense nicht zufriert. Fischer-Sagen. Folgt den Lenögten na! Die Gesundbrunnen. Die Salzquellen in Sülze und Conow. Das Lebermeer.



## Berg-Sagen.

Heilige Berge. Der Berg steht offen. Das Kind im Berge. Burgwall-Sagen.

## Die Kirchen der Heimat.

Die goldene Kirche im Karkeberg. Licht (Orgelspiel in Kirchen. Die Schimmekirche. Die gespenstische Taube in der Kirche. Das Loch im Kirchendach. Weisende Tiere. Die Kirche sollte ursprünglich an einem anderen Orte gebaut werden. Heidnische Priester kämpfen in der Kirche mit dem Pastor. Der Heilige Christoph. Hostien-Sagen.

## Örtliche Sagen.

Wahrzeichen von Städten. Deutungen von Orts- und Flussnamen. Umbenennung von Orten (Godendörp). Sagen von Bäumen: heilige Bäume, Wundereichen, Streiteichen u. a. m. Wunderpflanzen. Sagen von Steinen: Steine bluten, Steinkreuze, Steinkreise. Raubritter. Familien-Sagen. Pyramus und Thisbe. Pest-sagen.

## Geschichtliche Sagen.

Sagen über die früheren Bewohner des Landes. Franzosen (Napoleon), Dänen, Russen, Ungarn. Taters (kruup unner ...). Der dreißigjährige Krieg. Wallenstein. Tilly. Der Alte Fritz. Die Weber. Königin Louise. Belagerungssagen. Die Weiber von Weinsberg. Prophezeiungen. Die letzte Schlacht. Der König der Mitternacht. Mecklenburg ein Königreich. Die Hellscherin.

U. B.  
Rostock











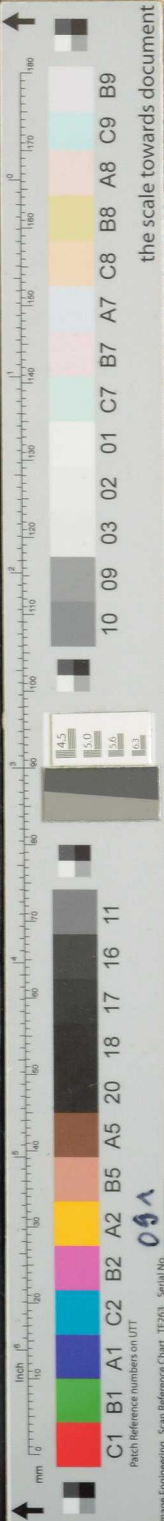
AR

Mass 768

14 Dez 1998







the scale towards document

er Schatz wird bewacht (von einem Pudel u. a.).  
Schatz wird geholt. Der Geldbanner. Die Münz-  
schlüssel zum Schatz im Vogelnest. Der Schatz-  
h allerlei Blendwerk verscheucht.

### Sagen von allerlei Frevel.

n ewig leben (die schöne Mazzabille). Der ewige  
ng des Karfreitags, des Sonntags usw. Die  
Die Hand des Kindes, das die Eltern schlug.  
ger. Hartherzige Gutsherren. Der Mäuseturm.  
rau. Der Ring im Hecht. Unschuldige gerichtete  
rünende Stab. Einmauern von Kindern usw.  
itter. Der Küselwind. Jemand will den Mond  
Bauer will das Wetter machen. Frevel gegen  
v.).

### Untergangssagen.

Städte, Burgen, Kirchen. Verwünschte Schlöf-  
Sagen.

### Glockensagen.

Glocke. Die Sau wühlt eine Glocke aus. Die  
Die Glocke läutet von selbst. Die Irrglocke. Der  
Glockengießer.

### Wassersagen.

Nixe. Die Seejungfer. Seen fordern ein Opfer.  
n Seen. Einzelne große Seen bestanden früher aus  
Seen. Heilige Gewässer. Der Hengst kommt aus  
nabe will die Tollense ausschöpfen mit einem  
ie Tollense nicht zufriert. Fischer-Sagen. Folgt  
Die Gesundbrunnen. Die Salzquellen in Sülze  
Lebermeer.